Monsignore Dr. Guglielmo
Wingerath
Cameriere Segreto di Sua Santità

Roma

~~all'Anima.~~

27 Jan 83. ~~Tor Millina 7 p. III.~~

~~via Banchi di S. Spirito N: 48 p. IV~~

~~via Banchi di S. Spirito~~
~~N: 48 p. IV.~~

20 Feb 85.

Via Giulia N: 1. palazzo
Falconieri.

Syllogismus Seite 109.

Widerlegung

der

auf Universitäten und höheren Schulen

im Namen

von

Freiheit und Wissenschaft

gelehrten

Irrthümer und Zweifel

gegen

das Christenthum.

[Wingerath, Wilhelm]

Donauwörth.
Buchdruckerei L. Auer.

Unterschied

zwischen Geist und Körper Seite 6.

" " Geist und Lebenskraft " 9.

" " Geist und [illegible] " 13 u. 18.

" " Gott und Welt " 85.

" " Vernunft u. Offenbarung " 105.

Inhaltsverzeichniß.

Der ehrenwerthe Dampfmensch.

Kaum war das Barnum'sche Museum von New-York bis auf den Grund abgebrannt, so erhob sich schon der Brandstätte gegenüber ein neues Etablissement, welches das eben abgebrannte an Anziehungskraft von Neugierigen noch weit überbot. Es wälzten sich zwei Volksmassen in dieselbe Straße hinein: die eine, um die prachtvollen, krystallenen Stalaktiten an dem vom Feuer beleckten Extempel amerikanischen Humbugs anzugaffen, die andere weit größere aber, um vor einem Laden stehen zu bleiben, über welchem zu lesen war: „Der Dampfmensch von Newark." Ganze Schaaren drängten sich in dieses Haus hinein, um das mechanische Wunderwerk anzuschauen, von welchem Jedermann sprach, welches aber noch Keiner mit eigenen Augen gesehen hatte. Es war ein genialer Einfall des Schöpfers dieses neuen Adam, sich gerade dem eben abgebrannten Museum gegenüber niederzulassen, um dadurch die Neugierde der durch den Brand herbeigezogenen Volksmassen um so besser auszubeuten. Von den Gassenbuben wurde dieses mechanische Wunderwerk genannt: „Der ehrenwerthe Dampfmensch". Derselbe ist ein stattlicher 7 Fuß 9 Zoll hoher Mann. Da er wie Adam kein Hemd und keine Hosen trägt, so kann man die Anatomie seiner Köpertheile genau studiren. Die Bauchhöhle birgt einen Dampfkessel. Der Dampf, welcher diesen Menschen belebt, braust in den Lungen und entweicht wie der Athem durch die Luftröhre und den Mund. Das Sicherheitsventil, welches von vorne nicht gesehen werden kann, geht vermuthlich durch den Afterdarm. Dieser neue Adam ißt keine Aepfel, sondern zieht einen zweiräderigen Phaeton und kann mit demselben in zwei Minuten eine englische Meile zurücklegen, denn er hat die Schnelligkeit und Riesenkraft einer Lokomotive in Menschengestalt. Kann aber dieser Adam der neuen Welt, wenn er auch noch älter wird wie Methusalem, wissen, daß ein von der Welt verschiedener Gott existirt und was Gott ist? — Nein, er kann dieses ebenso wenig wissen, wie der Stein, der am Boden liegt. Für ihn existirt kein Gott. — Kann er denn wissen, daß ein vom Körper verschiedener Geist existirt, ja daß der Dampf existirt, der in seinen Lungen braust? — Auch nicht. Für ihn existirt auch kein Geist, weil er nicht wissen kann, daß ein Geist existirt. Kann er denn wissen, was Vernunft, was Offenbarung, was moralisch gut, was moralisch bös, was Christenthum, ja was seine eigene Bestimmung ist? Nein. Er kann dieses ebenso wenig wissen wie der Thurm von Pisa. Für ihn existirt keine Vernunft, keine Offenbarung, kein Unterschied zwischen Gut und Bös, keine Tugend und kein Laster, kein Eigenthum und keine Familie, keine göttliche und keine menschliche Autorität: er ist ein Nihilist. Für einen Nihilisten kann es keinen Unterschied zwischen Tugend und Laster, keine göttliche und menschliche Autorität, keine Religion, keine Familie und kein Eigenthums-

recht geben, weil es für ihn keinen Unterschied gibt zwischen Geist und Materie, Thier und Mensch, Welt und Gott. Ein Mensch, der Nihilist ist, kann in einer christlichen Gesellschaft, worin man zwischen Gut und Bös, Tugend und Laster, zwischen göttlicher und menschlicher Autorität, zwischen göttlichem und menschlichem Gesetz, zwischen Staat und Kirche unterscheidet, gar nicht leben. Ist er gezwungen, in einer christlichen Gesellschaft zu leben, so platzt er wie der ehrenwerthe Dampfmensch und richtet die größten Verheerungen an. Ein Mensch, der Nihilist ist, kann nur in einer heidnischen und antichristlichen Gesellschaft leben, worin man keinen Unterschied macht zwischen Gott und Welt, zwischen Mensch und Thier, zwischen Tugend und Laster, worin man Straflosigkeit aller Laster Freiheit nennt. Ein Mensch, der Nihilist ist, heißt Materialist, wenn er den Unterschied zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele leugnet; er heißt Pantheist, wenn er den Unterschied zwischen Gott und Welt leugnet; er heißt Rationalist, wenn er den Unterschied zwischen Vernunft und Offenbarung, Sensualist, wenn er den Unterschied zwischen Wissen und Empfinden leugnet; er heißt Kommunist, wenn er den Unterschied zwischen Mein und Dein, zwischen Gut und Bös, zwischen Tugend und Laster leugnet. Der ehrenwerthe Dampfmensch von Newark unterscheidet sich von einem Nihilisten nur dadurch, daß er den Unterschied zwischen Gott und Welt, Geist und Materie, Vernunft und Offenbarung, Mensch und Thier, Gut und Bös, göttlichem und menschlichem Gesetz, Staat und Kirche gar nicht kennen kann, während ein Nihilist ihn kennen kann. Wenn in den höheren Schulen nur solche Professoren dociren können, die, geblendet durch eine altheidnische Afterphilosophie, entweder den Unterschied zwischen Mensch und Thier, oder den Unterschied zwischen Welt und Gott, oder den Unterschied zwischen Vernunft und Offenbarung, oder gar den Unterschied zwischen Freiheit und Straflosigkeit aller Sünden und Laster leugnen, so ist jeder getaufte Christ, der gezwungen ist, höhere Schulen zu besuchen, bevor er die Unterscheidungsgesetze zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele, zwischen Gott und Welt, zwischen Glauben und Wissen, zwischen Straflosigkeit und Freiheit erlernt hat und bevor er die Scheingründe widerlegen kann, mit welchen die antichristliche Schule diese Unterschiede leugnet, in Gefahr ein Nihilist zu werden wie der Dampfmensch und zuletzt in Folge von zu viel heidnischer Weisheit zu platzen. So lange man den Blinden nicht das Gesicht wiedergegeben hat, ist es nutzlos, ihnen zu Ehren ein Feuerwerk abzubrennen, so lange man den Taubstummen nicht das Gehör wiedergegeben hat, ist es lächerlich, für sie Conzerte zu geben, und so lange man ihnen die Sprache nicht wiedergegeben hat, ist es zwecklos, ihnen Bücher in die Hände zu geben, damit sie uns etwas vorlesen. So lange man einem Nihilisten nicht den Unterschied zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele, zwischen Gott und Welt, zwischen Glauben und Wissen, zwischen Straflosigkeit und Freiheit bewiesen hat, ist es nutzlos, ihm eine Ueberzeugung von den übernatürlichen Wahrheiten des Christenthums beibringen zu wollen, die diese Unterschiede zwischen Gott und Welt, Geist und Materie voraussetzen, die er leugnet. Wer den ehrenwerthen Dampfmenschen durch Jesuitenmissionen, durch Anhängen einer Medaille und durch Begießung mit Weihwasser bekehren will, der macht sich noch lächerlicher als der Doktor Eisenbart, der sich rühmte, blinden Menschen durch Feuerwerke das Gesicht und tauben durch Violinspielen das Gehör wiedergegeben zu haben.

Arbeitseinstellung der Heuschreckenvertilger.

Auf der Insel Sardinien war unlängst ein eigenthümlicher sciopero, wie die Italiener es nennen, ausgebrochen, d. h. eine Arbeitseinstellung der Heuschreckenvertilger. Der Gemeinderath von Sassari hatte für jedes Kilogramm Heuschrecken eine Prämie von 75 Centesimi ausgesetzt. Alt und Jung jagte Heuschrecken. Täglich wurden im Durchschnitt 40 Centner dieser schädlichen Thiere eingeliefert. Als die Gemeindevorsteher aus dem, was eingeliefert worden, und dem, was noch einzuliefern war, ersahen, daß ihre Geldmittel nicht hinreichten, so beschloß man, die Prämie herabzusetzen. Da stellten die Heuschreckenvertilger ihre Arbeit ein und stellten so die ganze Ernte in Frage. — So groß der Schrecken eines Bauern ist, wenn seine ganze Ernte in Frage gestellt ist, noch größer ist der Schrecken und das Entsetzen eines Christen, wenn das ganze Christenthum in Frage gestellt wird durch getaufte Christen selber, welche behaupten, daß es keinen Unterschied gebe zwischen Gott und Welt, zwischen Mensch und Thier. Diese Menschen sind noch gefährlicher als die Heuschrecken, weil durch sie in Frage gestellt ist die ganze christliche Weltordnung mit der Behauptung, daß eine jede Religion, welche einen wesentlichen Unterschied zwischen Gott und Welt und zwischen Mensch und Thier, Geist und Materie voraussetzt, im Widerspruch ist mit der Wissenschaft, mit Vernunft und Freiheit, mit den höchsten Gütern der Menschheit. Wenn dieser Irrthum nicht vernichtet wird und zuletzt alle Schulen in den Händen solcher Menschen sind, die das ganze Christenthum und die ganze christliche Weltordnung in Frage stellen, weil sie den Unterschied zwischen Mensch und Thier, Geist und Materie, Gott und Welt leugnen, so vermehren sich nothwendig solche Menschen, welche alle übernatürlichen Wahrheiten leugnen und das Christenthum in Frage stellen, wie die Heuschrecken. Heuschreckenvertilger können also nur diejenigen sein, welche den durch Presse, Literatur und Schule verbreiteten Irrthum, daß das Christenthum im Widerspruch ist mit aller menschlichen Wissenschaft, mit der menschlichen Vernunft und mit der menschlichen Freiheit vernichten können. Es kann kein größeres Unglück für die Christenheit geben, als wenn solche Heuschreckenvertilger ihre Arbeit einstellen oder gar nicht existiren; weil ein Heuschreckenvertilger nur derjenige sein kann, der nachweisen kann, daß die von den übernatürlichen Wahrheiten des Christenthums vorausgesetzten Unterscheidungsgesetze zwischen Gott und Welt, Geist und Materie, Mensch und Thier, Glauben und Wissen jedem Menschen ohne Unterschied der Religion und Herkunft mit dem eigenen Geiste angeboren sind und der die Scheingründe widerlegen kann, womit von der modernen Wissenschaft der vom Christenthum vorausgesetzte wesentliche Unterschied zwischen Gott und Welt, Geist und Kraft, Mensch und Thier auf Universitäten im Namen von Vernunft und Freiheit geleugnet wird.

In Südrußland gab ein reicher Crösus, der alle Jahre eine Million zu verzehren hatte, in seiner Villa seinen Freunden ein Fest, wie nur ein Fürst zu geben im Stande ist. Kaum saßen die hohen Herrschaften mit ihren Gästen bei der Tafel, so ließ sich über der Villa eine Wolke von Heuschrecken nieder. Je mehr Heuschrecken die Dienerschaften hinauskehrten, desto mehr drangen durch Thüren und Fenster und Kamine herein und erfüllten alle Säle, Küchen und Keller und das ganze Haus. Um dem Andrang der Heuschrecken zu widerstehen und das Fest zu retten, ließ man ein Feuerwerk abbrennen und Raketen in die Luft steigen. Aber trotz allem dem verdunkelten zahllose Heuschrecken Mond und

Sterne und eine Heuschreckenwolke kam nach der andern und ließ sich über der Villa nieder. Die Heuschrecken hatten gesiegt. Es blieb nichts anderes übrig, als aus diesem Meere von Heuschrecken zu entfliehen, welches die Villa überfluthete. Wenn es gar keine wissenschaftlich gebildeten Heuschreckenvertilger gibt, weil man es gar nicht für nothwendig hält, der christlichen Jugend, die die Universitäten zu besuchen gezwungen ist, nachzuweisen, daß die vom Christenthum vorausgesetzten und von der modernen Wissenschaft geleugneten Unterschiede zwischen Gott und Welt, Geist und Materie, Mensch und Thier jedem Menschen ohne Unterschied der Religion und Herkunft mit dem Geiste angeboren sind und wenn die christlichen Fürsten Geld für Ballfeste, aber kein Geld für Heuschreckenvertilgung haben, dann wird die Zahl der Heuschrecken zuletzt so groß, daß sie ganze Länder verwüsten, durch keine Kanonen und Kartätschen mehr verscheucht werden können und alle christlichen Fürsten gezwungen sind, ihre Paläste und Villen zu verlassen, um nicht wie der russische Crösus in einem Meere von Heuschrecken unterzugehen.

Zweifel und Scheingründe der antichristlichen Schule

gegen den vom Christenthum und allen übernatürlichen Wahrheiten des Christenthums vorausgesetzten Unterschied zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele, zwischen Gott und Welt.

I. Irrthum der antichristlichen Schule.

Wenn der Geist nicht Materie ist, wie kann er denn wissen, daß Materie existirt?

Antwort 1. Der Nihilist meint, der Geist müsse durchaus selbst ein materielles Wesen sein, weil er sonst gar nicht wissen könne, daß materielle Wesen existiren. Wenn ein Papagei diesen Scheingrund gegen den Unterschied zwischen Geist und Materie einmal nachsprechen gelernt hat, so wird er ihn so lange nachsprechen, als er lebt, weil er nicht denken kann. Einen Menschen aber, der diesen Scheingrund in der antichristlichen Schule gelernt hat und wie ein Papagei gedankenlos nachspricht, kann man von diesem Irrthum befreien, wenn man ihn zwingt, auf folgende Fragen zu antworten. Muß ich denn selbst ein Kartoffel sein, um wissen zu können, daß Kartoffeln existiren? Im Gegentheil. Wenn ich selbst ein Kartoffel wäre, so könnte ich gar nicht wissen, daß ich selbst existire und ob ich ein Kartoffel bin oder nicht, noch weniger aber, daß andere Kartoffeln existiren. Muß ich denn selbst ein Vulkan sein und selber Feuer und Lava ausspucken können, um wissen zu können, daß es Vulkane gibt? Im Gegentheil. Wenn ich selbst ein Feuer speiender Berg wäre, und wenn ich selber Feuer spuckte, so könnte ich gar nicht wissen, daß ich selber existire, noch weniger, ob ich ein Feuer speiender Berg bin oder nicht, und ob es Feuer speiende Berge gibt. Muß ich denn selbst ein Schlammvulkan sein und selber Schlamm und Morast auswerfen, um wissen zu können, daß es Schlammvulkane gibt? Im Gegentheil; wenn ich selbst ein Schlammvulkan wäre, so könnte ich gar nicht wissen, daß ich selber existire, noch weniger aber, daß ich ein Schlammvulkan bin und daß es Schlammvulkane gibt. Um wissen zu können, daß es Schlammvulkane gibt, darf ich selber nicht die Natur eines Schlammvulkans haben; um wissen zu können, daß es Kartoffeln gibt, darf ich selber

nicht die Natur eines Kartoffels haben. Soll also mein Geist wissen können, daß Körper existiren, so darf er selber keiner sein und selber nicht die Natur eines Körpers haben. Wenn mein Geist oder Ich=Sein selbst die Natur eines Körpers hätte, d. h. wie der Körper existirte, ohne es zu wissen, so könnte mein Geist gar nicht wissen, daß Körper existiren.

2. Es ist wahr, daß der Geist des Astronomen ohne Teleskop nicht wissen kann, daß es Nebelflecken gibt, so wie es dem Geiste eines Studenten ohne materielles Organ unmöglich ist, zu wissen, daß es Bierkrüge gibt. Ist aber darum der Astronom ein Teleskop und der Student ein Bierkrug? Im Gegentheil. Wenn der Student selber ein Bierkrug wäre, so könnte er gar nicht wissen, daß es Bierkrüge gibt. Ein Teleskop kann gar nicht wissen, daß es Nebelflecken gibt und dennoch kann der Geist eines Astronomen ohne Teleskop gar nicht wissen, daß es Nebelflecken gibt. Noch weniger kann mein Auge wissen, daß Zeitungen existiren und was es in der Zeitung gelesen hat und dennoch kann mein Geist ohne Auge, d. h. ohne ein materielles Organ nicht wissen, daß es Zeitungen gibt und was in der Zeitung steht. Wäre mein Geist ein materielles Organ, weil er ohne materielles Organ nicht wissen kann, daß Körper existiren und welche Körper existiren, so wäre der Astronom ein Teleskop, weil er ohne Teleskop nicht wissen kann, daß Nebelflecken existiren und der Organist ein Blasbalg, weil er ohne Blasbalg nicht auf der Orgel spielen kann.

3. Wie kömmt es aber, daß mein Geist ohne den Nasenknorpel keinen Körper des Weltalls riechen kann, wenn er auch noch so sehr stinkt und ohne das materielle Organ des Gehirns gar nicht wissen kann, daß materielle Wesen außer ihm existiren und welche materiellen Wesen außer ihm existiren? Weil mein Geist unmittelbar durch sich nicht wissen kann, was vom Willen eines andern abhängt, wohl aber was vom eigenen Willen abhängt. Hinge die Existenz aller materiellen Dinge, ihre Natur und Bestimmung von meinem Willen ab, wie sie nur vom Willen des von Natur unabhängigen Wesens, welches Gott genannt wird, abhängen konnte, so könnte mein Geist die Existenz, Natur und Beschaffenheit aller materiellen Dinge, die außer ihm existiren, wie Gott selbst, ohne materielle Organe, ohne Nas= und Fühlhörner erkennen: er könnte alle materiellen Dinge wie seine eigenen Gedanken, Absichten und Entschlüsse erkennen, ohne sie mit materiellen Organen empfunden zu haben. Die Unmöglichkeit, worin jeder von Natur abhängige Menschengeist sich befindet, ohne materielles Organ zu wissen, was in der materiellen Welt existirt, beweist nur die Unmöglichkeit, worin jeder von Natur abhängige Menschengeist sich befindet, das, was vom Willen Gottes und anderer Geister abhängt, unmittelbar durch sich, d. h. ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung zu wissen, nicht aber, daß mein Geist ein materielles Organ ist. Die Existenz der Körper, wie aller von Natur abhängigen Wesen hat aber nur vom Willen Gottes abhangen können, weil ein von Natur abhängiges Wesen nur durch ein von Natur unabhängiges Wesen möglich ist, Gott aber aufhören würde, dieses von Natur unabhängige Wesen zu sein, wenn es nicht von ihm selbst und von ihm ganz allein abhinge, einem von Natur abhängigen Körper das Sein zu geben oder nicht, d. h. wenn sein bloßer Wille nicht hinreichte, einem Körper das Sein zu geben, wenn es nicht von seinem bloßen Willen ganz allein abhinge, ob Körper existiren oder nicht. Die Existenz der Körper, wie alles, was vom Willen eines andern abhängt, kann also meinem Geiste nicht unmittelbar bekannt sein.

II. Irrthum der antichristlichen Schule.

Gibt es keinen wesentlichen Unterschied zwischen Geist und Materie, so ist das Christenthum für die Menschen ebenso überflüssig wie für die Steine. Die antichristliche Schule kann also nicht den wesentlichen Unterschied zwischen Geist und Materie leugnen, ohne das ganze Christenthum zu leugnen.

Antwort. Wenn ich ein Wesen, welches weiß, daß es ist, Geist nenne, so kann ich ein Wesen, welches nicht weiß, daß es ist, nicht Geist nennen. Das Wesen, welches nicht weiß, daß es ist, nenne ich Körper, wenn es den Raum erfüllt, und wenn es von ihm nicht abhängt, in Bewegung oder in Ruhe zu sein. Der Körper unterscheidet sich also vom Geiste, der weiß, daß er ist und daß es von ihm abhängt, thätig zu sein oder nicht, dadurch:

1. daß er nicht weiß, daß er ist: daß er existirt, ohne es zu wissen.

2. daß er nicht wissen kann, daß andere Wesen existiren.

3. daß es ihm unmöglich ist, seine eigene Thätigkeit selber zu wollen, selber zu wissen und selber zu bestimmen, weil es von ihm gar nicht abhängt, thätig zu sein oder nicht, er also auch nicht wie ein Geist durch seine eigene Natur gezwungen sein kann, zwischen seiner eigenen Thätigkeit und Unthätigkeit selber zu wählen, zwischen seiner eigenen Thätigkeit und Unthätigkeit selber zu unterscheiden und Anfang und Ende seiner eigenen Thätigkeit selber zu bestimmen.

4. daß er nur mitgetheilte, aber keine eigene Bewegung hat wie ein Seil und darum auch keine blinde Empfindung haben kann.

5. daß er nicht verstehen, begreifen und glauben kann, da er nicht wissen kann, daß fremde Wesen existiren, weil er nicht weiß, daß er selber existirt.

6. daß er seine eigene Bestimmung nicht kennen kann.

7. daß er nur gezwungen seiner Bestimmung gemäß oder zuwider thätig sein kann, ohne seine Bestimmung kennen zu können, d. h. daß er kein freies Wesen sein kann, sondern nur ein blindes Werkzeug wie ein Blasbalg, ein Schiebkarren, das Bein, die Zunge.

8. daß er von Natur lang, breit, dick, d. h. ausgedehnt ist, während der Geist wie der Wille einfach ist, d. h. nicht lang, nicht breit, nicht dick ist.

9. daß er schwer ist und ein Gewicht hat, während der Gedanke, der Wille, der Geist kein Gewicht hat, nicht schwer ist, nicht dick und nicht dünn ist, nicht hart und nicht weich ist und keine Poren hat.

10. daß der Körper theilbar ist, während der Geist nicht theilbar ist, sondern ein untheilbares Individuum, obschon man in ihm viele Vermögen und Fähigkeiten unterscheidet. So hat z. B. der Geist, eben weil es in ihm von einer und derselben Ich-Ursache abhängt, thätig zu sein oder nicht, das Vermögen, seine eigene Thätigkeit oder Unthätigkeit selber zu wollen, selber zu wissen und selber zu bestimmen, und weil er nicht nur eigene Bewegung hat, sondern auch weiß, daß es von ihm abhängt, thätig zu sein oder nicht, das Vermögen zu empfinden, wahrzunehmen, zu verstehen, zu begreifen, zu glauben und zwischen Geist und Materie, Gott und Welt, d. h. zwischen Wesen, die wissen und nicht wissen, daß sie sind, zwischen einem von Natur unabhängigen und von Natur abhängigen Wesen zu unterscheiden.

11. daß der Körper aus Atomen und Grundstoffen zusammengesetzt ist, während der Gedanke, der Wille, der Geist nicht aus Atomen und Grundstoffen zusammengesetzt sind, sich also auch nicht in Atome auflösen können.

So wie es der Materie unmöglich ist, zu existiren, ohne den Raum zu erfüllen, so ist es dem Geiste unmöglich, zu existiren, ohne zu wissen, daß er existirt und daß er dann selber thätig ist, wenn es von ihm selbst abhängt, thätig zu sein oder nicht. Der Mensch kann das Wesen in ihm, welches durch seine eigene Natur gezwungen ist, sein Sein vom Nichtsein, sein Wirken von seinem Nichtwirken zu unterscheiden und zwischen seiner eigenen Thätigkeit und Unthätigkeit zu wählen, so oft es von ihm selbst abhängt, thätig zu sein oder nicht, d. h. sein eigenes Ich-Sein nicht der Materie gleich machen, die nicht weiß, daß sie ist und von der es nicht abhängt, ob sie thätig ist oder nicht, ohne sein eigenes Ich-Sein zu leugnen und ohne sich selbst aus der menschlichen Gesellschaft auszuschließen. Wer behauptet, daß er nicht weiß, daß er ist, daß er nicht zwischen seiner eigenen Thätigkeit und Unthätigkeit wählen kann, so oft es von ihm selbst abhängt, thätig zu sein oder nicht, der leugnet das eigene Ich-Sein, welches Axiom alles menschlichen Wissens ist, weil es kein Mensch leugnen kann, ohne es zu behaupten. Um also den wesentlichen Unterschied zwischen Geist und Materie zu leugnen, d. h. um den wesentlichen Unterschied zwischen einem Wesen zu leugnen, welches weiß, daß es ist, und einem Wesen, welches nicht weiß, daß es ist, zwischen einem Wesen, welches zwischen seiner eigenen Thätigkeit und Unthätigkeit wählen kann, und einem Wesen, welches nicht zwischen seiner eigenen Thätigkeit und Unthätigkeit wählen kann, muß man annehmen, daß ein und dasselbe Wesen zu gleicher Zeit weiß und nicht weiß, daß es ist, einen Raum erfüllt, lang, breit, dick, schwer, hart, weich ist wie die Materie, und keinen Raum erfüllt, nicht lang, nicht breit, nicht dick, nicht schwer, nicht hart und nicht weich ist wie der Gedanke, der Wille, das Wesen in mir, welches weiß, daß es ist. Wenn ich also das Wesen in mir, welches weiß, daß es ist und zwischen seiner eigenen Thätigkeit und Unthätigkeit wählen kann, Geist nenne, so ist der Mensch gezwungen, einen wesentlichen Unterschied zwischen Geist und Materie zu behaupten, will er nicht sein eigenes Ich-Sein leugnen und will er nicht mit dem eigenen Ich-Sein das oberste und höchste Denkgesetz, das Prinzip der Identität leugnen, welches also lautet: „Ein und dasselbe Wesen kann nicht zu gleicher Zeit sein und nicht sein." Dem Menschen ist also das Unterscheidungsvermögen zwischen Geist und Materie und das oberste Denkgesetz, das Prinzip der Identität mit dem eigenen Ich-Sein angeboren, was der Geist nicht leugnen kann, ohne es zu behaupten. Obschon also meinem Geiste das Unterscheidungsvermögen zwischen Geist und Materie mit dem eigenen Ich-Sein und dem obersten Denkgesetze angeboren ist, so kann er doch nicht ohne eigene Erfahrung und Empfindung und ohne Glauben an das, was andere empfunden und erfahren haben, wissen, ob außer ihm noch andere von Natur abhängige Wesen und welche anderen von Natur abhängigen Wesen außer ihm existiren, ob Körper und welche Körper außer ihm existiren. Will er also wissen, ob außer ihm noch andere von Natur abhängige Wesen und welche von Natur abhängigen Wesen, ob Körper und welche Körper außer ihm existiren, so muß er an seine eigenen Sinne, an fremde Mittheilung und Offenbarung glauben, weil ihm alles, was nicht von seinem eigenen Willen, sondern vom Willen anderer abhängt, nur mittelbar durch den Glauben an Sinne und fremde Offenbarung bekannt sein kann. Ob also noch andere von Natur abhängige Wesen außer mir existiren, ob sie die Natur des Geistes oder der Materie, oder einer blinden Kraft haben, kann meinem Geiste nicht ohne Glauben an meine eigenen Sinne, ohne eigene Erfahrung und Beobachtung, ohne Glauben an fremde Mittheilung und Offenbarung bekannt sein. So lange also ein von mir verschiedenes Wesen des Weltalls, dessen

Existenz mir nur durch das Zeugniß meiner eigenen Sinne oder eines anderen Menschen bekannt ist, mir nicht selbst offenbart, daß es weiß, daß es ist, daß es seine eigene Thätigkeit selber wollen, wissen und bestimmen kann, bin ich nicht berechtigt, anzunehmen, daß dasselbe ein Geist ist. So lange also ein Kieselstein auf der Erde liegen bleibt und mir nicht beweis't, daß es von ihm abhängt, in Bewegung oder Ruhe zu sein, so lange er mir nicht beweis't, daß er weiß, daß er existirt, bin ich nicht berechtigt, anzunehmen, daß er wie die Thierseele eigene Bewegung hat oder wie der vernünftige Menschengeist weiß, daß er selber existirt. Hätte mein Geist die Natur der Thierseele, d. h. hätte mein Geist nur eigene Bewegkraft und Empfindung wie die Thierseele und wäre ihm nicht mit dem Wissen des eigenen Seins, mit dem Ich=Sein, das Unterscheidungsvermögen angeboren, so könnte mein Geist wie die Thierseele nur eine Empfindung aller materiellen Wesen des Weltalls haben, aber nie durch eigene Beobachtung oder durch den Glauben an fremde Mittheilung und Offenbarung wissen, ob ein Wesen, von dem es eine blinde Empfindung hat, die Natur eines unabhängigen oder eines abhängigen Wesens, eines Körpers, einer blinden Kraft, einer Thierseele oder eines Geistes hat.

Die Schauspieler der Diaspora.

Die Schauspieler der Diaspora sind Menschen, die, obschon dem Geiste das Unterscheidungsvermögen zwischen Gott und Welt, Geist, Materie, Kraft und Thierseele mit dem Ich=Sein angeboren ist, dennoch, geblendet durch die Afterweisheit der antichristlichen Schule, Gott nicht von der Welt und den Menschen nicht vom Thiere unterscheiden können. In einem Dorfe der Diaspora sammelten sich vor einiger Zeit die wenigen noch übrig gebliebenen Christen der von aufgeklärten Thiermenschen bewohnten Gegend um ihren Priester und feierten die heiligen Geheimnisse nicht in den Katakomben, sondern in einem Tanzsaale. In dem Saale stand gerade die Bühne einer wandernden Schauspielerbande. Mitten unter der Feier der heiligen Geheimnisse hob sich der Vorhang und die Schauspieler begannen ihre Probe für den folgenden Abend. Als sie gebeten wurden, doch das Viertelstündchen bis zum Schlusse der Feier des höchsten religiösen Geheimnisses zu warten, riefen sie höhnisch: „Ei was! ihr spielt dort Komödie und wir spielen da." Können die Menschen, durch die Afterweisheit der antichristlichen Schule geblendet, Gott nicht mehr von der Welt und den Menschen nicht mehr vom Thiere unterscheiden, so müssen sie die heiligste Religion auf Erden, welche die Menschen bisher von Sünden und Laster abgehalten, für eine Komödie halten. Ist der Mensch aber nur ein Thier, so kann freilich sein höchster Ruhm nur darin bestehen, daß er auf der Bühne anderen Menschen wie ein Papagei alles nachspricht und wie ein Affe nachmacht.

III. Irrthum der antichristlichen Schule.

Gibt es keinen wesentlichen Unterschied zwischen Geist und blinder Kraft, so ist das Christenthum für einen Menschen ebenso überflüssig, wie für eine blinde Naturkraft. Die antichristliche Schule kann also nicht den wesentlichen Unterschied zwischen Geist und blinder Kraft leugnen, ohne das ganze Christenthum zu leugnen.

Antwort. Wenn ich ein Wesen, welches, durch seine eigene Natur gezwungen, weiß, daß es ist und daß es zwischen seiner eigenen Thätigkeit und Unthätigkeit wählen kann und darum nicht thätig sein kann, ohne es selber zu wissen, Geist nenne, so kann ich ein Wesen, welches nicht weiß, daß es ist, nicht Geist nennen. Ich nenne es blinde Kraft, wenn es eine bestimmte Wirkung oder Bewegung mit blinder Nothwendigkeit hervorbringt. Die blinde Naturkraft unterscheidet sich also vom Geiste dadurch:

1. daß sie nicht weiß, daß sie existirt.

2. daß sie nicht wissen kann, daß andere Wesen existiren.

3. daß sie ihre eigenen Wirkungen nicht selber wollen, nicht selber wissen und nicht selber bestimmen kann, da es nicht von ihrer Wahl abhängt, eine und dieselbe Wirkung hervorzubringen oder nicht hervorzubringen. Hinge es von der blinden Kraft wie vom Geiste ab, eine und dieselbe Wirkung sowohl hervorzubringen als nicht, und wäre sie durch ihre Natur gezwungen, dieses zu wissen, so wäre die blinde Kraft wie der Geist gezwungen, zwischen ihrem Wirken und Nichtwirken selbst zu wählen und darum auch ihr Wirken von ihrem Nichtwirken zu unterscheiden und Anfang und Ende ihrer eigenen Thätigkeit selber zu bestimmen, so oft es von ihrer Wahl abhinge, thätig zu sein oder nicht, das heißt, die blinde Kraft hätte die Natur des Geistes und könnte wie der Geist ihre eigene Thätigkeit selber wollen, selber wissen und selber bestimmen.

4. die blinde Kraft unterscheidet sich von der Thierseele dadurch, daß sie nicht empfinden kann und vom Geiste dadurch, daß sie nicht nur nicht empfinden, sondern auch nicht wahrnehmen, verstehen, begreifen, glauben und denken kann. Während die blinde Kraft eine und dieselbe Wirkung immer mit blinder Nothwendigkeit hervorbringen muß, können Geist und Thierseele eine und dieselbe Bewegung sowohl hervorbringen als nicht.

5. die blinde Kraft unterscheidet sich vom Geiste dadurch, daß sie ihre eigene Bestimmung und das Gesetz ihrer Thätigkeit gar nicht kennen kann, weil sie existirt, ohne es zu wissen.

6. daß sie nur mit Nothwendigkeit ihrer Bestimmung gemäß thätig sein kann, ohne ihre Bestimmung zu kennen, daß sie also nicht frei sein kann, d. h. ihre Bestimmung kennen und ungezwungen ihrer Bestimmung gemäß thätig sein kann, was dem Geiste möglich ist, der seine Bestimmung kennen kann, weil er weiß, daß er ist, und der ungezwungen seiner Bestimmung gemäß thätig sein kann, weil es von seiner Wahl abhängt, thätig zu sein oder nicht.

7. daß ihre Wirkungen gemessen und berechnet werden können.

8. daß eine blinde Naturkraft nicht moralisch gut und nicht moralisch bös sein kann, was dem Geiste möglich ist, da der Geist seine Bestimmung kennen und ungezwungen seiner Bestimmung gemäß, d. h. moralisch gut, und seiner Bestimmung zuwider, d. h. moralisch bös handeln kann. — Die Idee der Ursache ist dem Menschen mit dem Ich-Sein des Geistes angeboren, weil der Geist sich selber unmittelbar und nothwendig bekannt ist als die Ursache, von welcher abhängt, ob sie wirkt oder nicht, ob sie eine Bewegung hervorbringt oder nicht. Ursachen, welche wissen, daß sie gewisse Bewegungen und Wirkungen sowohl hervorbringen können, als nicht und darum nicht thätig sein können, ohne ihre eigene Thätigkeit, in so fern sie von ihrer eigenen Wahl abhängt, selber zu wollen, selber zu wissen und selber zu bestimmen, heißen geistige Ursachen, Ich-Ursachen. Ursachen, welche gewisse Wirkungen und Bewegungen nothwendig hervorbringen müssen, ohne zu wissen, daß sie existiren, heißen blinde Kräfte. Da aber ein und dasselbe Wesen nicht zu gleicher Zeit mit Nothwendigkeit und

nicht mit Nothwendigkeit eine Wirkung hervorbringen und nicht zu gleicher Zeit wissen und nicht wissen kann, daß es ist, so muß der Mensch zwischen Geist und blinder Kraft unterscheiden, will er nicht sein eigenes Ich-Sein leugnen, was ihm unmöglich ist. Obschon also dem Menschen das Unterscheidungsvermögen zwischen Geist und blinder Kraft mit seinem Ich-Sein angeboren ist, so kann ihm dennoch die Existenz der Kräfte, wie aller anderen von Natur abhängigen Wesen des Weltalls nur durch das Zeugniß der eigenen Sinne oder fremder Menschen bekannt sein. Hätte der Menschengeist wie die Thierseele nur eigene Bewegkraft und blinde Empfindung und wäre ihm nicht mit dem Ich-Sein das Unterscheidungsvermögen zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele, zwischen Welt und Gott angeboren, so könnte mein Geist wie die Thierseele wohl eine blinde Empfindung von allen von Natur abhängigen Wesen des Weltalls haben, aber nie wissen, ob das, wovon er eine blinde Empfindung hat, die Natur einer Materie, einer Kraft, einer Thierseele oder eines Geistes hat.

Materialisten als Geschworne und Richter oder die unwiderstehliche Gewalt.

In der Gemeinde von Imola arbeiteten am 6. August 1881 zwei Frauenzimmer, Schwiegertochter und Schwiegermutter, mit einander auf dem Felde. Bei der Arbeit bekamen sie, man weiß nicht wie, einen Wortwechsel, schimpften und tobten gegen einander. In der Wuth greift die schöne Oliva, so wurde die Schwiegertochter genannt, nach der Sichel und haut auf ihre alte Schwiegermutter los. Der Anblick des Blutes dämpfte ihre Wuth gar nicht. Sie haut ihrer Schwiegermutter so lange mit der Sichel auf den Kopf, bis sie mit Blut überronnen sterbend auf der Erde lag. Dann bindet sie ihr einen Strick um den Hals und erwürgt sie. Als wenn gar nichts Schlimmes passirt sei, packt sie ihre todte Schwiegermutter wie einen Sack auf ihre Schultern, trägt sie 800 Meter weit übers Feld und wirft sie in den Bach. — Nach modernen Begriffen können die höchsten Richter der Menschen auf Erden nur die Geschwornen sein. Geschworner kann aber jeder Laie sein, der 500 Franken Steuer zahlt, wenn er auch nicht Gott von der Welt und den Menschen vom Affen unterscheiden kann. Die einzigen, die heute keine Richter der Menschen sein können, sind diejenigen, zu denen Gott selber gesagt: Was ihr auf Erden binden werdet, wird im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, das wird im Himmel gelöset sein. Die Geschwornen aber, die als echte Materialisten das, was der Mensch thut, nicht unterscheiden konnten von dem, was eine blinde, materielle Kraft gethan hat, hielten die schöne Oliva, obschon sie ihre Schwiegermutter nicht hatte erschlagen können, ohne es zu wollen und zu wissen, für ebenso unschuldig wie den Blitz, der einen Menschen im Felde erschlagen hat, oder wie einen Ziegel, der vom Dache fällt und einen auf der Straße stehenden Affen erschlägt. Sowie es keinem Menschen einfällt, einen Ziegel zum Tode zu verurtheilen, weil er vom Dache gefallen ist und einen Menschen erschlagen hat, ohne es zu wollen und zu wissen und wäre dieser Mensch der König selber, so fiel es den Geschwornen gar nicht ein, die schöne Oliva schuldig zu erklären: sie sprachen die schöne Oliva frei, weil, wie sie behaupteten, die schöne Oliva nur mit ebenso unwiderstehlicher Gewalt handeln konnte wie die blinde Kraft. Wenn es wahr ist, daß der Mensch gezwungen ist, alles, was er thut, mit ebenso blinder und nothwendiger Gewalt zu thun,

wie die blinde materielle Kraft, und daß es nicht vom Menschengeiste abhängt, ob er thätig ist oder nicht, so verdient ein Mensch, der einen anderen erschlägt oder gar auffrißt, entweder mit Haut und Haar, oder indem er ihn durch Wucher aushungert oder indem er ihn in Venustempeln langsam durch alle ersinnliche Ausschweifungen vergiftet und zuvor alkoholisirt, ebenso wenig eine Strafe wie ein Stein oder ein Blitz, der einen Menschen getödtet hat. Alle diejenigen, welche die Völker nicht auf eine ganz humane Weise durch Wucher wollen aushungern und durch immer allgemeiner werdende Prostitution wollen entnerven, vergiften und ausrotten lassen, werden als Feinde der Humanität, unveräußerlicher Menschenrechte, der Toleranz und Freiheit von Materialisten gebrandmarkt. Kein Wunder, wenn die Materialisten, die den größten Sünder und Wüstling für ebenso unschuldig halten müssen wie den Dachziegel, der den Menschen erschlägt, ohne es zu wollen und zu wissen, vor und nach alle Strafen abschaffen für die Uebertreter der 10 Gebote Gottes, die christlichen Priester und Könige, die die Uebertreter des göttlichen Gesetzes verdammen und bestrafen, als Tyrannen und Feinde der Freiheit verschreien, kein Wunder, daß das Christenthum ein Greuel ist in ihren Augen, und sie nicht eher ruhen, bis die Christen wie die alten Heiden straflos in allen von Gott verdammten Sünden und Lastern schwelgen können. Im Wahne, daß alles, was der Mensch thut, nur die naturnothwendige Wirkung einer blinden Kraft sei, gehen manche Materialisten soweit, daß der Mensch selber und alles, was er denkt und thut, nur göttlich sein könne, weil die eine nothwendig wirkende Kraft nur Gott sein könne, daß also Gott selber im Menschen zum Selbstbewußtsein komme, im Menschen denke und handle, daß also der Unterschied zwischen Gut und Bös gar nicht existire, daß der Gott der Christen, der die Sünde in der Hölle und auf Erden durch die christlichen Priester und Könige bestrafe, eigentlich nur göttliche Handlungen strafe und darum nur der Satan sein könne, während der Satan, der allen Menschen Straflosigkeit zusichere, der eigentliche, wahre Gott sei, durch den allein Freiheit und Erlösung und Glückseligkeit der Menschen auf Erden möglich. Die Materialisten meinen, daß es in der Kunst nichts Höheres geben könne als Darstellungen nackter Wilden aus Centralafrika, deren Anblick aber auf unverdorbene Menschen denselben Eindruck macht wie ein unbehaartes Pferd. Schießt der Materialist sich nicht selber todt, so läßt er sich ohne Priester und Weihwasser wie ein Affe begraben. Daß aber seine hochgepriesene Toleranz und Humanität gegen die Uebertreter der 10 Gebote Gottes nichts anders ist wie Tyrannei und Grausamkeit gegen Hunderttausende Menschen, welche durch Wucherer ihrer Familie und ihres Eigenthums beraubt sind oder, durch ausschweifende Materialisten in Venustempeln vergiftet, lebendig verfaulen und ohne Nachkommenschaft zu Grunde gehen oder in Verzweiflung sich selbst das Leben nehmen, daran denkt ein Materialist ebenso wenig wie ein Papagei an das, was er sagt. Hätte der Materialist in seiner Jugend nicht nur die heidnischen Classiker übersetzen und auswendig hersagen, sondern auch denken gelernt, so hätte er wissen können, daß eine blinde Kraft sich dadurch vom Menschen unterscheidet, daß sie ihre eigene Thätigkeit nicht selber wollen, wissen und bestimmen kann, daß es der schönen Oliva unmöglich war, ihre Schwiegermutter mit der Sichel zu verwunden und mit dem Stricke zu erwürgen, ohne es selber zu wollen, ohne es selber zu wissen und es selber zu bestimmen, daß die schöne Oliva nur dann ihre Schwiegermutter wie eine blinde, nothwendig wirkende Kraft getödtet hätte, wenn sie, ohne es zu wollen, vom Dache heruntergefallen und, ohne es selber zu wissen und zu bestimmen, auf ihre Schwiegermutter gefallen wäre. Hätte die schöne Oliva auf diese Weise ihre

Schwiegermutter erschlagen, ohne es selber zu wollen, zu wissen und zu bestimmen, dann hätten die Geschwornen Recht gehabt, wenn sie sagten, daß sie ihre Schwiegermutter getödtet wie eine blinde nothwendig wirkende Kraft, die ihre eigenen Wirkungen nicht verhindern, nicht wollen, nicht wissen und nicht bestimmen konnte, und dann wäre die schöne Oliva freilich ebenso rein und unschuldig gewesen wie ein Dachziegel, der vom Dache fällt und einen Menschen erschlägt, ohne es zu wollen, ohne es zu wissen und ohne zu bestimmen, wen. Alles, was im Menschen wirkt und wirken kann, ohne daß der Mensch es selber will, weiß und bestimmt, ist Wirkung eines anderen oder einer blinden Kraft. So kann das Herz klopfen im eigenen Leibe und das Blut cirkuliren, ohne daß der Mensch selber es will, weiß und bestimmt. Wollte Gott den Menschen dafür zeitlich oder ewig strafen, weil ihm das Herz im Leibe geklopft hat, so wäre Gott freilich grausam und und ungerecht. Alles aber, was der Mensch nicht thun kann, ohne es selber gewollt, gewußt und bestimmt zu haben, ist Wirkung seines eigenen Geistes. Wer also den Geist des Menschen nicht von einer blinden Kraft unterscheiden kann, beweis't, daß er nicht denken gelernt hat, obschon er den ganzen Homer auswendig hersagt.

Ein unbegreiflicher, nie gehörter Krach.

Die Bewohner der Stadt Hamm hörten vor Jahren bei heiterm Himmel einen so fürchterlichen Krach, als wäre die Achse des Erdballs gebrochen. Wäre die Stadt von Affen und Bibern oder von Elephanten bewohnt gewesen, so hätte Niemand nach der Ursache dieses furchtbaren Krachs gefragt. Wie kömmt es denn, daß die Menschen nicht eher Ruhe finden können, als bis sie wissen, was die Natur der Ursache gewesen ist, welche die ganze Stadt und das Gehirn eines jeden Bewohners erschüttert hatte? Weil der Mensch nicht nur empfinden kann wie das Thier, sondern auch wissen, wie der Geist und sein eigenes Ich-Sein, welches ihm unmittelbar und nothwendig bekannt und unbezweifelbar gewiß ist, und von dem abhängt, ob er thätig ist oder nicht, leugnen müßte, wenn eine Wirkung ohne Ursache möglich wäre. Da bei heiterm Himmel kein Blitz die Ursache jenes Kraches sein konnte, da in der Gegend auch keine Armee stand, die zu gleicher Zeit aus 1000 Kanonen hätte schießen können, und die Stadt auch kein Pulvermagazin hatte, welches in die Luft hätte fliegen können, auch keiner annehmen wollte, daß die Achse des Erdballs gekracht hatte, so war die Ursache jenes Krachs für alle vernünftigen Bewohner der Stadt ein Geheimniß: sie durchstreiften zu Tausenden Stadt und Umgegend, neugierig die Ursache jenes so furchtbaren, die ganze Stadt erschütternden Krachs kennen zu lernen, während die Thiere, die ebenfalls den Krach gehört hatten, sich gar nicht um die Ursache desselben kümmerten. Nach langem Suchen fand man in der Umgegend der Stadt eine ganze Schafheerde mit ihrem Hirten vernichtet. Was war denn die Ursache jenes Krachs gewesen, der die ganze Stadt erschüttert hatte? Die Ursache jenes Kraches war die Explosion von Dynamit gewesen, das der Schäfer bei sich in der Tasche gehabt hatte, ohne dessen schreckliche Gewalt zu kennen. Wie kömmt es nun, daß die Menschen, die nicht bei dieser Explosion zugegen waren, wissen können, was die Ursache jener furchtbaren Explosion gewesen ist, während ein Hund, das klügste und gefühlvollste aller Thiere, welcher der Augenzeuge jener furchtbaren Explosion gewesen und allein mit dem Leben davon gekommen war, dieses nie wissen kann, selbst wenn

man es ihm sagt? Weil die Thierseele wohl empfinden aber nicht wissen kann. Wenn der Menschengeist nicht außer der eigenen Bewegkraft ein ihm angebornes Wissen des eigenen Seins hätte, so könnte er ebenso wenig, wie eine Hunde- oder eine Elephantenseele wissen, was eine blinde Kraft ist und welche blinde Kraft die Ursache jenes furchtbaren Krachs gewesen war.

IV. Irrthum der antichristlichen Schule.

Ist es nicht nothwendig, Hunde und Katzen und Mäuse zu taufen, wenn sie auf die Welt kommen, so ist es, wenn es keinen wesentlichen Unterschied gibt zwischen Thier und Mensch, ebenso überflüssig und nutzlos, Menschen zu taufen, wenn sie auf die Welt kommen. Brauchen die Thiere nicht in die Kirche zu gehen und die Sakramente zu empfangen und der heiligen Messe beizuwohnen, so brauchen die Menschen es auch nicht, weil es keinen wesentlichen Unterschied gibt zwischen Mensch und Thier. Gibt es also keine Affen, die Kaiser und Päpste sind, so ist es ebenso lächerlich, wenn Menschen Kaiser oder Päpste sind. Brauchen die Affen keine 10 Gebote Gottes, so brauchen die Menschen, die von den Affen nur dadurch verschieden sind, daß sie keine Schwänze haben, auch keine 10 Gebote Gottes. Machen die Thiere keinen Unterschied zwischen Mein und Dein, zwischen Gut und Bös, zwischen Ehe und Prostitution, warum sollen die Menschen, deren Eingeweide man von denen eines Schweines gar nicht unterscheiden kann, diese Unterschiede machen zwischen Mein und Dein, zwischen Ehe und Prostitution, Gut und Bös, Tugend und Laster? Gehen die Papageien nicht beichten, so brauchen die Menschen auch nicht beichten zu gehen. Beten die Affen nicht ihr Morgengebet und ihr Tischgebet, so brauchen die Menschen es auch nicht zu beten. Gibt es also keinen wesentlichen Unterschied zwischen Mensch und Thier, so ist das Christenthum mit allen seinen Sakramenten und Geheimnissen für den Menschen ebenso überflüssig wie für das Thier. Die antichristliche Schule kann also nicht den wesentlichen Unterschied zwischen Mensch und Thier leugnen, ohne das ganze Christenthum zu leugnen.

Antwort. 1. Wenn ich ein Wesen, welches durch seine eigene Natur gezwungen ist, zu wissen, daß es existirt, „Geist" nenne, so kann ich ein Wesen, welches nicht durch seine Natur gezwungen ist, zu wissen, daß es existirt, nicht „Geist" nennen. Ein Wesen, welches kein Wissen des eigenen Seins hat, nenne ich materia iners oder Körper, wenn es durch seine Natur gezwungen ist, einen Raum zu erfüllen, ohne daß es von ihm abhängt, in Bewegung oder Ruhe zu sein. Ein Wesen, welches kein Wissen des eigenen Seins hat, nenne ich blinde Kraft, wenn es durch seine Natur gezwungen ist, eine bestimmte Wirkung oder Bewegung mit blinder Nothwendigkeit hervorzubringen. Ein Wesen, welches kein Wissen des eigenen Seins hat, nenne ich Thierseele, wenn es durch seine eigene Natur gezwungen ist, eine Bewegung sowohl hervorbringen zu können als nicht, mit anderen Worten, wenn es sich selbst bewegen kann, wenn es eigene Bewegung hat. Ein Wesen hat keine eigene, sondern nur eine mitgetheilte Bewegung, wenn dasselbe, wie z. B. ein Rad, keine Bewegung

mittheilen und selber haben kann, ohne sie von einem anderen empfangen zu haben. Ein Wesen hat eigene Bewegung, wenn es eine Bewegung mittheilen kann, ohne dieselbe von einem anderen empfangen zu haben, und nicht mittheilen kann, ohne durch ein anderes Wesen gehindert zu werden, sie mitzutheilen. Wenn ein Wesen außer der eigenen Bewegkraft auch noch ein ihm angebornes Wissen des eigenen Seins hat, d. h. durch seine Natur gezwungen ist, zu wissen, daß es ist und daß es eine Wirkung oder Bewegung sowohl hervorbringen kann als nicht, so nenne ich es Geist. Wenn ein Wesen aber außer der eigenen Bewegkraft kein ihm angebornes Wissen des eigenen Seins hat, so nenne ich es Thierseele.

2. Mit der eigenen Bewegkraft ist gegeben Empfindung. Werfe ich einen Dolch auf den Schwanz eines Hundes, so wird der Hund es empfinden; werfe ich ihn auf eine Wurst, so wird die Wurst es nicht empfinden. Warum denn? Weil in dem Schwanze eines Hundes eigene Bewegkraft ist, in der Wurst aber nicht. Werfe ich den Dolch auf eine Schlange, so wird sie es empfinden, werfe ich den Dolch auf ein Schiffstau, so wird das Schiffstau gar nichts davon empfinden. Warum denn? Weil in einer Schlange eigene Bewegkraft ist, in dem Schiffstau aber nicht. Mit der eigenen Bewegkraft ist also gegeben Empfindung.

3. Wenn aber das Wesen, welches eigene Bewegkraft hat, nicht weiß, daß es existirt, d. h. kein Wissen des eigenen Seins hat, so kann es auch kein Wissen fremden Seins haben trotz der blinden Empfindung, die es von demselben hat, d. h. es kann nicht wissen, was dasjenige ist, wovon es eine blinde Empfindung hat. So kann z. B. der Elephant seinen Herrn sehen, ja sogar vor ihm sein Knie beugen, wie der Mensch vor seinem Gotte, ja sogar ihn auf seinem Rücken tragen und ihn selbst mit seinem Rüssel auf seinen Rücken setzen, aber nicht wissen, daß dieser Mann der Vicekönig von Indien ist, und was ein Vicekönig ist, wenn man es ihm auch sagt. So kann ein Affe auch den Kaiser von Rußland sehen und ihm ins Gesicht spucken, aber nicht wissen, was ein Kaiser ist und daß der Mann, den er sieht, Kaiser ist, obschon man ihm das Wort „Kaiser" in die Ohren geschrieen hat, d. h. die unvernünftige Thierseele kann empfinden und eine blinde Empfindung des eigenen Seins und aller materiellen Dinge haben, aber nicht wahrnehmen; sie kann hören, aber nicht verstehen. So kann z. B. der Affe ein Buch sehen und in demselben herumblättern, aber nicht wissen, daß das Buch, welches er sieht, eine Bibel ist und was eine Bibel ist. Er kann auch nicht wissen, daß der Mann, den er sieht, ein Priester, ja der Papst selber ist, und was ein Priester ist, noch weniger, was ein Papst ist, obschon man es ihm sagt, und er eine blinde Empfindung einer Predigt haben kann, die er in der Kirche gehört hat, gerade so wie ein Europäer eine blinde Empfindung von dem hat, was der Chinese sagt, ohne es zu verstehen. Ein Wesen, welches eigene Bewegkraft hat, aber kein Wissen des eigenen Seins, kann empfinden, und eine blinde Empfindung des eigenen Seins und aller materiellen Dinge haben, aber nicht wahrnehmen, nicht verstehen. Wenn aber das Wesen, welches eigene Bewegkraft hat, weiß, daß es ist, d. h. ein Wissen des eigenen Seins hat, ein Geist ist, so kann es auch ein Wissen alles dessen haben, wovon es eine blinde Empfindung hat. So kann z. B. ein Mensch nicht nur den Kaiser sehen, sondern wissen, daß der Mann, den er sieht, ein Kaiser ist. Er kann nicht nur eine blinde Empfindung haben von dem, was der Redner sagt, sondern er kann auch wissen, was der Redner gesagt hat, er kann nicht nur empfinden, sondern auch wahrnehmen und verstehen.

4. Mit der eigenen Bewegkraft der Thierseele ist aber nicht nur gegeben blinde Empfindung, sondern auch ein blindes Gedächtniß. So kann z. B. ein Papagei etwas auswendig hersagen, wie ein Meßdiener, der das Confiteor auswendig hersagt, ohne zu wissen, was er sagt, und wie der Stadtschreiber von Münster sogar sein eigenes Todesurtheil abgeschrieben hat, ohne es zu wissen. Wenn aber die Papageienseele ein Wesen ist, welches kein Wissen des eigenen Seins hat, also kein Geist ist und nicht die Natur des Geistes hat, so kann die Papageienseele auch nicht wissen, was sie sagt. Der Papagei kann also die Wörter: Gott und Teufel, Himmel und Hölle aussprechen, aber er kann nicht wissen, was sie bedeuten, obschon er sie den ganzen Tag im Munde führt. Die Thierseele hat also außer der eigenen Bewegkraft und blinden Empfindung auch ein blindes Gedächtniß. Wenn aber das Wesen, welches eigene Bewegkraft besitzt, auch ein Wissen des eigenen Seins hat, d. h. die Natur des Geistes hat, so kann dasselbe nicht nur etwas auswendig hersagen, wie ein Papagei, sondern auch wissen, was es sagt. Der Mensch kann also nicht nur das Confiteor auswendig hersagen, wie ein Papagei, sondern auch wissen, was er sagt.

5. Wenn das Wesen, welches eigene Bewegkraft besitzt, trotz der blinden Empfindung, die es von allen materiellen Dingen des Weltalls haben kann und trotz seines blinden Gedächtnisses kein Wissen des eigenen Seins hat, also nicht die Natur des Geistes hat, so kann es auch nicht wissen, was das Wort „Continent“ bedeutet, trotz der blinden Empfindung, die es von dem Worte Continent haben kann, wenn das Wort gesungen oder gesprochen wird, es kann auch nicht wissen, was das Wort Bibel bedeutet. Wenn ein Wesen, welches kein Wissen des eigenen Seins hat, nicht wissen kann, was ein Continent und was eine Bibel ist, so kann ich ihm auch nicht offenbaren, was ein Continent und eine Bibel ist und daß es fünf Continente gibt und eine Bibel des Alten und des Neuen Testamentes. Wenn die Thierseele also kein unmittelbares Wissen des eigenen Seins hat trotz der blinden Empfindung, die es von sich selber und von allen materiellen Dingen besitzt, so kann sie auch kein mittelbares Wissen, d. h. keinen Glauben haben. Kein Thier kann also durch Glauben an Gottes- und Menschenwort wissen, daß Gott das menschliche Geschlecht durch die Sündfluth vertilgt hat. Wenn die Ziegenseele trotz ihrer eigenen Bewegkraft, trotz der blinden Empfindung, die sie von allen materiellen Dingen haben kann und trotz ihres blinden Gedächtnisses kein Wissen des eigenen Seins hat, also nicht die Natur des Geistes hat, so kann sie auch nicht wissen, was Papiergeld ist, obschon die Ziegen gerne Papiergeld fressen. Man kann einer Ziege also auch nicht offenbaren, daß der Weinhändler, dessen Papiergeld sie wirklich gefressen, sich aus Verzweiflung aufgehangen hat.

6. Wenn das Wesen, welches eigene Bewegkraft und mit der eigenen Bewegkraft blinde Empfindung und blindes Gedächtniß besitzt, nicht weiß, daß es ist, also kein Wissen des eigenen Seins hat, so kann es auch nicht wissen, ob ein Wesen sich selbst bekannt oder sich selbst unbekannt, abhängig oder unabhängig ist, d. h. ob ein Wesen Geist, Kraft oder Thierseele, ein von Natur abhängiges Wesen dieser Welt oder das von Natur unabhängige Wesen, Gott selbst, ist, d. h. es kann nicht zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele, zwischen Welt und Gott unterscheiden, es kann kein Unterscheidungsvermögen besitzen. Kann aber die Thierseele nicht den Geist von der Kraft und Thierseele, nicht ein von Natur abhängiges Wesen von dem von Natur unabhängigen Wesen unterscheiden, so kann die Thierseele auch keine Idee vom Geiste, von einer blinden Kraft, von einer unvernünftigen Thierseele, von Gott selber haben.

Das Thier ist also ein Materialist, weil es nicht zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele unterscheiden kann; es ist auch, ohne eine deutsche Universität besucht zu haben, ein Pantheist, weil es nicht zwischen dem von Natur unabhängigen Wesen, welches allein Gott sein kann, und den von Natur abhängigen Wesen dieser Welt unterscheidet; ja, das Thier ist ein Nihilist, weil es nicht zwischen Ehe und Prostitution, zwischen Mein und Dein, zwischen Gut und Bös, Tugend und Laster unterscheidet. Das Thier ist also nicht nur ein Erznihilist, sondern auch ein Erzmaterialist und ein Erzpantheist und man kann es daher einem antichristlichen, neuheidnischen Nihilisten gar nicht übel nehmen, wenn er sich rühmt, von einem rasirten Affen oder einer gerupften Gans abzustammen. Wenn aber das Wesen, welches eigene Bewegkraft und mit der eigenen Bewegkraft blinde Empfindung und blindes Gedächtniß hat, Geist ist, d. h. ein Wissen des eigenen Seins hat, d. h. durch seine eigene Natur gezwungen ist, sein Sein vom Nichtsein und sein Wirken vom Nichtwirken zu unterscheiden, weil es ihm von Natur unmöglich ist, zwischen seinem eigenen Wirken und Nichtwirken zu wählen, ohne sein Wirken von seinem Nichtwirken zu unterscheiden, so kann es auch zwischen einem Wesen, welches weiß, daß es ist und einem Wesen, welches nicht weiß, daß es ist, zwischen einem Wesen, welches von Natur abhängig ist und einem Wesen, welches von Natur unabhängig ist, d. i. zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele, zwischen Welt und Gott unterscheiden. Der Mensch kann also nicht nur alle materiellen Dinge des Weltalls empfinden wie ein Thier, sondern auch ein Wissen haben von Wesen, die nicht mit materiellen Sinnen empfunden werden können, vom eigenen Geiste und von Gott selbst, er kann die Idee vom Geiste und von Gott selbst haben. Ein Wesen, welches kein Wissen des eigenen Seins hat und darum kein Geist ist, kann auch keine Idee vom Geiste und keine Gottesidee haben, auch keine Idee durch Worte offenbaren. Die Thierseele, welcher mit der eigenen Bewegkraft blinde Empfindung und blindes Gedächtniß, aber kein Wissen des eigenen Seins gegeben ist, kann also durch sinnlich wahrnehmbare Laute nur sinnliche Empfindungen, aber keine Ideen offenbaren. Da sie ein blindes Gedächtniß hat, so kann sie durch sinnlich wahrnehmbare Laute nur an Gegenstände erinnert werden, von denen sie eine blinde Empfindung gehabt, nicht aber an Ideen, von denen sie keine sinnliche Empfindung haben kann.

7. Wenn die Froschseele, trotzdem sie eigene Bewegung und blinde Empfindung materieller Dinge hat, kein Geist ist, d. h. kein Wissen des eigenen Seins hat und darum auch nicht ein Wesen, welches ein Wissen des eigenen Seins hat und sich selbst bekannt ist, von einem Wesen, welches kein Wissen des eigenen Seins hat, das von Natur unabhängige Wesen Gottes von den von Natur abhängigen Wesen der Welt unterscheiden kann, so kann der Frosch noch weniger das durch sich selbst Unbekannte durch das durch sich selbst Bekannte bestimmen, d. h. denken. Die Frösche können also nur gedankenlos nachquaken, was ein Ochsenfrosch ihnen vorgequakt hat, ohne daß je ein Frosch sich durch eigenes Nachdenken überzeugen kann, ob das, was er gedankenlos nachquakt, wahr ist oder nicht. Materialisten, Pantheisten und Antichristen, die ebenfalls nicht das sich selbst bekannte Ich-Sein des Geistes von dem sich selbst unbekannten Sein der Materie, noch die von Natur abhängigen Wesen dieser Welt von dem von Natur unabhängigen Wesen Gottes unterscheiden gelernt haben und darum ebenso wenig als die Frösche eine richtige Idee von Geist, Gott, Vernunft, Wissenschaft, Glauben, Freiheit, Kirche und Staat haben können, bleibt also nichts anderes übrig, als gedankenlos nachzuquaken, was ein ungläubiger

Ochsenfrosch ihnen vorgequakt hat und blind dem betäubenden Froschgequak der öffentlichen Meinung zu folgen. Kann die Thierseele aber nicht denken, so kann sie auch nicht durch eigenes Nachdenken wissen, ob das, was sie hört, wahr oder unwahr ist, ob eine Handlung, welche sie sieht, moralisch gut oder moralisch bös ist, ob eine Wirkung von einer blinden Kraft, von einer unvernünftigen Thierseele, von einem vernünftigen Geiste oder von Gott selbst hervorgebracht wurde. Kann ein Wesen, welches eigene Bewegkraft, blinde Empfindung und blindes Gedächtniß, aber kein Wissen des eigenen Seins hat, nicht denken, d. h. nicht Unbekanntes durch Bekanntes bestimmen, weil es nicht ein sich selbst bekanntes Wesen von einem sich selbst unbekannten, ein von Natur abhängiges Wesen von einem von Natur unabhängigen Wesen unterscheiden kann, so ist es unmöglich, einem Thiere begreiflich zu machen, daß ein Dreieck nur zwei rechte Winkel haben kann, daß das Quadrat über der Hypothenuse der Summe der Quadrate der beiden Katheten gleich sein muß, daß ein von Natur abhängiges Wesen dieser Welt gar nicht existiren könnte, wenn nicht ein von Natur unabhängiges Wesen existirte, welches Gott genannt wird. Kann ein Wesen, welches kein Wissen des eigenen Seins hat, obschon es eigene Bewegkraft, blinde Empfindung und blindes Gedächtniß hat, kein Denkvermögen haben, so kann es auch keine Vernunft haben. Wenn aber das Wesen, welches eigene Bewegkraft, blinde Empfindung und blindes Gedächtniß hat, ein Wissen des eigenen Seins hat, d. h. die Natur eines Geistes hat, so kann es auch ein sich selbst bekanntes Sein von einem sich selbst unbekannten, ein von Natur abhängiges Wesen von einem von Natur unabhängigen Wesen unterscheiden und das Unbekannte durch das Bekannte bestimmen, wenn ein nothwendiges Abhängigkeitsverhältniß zwischen dem Unbekannten und dem gegebenen Bekannten existirt. Obschon also dem Menschengeiste das Unterscheidungs- und Denkvermögen mit dem Ich-Sein angeboren ist, so ist er doch nicht gezwungen, zwischen Gott und Welt, zwischen Geist und Materie und in Folge dessen zwischen Gut und Bös, Mein und Dein, Tugend und Laster zu unterscheiden, er ist nicht gezwungen, zu denken und alle Sätze der Geometrie und Algebra durch Nachdenken zu bestimmen, wenn er nicht will. Darum ist es möglich, daß es unter den Menschen, ja unter den getauften Christen Materialisten, Pantheisten, Sensualisten, antichristliche Sozialisten, Communisten und Nihilisten gibt, die, obschon ihnen das Unterscheidungsvermögen zwischen Gott und Welt, Geist und Materie mit dem Ich-Sein angeboren ist, dennoch ebensowenig zwischen Gott und Welt, Geist und Materie Tugend und Laster unterscheiden als die Frösche, gerupfte Gänse und rasirte Brüllaffen, von denen abzustammen sie sich rühmen.

8. Wenn die Schlangenseele, die eigene Bewegkraft, blinde Empfindung und blindes Gedächtniß besitzt, kein Wissen ihres Seins hat, also nicht die Natur des Geistes hat, so kann sie auch nicht wissen, was ihre Bestimmung ist, obschon man es ihr sagt oder offenbart. Ein Wesen, welches kein Wissen seines eigenen Seins und darum auch kein Wissen seiner Bestimmung hat, kann also nur getrieben durch eine blinde Gewalt, die Instinkt genannt wird, seiner Bestimmung gemäß thätig sein und sich eines jeden Organes seiner Bestimmung gemäß bedienen; es kann nur durch blinde Gewalt, durch Hunger und Schläge gezwungen werden, gegen seine Bestimmung zu handeln. So kann die Schlange nur durch Hunger und Schläge dressirt werden, um im Theater von New-York ihrer Bestimmung zuwider vor dem Publikum herumzutanzen. Kann man denn der Schlange nicht durch Worte begreiflich machen, daß sie nur deswegen ihrer Bestimmung zuwider vor dem Publikum im Theater tanzt, um ihren Eigenthümer

zu bereichern? Niemals. Warum konnten aber die siamesischen Zwillinge, die mit ihren Oberleibern zusammengewachsen waren, wissen, ohne daß Einer es ihnen gesagt hatte, daß der Engländer sie nur deswegen aus Siam entführte und in Europa nur deswegen dem Publikum zeigte wie ein Kalb mit zwei Köpfen, um sich zu bereichern? Weil im Menschen ein Geist wohnt, der außer der eigenen Bewegkraft, der blinden Empfindung und dem blinden Gedächtniß, ein Wissen seines eigenen Seins hat und darum nicht wissen kann, daß er ist, ohne auch wissen zu können, wozu er ist und wozu er gebraucht wird. Kann das Huhn wissen, daß das Ei, welches es gelegt hat, bestimmt ist, den Menschen zu nähren? Nein. Kann man es ihm offenbaren? Auch nicht. Kann die Seidenraupe wissen, daß die Seide, welche sie spinnt, bestimmt ist, den Menschen zu kleiden? Nein. Kann man es ihr offenbaren? Auch nicht. Kann der Wallfisch wissen, daß der Leberthran bestimmt ist, dem Schwindsüchtigen das Leben zu verlängern? Nein. Kann man es ihm offenbaren? Auch nicht.

Unterscheidungsgesetze zwischen Geist und Thierseele.

Wenn ich ein Wesen, welches weiß, daß es ist und daß es zwischen seinem Wirken und Nichtwirken wählen kann und darum seine eigene Thätigkeit und Unthätigkeit, insofern sie von der eigenen Wahl abhängt, gezwungen ist, selber zu wollen, selber zu wissen und selber zu bestimmen, Geist nenne, so kann ich ein Wesen, welches nicht weiß, daß es ist, nicht Geist nennen. Ich nenne es Thierseele, wenn es eigene Bewegkraft hat und mit der eigenen Bewegkraft blinde Empfindung eigenen und fremden materiellen Seins, blindes Gedächtniß und blinden Instinkt. Die Thierseele unterscheidet sich vom Menschengeiste dadurch, daß ihr alles das unmöglich ist, was nur einem Wesen möglich sein kann, welches weiß, daß es ist.

1. Ist die Thierseele ein Wesen, welches kein Wissen des eigenen Seins hat, so kann sie auch kein Wissen fremden Seins haben: sie kann nicht wissen, ob der Mann, den sie sieht und von dem sie eine blinde Empfindung hat, ein Arzt, ein Advokat oder ein Priester ist, d. h. sie kann empfinden und eine blinde Empfindung eigenen und fremden materiellen Seins haben, aber nicht wahrnehmen.

2. Ist die Thierseele ein Wesen, welches kein Wissen des eigenen Seins hat, so kann sie auch kein Wissen fremden Seins haben: sie kann also nicht wissen, was die Wörter Vernunft, Geist, Gott, Tugend, Laster, Kirche, Staat bedeuten, obschon sie eine blinde Empfindung dieser Wörter hat, d. h. sie kann hören, aber kein Wort verstehen, welches Wesen und Ideen und Gedanken offenbart, von denen die Thierseele keine blinde Empfindung haben kann.

3. Ist die Thierseele ein Wesen, welches kein Wissen des eigenen Seins hat, also kein Geist ist und nicht die Natur des Geistes hat, so kann die Thierseele auch nicht wissen, ob ein Wesen sich selbst bekannt oder sich selbst unbekannt, von Natur abhängig oder von Natur unabhängig ist, d. h. sie kann nicht zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele, Welt und Gott unterscheiden.

4. Ist die Thierseele ein Wesen, welches kein Wissen des eigenen Seins hat und darum auch nicht zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele, zwischen Welt und Gott unterscheiden kann, so kann die Thierseele auch keine Idee von Geist und Gott haben, überhaupt keine Idee von Wesen haben, die nicht sinnlich wahrgenommen werden können.

5. Ist die Thierseele ein Wesen, welches kein Wissen des eigenen Seins hat, so kann die Thierseele auch nicht wissen, ob ein Wesen sich selbst bekannt

oder sich selbst unbekannt, von Natur abhängig oder von Natur unabhängig ist, noch weniger Unbekanntes durch Bekanntes bestimmen, d. h. denken. Kann die Thierseele aber nicht denken, so kann sie auch keinen Satz der Geometrie oder Algebra begreifen. Kann die Thierseele nicht zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele, zwischen Welt und Gott unterscheiden, so kann sie auch nicht urtheilen, d. h. nicht durch eigenes Nachdenken bestimmen, ob die Ursache von dem, wovon sie eine blinde Empfindung hat, ein Geist, eine blinde Kraft, eine unvernünftige Thierseele oder Gott selber ist.

6. Ist die Thierseele ein Wesen, welches kein Wissen des eigenen Seins hat, so kann die Thierseele auch nichts unmittelbar durch sich selbst, d. h. durch die eigene Vernunft wissen.

7. Kann die Thierseele nichts unmittelbar wissen, wenn sie kein Wissen des eigenen Seins hat, wie der Geist, so kann sie auch kein mittelbares Wissen haben von dem, was nicht unter die Sinne fällt durch den Glauben. So kann kein Thier durch den Glauben an Menschenwort und an die Ueberlieferung wissen, daß das Menschengeschlecht durch eine Sündfluth zu Grunde gegangen ist, daß Adam in den Apfel gebissen hat.

Der antichristliche Thiermensch.

Da der Mensch wie das Thier eigene Bewegung hat, so ist dem Menschen alles das möglich, was einem Thiere möglich ist, d. h. was einem Wesen möglich ist, welches eigene Bewegkraft hat und sich selbst bewegen kann. Der Mensch kann also nicht nur wie das Thier sich selbst bewegen, sondern er kann auch wie das Thier blinde Empfindungen und ein blindes Gedächtniß haben. So wie das Thier eine blinde Empfindung haben kann von dem, was der Mensch sagt, ohne zu wissen und wissen zu können, was er sagt, so kann der Mensch eine blinde Empfindung haben von dem, was ein Chinese sagt, ohne zu wissen, was er gesagt hat, obschon er es wissen kann, wenn er 10 Jahre lang unter Chinesen wohnt. So wie der Papagei etwas auswendig herplappern kann, ohne zu wissen, was er sagt, so kann auch der Mensch lateinische Verse auswendig herplappern, ohne zu wissen, was er sagt. Obschon also der Mensch wissen kann, was ein Chinese sagt, kann er doch wie das Thier eine blinde Empfindung haben von dem, was ein Chinese sagt, ohne es zu wissen. Obschon der Mensch wissen kann, was er in einer fremden Sprache sagt, so kann er es doch auswendig hersagen wie ein Papagei, ohne zu wissen, was er sagt. Obschon der Mensch seine Bestimmung, die natürliche und übernatürliche Bestimmung aller Dinge durch den Glauben an Gottes- und Menschenwort und durch eigenes Nachdenken wissen kann, so kann er dennoch wie das Thier leben, ohne seine Bestimmung zu kennen. Der Mensch kann also nicht nur eigene Bewegkraft haben wie das Thier, sondern auch blinde Empfindungen und blindes Gedächtniß wie das Thier; er kann sich von blinden Gefühlen und Leidenschaften leiten lassen, wie das Thier vom blinden Instinkt. Ja der Mensch kann sogar wie das Thier ohne Verstand, ohne Vernunft, ohne Glauben, ohne Religion und ohne Moral sein und wie das Thier nicht zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele, zwischen Gott und Welt, Gut und Bös, Tugend und Laster unterscheiden. Der Mensch kann, obschon er getauft ist, zum Nihilisten werden und alles das vernichten und mit der Wurzel ausrotten wollen, was den Menschen vom Thiere unterscheidet. Er kann sich ohne Priester nach seinem Tode begraben lassen wie ein Hund und verbrennen lassen wie eine mit Alkohol über-

gossene und in Flammen gesetzte Ratte oder einen alten Stuhl. Der Mensch kann nicht nur dem Thiere gleich werden, ja schlimmer und gefährlicher werden als der Tiger, giftiger durch den Mißbrauch seines Geschlechtstriebes als die giftigste Schlange, falscher als die Katze, und listiger werden als der Fuchs, räuberischer als der Wolf, dümmer werden als der Esel und das Kameel, geschwätziger werden als der Papagei und gedankenloser als der Frosch, der alles nachquakt, was man ihm vorquakt, weil der Geist des Menschen aufhören würde ein Geist zu sein, wenn es nicht von seinem Willen abhinge oder abgehangen hätte, ob er glaubt oder ob er nicht glaubt, ob er die natürliche und übernatürliche Bestimmung einer jeden Sache erlernt oder nicht erlernt, ob er eine jede Sache ihrer natürlichen und übernatürlichen Bestimmung gemäß gebraucht oder nicht, ob er sich wie ein gedankenloses, unvernünftiges und ungläubiges Thier von blinden Gefühlen, Trieben und Leidenschaften leiten läßt oder nicht. Der Mensch kann dem Thiere gleich werden, ja unvernünftiger, grausamer, giftiger, dümmer und unmoralischer werden als das Thier und sich sogar einbilden, daß er den höchsten Grad der Civilisation erreicht, wenn er dem Thiere gleich geworden; er kann sich auf's Bett legen und nicht mehr seine Arme und Beine bewegen und nicht mehr essen und trinken wie eine Mumie, er kann aber nicht existiren wie der Stein, ohne zu wissen, daß er existirt, sowie der Stein nicht existiren kann, ohne den Raum zu erfüllen; er kann nicht seine geistige Natur vernichten, obschon er lebt wie ein Thier. So wie es dem Körper unmöglich ist, zu existiren, ohne einen Raum zu erfüllen, so ist es dem Geiste, der eine Wirkung sowohl hervorbringen kann als nicht, unmöglich zu sein, ohne es zu wissen. So lange also der Mensch durch sein eigenes Ich-Sein gezwungen ist, zu wissen, daß er selber existirt und was er selber will, so lange wohnt im Menschen ein Wesen, welches die Natur des Geistes hat, so lange ist es dem Menschen möglich, zwischen Gott und Welt, Geist, Materie, Kraft und Thierseele zu unterscheiden, durch logisches Denken alle Sätze der Geometrie und Algebra und alle dem Geiste mit dem Ich-Sein angeborenen natürlichen Wahrheiten durch die eigene Vernunft und alle übernatürlichen Wahrheiten durch den Glauben zu erkennen, obschon er lebt und stirbt wie ein Thier. — Warum hat denn Gott den Menschengeist in einen Thierkörper eingeschlossen, der sich so wenig von einem Affen unterscheidet und dessen Eingeweide man gar nicht von denen eines Schweines unterscheiden kann und einen Froschbauch hat? Gott hat den Menschengeist in einen Thierkörper und nicht in einen Kartoffel eingeschlossen, weil sich im Thierkörper die ganze materielle Welt abspiegeln kann, in einem Kartoffel aber nicht. Damit der Menschengeist aber zum Wissen alles dessen gelangen könne, was in der materiellen Welt existirt, ist es nothwendig, daß er in einem Thierkörper wohnt, in dem sich die ganze materielle Welt abspiegelt, auch daß er den Kopf auf seinen zwei Beinen in allen Ländern und Städten herumtragen kann, damit sich wirklich in demselben alles abspiegelt, was in der materiellen Welt existirt. Dieses ist nothwendig, weil der Menschengeist alles das, was in der materiellen Welt vom Willen Gottes und anderer Menschen abhängt, nur dadurch weiß, daß es sich in dem Kopf des Thierkörpers, den er bewohnt, abgespiegelt hat. Das Einzige, was der abhängige Menschengeist durch seine eigene Natur gezwungen ist, zu wissen, ohne daß es sich zuvor in einem Thierkopf abgespiegelt hat, ist das, was er selber will, und daß er selber existirt. Alles andere, was in der materiellen Welt nur vom Willen Gottes und anderer Menschen abhangen konnte, kann existiren, ohne daß mein Geist es weiß, und kann von meinem Geiste nur dadurch gewußt werden, daß es sich

in dem Gehirn des Thierkörpers abspiegelt, den er bewohnt, oder dadurch, daß Gott selbst oder ein anderer es ihm offenbart. Wenn mein Geist nicht einmal wissen kann, ob andere von Natur abhängige Wesen im Weltall existiren, ohne Glauben an die Sinne des Körpers, worin er wohnt, ohne Glauben an Gottes- und Menschenwort, wie kann er denn wissen, ob sie die Natur eines Geistes, einer Kraft oder einer Thierseele haben? Wäre dem Menschengeiste nicht mit dem Ich-Sein das Unterscheidungsvermögen zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele, Welt und Gott angeboren, so könnte er ebenso wenig wie die Thierseele wissen, ob ein Wesen, dessen Existenz ihm nur dadurch bekannt ist, daß es sich in seinem Gehirn abspiegelt, die Natur eines Geistes, einer Kraft oder einer Thierseele hat. Um also zu wissen, ob in einem Brüllaffen oder gar in einem andern Menschen eine Thierseele oder ein Geist oder nur eine blinde Kraft, oder eine todte Materie thätig ist, muß mein Geist nicht nur die Thätigkeit desselben mit seinen Sinnen beobachten, sondern auch die dem Geiste mit dem Ich-Sein angebornen Unterscheidungsgesetze zwischen Geist, Materie, Kraft, Thierseele, Welt und Gott kennen, um, sich auf dieselben stützend, urtheilen zu können, ob er in dem Leben des Brüllaffen eine Thätigkeit wahrgenommen, die nur einem Geiste, welcher das Wissen des eigenen Seins hat, oder nur einer Thierseele, die kein Wissen des eigenen Seins, sondern nur eigene Bewegkraft hat, möglich ist. Könnte ich einen Brüllaffen fragen, ob in ihm ein Wesen thätig ist, welches außer eigener Bewegkraft, blinder Empfindung, außer dem blinden Gedächtnisse und dem blinden Instinkte der Thierseele ein Wissen des eigenen Seins, ein Ich-Sein, hat, d. i. ein Geist ist, so brauchte ich nicht lange durch die meinem Geiste mit dem Ich-Sein angebornen Unterscheidungsgesetze zu bestimmen, was einem Geiste, was einer Thierseele, was einer Kraft möglich, unmöglich und nothwendig ist, noch weniger brauchte ich das Leben, das Thun und Treiben eines Brüllaffen oder eines anderen Thieres zu beobachten, um zu urtheilen, ob in demselben eine unvernünftige Thierseele oder ein vernünftiger Geist wohnt. Könnte der Astronom einen Kometen fragen, woher er kommt, wohin er geht, wie lang sein Schweif ist, so brauchte er nicht in seiner Bärenmütze mit einem ellenlangen Teleskope die ganze Nacht auf der Sternwarte zu hocken und den Kometen zu beobachten, anstatt im warmen Bette zu liegen; auch brauchte er nicht Jahre lang kopfbrecherische Berechnungen zu machen, um zu bestimmen, woher der Komet kommt, wohin er geht und wie lang sein Schwanz ist. Wenn ich einen Papageien frage, ob in ihm ein Wesen thätig ist, welches außer der eigenen Bewegkraft, der blinden Empfindung, dem blinden Gedächtniß und dem blinden Instinkte der Thierseele ein Wissen des eigenen Seins, Verstand, Vernunft und Glauben hat, zwischen Geist, Materie, Kraft, Thierseele, Gott und Welt, Tugend und Laster, Gut und Bös, Mein und Dein unterscheiden kann, so versteht er mich gar nicht und ich bekomme gar keine Antwort, obschon er plappert wie eine Plappermühle und flucht wie der Teufel. Eine Spinne antwortet mir noch weniger, als der Mond, wenn er gefragt wird, ob auf ihm Menschen wohnen. Löwen, Tiger und Schlangen kann man gar nicht fragen, ohne von ihnen gefressen, zerrissen und zerquetscht zu werden. Wer also wissen will, ob in irgend einem Wesen, dessen Existenz ihm durch das Zeugniß der Sinne bekannt ist, ein Geist, eine Kraft, eine Thierseele oder nur eine todte Materie thätig ist, der ist gezwungen, vor allem die von allen übernatürlichen Wahrheiten des Christenthums vorausgesetzten und jedem Geiste mit dem Ich-Sein angebornen Unterscheidungsgesetze zwischen einem Wesen, welches ein Wissen des eigenen Seins hat, und einem Wesen, welches kein Wissen des

eigenen Seins hat, zwischen einem von Natur abhängigen und dem von Natur unabhängigen Wesen, d. h. zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele, Welt und Gott zu kennen und dann das Wesen, dessen Existenz ihm durch das Zeugniß seiner Sinne bekannt ist, zu beobachten, um sich durch eigene Erfahrung und die Erfahrung anderer Menschen zu überzeugen, ob dasselbe etwas thut, was nur einer todten Materie oder nur einer blinden Kraft, nur einer unvernünftigen Thierseele oder nur einem vernünftigen Geiste möglich ist. Wer aber dennoch den Unterschied zwischen dem vernünftigen Menschengeiste und der unvernünftigen Thierseele leugnet und ein antichristlicher Thiermensch sein will, der muß entweder gedankenlos nachquaken, was andere ihm vorgequakt haben, oder er muß annehmen, daß ein und dasselbe Wesen zu gleicher Zeit ein Wissen des eigenen Seins und kein Wissen des eigenen Seins, eigene Bewegkraft und keine eigene Bewegkraft hat, lang, breit, dick, ausgedehnt und nicht lang, nicht breit, nicht dick und nicht ausgedehnt sein kann, der muß annehmen, daß ein und derselbe Mann zu gleicher Zeit einen Kopf und keinen Kopf haben kann. Kann aber ein und dasselbe Wesen zu gleicher Zeit nicht sich selbst bekannt und sich selbst unbekannt sein, ein Wissen und kein Wissen seines Seins haben, so muß das sich selbst bekannte Ich-Sein des Geistes wesentlich verschieden sein von dem sich selbst unbekannten Sein, mag dasselbe Materie, Kraft oder Thierseele sein. Der Mensch kann also nicht den wesentlichen Unterschied leugnen zwischen einem Wesen, welches sich selbst bekannt ist, d. h. selber weiß, daß es ist, und einem Wesen, das sich selber unbekannt ist, d. h. selber nicht weiß, daß es ist trotz der blinden Empfindung, die es von sich selber und von jedem materiellen Wesen haben kann, ohne sein eigenes Ich-Sein selber zu leugnen, welches kein Mensch leugnen kann, ohne es zu behaupten, ja ohne sich dem Thiere gleich zu machen.

Eine Höllenmaschine.

In der Nacht vom 21. auf den 22. Februar 1882 hörte ein Weichensteller am Bahnhofe zu Berlin in der Nähe des Waaren-Magazins eine Explosion und zu gleicher Zeit sah er, wie aus dem Magazin No. 1, worin sich die von Stettin kommenden Reisekoffer befanden, die Flammen herausschlugen. Die herbeigeeilten Löschmannschaften bändigten das Feuer, ohne jedoch sich erklären zu können, wie es entstanden. Am anderen Morgen fand man in einiger Entfernung vom Magazin ein großes, eigenthümliches, mit einer starken Feder versehenes Uhrwerk von ganz eigenthümlicher Art. Die Maschine war von Stahl, ganz geschwärzt vom Feuer und an verschiedenen Stellen gebogen. Die Gerichtskommission, die beauftragt war, die Ursache des Brandes ausfindig zu machen, begab sich sogleich zur Stelle, wo sich ungefähr 20 vom Feuer beschädigte Koffer befanden. Unter diesen Koffern befand sich eine sehr große, vom Feuer unbeschädigte Kiste, deren mit Gewalt losgerissenen und weggeschleuderten Deckel man 12 Schritte weit von der Kiste liegen sah. Während die anderen Koffer nur von Außen beschädigt und vom Feuer beleckt waren, war im Gegentheil diese Kiste ganz im Innern verbrannt und enthielt Nichts als einen Haufen von Asche, die noch einen starken Theergeruch hatte. Ohne Zweifel hatte das Feuer hier seinen Ursprung gehabt. Man suchte nun den Absender dieser Kiste zu entdecken. Es war ein gewisser Handelsagent, der die Kiste am 21. aufgegeben und für die Summe von 8750 Mark versichert hatte. Die Gerichtskommission,

die aus denkenden Menschen zusammengesetzt war, schloß, daß die Ursache des Brandes die in einiger Entfernung vom Magazine aufgefundene Höllenmaschine gewesen, daß diese Höllenmaschine den Deckel von der Kiste losgerissen, das Innere der Kiste und das ganze Magazin in Brand gesetzt und daß die Kiste nichts Anderes enthalten habe als Theer und die in einiger Entfernung vom Magazine aufgefundene Höllenmaschine und daß der Absender dieser Höllenmaschine die Absicht gehabt hatte, sich nach Verbrennung der Kiste durch die von ihm berechnete Explosion der Höllenmaschine die Summe von 8750 Mark auszahlen zu lassen. Ohne Weiteres wurde der Absender der Höllenmaschine verhaftet. Wie kann der Geist eines neugebornen Kindes wissen, welche Wesen auf dieser Erde existiren? Der Geist des Menschen ist ein Wesen, dem nur das Wissen des eigenen Seins und dessen, was er selber denkt und will, von Natur angeboren und von Natur nothwendig gegeben ist, weil es einem Wesen, welches weiß, daß es existirt, absolut unmöglich ist, zwischen seinem Wirken und Nichtwirken wählen zu können, ohne selber zwischen seinem Wirken und Nichtwirken zu unterscheiden, d. h. ohne das, was von der eigenen Wahl abgehangen, zu wollen und zu wissen. Da aber Nichts von allem, was im Weltall existirt, von der Wahl eines neugebornen Kindes hat abhangen können, so würde der Geist des neugebornen Kindes gar nicht wissen können, was außer ihm in der materiellen Welt nur vom Willen Gottes und anderer Menschen abhangen konnte und nur durch den Willen Gottes und anderer Menschen möglich war, wenn er nicht in einem Thierkopfe eingeschlossen wäre, in dem sich die ganze materielle Welt abspiegelt, wenn es ihm nicht möglich wäre, durch den Glauben an die eigenen Sinne, an Gottes- und Menschenwort alles zu wissen, was im Weltall nicht existiren konnte, ohne vom Willen Gottes und anderer Geister abgehangen zu haben. Was außer meinem Geiste existirt und nur vom Willen Gottes und anderer Geister abhangen konnte, kann meinem Geiste nur durch das Zeugniß der Sinne des Thierkörpers, worin er wohnt, nur durch das Zeugniß Gottes und anderer Menschen, d. h. nur durch den natürlichen Glauben an die eigenen Sinne, durch die Erfahrung, und durch den Glauben an göttliche und menschliche Autorität bekannt sein. So lange also der Mensch nicht zwei Monde sieht, und so lange kein Mensch ihm offenbarte, daß er zwei Monde gesehen hat, ist mein Geist nicht berechtigt, zu behaupten, daß zwei Monde existiren. Da die Existenz aller von Natur abhängigen Wesen des Weltalls nur durch die Existenz eines von Natur unabhängigen Wesens, Gott genannt, möglich ist, Gott aber aufhören würde, das von Natur unabhängige Wesen zu sein, wenn nicht die Existenz sowohl, als die Natur aller abhängigen Wesen des Weltalls von seinem Willen ganz allein abgehangen hätte, so kommt der Geist des neugebornen Kindes auf diese Welt, ohne die Existenz und Natur der von ihm verschiedenen Wesen des Weltalls zu kennen. Wäre der Geist des neugebornen Kindes nicht von Gott eingeschlossen in einem Thierkopf, in welchem sich die ganze materielle Welt abspiegelt, so könnte er gar nicht wissen, daß außer ihm eine materielle Welt existirt, weil die von Natur abhängige materielle Welt nur durch den Willen Gottes, des einzigen von Natur unabhängigen Wesens existiren kann, alles aber, was vom Willen Gottes und eines anderen abhängt, existiren kann, ohne daß mein Geist es weiß. Wäre dem Menschen mit dem Ich-Sein seines Geistes nicht das Wissen des eigenen Seins und mit dem Wissen des eigenen Seins das Unterscheidungs-Vermögen zwischen einem Wesen, welches das Wissen des eigenen Seins und einem Wesen, welches kein Wissen des eigenen Seins hat, zwischen einem von Natur abhängigen und einem von Natur unabhän-

gigen Wesen, zwischen Geist, Materie, Kraft, Thierseele, Welt und Gott angeboren, so könnte mein Geist wie die Thierseele nur eine blinde Empfindung des eigenen Seins und von allem, was außer ihm existirt, haben, aber nie wissen, ob ein Wesen, welches ihm durch das Zeugniß der eigenen Sinne, durch das Zeugniß Gottes oder eines anderen Menschen bekannt ist, die Natur eines Geistes, einer Materie, einer blinden Kraft, einer Thierseele, oder des von Natur unabhängigen Gottes hat. So lange also kein Mensch einen Nebelfleck gesehen und kein Astronom behauptet, daß er mit seinem Riesenteleskop einen Nebelfleck gesehen, bin ich nicht berechtigt, zu behaupten, daß ein Nebelfleck existirt, noch weniger, daß der Nebelfleck weiß, daß er existirt. So lange kein Mensch eine Trichine gesehen hat und auch kein Naturforscher behauptet, daß er mit einem Mikroskop, welches ein Millionmal vergrößert, eine Trichine gesehen hat, bin ich gar nicht berechtigt zu behaupten, daß Trichinen existiren, noch weniger, daß die Trichinen wissen können, daß Gott existirt. So lange also die Trichinen eigene Bewegkraft und Empfindung haben, bin ich nur berechtigt zu behaupten, daß sie eigene Bewegkraft und Empfindung haben, aber nicht, daß sie wissen, daß sie sind, d. h. daß in ihnen ein Wesen wohnt, welches die Natur des Geistes hat. So lange es also von einer Kiste, die eine Höllenmaschine enthält, nicht abhängt, ob sie in Bewegung oder in Ruhe ist, ja so lange sie an demselben Orte stehen bleibt und verbrennt, wenn keine andere Kraft sie mit blinder Nothwendigkeit oder mit Willkür von der Stelle bewegt, bin ich nur berechtigt zu behaupten, daß die Kiste die Natur der todten Materie hat, die den Raum erfüllt, ohne daß es von ihr abhängt, in Bewegung oder Ruhe zu sein, aber nicht berechtigt, zu behaupten, daß die Kiste die Natur einer unvernünftigen Thierseele oder gar die eines vernünftigen Geistes hat. So lange die Kraft, welche in der Höllen-Maschine thätig ist, mit blinder Nothwendigkeit wirkt, so daß man mit mathematischer Genauigkeit den Augenblick berechnen kann, in welchem sie eine bestimmte Wirkung hervorbringt, bin ich nur berechtigt zu behaupten, daß in der Höllenmaschine eine blinde Kraft thätig ist, nie aber berechtigt zu behaupten, daß eine Höllen-Maschine eigene Bewegkraft und blinde Empfindung und blinden Instinkt wie eine Thierseele, oder gar ein Unterscheidungsvermögen zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele, Gott und Welt hat, wie der menschliche Geist. So lange der Brüllaffe nur davon springen kann, wenn es in einem Hause brennt und nur eine blinde Empfindung eines Brandes hat, und das, was ein anderer ihm vormacht, getrieben durch einen blinden Instinkt, nachmachen kann, bin ich nicht berechtigt zu behaupten, daß der Affe wissen kann, was eine Höllenmaschine ist und was das Wort Höllenmaschine bedeutet, obschon er eine Höllenmaschine sieht und eine blinde Empfindung des Wortes Höllenmaschine hat, noch bin ich berechtigt zu behaupten, daß der Affe weiß und wissen kann, daß eine Höllen-Maschine die Ursache des Brandes gewesen, daß der Absender der Höllenmaschine die Zeit des Brandes berechnete und die Absicht hatte, sich nach dem Brande 8750 Mark auszahlen zu lassen für Waaren, die er gar nicht abgesandt hatte. So lange ich aber nicht berechtigt bin, zu behaupten, daß der Affe alles dieses weiß und wissen kann, obschon er den Brand und die Höllenmaschine gesehen, die den Brand verursachte, und obschon man ihm in die Ohren hineingeschrieen, daß die Höllenmaschine den Brand verursachte, so lange bin ich nicht berechtigt zu behaupten, daß die Affenseele oder eine andere Thierseele die Natur eines vernünftigen Menschengeistes hat.

Der Hund Darwin's.

Einige Leute der Stadtpolizei von Neapel, die spät Abends bei finsterem, regnerischen Wetter den einsamen Klosterhof der monumentalen Kirche der heiligen Klara passirten, bemerkten, daß alle Spalten und Ritzen der Thüre von innen durch eine zitternde Flamme erhellt wurden, die die hohen Mauern und Fenster des antiken Tempels zu erleuchten schienen. Sie konnten nicht begreifen, was die Ursache dieser Lichterscheinung war. Alle, die in dieser späten Stunde vorbei kamen, blieben voll Verwunderung stehen. Wären Elephanten durch den Klosterhof gekommen, so würden sie auch diesen unbegreiflichen Schein gesehen, aber nicht lange über die Ursache nachgedacht haben, sondern ruhig weiter marschirt sein, da ihre Seelen nur empfinden, aber nicht denken können wie der Geist. Es standen bald Hunderte von Menschen in dem Klosterhofe und einer fragte den andern: „was ist das?" wie die Kinder Israels, als das wunderbare Manna vom Himmel fiel. Wenn die Kinder Israels Affen ohne Geist gewesen wären, so würden sie das Manna, das vom Himmel regnete, ruhig verspeist haben, ohne je weder durch eigene Vernunft, noch durch den Glauben haben wissen können, ob dieser Mannaregen durch eine natürliche oder nur durch die übernatürliche göttliche Kraft möglich war, weil Thiere nur empfinden, aber nicht wissen können. Die Menschen, welche auf dem Klosterhofe standen, wollten absolut wissen, ob die Ursache der Lichterscheinung in der Kirche eine natürliche oder eine übernatürliche war. Da um diese Stunde bei verschlossenen Thüren kein Mensch in der Kirche sein konnte, so kamen einige sogar auf den Gedanken, es müsse ein Engel in der Kirche erschienen sein, der mit seinem himmlischen Glanze die Kirche erfülle. Man beschloß, mit Gewalt in die Kirche zu dringen, denn Thierseelen können nur blinde Empfindungen haben, Menschengeister aber ihre Ursachen erkennen. Mit Gewalt sprengte man die Thüre, und stürzte in die Kirche. Was sahen sie?: Einen brennenden Stuhl. Sie standen vor dem brennenden Stuhl, wie Moses vor dem brennenden Dornbusch und dachten wie Moses: wie kann dieser Stuhl brennen, ohne daß ein Mensch ihn angezündet? Der Hund Darwin's würde gar nichts gedacht haben, wenn er diesen brennenden Stuhl gesehen hätte. Wenn Moses ein schwanzloser Affe gewesen wäre und nur eine Thierseele, aber keinen Geist gehabt hätte, so würde er auch gar nichts beim Anblick des brennenden Dornbusches gedacht haben, ja er würde gar nicht hingegangen sein. Da Moses aber ein Mensch war, der nicht nur empfinden konnte, wie ein Thier, sondern denken wie ein Engel, so dachte er: „Wie ist es möglich, daß dieser Dornbusch anfängt zu brennen, ohne daß ein Mensch ihn angezündet hat, brennt und doch nicht verbrennt? Was kann die Ursache dieser Erscheinung sein?" Der brennende Dornbusch sprach zu Moses, der brennende Stuhl sagte aber kein Wort; der brennende Dornbusch brannte, aber verbrannte nicht, während dieser Stuhl wirklich verbrannte. Darum dachten unsere Leute: es müsse irgend ein Mensch diesen Stuhl in Brand gesteckt haben, und doch hatte man keinen Menschen in der Kirche gesehen. Als Gott im brennenden Dornbusch zu Moses sprach, begriff Moses, wie es möglich war, daß der Dornbusch brennen konnte, ja brennen konnte, ohne zu verbrennen. Wie aber dieser Stuhl in der Kirche brennen und verbrennen konnte, begriffen sie ebenso wenig, wie einer begreift, daß er eine Ohrfeige bekömmt, obschon er allein im Zimmer ist. Jede Wirkung ist so lange

für den Menschengeist ein Geheimniß, bis er ihre Ursache kennt. Man weckte den Sakristan, der im Bette lag und schlief. Dieser konnte in seiner Schlafmütze auch nicht begreifen, wie der Stuhl brennen konnte. Man durchsuchte die ganze Kirche. Endlich fand man einen Mann, der in einem Beichtstuhl versteckt war und einen Sack gestohlener Kelche bei sich hatte. Alle riefen wie aus einer Kehle: „Du hast den Stuhl in Brand gesteckt!" Es fiel ihm gar nicht ein, es zu leugnen. „Warum hast du den Stuhl in Brand gesteckt?" frug man. „Weil ich in der finsteren Kirche nicht sehen konnte." Könnten die Menschen wie die Thiere nur eine blinde Empfindung haben, so würde es ihnen gar nicht einfallen, wissen zu wollen, ob die Ursache der Lichterscheinung, wovon sie eine blinde Empfindung haben, ein todter Körper, eine blinde Kraft, ein unvernünftiges Thier, ein vernünftiger Geist oder Gott selber ist. Dieses ist der Thierseele unmöglich, weil sie empfinden, aber nicht denken kann. Die Elephanten, Schlangen, Hyänen, Tiger und Affen, ja alle Thiere werden den Mond sehen wie die Menschen bis ans Ende der Welt, aber nie wissen, weder durch eigenes Denken, noch durch fremde Mittheilung, daß der Mond ein Körper wie die Erde ist. Springt und bellt Darwin's Hund vor Freude wie ein junges Lamm, wenn er sieht, daß sein Herr Hut und Regenschirm nimmt, um spaziren zu gehen, so ist das kein Beweis, daß sein Hund je durch eigenes Nachdenken und fremde Mittheilung wissen kann, was Darwinismus ist, sondern daß der Hund ein blindes Gedächtniß hat. Das Pferd weiß nie, ob ein Kaiser oder ein Unterthan auf ihm reitet, und wer im Omnibus sitzt, den es zieht, obschon sein blindes Gedächtniß so wunderbar ist, daß es nach dreitägiger Reise in einer fremden Insel den Weg zu seinem Stalle wiederfindet, was der Mensch, der auf ihm sitzt, nicht kann. Kann aber darum das Pferd wissen und denken? Das blinde Gedächtniß eines Elephanten ist noch wunderbarer als das des Pferdes oder Hundes. Sogar der Knabe, der ein Mensch ist und einen Geist hat, kann einen geometrischen Beweis auswendig hersagen, ohne zu wissen und zu denken und ohne ihn begriffen zu haben. Daraus, daß der Schüler den Beweis auswendig hersagt, folgt nicht, daß er ihn begriffen hat, daraus, daß das Thier ein oft wunderbares Gedächtniß hat, folgt nicht, daß die Thierseele denkt und weiß.

V. Irrthum der antichristlichen Schule.

Die antichristliche Schule leugnet die Wirklichkeit des Geistes, kann aber nicht die Wirklichkeit des Körpers leugnen.

Antwort. 1. Ein Wesen, welches gar nicht existirt, kann nicht wissen, daß es existirt. Ein Wesen kann existiren, ohne es zu wissen. Ein Wesen, welches existirt, ohne es zu wissen, heißt Körper, wenn es den Raum erfüllt, ohne daß es von ihm abhängt, in Bewegung oder Ruhe zu sein; es heißt blinde Kraft, wenn es eine Bewegung oder irgend eine andere Wirkung nothwendig hervorbringt; es heißt Thierseele, wenn es sich selbst bewegt, wenn es eigene Bewegung, blinde Empfindung, blindes Gedächtniß und blinden Instinkt hat. Die Idee der Wirklichkeit ist mit dem Ich-Sein des Geistes nothwendig gegeben, weil ein Wesen nicht Geist sein kann, ohne sein Sein von seinem Nichtsein zu unterscheiden und nicht zwischen seinem Wirken und Nichtwirken wählen kann, ohne sein Wirken von seinem Nichtwirken zu unterscheiden. Wenn Wesen wirklich sind, welche nicht wissen, daß sie sind, wieviel mehr müssen Wesen wirklich sein, die wissen, daß sie

sind. Wer den eigenen Geist leugnet, der weiß, daß er ist, der muß alle Körper des Weltalls leugnen, die nicht wissen, daß sie sind.

2. Wirklich ist alles, was wirkt und was gewirkt ist. Kann also mein Geist, d. i. das Ich=Sein in mir, welches weiß, daß es ist, wirken? Die Feder schreibt, ohne daß es von ihr abhängt, zu schreiben oder nicht, und ohne zu wissen, daß sie existirt und wirkt: und dennoch leugnet kein Materialist die Wirklichkeit seiner Feder. Wie kann er also die Wirklichkeit des eignen Geistes oder seines eigenen Ich=Seins leugnen, welches nicht nur ein Wissen des eigenen Seins hat, sondern auch weiß, daß es von ihm abhängt, ob es eine Wirkung hervorbringt oder nicht, ob es eine Bewegung hervorbringt oder nicht, ob es das Bein bewegt zum Gehen oder Springen, die Zunge zum Beten oder Fluchen, die Hand zum Schreiben oder Schlagen. Ein geistiges Wesen, welches nicht nur weiß, daß es ist, sondern auch weiß, daß es von ihm abhängt, thätig zu sein oder nicht, hat einen höheren Grad der Wirklichkeit, als der Körper, welcher existirt und den Raum erfüllt, ohne es zu wissen, und wirkt, ohne daß es von ihm abhängt, ob er wirkt oder nicht. Der Körper, welcher ein blindes Werkzeug ist, kann keinen größeren Grad der Wirklichkeit haben, als der Geist, der sich desselben als seines blinden Werkzeugs bedient. Wenn die Hand auf dem Klavier spielt, so ist die Ursache der Bewegung, die eine Taste macht, nicht die Taste, sondern der Finger, und die Ursache aller Bewegungen, die der Finger macht, ist nicht der Finger. Wer ist denn die eigentliche Ursache aller Bewegungen, die die Finger, die Hand und der Arm machen? Mein Geist, mein Wille. Will mein Geist, so macht mein Arm, meine Hand alle Bewegungen, die nothwendig sind, damit meine Hand spielt, und es ist ihnen unmöglich, nicht zu spielen. Mein Geist will nicht, und es ist der Hand unmöglich, auf dem Klavier zu spielen und es ist der Hand und den Fingern unmöglich, die Bewegungen zu machen, die nothwendig sind zum Klavierspielen und dem Klaviere unmöglich, zu spielen. Wer ist also die eigentliche und wahre Ursache? Der Geist: die Hand ist nur eine Instrumental=Ursache, das Klavier ist nur eine Instrumental=Ursache. Die Zunge ist nicht die eigentliche Ursache meines Sprechens, so wie die Feder nicht die eigentliche Ursache des Briefes ist, den sie schreibt: Zunge, Feder, Arme und Beine sind nur Instrumental=Ursachen, wie Schiebkarren, Fühlhörner und Freßwerkzeuge. Die eigentliche Ursache ist mein Geist, der sein eigenes Ich=Sein behauptet, so oft er sich irgend einer Sache als seines blinden Werkzeugs bedient. Mein Geist hat nur zu wollen, so bewegt sich das Bein zum Gehen und es ist ihm unmöglich, nicht zu gehen. Mein Geist hat nur zu wollen, so steht mein Bein und es ist ihm unmöglich, zu gehen. Mein Geist hat nur zu wollen, so bewegt sich mein Kopf, meine Hand, und es ist ihnen unmöglich, sich nicht zu bewegen; mein Geist hat nur zu wollen und mein Kopf, meine Hand bewegen sich nicht mehr, und es ist ihnen unmöglich, sich zu bewegen. Mein Geist hat nur zu wollen und meine Zunge spricht und es ist ihr unmöglich, nicht zu sprechen; sie muß sprechen. Mein Geist hat nur zu wollen und meine Zunge kann sich nicht mehr bewegen. Die Instrumental=Ursache wirkt nothwendig, wenn mein Geist es will, sie wirkt nicht, wenn mein Geist nicht will, daß sie wirkt: die Instrumental=Ursache wirkt, ohne daß es von ihr abhängt, ob sie wirkt oder nicht, ohne daß sie weiß, daß sie wirkt, ohne daß sie bestimmt, wie, wann und wozu sie wirkt. Mein Körper existirt und wirkt ohne zu wissen, wo er ist, wann und wozu er ist und wirkt, und ohne daß es von ihm abhängt, ob er schreit oder leise spricht, die Treppe hinuntergeht oder in den Krater springt. Der Geist behauptet sein eigenes Ich=Sein, so oft es von ihm selbst

abhängt, thätig zu sein oder nicht, zu wirken oder nicht, was ihm nicht möglich ist, ohne seine eigene Thätigkeit selber zu wollen, selber zu wissen und selber zu bestimmen. Ein Wesen, welches seine eigene Thätigkeit selber wollen, selber wissen und selber bestimmen kann, also die Natur des Geistes hat, hat einen höheren Grad der Wirklichkeit, als Körper und blinde Kräfte, welche ihre Thätigkeit nicht selber wollen, wissen und bestimmen können. Ein Wesen, welches sein Sein vom Nichtsein unterscheidet, also weiß, daß es ist und die Natur des Geistes hat, hat einen höheren Grad der Wirklichkeit, als ein Körper, der existirt, ohne es zu wissen und sein eigenes Sein vom Nichtsein nicht unterscheiden kann. Ein Wesen, welches selbst die Ursache seiner Thätigkeit und Unthätigkeit ist, hat einen höheren Grad der Wirklichkeit, als ein Wesen, welches nicht selbst die Ursache seiner Thätigkeit und Unthätigkeit sein kann, weil es von ihm gar nicht abhängt, ob es thätig ist oder nicht. Wenn also der Materialist die Wirklichkeit der von ihm vergötterten Materie behauptet, die existirt, ohne es zu wissen, wirkt, ohne daß es von ihr abhängt zu wirken oder nicht und ohne ihre eigene Thätigkeit selber wollen, wissen und bestimmen zu können: wie viel mehr muß er die Wirklichkeit des eigenen Ich-Seins behaupten, das nicht nur weiß, daß es ist, sondern auch weiß, daß es von ihm abhängt, thätig zu sein oder nicht und nicht die eigentliche und wahre Ursache seiner Thätigkeit sein kann, ohne seine eigene Thätigkeit selber zu wollen, zu wissen und zu bestimmen und ohne ein Geist zu sein und die Natur des Geistes zu haben. Der Nihilist ist also gezwungen, seinem Geiste einen höheren Grad der Wirklichkeit beizulegen als seinem Körper, wenn er nicht wie ein Papagei nachsprechen will, was die Materialisten sagen.

3. Wenn keine Wirkung einen höheren Grad der Wirklichkeit haben kann, als die Ursache, dann kann keine Bewegung in meiner Zunge, in meinen Armen und Beinen, deren Existenz vom Willen meines Geistes abhängt, einen größeren Grad der Wirklichkeit besitzen als mein Geist selbst, so wie das Grunzen eines Schweines keinen höheren Grad der Wirklichkeit besitzen kann, als das Schwein selbst. Kann ein von Natur abhängiges Wesen, ja, kann eine Welt von Natur abhängiger Wesen gar nicht existiren, wenn das von Natur unabhängige Wesen es nicht will, weil Gott, das von Natur unabhängige Wesen, aufhören würde, das von Natur unabhängige Wesen zu sein, wenn es nicht von ihm selbst und von ihm allein, d. h. von seinem Willen abhinge, den abhängigen Wesen das Sein zu geben oder nicht, so kann das Weltall keinen höheren Grad der Wirklichkeit besitzen als Gott selbst, der nicht das von Natur unabhängige Wesen, Jehovah Elohim, sein kann, ohne daß es von ihm selbst und von ihm allein abhängt, ob abhängige Wesen und Welten von Natur abhängiger Wesen existiren. Die Bewegung, deren Sein und Nichtsein von meinem Willen abhängt, kann keinen größeren Grad der Wirklichkeit besitzen, als mein Geist selbst, der nur zu wollen braucht, damit die Bewegung in meinen Fingern existirt, und sie nicht zu wollen, damit sie verschwindet und zu existiren aufhört. Keine Wirkung kann einen höheren Grad der Wirklichkeit besitzen, als ihre Ursache, kein von Natur abhängiges Wesen kann einen höheren Grad der Wirklichkeit besitzen, als Gott selbst, das von Natur unabhängige Sein, weil das von Natur unabhängige Wesen nur zu wollen braucht, damit ein von Natur abhängiges Wesen des Weltalls existirt, und nicht zu wollen, damit es nicht existirt. Gott würde aufhören, das von Natur unabhängige Wesen, Jehovah Elohim, zu sein, wenn die Existenz eines von Natur abhängigen Wesens, ja wenn die Existenz einer Welt von Natur abhängiger Wesen nicht von ihm selbst und von ihm allein,

mit andern Worten: nicht von seinem Willen abhinge. Das von Natur unabhängige Wesen, welches eine solche Macht besitzt, daß es nur zu wollen braucht, damit die Sonne existirt, und ihre Existenz nicht zu wollen, damit sie nicht mehr existirt, das nur zu wollen braucht, damit Millionen Welten von Natur abhängiger Wesen existiren, und nicht zu wollen, damit sie aufhören zu existiren, das nur zu wollen braucht, damit alle Welten in Bewegung sind, und nicht zu wollen, damit sie sich nicht mehr bewegen können, ein Wesen, welches eine solche Macht besitzt und besitzen muß, sollen Welten von Natur abhängiger Wesen möglich sein, hat einen höheren Grad der Wirklichkeit als die Sonne und der Mond und alle Welten zusammen, die existiren, wie meine Gedanken, wenn ich will und aufhören zu existiren, wie meine Gedanken, die nicht mehr existiren, wenn ich sie nicht will, die existiren wie die die Bewegung meines Fingers, die existirt, wenn mein Geist will, und aufhören zu existiren, wie die Bewegung meines Fingers, die nicht mehr existirt, wenn ich sie nicht will. Der Nihilist, der in seinem Wahne alles vernichten will, was den Menschen vom Thiere unterscheidet, weil er die Existenz des Geistes leugnet, ist also gezwungen, seinem Geiste, der weiß, daß er existirt und der seine eigene Thätigkeit selber wollen, wissen und bestimmen kann, weil es von ihm abhängt, thätig zu sein oder nicht, einen höheren Grad der Wirklichkeit beizulegen, als dem Körper, der existirt, ohne es zu wissen, ohne daß es von ihm abhängt, thätig zu sein oder nicht, und ohne seine Thätigkeit selber wollen, wissen und bestimmen zu können. Er ist gezwungen, seinem Geiste einen höheren Grad der Wirklichkeit beizulegen als allen Handlungen, Gedanken, Bewegungen, Entschlüssen und Thätigkeiten, deren Existenz vom Willen seines Geistes abhangen, will er nicht der Wirkung einen höheren Grad der Wirklichkeit beilegen, als der Ursache, und annehmen, daß der Gedanke einen höheren Grad der Wirklichkeit hat, als der Geist, der ihn hervorgebracht hat und daß die Ohrfeige einen höheren Grad der Wirklichkeit besitzt, als die Hand, welche sie ihm gegeben hat. Man frage den Nihilisten, ob denn ein Wesen, welches gar nicht existirt, wissen kann, daß es existirt, ob ein Wesen, welches nicht existirt, Wirkungen hervorbringen kann, ob das Nichts wissen kann, daß es existirt, wollen, wissen, denken, beabsichtigen, thätig sein und seine Thätigkeit selbst bestimmen kann, ob das Ei einen höheren Grad der Wirklichkeit haben kann, als das Huhn, und ob der Lehmklatsch, der existirt, ohne es zu wissen, ohne etwas wollen, wissen und bestimmen zu können und ohne sich selbst bewegen zu können, einen höheren Grad der Wirklichkeit besitzt als der Geist, welcher weiß, daß er existirt, sich selbst bewegt, seine eigene Thätigkeit selber will, weiß und bestimmt.

VI. Irrthum der antichristlichen Schule.

Die Wissenschaft ist nicht gezwungen, anzunehmen, daß im Menschen ein vom Körper verschiedener Geist existirt, weil es Maschinen gibt, die alles thun und machen können, was Menschen thun und meistens tausendmal schneller und besser.

Amerikanische Wurstmaschine.

Antwort. Maschinen können alles thun, was der Mensch thut, sie können rechnen, rauchen, Nadeln machen, Schweine schlachten, Fliegen fangen, waschen, bügeln, aber nicht wissen, daß sie existiren, nicht wissen, daß andere

Wesen existiren, nicht ihre eigene Thätigkeit selber wollen, selber wissen, selber bestimmen, was nur dem Geiste möglich ist und dem menschlichen Ich, weil es die Natur des Geistes hat. Kann ein Thurm lachen? Nein, weil er nicht die Natur des Menschen hat. Kann eine Wurstmaschine wissen, daß sie existirt, wissen, daß Gott existirt, kann sie zwischen ihrer eigenen Thätigkeit und Unthätigkeit wählen, kann sie ihre Thätigkeit von ihrer Unthätigkeit unterscheiden, kann sie den Anfang und das Ende ihrer Thätigkeit bestimmen, kann sie ihre eigene Bestimmung kennen, kann sie ungezwungen ihrer Bestimmung gemäß thätig sein, kann sie denken? Nein, weil sie nicht die Natur des Geistes hat. Es ist eher möglich, daß der Liebfrauen-Thurm lacht, als daß eine Maschine weiß, daß sie existirt, und was sie thut, selber will, weiß und bestimmt. Den Wilden in Centralafrika, die nicht wissen, was ein Mausoleum ist, kann man aufbinden, daß ein Mausoleum lachen kann, was nur der Mensch kann, und einem armen Schüler, der nicht weiß, was ein Geist ist, kann man aufbinden, daß die Maschine thut, was nur der Geist thun kann. Zu New-Haven existirt eine Nadelfabrik, welche die ganze Arbeit, welche zur Fabrizirung von Nähnadeln nothwendig ist, allein verrichtet, ohne daß der Eigenthümer derselben nur eine Hand rührt. Man braucht diese Maschine nur mit Wasser und Kohlen zu füttern und ihr einen Stahldraht in den Hals zu stecken. Diese Maschine besitzt sogar eine Vollkommenheit, die der Geist nicht hat, da man dem Geiste keinen Stahldraht in den Hals stecken kann. Diesen Stahldraht schneidet sie nach gewünschten, gleichen Längen, verdünnt, spitzt und polirt die abgeschnittenen Stücke und sticht das Nadelöhr hinein, durch welches eher ein Kameel mit seinen zwei Höckern kriechen kann, als daß ein Wucherer ins Himmelreich eingeht: mit einem Worte, sie thut alles bis zu dem Momente, wo nicht hundert, sondern 40 000 Nadeln täglich fix und fertig von ihr ausgespuckt werden. Eine einzige dieser Maschinen nimmt nicht mehr Platz ein als ein Tisch. Wo in der Welt gibt es einen Arbeiter, der so geschickt ist, daß er täglich 40 000 Nadeln ausspuckt, wenn man ihm Stahldrähte in den Hals steckt und ihn mit Wasser und Kohlen füttert? Hätten die Griechen und Römer, Perser und Egypter unsere Maschinen gehabt, so hätten sie ihre überflüssigen Sklaven als Würste verspeisen können. Die Maschine kann nicht nur alles machen, was der Mensch macht, sie ist dem Menschen weit überlegen. Wunderbar ist die amerikanische Wurstmaschine, aus welcher Schweine, welche lebendig an einem Ende hineinspaziren, am anderen Ende als Schinken und Würste herauskommen. So wie es Maschinen gibt, die Würste und Nadeln, sogar Rechnungen machen können ohne es zu wissen, so können Bäume sogar Pflaumen und Feigen hervorbringen, ohne es zu wissen, die Zungen sogar sprechen, ohne es zu wissen, die Augen sehen und die Ohren hören, ohne es zu wissen und ohne Geist zu sein. Geist ist ein Wesen, dem es unmöglich ist zu existiren und etwas zu thun, ohne es zu wissen. Wäre im Menschen kein Geist, so würde der Mensch wie die Maschine existiren und thätig sein, ohne es zu wissen und ohne es wissen zu können. Der Great Eastern ist ein Schiff, welches 692 Fuß lang ist, d. i. 192 Fuß länger als der Kölner Dom und groß genug, um beim Eintreten einer neuen Sündfluth wie die Arche Noe's alle Thiere an Bord zu nehmen. An dem Kamin dieses Riesenschiffes sind ofenpfeifendicke Röhren einer Pansflöte angebracht, in welche der ausströmende Dampf mit der Gewalt von 10,000 Pferdekraft hineingetrieben wird. Die Stadt New-York hatte das Vergnügen, das Pfeifen auf dieser kolossalen Pansflöte zu hören. Die New-Yorker wurden durch dieses Pfeifen, das man im Weltmeer stundenweit hören kann, so betäubt, daß sie sich

ihre Ohren zuhalten mußten und eine Deputation an den Kapitän des Schiffes sandten mit der Bitte, in Zukunft die Trommelfelle einer Million Menschen mit seinem Pfeifen zu verschonen und sein Schiff nur in der Entfernung einer Stunde von der Stadt spielen zu lassen. Alle Dudelsackspfeifer zusammen können nicht so stark pfeifen als der Great Eastern und dennoch wohnt in jedem italienischen Dudelsackspfeifer ein Geist, im Great Eastern nicht. Ob ein Wesen ein Geist ist, hängt nicht davon ab, daß es besser Würste und Nadeln machen und stärker flöten kann, als der Mensch, sondern davon, daß es weiß, daß es existirt und daß es seine eigene Thätigkeit selber wollen, selber wissen und selber bestimmen kann. Sollte der Great Eastern auch noch so stark flöten, daß man es im ganzen Weltmeer hören kann und alle Bewohner New-Yorks taub würden, so ist in ihm doch kein Geist, weil er existirt und flötet ohne es zu wissen. Sollte ein Dudelsackspfeifer auch eine Millionmal schwächer flöten als der Great Eastern, so ist in ihm doch ein Geist, weil es ihm unmöglich ist, zu flöten, ohne es zu wollen, zu wissen und zu bestimmen, und ohne zu wissen, daß er existirt. Sollte die Sonne auch noch so groß sein, daß, wenn die Erde sich in ihrem Centrum befindet, der Mond in seiner gegenwärtigen Entfernung sich um dieselbe bewegen kann, ohne aus dem Innern der Sonne herauszutreten, so ist die Sonne doch kein Geist, denn sie existirt, ohne es zu wissen. Ist der Mensch im Vergleich zum Weltall kleiner als ein Atom im Vergleich zur Erde, so ist im Menschen doch ein Geist, wenn es dem Menschen unmöglich ist, thätig zu sein ohne es selber zu wollen, zu wissen und zu bestimmen, und ohne zu wissen, daß er existirt. Während der Great Eastern mit einem Blasbalg von 10,000 Pferdekraft auf seine Pansflöte blies, warf ein Segelschiff, das eben vom Härings-Fang zurück kam, in der Hudsonsbai die Anker. Der Anker fiel, was vielleicht in einem Zeitraum von einer Million von Jahren doch nur einmal vorkommt, einem schlummernden Wallfisch auf den Kopf und klammerte sich in seinem Ohre fest. Der aus seinem Schlummer geweckte Wallfisch, der nicht wußte, was ihn im Ohre kitzelte, schwamm eiligst davon nach dem Nordpol, so daß das Schiff mit der Schnelligkeit einer Lokomotive fortgerissen wurde. Während der achtzig Elephanten dicke Wallfisch mit dem einen Ohr das Schiff zog, das in demselben festgeankert war, konnte er mit dem anderen Ohr noch deutlich die Musik des Great Eastern hören, jenes Riesenschiffs, das mit 10,000 Pferdekraft wie ein Dudelsackspfeifer auf seine kolossale Pansflöte blies. Kein Mensch ist im Stande zu thun, was dieser Wallfisch gethan hat, mit einem Ohre ein Schiff zu ziehen wie eine schwimmende Lokomotive und mit dem anderen die Musik des großen Riesenschiffes zu hören. Dennoch ist im Menschen ein vernünftiger Geist und im achtzig Elephanten schweren Wallfisch nicht. Ist ein Mensch auch noch so schwach, daß er nur mit einer Nußschale und einer leeren Tonne davon schwimmen kann, und so taub, daß er die Musik des Great Eastern, der ihm in die Ohren hineinpfeift, kaum hört, so kann er doch wissen, daß er mit einer leeren Tonne davon geschwommen ist und was ihn im Ohre gekitzelt hat, und wenn er es nicht weiß, so kann man es ihm sagen. Der Wallfisch aber, hätte er auch eine Riesenkraft, daß er mit der Arche Noes davon schwimmen könnte, kann nie wissen, was ihn im Ohre gekitzelt hat, was eine Pansflöte ist und daß man, um auf einer Pansflöte Musik zu machen, aus dem Munde oder aus einem Blasbalg die Luft hineintreiben muß, wie, um Würste zu machen, gehacktes Schweinefleisch in einen leeren Darm. Es ist eben so unmöglich, ihm dieses zu offenbaren, als der Wurstmaschine, daß sie Würste macht. Der Geist unterscheidet sich also von der Maschine und jedem blinden Werkzeug dadurch,

daß der Geist selbst nichts thun kann, ohne es selber zu wollen und selber zu wissen, und ohne zu wissen, daß er existirt, während die Maschine thätig ist, ohne es selber zu wollen, ohne es selber zu wissen, ohne selber zu bestimmen, was sie thut, und ohne zu wissen, daß sie existirt. Wie ist es möglich, daß Millionen getaufte Christen sich von Nihilisten in den Hochschulen aufbinden lassen, daß der Mensch vom Thiere und von der Maschine nicht verschieden sei? Weil die Menschen die feinsten Havanna-Cigarren rauchen und den Homer übersetzen können, ohne zu wissen, was ein Geist ist. Diesen Menschen, die nicht wissen, was Geist, was Vernunft, was Freiheit, was Staat ist, kann man ebenso leicht aufbinden, daß eine Wurstmaschine alles machen kann, was der Geist macht, daß der Mensch alles durch seine Vernunft ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung wissen kann, als man blinden Menschen, die nicht wissen, was Kirchthürme sind, aufbinden kann, daß die Kirchthürme spazieren gehen. Warum bemächtigen sich die Nihilisten der Schule, der Presse und Literatur und erziehen Millionen Menschen im Wahne, daß es keinen Unterschied gibt zwischen Menschen und Affen? Damit sie durch ihre Gesetze alles vernichten können, was den Menschen von dem Affen unterscheidet. Gibt es keine Affen, die Priester, Könige, Mönche und Nonnen sind, so soll es auch keine Menschen geben, die Priester, Könige, Mönche und Nonnen sind. Kennen die Affen kein Sakrament der Ehe, so sollen die Menschen auch keines kennen. Haben die Affen die Freiheit der Prostitution, so sollen die Menschen sie auch haben. Gehen die Affen nicht ihre Sünden beichten und kommuniziren, so geht der Nihilist auch nicht. Kennt der Affe keinen Unterschied zwischen Mein und Dein, so will der kommunistische Nihilist auch keinen. Für die mit ihren Schwänzen zusammengebundenen Affen kann es kein höheres Gesetz geben, als das Gesetz der Majorität; für die zu einer bürgerlichen Gesellschaft vereinigten Materialisten, Pantheisten und Nihilisten gibt es kein höheres Gesetz und keine höhere Autorität im Himmel und auf Erden als eine stets wandelbare und veränderliche Majorität. Haben die Affen nur lange Schwänze, aber keinen Geist, so kann man sie nicht kirchlich begraben, man kann sie nicht anders begraben, als Katzen und Hunde, oder höchstens sie nach dem Tode mit Alkohol begießen und verbrennen wie Ratten. Gibt es keinen Unterschied zwischen Mensch, Thier und Maschine, so soll man den Menschen auch nicht kirchlich, sondern nur bürgerlich wie die Affen begraben, oder verbrennen, wie einen alten Stuhl.

VII. Irrthum der antichristlichen Schule.

Ich werde den wesentlichen Unterschied zwischen Geist und Materie, zwischen Mensch und Thier so lange leugnen und so lange alles bekämpfen, was die Menschen von den Thieren unterscheidet, als man mir nicht mathematisch nachgewiesen, daß die Materie nicht denken kann. Warum sollte der Affe denn nicht ebenso gut denken können, als er empfinden, riechen, hören und spucken kann wie der Mensch?

Antwort. Kann der Orangutang eine Gleichung des zweiten Grades, welche der Professor auf die Tafel geschrieben, ebenso gut sehen wie der Schüler? Ja, freilich. Sogar die Kuh kann dieselbe sehen, wenn dieselbe auf die Stallthür geschrieben ist. Warum kann aber keine Kuhseele eine Gleichung des zweiten Grades lösen, obschon sie dieselbe sehen kann, wenn sie auf die Stallthür geschrieben ist? Weil sie nicht denkt. Um Gleichungen zu lösen, um den pytha-

goräischen Lehrsatz zu beweisen, um die Entfernungen der Sonne und Sterne zu bestimmen, reicht es nicht, dieselben anzuschauen, denn das kann die Kuh und der Affe ebenso gut wie der Mensch: man muß denken, d. h. das Unbekannte durch das Bekannte bestimmen, was nur dann möglich ist, wenn ein naturnothwendiges Abhängigkeitsverhältniß zwischen beiden existirt. Ein Wesen aber, welches nicht weiß, daß es existirt, also nicht die Natur des Geistes hat, kann gar nicht wissen, ob ein Wesen oder eine Größe, welche es sieht, durch sich selbst bekannt oder durch sich selbst unbekannt, abhängig oder unabhängig ist, noch weniger also das Unbekannte durch das Bekannte bestimmen, d. h. denken. Denken kann also nur der Geist, der weiß, daß er ist. Wenn das Wesen, welches weiß, daß es existirt, also Geist ist, eigene Bewegung hat, so kann es nicht nur denken, sondern auch empfinden. Wenn aber das Wesen, welches sich selbst bewegen kann, kein Wissen des eigenen Seins hat, d. h. nicht die Natur des Geistes, sondern der Thierseele, einer Affen- oder Kuhseele hat, so kann es empfinden, sehen, hören, riechen, schmecken und spucken, aber nicht denken. Allen Wesen, die existiren, ohne ein Wissen des eigenen Seins zu haben, ist das Denken unmöglich. Existirt die Thierseele, welche sich selbst bewegen und darum empfinden kann, ohne es zu wissen, so kann sie nicht denken, d. h. nicht das sich selbst Bekannte von dem sich selbst Unbekannten, das Unabhängige vom Abhängigen unterscheiden, noch weniger das Unbekannte durch das Bekannte bestimmen. Existirt die Kraft, welche eine Bewegung nothwendig hervorbringt, ohne es zu wissen, so kann sie weder denken, was nur einem Wesen möglich, welches weiß, daß es ist, noch empfinden, sehen, hören, riechen, schmecken, welches nur einem Wesen möglich, welches sich selbst bewegen kann, welches eigene Bewegung hat. Existirt die Materie, welche den Raum erfüllt, ohne daß es von ihr abhängt, in Bewegung oder Ruhe zu sein, ohne es zu wissen, so ist ihr das Denken absolut unmöglich. Unmöglich ist einem Wesen, was ich von demselben nicht behaupten kann, ohne dessen Natur zu leugnen. Wenn das Denken nur möglich ist in einem Wesen, welches ein Wissen hat, welches weiß, ob ein Wesen sich selbst bekannt oder sich selbst unbekannt, abhängig oder unabhängig ist, so kann ich nicht behaupten, daß ein Wesen, welches kein Wissen hat, denken kann, ohne anzunehmen, daß dasselbe zu gleicher Zeit ein Wissen und kein Wissen seines Seins hat, was nicht möglich ist. Ein Körper kann nicht zu gleicher Zeit Beine und keine Beine haben, todt und lebendig sein. Wenn ich behaupte, daß ein Körper, der keine Beine hat, geht, so behaupte ich, daß er zu gleicher Zeit Beine und keine Beine hat; wenn ich behaupte, daß ein Wesen, welches kein Wissen seines Seins hat, denkt, so behaupte ich, daß dieses Wesen zu gleicher Zeit ein Wissen und kein Wissen seines Seins hat, was unmöglich ist. Der denkende Geist ist also gezwungen, zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele, Welt und Gott zu unterscheiden, will er nicht annehmen, daß ein und dasselbe Wesen zu gleicher Zeit weiß und nicht weiß, daß es ist, sich selbst bekannt und sich selbst unbekannt ist, sich selbst bewegen und nicht sich selbst bewegen kann, sich nothwendig und nicht nothwendig bewegt, abhängig und unabhängig ist, was unmöglich ist. Es ist dem Geiste unmöglich, zu wissen, daß es von ihm abhängt, thätig zu sein oder nicht, ohne daß der Geist gezwungen ist, sein sich selbst bekanntes Ich-Sein von einem sich selbst unbekannten Wesen und eine von Natur abhängige Wirkung zu unterscheiden von der Ursache, d. i. von dem Wesen, von welchem sie abhängig ist. Will der Geist also nicht sein eigenes, ihm unmittelbar und nothwendig bekanntes und unbezweifelbares eigenes Ich-Sein leugnen, so muß er in allem Denken zwischen dem durch sich selbst Bekannten und dem durch sich selbst Unbekannten,

zwischen dem von Natur Abhängigen und dem von Natur Unabhängigen unterscheiden. Obschon alles richtige Denken nur dadurch möglich ist, daß der Geist zwischen Unbekanntem und Bekanntem, zwischen dem von Natur Abhängigen und dem von Natur Unabhängigen unterscheidet, so ist dennoch der Geist, weil seine eigene Thätigkeit nur von seinem eigenen Willen abhangen kann, nicht gezwungen, zu denken, noch gezwungen, richtig zu denken. Der Geist ist nicht gezwungen, zu wissen, wie groß und wie schwer die Sonne und die übrigen Sterne sind, wie weit sie von der Erde entfernt sind, obschon er alles dieses durch richtiges Denken bestimmen kann. Mein Geist ist nicht gezwungen, alles zu wissen, was in der Geometrie und Algebra, Differential- und Integralrechnung gelehrt wird, obwohl er alles dieses durch richtiges Denken bestimmen kann. Mein Geist ist auch nicht gezwungen, zu wissen, daß es einen wesentlichen Unterschied zwischen Geist, Materie, Kraft, Thierseele, Gott und Welt gibt, obschon er dieses durch richtiges Denken wissen kann. Der Geist ist nur gezwungen, ein Wissen des eigenen Seins und Wirkens zu haben, weil es ihm unmöglich ist, zwischen seinem eigenen Wirken und Nichtwirken zu wählen, ohne sein eigenes Wirken von seinem eigenen Nichtwirken zu unterscheiden. Das Wissen des eigenen Seins und Wirkens ist dem Geiste nothwendig. Das Wissen aller natürlichen Wahrheiten der Geometrie, Algebra und der Unterscheidungsgesetze zwischen Geist, Materie, Kraft, Thierseele, Welt und Gott ist dem Geiste durch richtiges Denken möglich, aber nicht nothwendig. Das Wissen alles Dessen, was vom Willen Gottes und anderer Geister abhängt, ist dem Geiste nicht durch Denken, sondern nur durch den natürlichen Glauben an die Sinne, durch den göttlichen und menschlichen Glauben möglich, weil es dem Geist unmöglich ist, Unbekanntes durch Bekanntes zu bestimmen, wenn zwischen dem Unbekannten und Bekannten kein nothwendiges, sondern nur ein willkürliches Abhängigkeits-Verhältniß existirt. Alles, was vom Willen Gottes und anderer Menschen abhängt, kann also mein Geist nie durch eigenes Nachdenken wissen, sondern nur durch die Erfahrung, den natürlichen Glauben an die Sinne und durch den Glauben an eine göttliche und menschliche Autorität. Unter den natürlichen Wahrheiten versteht man also alle diejenigen, die der Geist durch eigenes Nachdenken bestimmen kann, weil zwischen diesen natürlichen Wahrheiten und dem Geist ein so nothwendiges Abhängigkeitsverhältniß existirt, daß er dieselben nicht leugnen kann, ohne sein eigenes, ihm angebornes, unmittelbar und nothwendig bekanntes und unbezweifelbar gewisses Ich-Sein selber zu leugnen. Nur der Geist kann denken, weil nur der Geist ein ihm angebornes, unmittelbar und nothwendig bekanntes und unbezweifelbar gewisses Ich-Sein hat. Wenn die Affenseele eigene Bewegung und Empfindung, aber kein Wissen des eigenen Seins hat, so kann der Affe kein Geometer, kein Mathematiker, kein Astronom, kein Philosoph, kein Richter, kein Christ, kein Türk, kein Jude sein, weil er nicht denken kann. Warum hat denn Gott den Affen geschaffen? Gott hat den Affen geschaffen, um dem Menschen zu zeigen, was er selber wäre, wenn er keinen Geist hätte, und was er selber wird, wenn er, trotzdem er einen Geist hat, gar nicht denken oder nicht richtig denken will. Hat der Elephant keinen Geist, so kann er mit seinem Rüssel ebenso wenig denken als das Rhinoceros mit seinem Nashorn und der Affe mit seinem Schwanz. Damit ein Wesen empfinden kann, reicht es, daß es eigene Bewegung hat, d. h. sich selbst bewegen kann und daß das Werkzeug der blinden Empfindung, sei es Arm oder Bein, Stock oder Regenschirm, das mir im Finstern als Fühlhorn dient, keine eigene Bewegung habe. Damit ein Körper Organ der Empfindung sei, muß er nicht nur keine

eigene Bewegung haben und von einem Wesen besessen werden, welches eigene Bewegung hat, sondern auch so fein sein, daß er, wie der Hörnerv von Luftwellen, wie der Sehnerv von einem Lichtstrahl und wie der Riechnerv von einem stinkenden Gas erschüttert werden kann. Mit Armen und Beinen kann der Mensch nur wie mit Fühlhörnern im Finstern herumtappen, aber nicht sehen, hören, riechen und schmecken, weil die Arme und Beine nicht so fein sind, wie die Nerven des Gehirns und der Nase, daß sie von einem Lichtstrahl, von einer Luftwelle oder von einem stinkenden Gase erschüttert werden können. Damit der Geist also wie die Thierseele mit dem Gehirne empfinden könne, muß er wie die Thierseele eigene Bewegung und ein Gehirn besitzen, dessen Nerven keine eigene Bewegung haben, aber so fein sind, daß sie durch die kleinste Luftwelle, den geringsten Lichtstrahl erschüttert werden können. Hat das Wesen, welches eigene Bewegung und ein Gehirn besitzt, ein Wissen des eigenen Seins, so kann es nicht nur empfinden, wie ein Elephant, sondern denken, wie ein Engel. Wenn ein Wesen, welches existirt, ohne es zu wissen, wie mein Gehirn denken könnte, dann können die Arme und Beine, die Zunge, die Nase auch denken, und dann kann der Affe mit seinem Schwanze denken. Der Geist denkt ebenso wenig mit seinem Gehirn, als er mit seinen Augen und Ohren denkt. Der Geist denkt mit keinem körperlichen Organ. Der Geist kann nur durch sich selbst denken, wie er nur durch sich selbst wollen kann. Das Denken ist nur im Geiste und durch den Geist möglich, wie das Wollen. Darum kann der Geist auch nur unmittelbar durch sich selbst wissen, was er selbst will, und denkt. Wenn der Geist dagegen wissen will, was andere wollen und denken, dann bedient er sich seines Gehirns, eines körperlichen Organs, und schließt aus den Empfindungen, die andere Menschen und die materielle Welt in seinem Gehirn hinterlassen, durch sein Denkvermögen auf das, was andere Geister wollen und denken, und auf alles, was außer ihm im Weltall existirt. Könnte der Geist nicht denken, so könnte er gar keinen Schluß machen aus den blinden Empfindungen seines Gehirnes auf das, was andere wollen und denken, und auf die Natur der Ursachen, welche diese Empfindungen oder Erschütterungen der Gehirnnerven hervorgerufen haben. Könnte der Geist nicht denken, so könnte er nie wissen, was die Wörter Vernunft, Gott, Freiheit, Staat, Recht, Geist bedeuten: der Geist wäre, wie die Thierseele, ohne Verstand, und alle menschlichen Sprachen wären ihm ebenso unverständlich, wie dem Affen. Könnte der Geist nicht denken, so könnte er nie begreifen, daß die Summe der Quadrate der beiden Katheten gleich ist dem Quadrate der Hypotenuse, der Geist wäre, wie die Thierseele, ohne Vernunft, und alle exakten Wissenschaften wären ihm ebenso unbegreiflich, wie dem Elephanten. Könnte der Geist nicht denken, so könnte er nie zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele, Welt und Gott unterscheiden, wie das, was einem abhängigen Wesen, einer blinden Kraft, einer Thierseele möglich, unmöglich, nothwendig ist, unterscheiden von dem, was dem Geiste, was Gott möglich, unmöglich und nothwendig ist, noch weniger aus der blinden Empfindung des Gehirns einen Schluß machen auf die Natur der Ursache, welche diese Empfindung hervorgerufen hat, nie einen Schluß machen von einem aufgerissenen Fenster, einem umgeworfenen Stuhl, einem abgehauenen Arm auf einen Diebstahl, auf einen begangenen Mord: der Geist wäre, wie das Rhinoceros, ohne Vermögen, zu urtheilen. Der Geist braucht kein Gehirn, um zu empfinden, was außer ihm in der materiellen Welt existirt, und nur vom Willen Gottes und anderer Menschen abhangen konnte, er braucht aber kein Gehirn, um zu wissen, was von seinem eignen Willen abhängt, was er selbst will und denkt, weil es

ihm unmöglich ist, zwischen seinem Wirken und Nichtwirken zu wählen, ohne sein Wirken von seinem Nichtwirken zu unterscheiden, ohne die Idee des eigenen Seins und Wirkens zu haben. Der Geist braucht also gar kein Gehirn, um sein Wirken von seinem Nichtwirken und um sein Nichtwirken von seinem Wirken zu unterscheiden, d. h. um zu wissen und zu denken. Der Geist weiß, was er will und denkt unmittelbar durch sich selbst; es ist dem Geiste unmöglich, zu wollen und zu denken, ohne es zu wissen. Der Geist braucht also kein Gehirn, um zu wissen, was er selbst will und denkt; der Mensch braucht den Telegraph, um zu wissen, was andere wollen und denken, nicht um zu wissen, was er selbst will und denkt. Das Wissen des eigenen Seins und Wirkens ist dem Geiste oder Ich-Sein angeboren. Die Ideen von Ursache und Wirkung, Geist, Materie, Kraft, Thierseele, Gott, Welt, kann der Geist durch Denken bestimmen, weil er die Unterschiede zwischen dem sich selbst bekannten und dem sich selbst unbekannten Sein, zwischen dem abhängigen Sein und dem unabhängigen Sein nicht leugnen kann, ohne das eigene sich selbst bekannte Ich-Sein zu leugnen, von welchem abhängt, ob es wirkt oder nicht. Warum hat denn Gott den denkenden Geist, dem sein eigenes Sein und Wirken unmittelbar bekannt ist, in einen Körper eingeschlossen, der existirt, ohne es zu wissen, und dessen Gehirnnerven so fein sind, daß sie durch die leisesten Luftwellen, durch die feinsten Lichtstrahlen erschüttert werden? Weil der von Natur abhängige Geist des Menschen nur durch den Glauben an die Sinne, an Gottes und Menschenwort, nie aber durch eigenes Nachdenken wissen kann, was vom Willen Gottes und anderer Geister abhängt. Affen- und Kuhseelen können also eine Gleichung des zweiten Grades, welche auf die Stallthür geschrieben ist, nur sehen, aber nie wissen, was eine Gleichung des zweiten Grades ist, noch weniger dieselbe durch eigenes Nachdenken lösen.

Der Affe als Kellner, Zahnarzt, Soldat und Missionär.

Wenn einem Menschen ein Denkmal gebührt, weil er es wie Napoleon vom gemeinen Soldaten zum Feldmarschall und Kaiser gebracht hat, dann gebührt es gewiß einem Affen, wenn er Zahnarzt, ja wenn er auch nur Kellner in einer Bierwirthschaft gewesen ist. Ein solcher Affe lebte in Dänemark. So oft ein Spießbürger das Lokal betrat, eilte er wie ein erfahrener Kellner, der den Gästen auf dem Gesichte lesen kann, was sie wünschen, in den Keller hinab und kam dann mit einem Seidel schäumenden Bieres wieder, welches er dem durstigen Gaste unter die Nase hielt. Obschon er in seiner Jugend nur unter Affen lebte und nie ein Gymnasium und eine Universität besucht hatte, nicht einmal lesen und schreiben konnte, war er doch in religiösen Dingen ebenso aufgeklärt, wie viele Professoren und andere Leute, die Jahre lang das Gymnasium und die Universität besucht haben. Wenn er auch in der Kirche an die Brust schlug und sich auf die Kniee setzte und die Predigt hörte, so glaubte er doch Nichts. Er konnte den Pfarrer nicht vom Kaminfeger und die Kirche nicht von einer Scheune unterscheiden. Es war auch absolut unmöglich, ihm einen Unterschied klar zu machen: er war hierin noch konsequenter, als die Nihilisten. Denn gibt es keinen Unterschied zwischen Geist und Materie, zwischen Gott und Welt, so gibt es auch keinen Unterschied zwischen einem Pfarrer und einem Kaminfeger, zwischen einer Kirche und einer Scheune. Wenn

es keinen Unterschied gibt zwischen Geist und Materie, zwischen Gott und Welt, wie die Professoren lehren, so sind die Menschen im Irrthum, wenn sie zwischen Tugend und Laster, zwischen Recht und Unrecht, zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, zwischen Mein und Dein unterschieden haben, ja wenn sie 3000 Sprachen sprechen, deren Wörter diese Unterschiede bezeichnen und voraussetzen. Dies hatte der Affe erkannt. Es fiel ihm daher auch nicht ein, über diese Unterschiede nachzudenken, noch weniger diese Unterschiede durch wissenschaftliches Denken festzustellen und durch die Sprache auszudrücken. Er hatte keine blasse Ahnung davon, daß es einen Unterschied gebe zwischen einem Sechser und einem Knopf. Er nahm alte Knöpfe als Zahlung an. Wie kann denn ein Wesen, welches sein Sein nicht vom Nichtsein unterscheiden kann, einen Sechser von einem alten Knopf, eine Kirche von einem Theater, einen Pfarrer von einem Kaminfeger unterscheiden, d. h. wissen, was Geld ist, was Kirche ist, was Staat ist, was ein Priester ist! Wie kann denn ein Wesen, welches die Ursache nicht von der Wirkung unterscheiden kann, wissen, daß die Welt und jedes von Natur abhängige Wesen eine Ursache haben muß und ohne Ursache nicht existiren würde, daß das Feuer ohne Holz nicht brennen kann ꝛc. Man konnte ihm in die Ohren hineinschreien, daß er Holz zulegen müsse, um das Feuer nicht ausgehen zu lassen, ja man konnte ihn ausschimpfen und prügeln, wenn er das Feuer hatte ausgehen lassen, wenn er alte Westenknöpfe in Bezahlung angenommen: er begriff nicht einmal, warum er denn eigentlich die Prügel bekommen hatte. Es war auch gar nicht möglich, ihm begreiflich zu machen, wenn er sich wärmte, daß er Holz zulegen müsse, damit das Feuer nicht ausgehe. Es war auch nicht möglich, ihm begreiflich zu machen, daß der alte Westenknopf gar keinen Werth habe, noch weniger aber, daß er den Gästen, die zu viel gezahlt, den Rest zurückbringen und durch Rechnen bestimmen müsse, wie viel er zurückbringen müsse. Alle Versuche, aus diesem Affen einen Menschen zu machen, scheiterten, obschon er in die Kirche ging, an die Brust schlug, sich auf die Kniee setzte, seine Hände faltete, und in der Wirthsstube den Gästen ein Seidel Bier unter die Nase hielt, weil die Thierseele nicht denken kann. So wie der Papagei, getrieben durch blinden Instinkt, sogar nachsagen kann, was Menschen ihm vorsagen, ohne zu wissen, was er sagt, weil er nicht denken kann, so kann der Affe, getrieben durch einen blinden Instinkt, alles nachmachen, was Menschen ihm vorgemacht haben, ohne zu wissen, was er macht, weil er nicht denken kann; so kann auch eine alte Drehorgel die Stücke der größten Meister nachspielen, ohne es zu wissen. Diesen Trieb, alles gedankenlos nachzusprechen und nachzumachen, besitzen die Menschen, besonders wenn sie Kinder sind, vielleicht in höherm Grade als die Affen und Papageien. Man sieht kleine Kinder alles blind nachmachen, was andere Menschen thun, rauchen, fluchen, exerciren und auf dem Steckenpferde reiten. Es gibt 400 Millionen Chinesen auf der Erde, die seit vier Jahrtausenden alles blind nachmachen, was ihnen von ihren Eltern vorgemacht und blind nachsprechen, was ihnen von ihren Eltern vorgesprochen wurde. Wodurch unterscheiden sich diese Chinesen von den Affen und Papageien? Sie unterscheiden sich von den Affen und Papageien wie die Pflaumenkerne von den Diamanten. Der Pflaumenkern kann wachsen, wenn ich ihn in die Erde stecke, von der Sonne bescheinen lasse und mit Wasser begieße; der Diamant kann aber nie wachsen, obschon ich ihn in die Erde stecke, von der Sonne bescheinen lasse und mit Wasser begieße. Noch weniger als der Diamant wachsen kann, kann der Affe denken, obschon man ihn prügelt, obschon man ihn in die Schule und Kirche schickt, obschon man mit ihm spricht und er unter Menschen wohnt

und obschon er wie ein Chinese alles blind nachmacht, was ihm von andern vorgemacht worden. Dem Affen ist das Denken ebenso unmöglich, wie dem Diamanten das Wachsen. Wohl ist das Wachsen einem Pflaumenkern möglich und das Denken einem Geiste, weil der Geist sein Sein von seinem Nichtsein, sein Wirken von seinem Nichtwirken unterscheidet und darum ein sich selbst bekanntes Sein von einem sich selbst unbekannten, ein abhängiges Sein von einem unabhängigen Sein unterscheiden und darum auch ein Unbekanntes durch das Bekannte bestimmen, d. h. denken kann, so oft ein nothwendiges Abhängigkeitsverhältniß zwischen beiden existirt. Wenn man aber einen Pflaumenkern in die Tasche steckt, nachdem man die Pflaume gegessen, so wird der Pflaumenkern ebenso wenig wachsen, wie der Diamant. Wenn man den Menschen, wenn er jung ist, in eine Schule steckt, worin er wie der Chinese nur auswendig lernt, so wird er ebenso wenig denken als der Affe. Er wird wie der Affe sein ganzes Leben lang alles gedankenlos nachmachen, was ihm vorgemacht worden und wie ein Papagei gedankenlos alle Irrthümer des Pantheismus, Materialismus, Nihilismus, Socialismus, Kommunismus nachsprechen, welche ihm in der Schule, Presse und Literatur vorgesprochen worden sind. Obschon also der Pflaumenkern wachsen kann, ist er nicht gezwungen, zu wachsen, obschon der Geist denken kann, ist er nicht gezwungen, zu denken. Gott hat die Affen und Papageien geschaffen, um dem Menschen zu zeigen, was aus ihm wird, wenn er nicht denkt, d. h. wenn er nicht das sich selbst und durch sich selbst bekannte Sein des Geistes von dem sich selbst unbekannten Sein der Materie, wenn er nicht das von Natur unabhängige Sein Gottes von den von Natur abhängigen Wesen der Welt in Religion, Politik und Wissenschaft unterscheidet, wenn er nicht denken will. Wenn der Mensch nicht zwischen Gott und Welt, Geist und Materie unterscheiden will, so wird er in Religion und Politik und Wissenschaft zum Nihilisten, der schlimmer als der Affe ist. Die Manie des blinden Nachmachens ist der Instinkt des Affen, so wie die Manie des blinden Nachsprechens der Instinkt des Papageien ist. Sieht der Affe Zähne ausreißen, so kann er nicht glücklich sein, wenn er nicht auch Zähne ausreißt. Getrieben von seinem blinden Instinkt, wie ein Mensch von seiner blinden Leidenschaft, kann er nicht eher Ruhe finden, als bis er einmal einen Zahn ausgerissen hat. Ein renommirter Pariser Zahnarzt besaß einen großen Affen. Dieser Affe war immer Zuschauer gewesen, wenn sein Herr anderen die Zähne ausriß. Sein Herr ahnte gar nicht, wie schmerzlich es dem Affen war, daß er Niemanden die Zähne ausreißen konnte, obschon er doch täglich zusehen mußte, wie sein Herr den Leuten, die ihn besuchten, die Zähne ausriß. Er hoffte vergeblich, daß endlich einmal sich eine Gelegenheit bieten würde, wo auch er einen Zahn ausreißen könnte. Diese Gelegenheit wollte sich aber nicht bieten. Da hörte er eines Tages während der Hundstage schnarchen. Er trat in das Zimmer und fand seinen Herrn mit offenem Munde schlafen. Diese unerwartet schöne Gelegenheit ließ er sich nicht entwischen. Ohne sich lange zu besinnen, ergriff er die Zange und im Nu hatte er seinem eigenen Herrn zwei Zähne ausgerissen. Dieser sprang auf, griff nach einem Knüppel und prügelte seinen Affen durch, indem er schrie: „Weißt du denn nicht, daß man keine gesunden, sondern nur unbrauchbare Zähne ausreißt?“ Wie will aber eine Elephantenseele oder eine Affenseele einen gesunden Zahn von einem ungesunden, einen falschen Nickel von einem echten, einen Pfarrer von einem Kaminfeger unterscheiden können, wenn sie nicht denken kann? Der Affe kann Zähne ausreißen, wie der Elephant Bäume ausreißt. Nur der Geist kann wissen, ob ein Zahn ausgerissen werden muß oder nicht: das kann der Affe

nicht. Wenn der Zahnarzt nicht aufgesprungen wäre, um den Affen durchzuprügeln, so hätte er ihm alle Zähne ausgerissen: ein Beweis, daß der Affe nicht denken kann. Es ist auch unmöglich, ihm begreiflich zu machen, daß man keine gesunden Zähne ausreißt. Wenn man beweisen will, daß ein Wesen von dem anderen verschieden ist, so muß man beweisen, daß einem Wesen möglich ist, was dem anderen absolut unmöglich ist. Dem Menschengeiste ist es möglich, zu begreifen, was eine Gleichung des zweiten Grades ist; es ist ihm möglich, eine Gleichung des zweiten Grades zu lösen und die unbekannten Größen durch die bekannten zu bestimmen, weil er denken kann. Dieses ist dem Affen unmöglich. Dennoch hat ein Affe einen Nihilisten bekehrt. Dieser Nihilist bewohnte mit einem Affen dasselbe Haus. Der Nihilist und der Affe waren die dicksten Freunde. In politischen und religiösen Dingen waren der Nihilist und der Affe darüber einig, daß es keinen Unterschied zwischen Gott und Welt, zwischen Geist und Materie und folglich auch zwischen Mein und Dein, zwischen Recht und Unrecht, Tugend und Laster, Staat und Kirche, gebe. Der Nihilist bewunderte den Affen, daß er ohne alles Studium einen Grad der Civilisation erreichte, den er selbst erst durch Lesen heidnischer Classiker und durch jahrelangen Besuch der modernen, antichristlichen Schule erreichen konnte. Wie zur Zeit von Christi Geburt auf Befehl des Kaisers Augustus im ganzen römischen Reiche eine allgemeine Volkszählung stattfand, so sollte damals auf Befehl der Regierung in allen Provinzen des Königreichs eine allgemeine Volkszählung stattfinden und jedes Familienhaupt wurde angehalten, Zahl, Alter und Religion der Familienglieder anzugeben. Der Nihilist wollte absolut, daß sein Affe mitgezählt würde. Er erklärte, daß er selbst ein Pantheist sei, und daß die beiden übrigen Familienmitglieder Rationalisten und Materialisten seien und daß nur ein Familienmitglied ein römischer Katholik sei, dieses Familienmitglied war der Hausaffe. So wurde unser Affe mitgezählt und unter die katholischen Unterthanen des Königs von Holland gerechnet. Es dauerte nicht lange, so riß sich Belgien von Holland los und unser Nihilist wurde Minister. Während er in seinem Salon arbeitete, sieht er, wie sich die Leute, die aus der Kirche kommen, vor seinem Palaste ansammeln. Da in seinem Leibe keine Thierseele, sondern ein vernünftiger Geist wohnte, der durch seine Natur getrieben wird, Ursache und Zweck von allem zu erforschen, was er sieht und hört, so sprang er von seinem Sessel und überzeugte sich bald, daß die Ursache dieses Auflaufs sein eigener Affe war, der, nachdem er seine Toilette gemacht im oberen Stocke, Kämme, Seife und Pomadetöpfchen wie Kokusnüsse durchs Fenster auf die Straße warf. Im Zorn sprang er die Treppe hinauf und versetzte seinem Affen mit dem Stock einen Schlag auf den Kopf. Der sonst so gutmüthige Affe wurde durch diesen unerwarteten Schlag auf den Kopf in blinde Wuth versetzt und biß seinen eigenen Herrn in den Arm, ohne zu wissen, daß er einen Minister gebissen hatte. Die Wunde wurde immer giftiger, unser Minister legte sich aufs Bett und bereitete sich vor auf den Tod. Der Nihilist erschrak, als er sich im Angesichte des Todes durch eigenes Nachdenken überzeugte, daß die Gründe, welche man ihm in der Schule und Literatur gegen den Unterschied zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele, zwischen Glauben und Wissen, Gott und Welt und somit gegen das Christenthum, welches diese Unterschiede voraussetzt, beigebracht, nicht stichhaltig sind: er ließ sogar einen Jesuiten rufen, der ihn vollends von der Wahrheit des Christenthums überzeugte. Der Minister, der aus einem Katholiken durch die Schule zu einem Nihilisten geworden, wurde jetzt aus einem Nihilisten ein gläubiger Katholik, bekehrt durch einen Affen. Denn das Verdienst, seinen Herrn bekehrt zu haben,

kann man dem Affen nicht absprechen. Es ist Schade, daß es nicht viele solcher Affen gibt. Sie könnten in unseren Tagen, wo so viele Christen durch die Schulen zu Nihilisten werden, große Dienste leisten. Um aber zu beweisen, daß im Affen ein vernünftiger Geist wohnt, muß man beweisen, daß der Affe nicht nur einen Nihilisten wieder zu einem Katholiken beißen kann, sondern auch, daß der Affe weiß, was ein Nihilist und was ein Katholik ist und daß er selbst einen ungläubigen Nihilisten zu einem Katholiken gebissen hat. So lange man dieses nicht einem Affen begreiflich machen kann, hat man nicht bewiesen, daß der Affenseele möglich ist, was nur dem Geiste möglich sein kann. Es ist also durchaus unmöglich, aus einem Affen, der nicht wissen kann, was ein Katholik ist, einen Katholiken zu machen, obschon ein Affe Kellner, Zahnarzt, Missionär, ja sogar Soldat sein kann. In Süd-Carolina wurde während des letzten großen Bürgerkrieges ein ganzer Posten Negersklaven von Affen entwaffnet. Schon längst hatten die Affen aus ihren Wäldern zugesehen, wie eine Million Soldaten mit Flinten auf den Schultern in das Land marschirten. Die Lust, wie die Menschen mit den Flinten auf den Schultern zu marschiren, auf die Trommel zu schlagen und sich eine Patrontasche umzuhängen, wurde mit jedem Tage stärker. Schon längst hatten sie die Neger studirt und ihnen Gesichter geschnitten. Endlich lagerte sich ein ganzer Posten Negersklaven Abends bei Suckowe todtmüde in einem Wäldchen von Kokusnußbäumen. Kaum hatten die Soldaten ihre Gewehre pyramidenförmig aufgestellt, so fielen sie vor Müdigkeit um und schliefen ein. Als es still geworden, kletterten alle Affen von den Bäumen herunter, jeder suchte sich einer Flinte zu bemächtigen und eine Patrontasche umzuhängen. Ueber dem Tumulte erwachten einige Soldaten, sie rieben sich die Augen und hielten in der Dunkelheit die Affen für ebenso viele geschwänzte Teufel, die mit den Flinten auf den Schultern gegen sie anrückten. Sie schlugen Alarm. Die armen Negersoldaten wurden in der Finsterniß von einem panischen Schrecken befallen, flohen, daß ihnen die Lappen abfielen und meldeten, daß sie in einen Hinterhalt gefallen wären. Wie würden die Affen gelacht haben, wenn sie hätten wissen können, daß sie einen Vorposten entwaffnet hatten! Den Negersoldaten konnte dieses aber nicht verborgen bleiben. Denn das ist eben die Natur des Geistes, daß er, so oft er etwas sieht und hört, nicht eher ruht, bis er weiß, was denn eigentlich die Ursache der blinden Empfindung war und wer denn eigentlich die behaarten Gespenster mit den Flinten auf den Schultern und den langen Schwänzen gewesen waren. Der Wald wurde von einem größeren Truppenkörper umzingelt und rekognoscirt. Jetzt kam heraus, daß die geschwänzten Teufel, welche in der Nacht gegen den Vorposten anrückten, Affen gewesen waren. Warum können alle Menschen der ganzen Welt wissen, welchen Streich die Affen einem Posten von Negersoldaten gespielt haben, die Affen selber aber nicht? Weil im Menschen ein Geist wohnt, der wissen kann, im Affen aber nicht. Um zu beweisen, daß im Affen ein Geist wohnt, muß man beweisen, daß der Affe etwas wissen kann, daß er denken kann, nicht aber, daß er etwas blind nachmachen kann, wie der Papagei sogar etwas blind nachsprechen kann, ohne zu wissen, was er sagt. Die Affen werden nie wissen können, was ein Vorposten ist, noch weniger, daß sie einen Vorposten entwaffnet haben, sie werden nie wissen können, was eine Gleichung ist, noch weniger eine Gleichung durch eigenes Nachdenken lösen können, obschon sie Stiefel anziehen können. Wie dumm und gedankenlos die Affen dem Menschen alles nachmachen, beweis't der Affenfang. Kein Seiltänzer ist im Stande, dem Affen überall nachzuspringen und nachzuklettern, um ihn lebendig zu fangen. Dies ist auch gar nicht nothwendig. Um

einen Affen lebendig zu fangen, nimmt man große Pechstiefel auf den Rücken und stellt sich mit denselben unter einen Baum, worauf die Affen sitzen. Unter dem Baume zieht man die Stiefel an und wieder aus. Zuletzt läßt man die längsten Pechstiefel unter dem Baume stehen, geht weg und verbirgt sich im nächsten Graben. Kaum ist der Mensch im Graben verschwunden, so steigen die Affen von den Bäumen. Sie fallen über die Stiefel her: einer entreißt dem anderen die Stiefel, um sie anzuziehen. Kaum sind die Stiefel angezogen, so springt der Mann mit einem Knüppel aus dem Graben und fällt über sie her. Die keine Stiefel angezogen, entwischen. Die Affen, welche die langen Pechstiefel angezogen, können weder auf die Bäume klettern, noch davon laufen: sie werden mit dem Stricke gefangen und wenn sie Widerstand leisten, so werden sie durchgeprügelt. Die Siamesischen Brüder, die mit ihren Oberleibern unzertrennlich zusammengewachsen waren, vier Beine, vier Arme und zwei Köpfe hatten, die mit einander sprechen konnten, wurden in ihrer Jugend von einem englischen Offizir entführt und nach Frankreich gebracht, wo derselbe sie für Geld zeigte. Warum konnten diese Brüder wissen, daß sie für Geld gezeigt wurden, warum können aber die mit Pechstiefeln gefangenen Affen dieses nicht wissen? Weil der Menschengeist wissen kann, die Affenseele aber nicht. Ein Mensch kann wissen, daß man ihn wie ein Pferd verkauft. Einen Affen kann man aber wie eine Katze im Sacke verkaufen, ohne daß er wissen kann, daß er verkauft worden ist. Wenn man beweisen will, daß zwischen Geist und Thierseele kein Unterschied ist, so muß man beweisen, daß die Affenseele wissen und denken kann, daß sie wissen kann, was eine Gleichung ist, und daß sie eine Gleichung durch eigenes Nachdenken lösen kann. Der Affe kann aber nie wissen, was eine Gleichung des zweiten Grades ist, noch weniger sie lösen; er kann nie wissen, daß er verkauft worden und für Geld gezeigt wird, obschon er Kellner, Zahnarzt, Soldat und Missionär gewesen ist. Die Nihilisten, können also nur gedankenlosen Menschen aufbinden, daß Adam ein rasirter Brüllaffe und Eva eine gerupfte Gans gewesen ist.

VIII. Irrthum der antichristlichen Schule.

Ein menschlicher Geist kann nur ein materielles Wesen sein, weil er nur durch den Gebrauch der fünf Sinne zum Selbstbewußtsein kommen kann. Der Mensch weiß, daß die materielle Welt existirt, bevor er weiß, daß der eigene Geist existirt.

Antwort. Mein Geist kann die materielle Welt empfinden, bevor er weiß, was die materielle Welt ist. Das neugeborne Kind kann hören, daß die Eltern sprechen, ohne zu wissen, was sie sagen. Die blinde Empfindung ist ohne Wissen möglich. Ein Wesen kann also wie die Thierseele eine blinde Empfindung haben, ohne Wissen eigenen und fremden Seins zu haben. Ein Wesen, welches kein Wissen des eigenen Seins, d. i. kein Ich-Sein, wohl aber eigene Bewegkraft hat, kann wie die Thierseele nur empfinden, aber nie wissen. Der Geist weiß, was er selbst will und denkt, ohne es je empfunden zu haben, unmittelbar durch sich selbst, weil es ihm absolut unmöglich ist, zwischen seinem Wirken und Nichtwirken zu wählen, ohne zwischen seinem Wirken und Nichtwirken zu unterscheiden. Mein Geist kann aber nicht wissen, ob Körper außer ihm existiren, ohne sie empfunden zu haben, weil die Existenz der von Natur abhängigen Körper nur vom Willen des von Natur unabhängigen Wesens abhangen

konnte, welches Gott genannt wird. Mein Geist kommt also durch die Sinne nicht zum Bewußtsein dessen, was er selbst will und denkt, zum Selbstbewußtsein, sondern zum Bewußtsein alles dessen, was außer ihm in der materiellen Welt vom Willen Gottes und der Menschen abhängt, zum Bewußtsein dieser Welt. Mit den Sinnen verliert der Geist also das Bewußtsein der materiellen Welt, alles dessen, was in der materiellen Welt vorgeht, er ist scheintodt, aber nicht das Vermögen, unmittelbar durch sich selbst zu wissen, was er selber will und denkt, das Vermögen, das, was er selbst will, zu unterscheiden von dem, was er nicht will, das Vermögen, sein eigenes Sein vom Nichtsein zu unterscheiden. Wenn auch der Pflaumenkern existiren kann, wie der Diamant, ohne wirklich zu wachsen, so hat er doch das Vermögen, zu wachsen, was der Diamant nie besessen hat. Obschon der Geist im Scheintod ohne Bewußtsein der Außenwelt existiren kann, so hat er doch das Vermögen, selber zu wollen und selber zu denken und selber zu wissen, was er will und denkt, das Vermögen, sein Sein vom Nichtsein zu unterscheiden und durch Wiedererlangung der Sinnenthätigkeit zum Bewußtsein der Außenwelt zu gelangen, was der Körper nie besessen hat. Viele Menschen sind in den Abgrund des Materialismus und Nihilismus gefallen und haben Tausende hineingestürzt, weil sie Wissen nicht vom Empfinden unterschieden haben. Alle diejenigen, welche das Wissen nicht vom Empfinden unterscheiden und darum den Geist nicht von der Thierseele unterscheiden können, sind auf dem Wege zu diesem Abgrund und in Gefahr, von ihm verschlungen zu werden. Die blinde Empfindung muß der Menschengeist mit der unvernünftigen Thierseele gemein haben, weil beide eigene Bewegkraft besitzen, d. h. einem Körper Bewegung mittheilen können, ohne sie von einem anderen empfangen zu haben. Empfinden ist aber nicht wissen. Mein Auge empfindet und hat empfunden, was es lies't, kann aber nicht wissen, was es lies't; mein Ohr empfindet die Schallwellen, wenn ein anderer spricht, kann aber nicht wissen. Der Elephant, auf welchem der Scheik-Ul-Islam reitet, hat auch den Scheik-Ul-Islam gesehen, kann aber nicht wissen, was ein Scheik-Ul-Islam ist und daß der Mann, vor dem er sein Knie gebeugt und von welchem er eine blinde Empfindung hat, weil er ihn auf seinem Rücken trägt, der Scheik-Ul-Islam ist. Der Menschengeist kann auch eine blinde Empfindung eines Nordlichtes haben, er kann ein Nordlicht sehen, ohne zu wissen, was ein Nordlicht ist und bevor er weiß, was ein Nordlicht ist. Kann aber ein Astronom wissen, was ein Nordlicht ist, bevor er weiß, daß er selber existirt und ohne zu wissen, daß er selber existirt? Wenn das möglich wäre, dann kann auch der Diamant wissen, daß der Mensch existirt, ohne zu wissen, daß er selber existirt, dann kann auch die Affenseele wissen, daß Gott existirt, bevor sie weiß, daß sie selber existirt und ohne daß sie weiß, daß sie selber existirt; dann kann auch eine Bildsäule wissen, daß Adam existirt hat, bevor sie weiß, daß sie selber existirt und ohne daß sie weiß, daß sie selber existirt. Es ist nicht möglich, daß der Geist eines neugebornen Kindes gewußt hat, daß seine Eltern existiren, bevor er gewußt, daß er selber existirt und ohne gewußt zu haben, daß er selber existirt. Es ist aber wohl möglich, daß der Geist des Kindes die blinde Empfindung des eigenen Vaters hat, bevor er weiß, was ein Vater ist, und ohne zu wissen, was ein Vater ist, und daß dieser Mann sein Vater und sein Vater ein König ist. Es ist möglich, daß er eine blinde Empfindung hat von Sonne, Mond und Sternen, Pflanzen und Thieren, bevor er weiß, was Sonne, Mond, Sterne, Pflanzen und Thiere sind; es ist möglich, daß er die Wörter: Gott, Geist, Thierseele, Vernunft, Recht gehört hat, bevor er weiß, was Gott, Geist, Thierseele, Ver-

nunft, Recht ist und bevor er darüber nachgedacht hat, was Gott, Geist u. s. w. ist. Es ist aber nicht möglich, daß er weiß, was Gott, Geist, Thierseele, Kirche, Staat u. s. w. ist, ohne zu wissen, daß er selber existirt und daß er gewußt hat, daß Gott existirt, bevor er gewußt hat, daß er selber existirt. Ein Wesen, welches keine eigene Bewegung hat, kann nicht empfinden; ein Wesen, welches kein Wissen des eigenen Seins hat, kein Geist ist, kann kein Wissen fremden Seins haben, weil kein Wesen ein Wissen fremden Seins haben kann, ohne das fremde Sein von dem eigenen Sein zu unterscheiden. Das Thier kann nicht wissen, was ein König ist, was ein Priester, was ein Philosoph, was ein Fixstern ist, weil es den König nicht von einem Priester, den Fixstern nicht von einem Planeten unterscheiden kann, trotz der blinden Empfindung, die es von ihnen hat. Das Empfinden ist nur möglich in Wesen, die eigene Bewegung haben, wie die Thierseelen. Das Wissen ist nur möglich in einem Wesen, welches das Wissen des eigenen Seins, welches Selbstbewußtsein hat, wie der eigene Geist. Hat ein Wesen wie der Geist nicht nur das Wissen des eigenen Seins, sondern auch eigene Bewegung, so kann es nicht nur ein Wissen, sondern auch eine blinde Empfindung haben. Ein Wesen, welches nicht weiß, daß es existirt und daß es von ihm abhängt, thätig zu sein oder nicht, Bewegungen hervorzubringen oder nicht, kann auch nicht wissen, ob ein Wesen abhängig oder unabhängig ist, selbst weiß oder nicht selbst weiß, daß es ist, eigene Bewegung hat oder mit Nothwendigkeit sich bewegt, d. h. es kann nicht zwischen Gott und Welt, zwischen Geist und Materie, zwischen Thierseelen und blinden Kräften unterscheiden, es kann nicht wissen, was Gott, Welt, Geist, Materie, blinde Kraft und Thierseele, Kirche und Staat, Vernunft und Offenbarung ist. Dieses Unterscheidungsvermögen ist also nur möglich im Wesen, welches weiß, daß es existirt, und daß es von ihm abhängt, thätig zu sein oder nicht, d. h. im Geiste, welchem das Wissen des eigenen Seins und Wirkens, das Selbstbewußtsein, ebenso nothwendig ist, als es dem Körper nothwendig ist, einen Raum zu erfüllen. Das Unterscheidungsvermögen ist also nur möglich in einem geistigen Wesen, welchem das Wissen des eigenen Seins und Wirkens nothwendig ist, weil es nicht sein kann, ohne sein Sein von seinem Nichtsein zu unterscheiden und weil es nicht zwischen seinem Wirken und Nichtwirken wählen kann, ohne sein Wirken von seinem Nichtwirken zu unterscheiden. Das Wachsen ist nur möglich in einem Pflanzenkern, aber nicht möglich in einem Kieselsteine, obschon der Kern oft Jahre lang auf einem Speicher liegt, ohne zu wachsen. Das Unterscheidungsvermögen ist nur möglich in einem geistigen Wesen, welches das Wissen des eigenen Seins und Wirkens, Selbstbewußtsein, hat, obschon dieses Wesen oft Jahre lang existiren kann, und nur wie das Thier empfindet, ohne daß es von seinem Unterscheidungsvermögen Gebrauch macht. Der Geist kann also die Materie des eigenen und fremden Körpers längst empfunden haben, bevor er weiß, was Materie ist; er kann Jahre lang wie ein Thier das Rollen des Donners und das Zucken des Blitzes empfunden haben, ohne zu wissen, was denn eigentlich der Donner und der Blitz ist; er kann Jahre lang in der Wiege das Bellen des Hundes, das Brüllen des Löwen gehört haben, ohne zu wissen, was eine unvernünftige Thierseele ist. Wüßte er aber nicht, daß er selber existirt, und daß es von ihm abhängt, thätig zu sein oder nicht, d. h. hätte er kein Selbstbewußtsein, so könnte er nicht wissen, was Materie, Kraft und Thierseele, Sonne und Mond ist, er könnte kein Wissen fremden Seins haben, er könnte nie ein Wesen, welches wie er selbst weiß, daß es ist, unterscheiden von einem Wesen, welches nicht weiß, daß es ist, welches kein Selbst-

bewußtsein hat, er könnte nie ein Wesen, welches wie er selbst eigene Bewegung hat, unterscheiden von einem Wesen, welches die Bewegung nothwendig hervorbringt; er könnte nie ein abhängiges Wesen der Welt von dem unabhängigen Wesen Gottes unterscheiden: er könnte nur empfinden wie das Thier, aber nicht wissen, was Geist, Materie, Kraft, Thierseele, Welt, Gott, Vernunft, Offenbarung, Recht, Unrecht ist. Obschon also der Menschengeist zwischen Geist, Materie, Kraft, Thierseele, Welt und Gott unterscheiden kann, so kann er doch nicht ohne das Zeugniß seiner Sinne, ohne die blinde Empfindung wissen, ob wirklich außer ihm Körper, blinde Kräfte, unvernünftige Thierseelen, Geister, Menschen, Fixsterne existiren. Außer dem ihm unmittelbar und nothwendig bekannten eigenen Sein und Wollen kann der Menschengeist durch eigenes richtiges Nachdenken wissen, daß ein und dasselbe Wesen nicht zu gleicher Zeit sich selbst bekannt und sich selbst unbekannt, abhängig und unabhängig, Geist und Materie, Gott und Welt sein kann. Weil es meinem Geiste unmöglich ist, zwischen seinem eigenen Wirken und Nichtwirken zu wählen, ohne zwischen seinem eigenen Wirken und Nichtwirken zu unterscheiden, d. h. ohne zu wissen, was er selbst will, so hat der Geist nicht nothwendig, erst zu riechen, zu hören, zu fühlen oder zu schmecken, um zu wissen, was er selber will. Der Geist braucht also sein eigenes Sein und Wollen nicht mit einem materiellen Sinne zu empfinden, weil ihm sein eigenes Sein und Wollen nothwendig durch seine eigene Natur bekannt ist, und weil es ihm ebenso nothwendig ist, sein Sein von seinem Nichtsein, sein Wirken von seinem Nichtwirken zu unterscheiden, zu wissen, daß er selbst existirt und was er selbst will, als es dem kleinsten Körper nothwendig ist, einen Raum zu erfüllen. Sowie Gott nicht durch die Sinne zum Wissen alles dessen kommt, was im Weltall existirt, weil ihm dieses Wissen nothwendig ist, da die Existenz der von Natur abhängigen Wesen nicht von seinem Willen abhangen kann, ohne daß er weiß, daß sie existiren, so kommt mein Geist nicht durch die Sinne zum Wissen dessen, was von seinem eigenen Willen abhängt, weil ihm dieses Wissen nothwendig ist. Das Wissen alles dessen, was vom Willen eines anderen abhängt, ist meinem Geiste nicht nothwendig, sondern demjenigen, von dessen Willen es abhängt, und kann deswegen meinem Geiste nur mittelbar bekannt sein. Gott hat den Menschengeist in einen Thierkörper eingeschlossen, in dessen Gehirn sich die ganze materielle Welt abspiegelt, eben weil ihm alles, was vom Willen Gottes und anderer Menschen abhängt, nicht unmittelbar, d. h. ohne Glauben an Sinne, an Gottes- und Menschenwort bekannt sein kann. Wenn die Existenz anderer vernünftiger und unvernünftiger Wesen, Meerschweine, Paviane, Seesterne und Teufelsfische, überhaupt aller von Natur abhängigen Wesen nur vom Willen des von Natur unabhängigen Gottes abhangen konnte, so kann deren Existenz meinem Geiste auch nur mittelbar bekannt sein. Mein Geist kömmt also durch das Zeugniß der Sinne nicht zum Selbstbewußtsein, sondern zum Bewußtsein alles dessen, was in der materiellen Welt vom Willen Gottes und anderer Menschen abhängt. So lange mein Geist die Existenz der Materie seines eigenen Gehirns nicht empfunden hat, so lange man ihm nicht gesagt hat, daß er ein Gehirn im Kopfe hat, kann er nicht wissen, ob die Materie des Gehirns existirt, obschon ihm das Vermögen, zwischen Geist und Körper zu unterscheiden, mit dem ihm nothwendigen Wissen seines eigenen Seins und Wirkens, mit seinem Ich-Sein, angeboren ist. So lange kein Menschengeist von der Existenz einer Mond-Schildkröte eine Empfindung gehabt, kann mein Geist nicht wissen, ob auf dem Monde Schildkröten existiren, obschon ihm sein eigenes Sein unmittelbar bekannt, und das Vermögen, zwischen Mensch und Thier

zu unterscheiden, mit dem Ich-Sein angeboren ist. So lange kein Menschengeist von der Existenz der Seeschlange eine Empfindung gehabt, kann mein Geist nicht wissen, ob in der See Schlangen existiren, obschon ihm unmittelbar bekannt ist, daß er selbst existirt und daß es von ihm abhängt, thätig zu sein oder nicht. Um zu wissen, daß Seeschlangen existiren, muß also irgend ein Menschengeist die Existenz einer Seeschlange empfunden haben. Um zu wissen, daß Nordlichter existiren, muß irgend ein Menschengeist die Existenz eines Nordlichtes empfunden haben. Der Menschengeist kann aber eine Empfindung von einem Nordlichte haben, bevor er weiß, was ein Nordlicht ist. Hätte aber der Geist nur eigene Bewegung, aber kein Wissen des eigenen Seins, so könnte er, wie die Thierseele, nur eine blinde Empfindung von der Existenz eines Nordlichtes haben, aber nie wissen, was ein Nordlicht ist. Der Materialist, welcher behauptet, daß dem Geiste die Existenz der Materie bekannt gewesen, bevor ihm sein eigenes Sein bekannt war, bevor er gewußt, daß er selber existirt, muß auch behaupten, daß der Mensch laufen und springen konnte, bevor er Beine hatte, gesprochen hat, bevor er eine Zunge hatte, und sehen konnte, bevor er Augen hatte; der muß behaupten, daß Kieselsteine wissen können, daß Menschen sind, bevor sie wissen, daß sie selber sind. Wenn der Materialist behauptet, daß der Mensch durch den Gebrauch der fünf Sinne zum Selbstbewußtsein gekommen ist, so muß er auch behaupten, daß er durch Sprechen die Zunge, durch Gehen seine Beine, durch Hören seine Ohren und durch Riechen seine Nase bekommen hat. Ist es aber unmöglich, daß ein Mensch, der keine Beine hat, durch Gehen und Tanzen Beine bekömmt und daß ein Mensch, der ohne Augen geboren ist, durch Sehen Augen bekömmt, so ist es ebenso unmöglich, daß der Mensch durch die fünf Sinne zum Wissen dessen kömmt, was er nach 14 Tagen thun will, weil kein Mensch das mit seinen fünf Sinnen wahrnehmen kann, was noch gar nicht existirt. Wenn aber dennoch der Geist weiß, was er selbst will und denkt, ja durch seine eigene Natur gezwungen ist, zu wissen, was er selbst will und denkt, ohne es mit seinen fünf Sinnen wahrnehmen zu können, so kommt der Geist nicht durch die fünf Sinne des Körpers zum Bewußtsein dessen, was er selbst will und denkt, sondern durch sich selbst. Mein Auge kann gar nicht wissen, was ich denke und will, mein Auge kann also meinem Geiste nicht das Bewußtsein geben von dem, was er selbst will. Ein anderer Mensch kann nur dann wissen, was ich denke und will, wenn ich es ihm sage: ein anderer Mensch kann mir also auch nicht ein Wissen geben, was er nur durch mich erhalten kann. Das Selbstbewußtsein, d. h. das Wissen dessen, was der Geist selbst denkt und will, kann der Geist also nur durch sich selbst haben, weil es ihm von Natur unmöglich ist, zwischen seinem Wirken und Nichtwirken zu wählen, ohne sein Wirken von seinem Nichtwirken zu unterscheiden, d. h. ohne zu wissen, was er selber will.

Ein Jagdhund als Polizeiagent.

Schon seit vier Tagen war der Revierförster eines hochfürstlichen Walddistriktes spurlos verschwunden. Ueber seinem Ende schwebte Geheimniß. Weil der Todtengräber nicht im Geruche eines Heiligen war, wohl aber im Geruche eines Wilddiebes, so schöpfte man Verdacht gegen den Todtengräber und nahm ihn in Haft. Da aber nicht die geringste Spur des verschwundenen Revier-

försters zu entdecken war, aus welcher man auch nur im Entferntesten schließen konnte, daß er ermordet worden, so mußte man den Todtengräber der Haft entlassen. Das Verschwinden des Revierförsters mußte aber doch eine Ursache haben, und man konnte nicht eher ruhen, als bis man dieselbe entdeckt hatte. Denn wäre eine Wirkung möglich ohne Ursache, dann wäre die Existenz des Weltalls oder der Vereinigung aller von Natur abhängigen Wesen auch möglich ohne die Existenz Gottes, des von Natur unabhängigen Wesens, ja dann wären alle Bewegungen, Handlungen und Thaten meines Lebens, deren Existenz von meinem Willen abhängt und die gar nicht existiren können, wenn ich nicht will, auch möglich, ohne daß ich selber bin. Der Gedanke, daß das Verschwinden des Revierförsters eine Ursache haben müsse, und der Wille, nicht eher zu ruhen, als bis diese Ursache entdeckt sei, peinigte alle diejenigen, welche den Revierförster gekannt hatten. Aber so hoch der Mensch steht über dem Thiere durch seinen Gedanken, so hoch steht oft das Thier über dem Menschen durch seinen wunderbaren, blinden Instinkt. Man beschließt, dem Hunde des verschwundenen Revierförsters die Freiheit zu geben und ihm zu folgen, wohin er auch gehen würde, um die Spur seines Herrn zu entdecken. Was geschah? Der Hund durchschweift Wald und Flur, und zuletzt geht er auf den Kirchhof und scharrt über dem Grabe des zuletzt verstorbenen Schneiders. Man öffnete das Grab. Was fand man? Unter dem Leichnam des Schneiders lag der Leichnam des erschossenen Revierförsters. Jetzt war der Beweis erbracht, daß der Revierförster von einem Wilddieb erschossen und daß der Wilddieb, der ihn erschossen hatte, der Todtengräber gewesen. Obschon dieses den Menschen ohne den wunderbaren Instinkt des Hundes ein Geheimniß geblieben wäre, so konnte dieses der Hund doch nie wissen, weil er wohl riechen, aber nicht wissen und denken kann. Der Materialist, der das Riechen nicht vom Wissen und Denken unterscheidet, kann freilich einen Affen nicht von einem Menschen und eine Hundeseele nicht von einem Menschengeiste unterscheiden. Kein Wunder, daß der Affe von Madras die Mörder seines Herrn wieder erkannte, als er sie sah, und ihnen in die Beine biß, weil sie ihm das Theuerste entrissen, was er auf Erden hatte, kein Wunder, daß er jammerte und schrie über den Verlust seines Herrn: er jammerte und wimmerte, weil er seinen Herrn verloren hatte, wie ein Hund, der seinen Herrn nicht begleiten kann, wußte aber nicht und konnte nicht wissen, daß man seinen Herrn ermordet hatte, um sich der Edelsteine zu bemächtigen, die er bei sich trug. Wenn Gott will, daß ein Thier lebt, so muß Er ihm auch den Instinkt geben, alles zu thun, was zur Erhaltung und Vertheidigung seines Lebens nothwendig ist, ja, Er muß ihm sogar das zu seiner Erhaltung, Fortpflanzung und Vertheidigung nothwendige blinde Gedächtniß geben. So erkennt das Thier seine Freunde wie seine Feinde nach Jahren noch wieder, ohne zu wissen, ob sein Freund oder Feind ein König oder Bettler ist. So wunderbar das Gedächtniß des Pferdes ist, um den Weg zur Krippe seines auf ihm sitzenden Herrn wiederzufinden, so wunderbar ist der Hund, der durch seinen Instinkt, d. h. durch seinen Geruch, sogar der Spur seines Herrn und Ernährers folgt, ohne ihn zu sehen und ohne wissen zu können, wer sein Herr ist, ob ein Bauer oder ein Edelmann, ein Christ oder ein Heide. Wer beweisen will, daß das Thier einen vernünftigen Geist hat, der muß beweisen, daß das Thier nicht nur empfinden, sondern auch wissen kann, d. h. nicht nur einen Philologen sehen kann, sondern auch einen Philologen von einem Astronomen unterscheiden kann, mit andern Worten wissen kann, was ein Astronom und was ein Philolog ist.

IX. Irrthum der antichristlichen Schule.

Was man Geist nennt, ist das Resultat des harmonischen Zusammenwirkens aller materiellen Organe, mit einem Worte: das Resultat der körperlichen Organisation.

Antwort. 1. Um einen Nihilisten zu überzeugen, daß ein Wesen, welches nicht wirken kann, ohne es selber zu wollen, zu wissen und zu bestimmen, so oft es von ihm abhängt, thätig zu sein oder nicht, unmöglich das Resultat der körperlichen Organisation sein kann, muß man ihn zwingen, auf folgende Fragen zu antworten. Wenn kein Stein weiß, daß er ist, kann denn ein aus Steinen gebauter Thurm wissen, daß er ist? Wenn kein körperliches Organ weiß, daß es existirt, kann denn ein aus körperlichen Organen, die nicht wissen, daß sie existiren, bestehender Körper wissen, daß er existirt? Kann die Addition einer Million Null eine einzige Einheit zum Resultat haben, ja auch nur einen Bruchtheil einer Einheit zum Resultate haben? Kann denn ein Wesen, welches weiß, daß es ist, das Resultat von Wesen sein, die nicht wissen, daß sie sind? Wie kann denn ein Wesen, welches einfach ist, nicht lang, nicht breit, nicht dick, nicht schwer ist, wie ein Wille, ein Gedanke, ein Geist, das Resultat von Wesen sein, die ausgedehnt, die lang, breit, dick und schwer sind? Wie kann denn ein Wesen, welches, wie das Ich-Sein des Geistes, trotz aller Fakultäten und Vermögen, die es besitzt, eine untheilbare Einheit ist, das Resultat von körperlichen Organen sein, die aus unzähligen Atomen und Elementen zusammengesetzt sind? Wie kann denn das Denken, welches keine Bewegung ist und mit Bewegung nichts zu thun hat, wie ein körperliches Organ, das Resultat von Atome anziehenden und abstoßenden Kräften sein? Können denn körperliche Organe, die wie blinde Werkzeuge wirken, ohne zu wissen, daß sie sind, und ohne daß es von ihnen abhängt, ob sie wirken oder nicht, einem Wesen das Sein geben, welches weiß, daß es existirt, und von dem abhängt, ob es wirkt oder nicht, und welches darum auch nicht wirken kann, ohne seine Thätigkeit selber zu wollen, zu wissen und zu bestimmen wie der Geist?

2. Mein Geist, welcher weiß, daß er ist, kann einem körperlichen Organe, welches nicht weiß, daß es ist, nicht das Wissen des Seins geben: wie kann also ein körperliches Organ, welches nicht weiß, daß es ist, meinem Geiste das Wissen des Seins gegeben haben?

3. So oft es nicht von mir allein abhängt, ob etwas geschieht oder nicht, wann, wie und wo es geschieht, kann mein Geist nicht unmittelbar durch sich wissen, ob es geschieht oder nicht, wann, wie und wo es geschieht. Wenn also alles, was mein Geist thut, vom Zusammenwirken aller körperlichen Organe abhinge, so könnte mein Geist nichts unmittelbar durch sich wissen. Ein Minister kann nicht unmittelbar durch sich allein wissen, was nicht von ihm allein, sondern auch von der Zustimmung des Königs und der Kammern abhängt, und ein Kammermitglied kann nicht unmittelbar und nothwendig durch sich allein wissen, was nicht von ihm allein, sondern von der Zustimmung der Kammern und des Königs abhängt. Wäre der Geist also das Resultat des Zusammenwirkens aller körperlichen Organe, so könnte der Geist nichts unmittelbar und nothwendig durch sich wissen. Alles, was vom harmonischen Zusammenwirken aller körperlichen Organe abhängt, wie die Verdauung, der Blutumlauf, die Absonderung der Exkremente, ist meinem Geiste nur mittelbar bekannt, sowie alles, was vom

Willen eines andern abhängt. Unmittelbar und nothwendig bekannt ist meinem Geiste das eigene Sein und was von ihm selbst und von ihm allein abhängt, weil es ihm von Natur unmöglich ist, zu sein, ohne sein Sein von seinem Nichtsein zu unterscheiden, und unmöglich, zwischen seinem eigenen Wirken und Nichtwirken zu wählen, ohne sein Wirken von seinem Nichtwirken zu unterscheiden, d. h. ohne sein eigenes Sein und Wirken unmittelbar und nothwendig durch sich selbst zu wissen. Hätte der Geist die Natur der körperlichen Organe, existirte er wie die körperlichen Organe, ohne es zu wissen, und wirkte er wie die körperlichen Organe, ohne daß es von ihm abhinge, zu wirken oder nicht, d. h. hätte er die Natur des Körpers, so könnte er, wie der Körper, seine Thätigkeit nicht selber wollen, selber wissen, selber bestimmen. Wie das Nichts nie das Sein hervorbringen kann, so kann ein Wesen, welches nicht weiß, daß es ist, nie ein Wesen hervorbringen, welches weiß, daß es ist. Wenn kein Stahl, kein Fenster, keine Glasscheibe, überhaupt kein Stein, kein Material, woraus das Haus gebaut ist, weiß, daß es ist, kann das Haus wissen, daß es ist? Wenn es jedem Weltkörper unmöglich ist, zu wissen, daß er existirt, ist es dem Weltall, das nur die Vereinigung aller Weltkörper ist, möglich, zu wissen, daß es existirt? Wenn es keinem Rade eines Eisenbahnzuges möglich ist, sich selbst zu bewegen, ist es allen Rädern des ganzen Zuges möglich, sich selbst zu bewegen und ohne Lokomotive davonzufahren? Es ist möglich, daß zwei Lokomotiven ziehen, was eine nicht ziehen kann, weil beide ziehen können: es ist aber nicht möglich, daß zwei Lokomotiven denken und wissen, daß sie sind, wenn keine denkt und keine weiß, daß sie ist. Aepfel und Nüsse und materielle Organe, ja das Gehirn, können das Resultat des harmonischen Zusammenwirkens anziehender und abstoßender Kräfte sein, weil ihre Bildung nur durch Anziehung und Abstoßung von Atomen möglich ist. Der Gedanke aber, der Wille, der Geist können nicht durch Anziehung und Abstoßung von Atomen gebildet sein, weil sie nicht aus Atomen zusammengesetzt sind, ja weil sie nicht lang, nicht breit, nicht dick, nicht hart, nicht weich, nicht ausgedehnt sind. Die Existenz von Natur abhängiger Wesen ist nur durch die Existenz des von Natur unabhängigen Wesens möglich. Ein von Natur abhängiges Wesen kann also nicht existiren, wenn Gott, das von Natur unabhängige Wesen, nicht existirt, und nicht will, daß es existirt. Gott würde aufhören, das von Natur unabhängige Wesen zu sein, durch welches allein abhängige Wesen möglich sind, wenn es nicht von ihm selbst und von ihm allein, d. h. von seinem Willen allein abhinge, ob abhängige Wesen existiren. Ein von Natur abhängiges Wesen kann also nicht wissen, daß es existirt, d. h. ein Geist sein, wenn das von Natur unabhängige Wesen will, daß es Materie ist, d. h. daß es nicht weiß, daß es existirt, und daß es nicht von ihm abhängt, thätig zu sein oder nicht. Ein von Natur abhängiges Wesen kann nicht die Natur des Geistes haben, wenn das von Natur unabhängige Wesen, welches allein Gott sein kann, will, daß es die Natur der Kraft oder der Thierseele hat. Nie kann ein körperliches Organ, welches keine eigene Bewegung hat, dem Geiste oder Willen die eigene Bewegkraft gegeben haben. Nie kann ein körperliches Organ, welches nicht weiß, daß es existirt, dem Geiste das Wissen des Seins gegeben haben. Das Wissen des eigenen Seins und Wirkens kann mein Geist also nur von dem von Natur unabhängigen Wesen erhalten haben, weil es dem von Natur unabhängigen Wesen von Natur unmöglich ist, zwischen seinem Wirken und Nichtwirken zu wählen, ohne sein Wirken und Nichtwirken zu wissen, d. h. zwischen seinem Wirken und Nichtwirken zu unterscheiden. Gott würde aber aufhören, das von

Natur unabhängige Wesen zu sein, wenn es nicht von ihm selbst und von ihm allein abhinge, ob abhängige Wesen existiren oder nicht, ob sie wissen oder nicht wissen, daß sie sind, ob sie die Natur des Geistes, des Körpers, der Kraft oder der Thierseele haben. Der Nihilist aber hat eine Furcht vor Gott, wie der Teufel vor dem Weihwasser. Obschon ihm seine Vernunft sagt, daß alle von Natur abhängigen Wesen des Weltalls nur durch Gott, das von Natur unabhängige Wesen, möglich sind, will er doch lieber von einem rasirten Brüllaffen und einer gerupften Gans abstammen, als von Gott geschaffen sein.

Der Elephant von Barodna.

Zu Barodna in Indien kam ein Elephant regelmäßig jeden Tag an dem Hause eines Schneiders vorbei. Der Schneider saß im ersten Stock auf dem Tische und nähte. So oft der Elephant vorbei kam, streckte er seinen Rüssel durchs Fenster und suchte auf dem Tische ein Zuckerplätzchen, das ihm der Schneider hingelegt hatte. Eines Tages war der Schneider übler Laune. Da kam gerade der Elephant vorbei. Ohne das Geringste zu ahnen, reichte er wie gewöhnlich seinen Rüssel durch das Fenster und schnüffelte auf dem Tische herum, um sein Zuckerplätzchen zu finden. Da stach ihm der Schneider mit der spitzen Nadel in den Rüssel. Ein Stich in den Rüssel schmerzt einen Elephanten mehr, als wenn man einen Menschen in die Fingerspitzen sticht. Der Elephant verbiß seinen Schmerz und seinen Aerger über das treulose Gebahren des Schneiders und ging ruhig weiter. Der Weg führte ihn an einem Mistpfuhl vorbei, der voll stinkenden, faulen Wassers war. Dieses sog er in den Rüssel und kehrte um. Am Hause des Schneiders angekommen, blieb er stehen, steckte seinen Rüssel durchs Fenster der Stube, worin der Schneider saß und spuckte ihm die ganze Brühe ins Gesicht und auf die Kleider. Wenn Spieluhren die schönsten Lieder spielen, so beweist das nicht, daß sie selber diese Lieder komponirt haben, sondern, daß ein anderer für sie die Lieder komponirt hat und sie zwingt, die Lieder, die er komponirt, zu spielen, ohne es zu wollen und zu wissen. Wenn der Fisch mit Schwanz und Flossen wie der geschickteste Seemann alle Bewegungen macht, die zum Schwimmen nothwendig sind, wenn die Katze mit ihrem Pfötchen alle Bewegungen macht, die zum Mäusefang, zu ihrer Erhaltung und Vertheidigung nothwendig sind, ja sogar Ohrfeigen gibt, wenn der Elephant ein wunderbares Gedächtniß hat und mit seinem Rüssel Bäume ausreißt, sogar Wasser aufsaugt und seinem Feinde ins Gesicht spritzt, so beweist das nicht, daß Fische, Katzen und Elephanten zwischen Gott und Welt, Geist und Materie, Gut und Bös unterscheiden und denken können, sondern daß derjenige, welcher ihnen das Dasein gegeben, für sie gedacht und sie so geschaffen hat, daß sie gezwungen sind, mit den Gliedern ihres Körpers alle Bewegungen zu machen, die zu ihrer Erhaltung und Vertheidigung nothwendig sind. Wenn aber der Menschengeist nicht denken und weder Gott noch Menschen glauben will und sich von blinden Leidenschaften regieren läßt, so ist ihm das Thier durch sein blindes Gedächtniß und seinen blinden Instinkt überlegen, ja er kann so tief unter das Thier hinuntersinken, daß er grausamer als die Tiger und Hyänen und dummer als die Stockfische wird. Die Menschen können die Entwickelung ihres Geistes so sehr vernachlässigen und sich dem bestimmungswidrigen Genusse des Geschlechtstriebes so sehr hingeben, daß sie sich gegenseitig vergiften,

daß sie wie die Thiere des Feldes Gott nicht mehr von der Welt, den Menschen nicht mehr vom Thiere unterscheiden können und sich gegenseitig auffressen, wie die Fische des Meeres und die Thiere der Wüste.

X. Irrthum der antichristlichen Schule.

Der Mensch kann zweifeln an der Existenz seines Geistes, aber nicht an der Existenz seines Körpers.

Antwort. 1. Kann das Meer zweifeln an seiner Existenz? Nein. Warum denn nicht? Weil es existirt, ohne es zu wissen. Kann denn ein nasser Lehmklatsch zweifeln an seiner Existenz? Auch nicht. Warum denn nicht? Weil er ebenfalls existirt, ohne es zu wissen. Zweifeln an seiner Existenz kann also nur ein Wesen, welches weiß, daß es existirt. Ein Wesen aber, welches weiß, daß es existirt, ist ein Geist. Ein Wesen, welches nicht weiß, daß es existirt, kann gar nicht wissen, daß ein nasser Lehmklatsch existirt, also auch gar nicht zweifeln an seiner Existenz. Das Zweifeln ist also nur möglich einem Wesen, welches weiß, daß es existirt, Geist genannt.

2. Es ist aber dem Geiste unmöglich, zu zweifeln, ohne zu wissen, daß er zweifelt, daß er es ist, der zweifelt. Ein Wesen aber, welches weiß, daß es existirt und was es thut, ist ein Geist. Wer also dadurch, daß er an der Existenz seines Geistes zweifelt, beweisen will, daß er keinen Geist hat, will ebenso sehr ausgelacht werden, wie ein Spaßvogel, der dadurch, daß er aus dem Fenster heraus springt, beweisen will, daß er keine Beine hat. Der Körper kann ebenso wenig zweifeln an seiner Existenz, wie ein nasser Lehmklatsch.

3. Das dem Geiste angeborne Ich-Sein hat also die Natur des Axioms, weil der Geist das eigene Ich-Sein nicht bezweifeln kann, ohne es zu behaupten. Kann kein Geist an dem zweifeln, was vom eigenen Willen abhängt, weil er nicht zwischen seinem Wirken und Nichtwirken wählen kann, ohne sein Wirken von seinem Nichtwirken zu unterscheiden, so kann nur Gott, das einzige von Natur unabhängige Wesen, das Prinzip absoluter Gewißheit sein, weil außer Ihm Nichts in den von Natur abhängigen Welten existiren kann, ohne von Seinem Willen, d. i. von Seiner Wahl im Schaffen, Wirken, Mitwirken und Zulassen abzuhängen. Der Menschengeist ist ein Prinzip der natürlichen Gewißheit, so oft er wissen will, was er selber will, weil keiner zweifeln kann, daß er ist und was er selber will. Für den Materialisten gibt es kein anderes Prinzip des Wissens und der Gewißheit, als einen nassen Lehmklatsch, der nichts weiß und darum auch von Nichts eine Gewißheit haben kann, wie ein leeres Faß, welches nachschreit, was man hineingeschrieen hat. Kein Wunder, wenn er an allem zweifelt und verzweifelt, und zuletzt einen Nagel in die Wand schlägt, um sich selber daran aufzuhängen.

Ein vierfüßiger Nihilist.

Ein reicher Kaufmann der russischen Stadt Nowotschkask erhielt durch die Stadtpost einen anonymen Brief, in welchem von ihm unter Androhung des Todes 3000 Rubel verlangt wurden für die Verwirklichung der geheimen Pläne des Nihilismus. Das Geld sollte in einem Couvert auf einer

bestimmten Stelle des Ortsfriedhofes hinterlegt werden. Der Kaufmann verständigte hiervon den Polizeimeister, welcher ihm den Rath ertheilte, anstatt Geld Zeitungspapier ins Couvert zu legen. Die Behörde werde in der Nähe des Friedhofes zwanzig Kosaken sich verbergen lassen, um denjenigen, der das Couvert abholen würde, festzunehmen. Der Kaufmann ging auf den Vorschlag ein; der Friedhof wurde strengstens überwacht. Im Hinterhalte lauerten die Kosaken; es zeigte sich jedoch Niemand, und dennoch war das Couvert am nächsten Morgen verschwunden, ohne daß dessen Verschwinden sich erklären ließ, da eben Niemand auf dem Kirchhof gesehen wurde. Den nächsten Tag erhielt der Kaufmann einen viel schärferen Drohbrief. Diesmal deponirte der Kaufmann in der That die 3000 Rubel an der bezeichneten Stelle. Von der Polizei wurden auch diesmal dieselben Vorsichtsmaßregeln getroffen und dennoch war auch das zweite Couvert am nächsten Morgen verschwunden, ohne daß ein Mensch auf dem Kirchhof gewesen war. Durch den Todtengräber kam man endlich auf die Lösung des Räthsels. Vor mehreren Wochen hatte derselbe gesehen, wie zwei junge Leute einen schwarzen Hund dazu abrichteten, von einem Grabeshügel des Friedhofes ein Packet abzuholen. In den letzten zwei Nächten hatte der Mann auch, wie er sich jetzt erinnerte, gesehen, wie ein Hund, in der Schnauze ein Packet tragend, an seiner Hütte vorbeigelaufen sei. Was also nie einem zweibeinigen Nihilisten gelungen wäre, das hatte ein vierbeiniger gethan. Wollte man aber daraus schließen, daß die Thierseele nicht wesentlich verschieden sei vom Menschengeiste, so müßte man zuvor beweisen, daß die Hundeseele weiß oder wissen kann, was ein Nihilist ist und daß sie das blinde Werkzeug eines Nihilisten gewesen. — In Paris fand man vor der Revolution 1848 jeden Morgen an einer Straßenecke ein Plakat angeklebt mit rothen Buchstaben, worin zur Zerstörung und Vernichtung von Allem aufgefordert wurde, was den Menschen vom Thiere unterscheidet und was einen wesentlichen Unterschied zwischen Gott und Welt voraussetzt. Tausende Menschen blieben stehen, um zu lesen, was da an der Straßenecke angeschlagen war. Vergebens ging ein Polizeisoldat in der Straße auf und ab, um den Thäter zu erwischen. Regelmäßig fand man die Plakate angeklebt. Wie dies möglich, war allen ein Räthsel. Es wurde ein als Bürger gekleideter Polizeidiener aufgestellt, der sein Auge nicht von der Straßenecke abwenden durfte, um im Momente, worin er das Plakat an der Straßenecke zum ersten Male erblicken würde, alle gerade vorübergehenden Personen zu arretiren. Was geschah? Der als Bürger verkleidete Polizeidiener sah einen armen Lumpensammler mit einem Tragkorb auf dem Rücken vorbeihinken. Dieser setzte sich einige Augenblicke auf den Eckstein. Als er aufstand, um sich unter der Menge zu verlieren, fand man das Plakat angeklebt, ohne daß der Mann mit seinen Händen die geringste Bewegung gemacht hatte. Man arretirte ihn. Das Räthsel war gelöst. In seinem Tragkorb saß ein kleines Bübchen, welches, während er auf dem Ecksteine saß, die Plakate anklebte. Dieses Bübchen wußte ebenso wenig, wie der Hund, der das Packet mit 3000 Rubeln vom Kirchhof holte, was Nihilismus ist und daß es nur ein blindes Werkzeug der Nihilisten war. Dennoch wohnt in dem Bübchen ein Geist und in dem Hunde nicht, weil das Bübchen wissen kann, was Nihilismus ist, und wer Nihilist ist, der Hund aber nie. Wer aber annehmen will, daß der vierbeinige Nihilist gewußt hat, daß die 3000 Rubel, welche er vom Kirchhof holte, dienten, um Propaganda für den Nihilismus zu machen, und daß er darum einen Geist haben müsse wie der Mensch, der muß sich nicht einbilden, dadurch bewiesen zu haben, das der zweibeinige Nihilist keinen Geist hat.

XI. Irrthum der antichristlichen Schule.

Die Gewißheit, welche der Mensch hat von der Existenz seines Körpers, ist größer als die, welche er von der Existenz seines Geistes hat. Die Existenz der Materie ist also Ausgangspunkt und Basis aller Gewißheit.

Antwort. Kann ein Teleskop, durch welches der Astronom den gestirnten Himmel beobachtet, Gewißheit haben von der Existenz des gestirnten Himmels? Das Teleskop kann nicht einmal wissen, daß der gestirnte Himmel existirt, da es nicht weiß, daß es selber existirt, geschweige denn eine Gewißheit haben von seiner Existenz. Kann denn der Affe Gewißheit haben von der Existenz Gottes? Der Affe kann nicht einmal wissen, daß Gott existirt und was Gott ist, geschweige denn Gewißheit haben von seiner Existenz. Ein Wesen, welches nicht weiß, daß es selber existirt, kann auch nicht wissen, daß fremde Wesen existiren, also noch weniger Gewißheit haben von ihrer Existenz. Kann denn der Affe keine Gewißheit haben von der Existenz des Papstes? Der Affe kann nicht einmal wissen, was ein Papst ist: wie kann er also Gewißheit haben von seiner Existenz! Ein Wesen, welches nicht weiß, daß es selber existirt, kann auch nicht wissen, daß andere Wesen existiren, noch weniger Gewißheit haben von ihrer Existenz. Der Affe kann eine blinde Empfindung von der Existenz des Papstes haben, aber nicht wissen, was ein Papst, was ein Kaiser, was ein Philosoph ist. Kann denn das Auge Gewißheit haben von dem, was es im Kikeriki oder im Kladderadatsch gelesen hat? Das Auge kann nicht einmal wissen, daß ein Kikeriki existirt, obschon es alle Tage den Kikeriki lies't, noch weniger Gewißheit haben von seiner Existenz und von dem, was es im Kikeriki gelesen hat. Das einzige Wesen, welches Gewißheit haben kann von der Existenz der Nebelflecken, ist mein Geist, weil mein Geist wissen kann, daß Nebelflecken existiren und was Nebelflecken sind. Ein Teleskop, welches existirt, ohne zu wissen, daß es selber existirt, ohne ein Wissen des eigenen Seins zu haben, weil es kein Geist ist, kann auch kein Wissen fremden Seins haben, noch weniger eine Gewißheit von der Existenz fremden Seins haben. Wenn die Thierseele, die eigene Bewegkraft und Empfindung hat, existirt ohne ein Wissen des eigenen Seins zu haben, so kann sie auch kein Wissen fremden Seins haben. Die Elephantenseele kann also keine Gewißheit haben von der Existenz Adams und Gottes, ja sie kann nicht einmal wissen, daß Gott existirt und daß Moses und die Propheten existirt haben. In der Thierseele, die eigene Bewegkraft, aber kein Wissen des eigenen Seins hat, ist möglich die blinde Empfindung eigenen und fremden Seins: das Wissen fremden Seins ist nur möglich in einem Wesen, welches das Wissen des eigenen Seins hat. Wenn der Geist ein Wesen ist, welches außer der eigenen Bewegkraft und blinden Empfindung ein Wissen des eigenen Seins und Wirkens hat, d. h. gezwungen ist durch seine eigene Natur, sein Sein vom Nichtsein, sein Wirken vom Nichtwirken zu unterscheiden, so kann der Geist auch ein Wissen fremden Seins haben, er kann wissen, daß Nebelflecken im Weltraum existiren, er kann wissen, daß Gott existirt, er kann nicht nur wissen, daß Gott existirt, obschon er Ihn nie gesehen hat, sondern auch Gewißheit haben von seiner Existenz. Kann aber die Gewißheit, die er von der Existenz der Nebeflecken hat und von der Existenz Cicero's, eine größere sein, als die, welche er hat von seiner eigenen Existenz? Die Gewißheit, die mein Geist von der Existenz des Cicero hat, beruht darauf, daß man ihm gesagt hat, daß Cicero existirte. Mein

Geist würde gar nicht einmal wissen, daß Cicero existirt hat, wenn es ihm Niemand gesagt hätte. Die Gewißheit, die mein Geist von der Existenz des Cicero hat, beruht auf dem Glauben an Menschenwort. Da aber andere Menschen lügen und belogen werden können, ohne daß ich es weiß, so beruht die Gewißheit, die ich habe von allem, was vor mir existirte und ich nur durch den Glauben an Menschenwort wissen kann, auf einer Ungewißheit. Es ist also unmöglich, daß die Gewißheit, die mein Geist von der Existenz des Cicero hat, größer sei, als die Gewißheit, die er von sich selber hat. Es verhält sich ebenso mit der Gewißheit, die mein Geist hat von allem, was vor ihm existirt hat und was ihm nur durch den Glauben an Menschenwort bekannt sein kann. Hätte mein Geist die Natur einer Affen- oder Papageienseele, die eigene Bewegkraft und blinde Empfindung, aber kein Wissen des eigenen Seins hat, so könnte ich ebenso wenig, als eine Papageien- oder Affenseele wissen, daß Moses und die Propheten, Schiller und Göthe existirt haben, obschon man es mir gesagt hat, ebenso wenig als ein hohler Baum oder ein hohles Faß, obschon man es hineingeschrieen hat, ja ebenso wenig als ein Elephant, dem man es ins Ohr hineingeschrieen hat. Ein Wesen, welches nicht weiß, daß es selber existirt, kann auch nicht wissen, daß Verres existirt hat, noch weniger Gewißheit haben von seiner Existenz. Die Gewißheit fremden Seins ist also nur möglich in einem Wesen, welches das Wissen des eigenen Seins hat, welches Geist ist. Der Geist kann also von fremdem Sein keinen größeren Grad der Gewißheit haben, als von seinem eigenen. Kann denn die Gewißheit, die mein Geist hat von der Existenz der Jupiters-Trabanten, von der Existenz des Dick- und Dünndarms, des Körpers, worin er wohnt, nicht größer sein, als die Gewißheit, die er von sich selber hat, von seiner eigenen Existenz? Die Gewißheit, welche der Geist des Menschen hat von allem, was in der materiellen Welt existirt, ja von allem, was in seinem eigenen Körper existirt, beruht auf dem Zeugniß der Sinne. Wenn nie ein Mensch einen Jupiters-Trabanten gesehen hätte und nie eine Leber gesehen hätte, so würde kein Mensch wissen, daß Jupiters-Trabanten existiren und daß in den Thierkörpern und im eigenen Thierkörper eine Leber existirt. Da aber ein Mensch wie Methusalem 969 Jahre alt werden kann, ohne gewußt zu haben, daß er ein Gehirn im Kopfe hat, und keiner wissen kann, wie der Guckkasten, den man Gehirn nennt, beschaffen sein muß, damit die materielle Welt sich darin spiegelt, wie sie wirklich ist, so beruht die Gewißheit, welche mein Geist hat von Allem, was in der materiellen Welt existirt, auf dem natürlichen Glauben an ein Organ, dessen Natur und innere Einrichtung für ihn ein Geheimniß ist, das er nie gesehen hat, dem er zu glauben gezwungen ist, wenn er wissen will, was außer ihm in der materiellen Welt existirt. Die Gewißheit, welche mein Geist hat von allem, was in der materiellen Welt existirt und ihm nur dadurch bekannt sein kann, daß es sich in seinem Gehirne abspiegelt, kann also nicht größer sein, als die Gewißheit, welche er von seiner eigenen Existenz hat. Wenn im Menschen kein Wesen existirte, welches das Wissen des eigenen Seins hat, d. h. ein Geist ist, so könnte der Mensch ebensowenig als der Auerochs und das Elenthier wissen, daß Jupiterstrabanten existiren und daß er ein Gehirn im Kopfe hat, noch weniger aber wissen, was Jupiterstrabanten und Nebelflecken sind, noch eine Gewißheit haben von ihrer Existenz. Ein Wesen, welches nicht weiß, daß es existirt, kann auch nicht wissen, daß fremde Wesen existiren, also noch weniger Gewißheit haben von ihrer Existenz. Die Gewißheit fremden Seins ist also nur möglich in einem Wesen, welches das Wissen des eigenen Seins hat, d. h. ein Geist ist. Der Geist kann also von fremdem Sein keinen größeren Grad

der Gewißheit haben als von seinem eigenen Sein. — Die Materie kann nicht Fundament und Prinzip der Gewißheit sein, weil die Materie gar nichts wissen kann, also auch gar keine Gewißheit haben kann. Die unvernünftige Thierseele kann ebenfalls nicht Prinzip und Basis der Wissenschaft und Gewißheit sein, weil dieselbe wohl empfinden, aber nicht wissen kann. Die Gewißheit ist nur möglich in einem Geiste, weil der Geist nicht wissen kann, daß er selbst existirt, ohne wissen zu können, daß andere Wesen existiren, und weil der Geist nicht zwischen seinem Wirken und Nichtwirken wählen kann, ohne sein Wirken von seinem Nichtwirken zu unterscheiden, d. h. ohne sein Wirken zu wissen. So wie jeder abhängige Geist mit natürlicher Gewißheit das Wenige weiß, was von seinem Willen abhängt, so muß Gott, das von Natur unabhängige Wesen, mit absoluter Gewißheit Alles wissen, was im Weltall existirt, weil im Weltall kein von Natur abhängiges Wesen existiren und wirken kann, ohne von der Wahl Gottes im Schaffen, Wirken, Mitwirken und Zulassen abzuhangen. Jeder Geist muß aber gewiß sein von dem, was von seiner Wahl abhängt, weil er nicht zwischen seinem Wirken und Nichtwirken wählen kann, ohne sein Wirken von seinem Nichtwirken zu unterscheiden. Während alles außer meinem Geiste: der Nebelfleck, der Jupiterstrabant, der Bewohner Saturns, ja mein eigenes Gehirn, der Dick- und Dünndarm existiren kann, ohne daß ich es weiß, ist es meinem Geiste unmöglich, zu existiren, ohne es zu wissen, und unmöglich, etwas zu wollen, ohne es zu wissen. Wenn Gott will, daß der Geist weiß, daß er existirt und was er selber will, so ist es ihm unmöglich, es nicht zu wissen, und er hat nicht nothwendig, in einen Spiegel zu sehen, um zu wissen, was er selber denkt, und er braucht auch nicht zu hören, zu sehen und zu riechen, um zu wissen, was er selber will. Der Geist hat den größten Grad natürlicher Gewißheit von seinem eigenen Sein und Wirken, weil es ihm von Natur aus unmöglich ist, zu sein, ohne sein Sein vom Nichtsein unterscheiden zu können, und zu wirken, ohne sein Wirken von seinem Nichtwirken zu unterscheiden, so wie es dem Körper von Natur unmöglich ist, zu existiren, ohne den Raum zu erfüllen. Dem Geiste ist die Idee des Ich-Seins, d. h. des eigenen Seins, welches weiß, daß es von ihm abhängt, thätig zu sein oder nicht und darum seine eigene Thätigkeit, insofern sie von ihm selbst abhängt, selber wollen, wissen und bestimmen muß, angeboren. Mit dem Ich-Sein aber, dem jedem Geiste unmittelbar und nothwendig bekannten und unbezweifelbar gewissen eigenen Sein ist die Möglichkeit gegeben, durch richtiges Denken unbekannte Ideen, Größen und Zahlen zu bestimmen, so oft zwischen ihnen und dem, was dem Geiste unmittelbar und nothwendig bekannt und unbezweifelbar gewiß ist, ein nothwendiges Abhängigkeitsverhältnis existirt. Der Geist kann also gewiß sein nicht nur von seinem eigenen Sein und Wirken, sondern auch von allem, was er nicht leugnen kann, ohne sein eigenes Ich-Sein zu leugnen. So kann der Geist durch eigenes Nachdenken zur Gewißheit gelangen, daß ein und dasselbe Wesen nicht zu gleicher Zeit sich selber bekannt und sich selber unbekannt, abhängig und unabhängig sein könne, mit anderen Worten: daß der Geist von der Materie, die Wirkung von der Ursache, Gott von der Welt verschieden sein müsse, weil es meinem Geiste unmöglich ist, zu behaupten, daß ein und dasselbe Sein zu gleicher Zeit wisse und nicht wisse, daß es existirt, Ursache und Wirkung sei, ohne sein eigenes Ich-Sein zu leugnen. Der Geist kann also nicht den Unterschied zwischen Geist und Materie, zwischen Gott und Welt, zwischen sich selbst bekannten und sich selbst unbekannten Wesen, zwischen von Natur abhängigen und einem von Natur unabhängigen Wesen leugnen, ohne das ihm unmittelbar und nothwendig bekannte

und unbezweifelbar gewisse eigene Ich=Sein zu leugnen. Die Gewißheit, welche der Geist von mathematischen, geometrischen und allen natürlichen Wahrheiten erlangen kann, ist um so größer, je mehr der Geist sich durch eigenes Nachdenken überzeugt, daß ein so nothwendiges Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem Unbekannten und dem Bekannten existirt, daß er die wissenschaftlichen Definitionen des Unbekannten nicht leugnen kann, ohne zu leugnen, was ihm unmittelbar und nothwendig bekannt und unbezweifelbar gewiß ist, ja ohne das eigene Ich=Sein selber zu leugnen, was zu leugnen ihm von Natur ebenso unmöglich ist, als es dem Körper unmöglich ist, zu existiren, ohne den Raum zu erfüllen. Die natürliche Gewißheit, welche der Geist vom wesentlichen Unterschiede zwischen Geist, Materie, Kraft, Thierseele, Gott, Welt, Vernunft, Glauben, und von allen natürlichen Wahrheiten hat, welche er nicht leugnen kann, ohne sein ihm unmittelbar und nothwendig bekanntes eigenes Sein zu leugnen, kann nicht größer sein, als die Gewißheit, welche er vom eigenen Ich=Sein selber hat. Obschon der abhängige Geist durch wissenschaftliches Denken zur Gewißheit aller natürlichen Wahrheiten der Vernunft gelangen kann, kann er doch nie durch eigenes Nachdenken und ohne Glauben an die Sinne und an Gottes= und Menschenwort bestimmen, was vom Willen Gottes und anderer Geister abhing. Ohne Glauben an die Sinne und fremde Offenbarung ist der Geist in absoluter Unwissenheit von allem, was vom Willen Gottes und anderer Menschen abhängt. Will der Geist an ein Wesen glauben, welches allein mit absoluter Gewißheit alles wissen muß, was existirt, sowohl was nothwendig ist, als was vom Willen Gottes und anderer Geister abhängt, so muß er an Gott selbst glauben, weil Gott aufhören würde, das von Natur unabhängige Wesen zu sein, wenn irgend ein abhängiges Wesen im Weltall existiren, wirken und denken könnte, ohne daß es von seiner Wahl im Schaffen, Wirken, Mitwirken und Zulassen abhinge. Ist also der menschliche, von Natur abhängige Geist ein Prinzip natürlicher Gewißheit für das Wenige, was von seinem eigenen Willen abhängt und was er nicht leugnen kann, ohne sein eigenes Sein zu leugnen, so ist Gott, das von Natur unabhängige Wesen, das Prinzip absoluter Gewißheit für alles, was im Weltall der von Natur abhängigen Wesen nur von seiner alleinigen Wahl im Schaffen, Wirken, Mitwirken und Zulassen abhangen konnte. Ein Wesen aber, welches nicht Geist, sondern Materie ist, weil es kein Wissen des eigenen Seins hat und weil es nicht von ihm abhängt, thätig zu sein oder nicht, kann nie Prinzip und Basis des Wissens und der Gewißheit sein.

Eine Schlittenfahrt nach Sibirien.

Wenn Saul übler Laune war, so spielte ihm David etwas auf der Harfe vor; wenn der Czar, der Selbstherrscher aller Reußen, sich langweilte, so wurde ein Franzose gerufen, der durch Witze sein Zwerchfell erschütterte. Dieser erlaubte sich allerlei Scherze mit dem Kaiser, die der Kaiser sich auch gefallen ließ. Einmal war es dem Franzosen gelungen, den Kaiser zu erschrecken. Das konnte ihm der Kaiser aber nicht verzeihen. Der Czar sah finster aus wie der Zeus, bevor er donnert. Der Franzose hatte gemerkt, daß der Kaiser ihm grollte. Seine Witze wollten auch nicht mehr anschlagen. Vergebens wartete er schon lange auf eine Einladung an den Hof. Da erscheint ein Bote des Kaisers. Der Franzose freute sich schon, eine Einladung zu erhalten: aber an=

statt der Einladung an den Hof bringt er dem armen Franzosen den kaiserlichen Befehl der Verbannung nach Sibirien. Sofort wurde er in einen Pelz gehüllt und mit verbundenen Augen, so daß er weder Sonne noch Mond sehen konnte, auf einen bereit gehaltenen Schlitten gebracht. Kaum saß er, so ras'ten die Pferde davon. Nach stundenlanger Fahrt wurde er mit verbundenen Augen in ein Stationshäuschen gebracht, wo sich die Leute am Feuer ihre erstarrten Glieder wärmten. Kaum waren die Pferde gewechselt, so ging es mit demselben rasenden Galopp weiter. Alle zwei Stunden wurden die Pferde gewechselt, Tag und Nacht dauerte diese Fahrt nach Sibirien. Nach einer vierundzwanzigstündigen Fahrt, nachdem man zwölfmal die Pferde gewechselt, schien er am Ziele seiner Reise angekommen. In seinen Pelz gehüllt, mußte er mit verbundenen Augen eine Treppe hinaufsteigen, man öffnete ihm eine Thür, nahm seine Binde von den Augen: wo war er? Er konnte seinen eigenen Augen nicht glauben: er stand vor dem Kaiser im Winterpalast zu Petersburg, worin er bisher seine Witze gerissen hatte. Der Kaiser fragte ihn hohnlächelnd, ob er denn auch Furcht gehabt hätte. Er war nämlich 24 Stunden lang mit verbundenen Augen um Petersburg herumgefahren. Nun frage man einen Nihilisten, der dem Materialisten gedankenlos nachspricht, daß die Materie Basis aller Gewißheit sei: ob denn die Gewißheit, die der witzige Franzose davon hatte, daß er in 24 Stunden nach Sibirien gefahren war, größer sein konnte, als die Gewißheit, die sein Geist hatte von seiner eigenen Existenz, und dann, welche Gewißheit denn ein Schlitten, der existirt ohne es zu wissen, davon haben kann, daß er nach Sibirien gefahren ist. Der Schlitten konnte gar keine Gewißheit davon haben, und der Franzose würde auch gar keine Gewißheit davon gehabt haben, wenn sein Geist die Natur eines Schlittens gehabt hätte.

XII. Irrthum der antichristlichen Schule.

So lange es keinen wissenschaftlichen Vernunftbeweis für die Existenz des Geistes gibt, bin ich nicht gezwungen, dieselbe anzunehmen. Die Existenz der Materie braucht mir Niemand zu beweisen, weil ich alle materiellen Wesen fühlen und sehen, riechen und schmecken, ja mit allen fünf Sinnen wahrnehmen kann.

Antwort. Kein Mensch kann die Existenz der Erdbewohner durch die Existenz der Mondbewohner beweisen und doch zweifelt kein Mensch daran, daß auf der Erde Menschen wohnen. Kein Mensch kann die Existenz des sich selbst bewußten Geistes durch die Existenz der sich selbst unbewußten Materie beweisen und doch zweifelt kein Mensch daran, daß sein Ich-Sein ein sich selbst bewußtes Wesen ist. Warum kann denn die Existenz der Erdbewohner nicht durch die Existenz der Mondbewohner bewiesen werden? Weil es ungewiß und zweifelhaft ist, ob auf dem Monde Menschen wohnen, während es unzweifelhaft gewiß und jedem Menschen bekannt ist, daß diese Erde von Menschen bewohnt wird. Ist es denn gar nicht möglich, die Existenz der Erd-Elephanten durch die Existenz der Mond-Elephanten zu beweisen? Nein. Ist es denn möglich, die Existenz eines sich selbst bekannten Wesens, welches Geist genannt wird, durch die Existenz eines sich selbst unbekannten Wesens, welches Materie genannt wird, zu beweisen? Nein. Wenn aber dennoch ein Sceptiker die Existenz der Erd-Elephanten leugnet, weil er dieselbe nicht durch die Existenz von Mond-Elephanten beweisen kann, so ist dieser Sceptiker ebenso eigensinnig und verblendet, wie derjenige, der die

Existenz des unmittelbar und nothwendig, sich selbst und durch sich selbst bekannten und unbezweifelbar gewissen eigenen Ich-Seins, welches in mir nicht selber thätig sein kann, ohne es selber zu wollen und zu wissen, leugnet, weil er dasselbe nicht durch die Existenz eines sich selbst unbekannten und mir nur mittelbar bekannten Wesens, das man Materie oder Körper nennt, beweisen kann. Der größte Beweis für die Existenz der Sonne ist die Sonne, der größte Beweis für die Existenz eines Sonnenstäubchens ist ein Sonnenstäubchen, weil alle Gelehrten durch alle ihre Beweise keine Sonne schaffen können, wenn sie nicht existirt, noch sie vernichten können, wenn sie existirt. Der größte Beweis für die Existenz eines Atömchens ist das Atömchen selber, weil alle modernen Gelehrten durch alle ihre Beweise kein Atömchen schaffen können, wenn es nicht existirt, noch dasselbe vernichten können, wenn es existirt. Der größte Beweis für die Existenz des Weltalls ist das Weltall selber, weil alle Gelehrten mit allen ihren Beweisen kein Weltall schaffen können, wenn es nicht existirt, noch dasselbe vernichten können, wenn es existirt. Der größte Beweis für die Existenz der Materie, d. h. eines Wesens, welches nicht weiß, daß es ist, ist die Materie selbst, weil alle Gelehrten durch alle ihre Beweise keine Materie schaffen können, wenn sie nicht existirt, noch dieselbe vernichten können, wenn sie existirt. Der größte Beweis für die Existenz meines Geistes, d. h. eines Wesens in mir, welches weiß, daß es ist, sich selbst und durch sich selbst bekannt ist, ist mein eigener Geist oder mein eigenes Ich-Sein selbst, welches weiß, daß es ist, sich selbst und durch sich selbst bekannt ist, weil alle Gelehrten durch alle ihre Beweise kein sich selbst bekanntes Wesen oder Ich-Sein schaffen können, wenn es nicht existirt, noch dasselbe vernichten können, wenn es existirt. Der größte Beweis für die Existenz des Körpers, der den Raum erfüllt, ohne es zu wissen und ohne daß es von ihm abhängt, in Bewegung oder Ruhe zu sein, ist der Körper selbst. Der größte Beweis für die Existenz des Geistes, der keinen Raum erfüllt, nicht lang, nicht breit, nicht dick, nicht schwer, nicht zusammengesetzt ist und seine eigene Thätigkeit, in so fern sie von seiner eigenen Wahl abhängt, selbst will, weiß und bestimmt, ist mein eigener Geist, mein eigenes Ich-Sein selbst. Dem Geiste ist sein eigenes Sein und Wirken unmittelbar und nothwendig durch sich bekannt: mir auch. Der Geist weiß, daß er ist: ich auch; der Geist weiß, daß es von ihm abhängt, thätig zu sein oder nicht: ich auch; es kann nicht vom Geiste abhangen, thätig zu sein oder nicht, ohne daß der Geist gezwungen ist, zwischen seiner eigenen Thätigkeit und Unthätigkeit selber zu wählen und seine eigene Thätigkeit von seiner Unthätigkeit zu unterscheiden, d. h. seine eigene Thätigkeit selber zu wollen und zu wissen: es kann auch nicht von mir abhangen, thätig zu sein oder nicht, ohne daß ich meine eigene Thätigkeit selber will, und weiß. Wenn der Geist selber weiß, daß er ist und daß es von ihm abhängt, thätig zu sein oder nicht, so kann der Geist zwischen Wesen, die selber wissen, daß sie sind, und Wesen, die selber nicht wissen, daß sie sind, zwischen abhängigem und unabhängigem Sein, d. h. zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele Welt und Gott unterscheiden: ich kann auch zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele, Welt und Gott unterscheiden. Das jedem Menschen unmittelbar und nothwendig bekannte und unbezweifelbar gewisse Ich-Sein hat also keinen Geist, sondern ist ein Geist, weil es die Natur des Geistes hat. Der Wurm ist der Beweis für die Existenz des Thieres, weil der Wurm kein Thier hat, sondern ein Thier ist und selber die Natur des Thieres hat. Das jedem Menschen unmittelbar und nothwendig bekannte und unbezweifelbar gewisse eigene Ich-Sein ist der Beweis für die Existenz meines Geistes, weil das

Ich-Sein keinen Geist hat, sondern selbst ein Geist ist und die Natur des Geistes hat. Nichts kann dem Menschen unmittelbarer bekannt sein, als das eigene Ich-Sein, der eigene Geist. Nichts kann dem Menschen so unbezweifelbar gewiß sein, als das eigene Ich-Sein, der eigene Geist. Von Nichts kann der Mensch gewisser sein als von seinem Ich-Sein oder Geiste. Von Nichts könnte die Thierseele eine blinde Empfindung haben, wenn sie keine eigene Bewegung hätte. Von Nichts könnte mein Geist ein Wissen haben, wenn er nicht ein Wissen des eigenen Seins hätte. Wenn das Unbekannte nur durch das Bekannte, das Ungewisse nur durch das Gewisse bewiesen werden kann, so ist das jedem Menschen unzweifelhaft gewisse, unmittelbar und nothwendig sich selbst und durch sich selbst bekannte Sein, welches wir Ich-Sein oder Geist nennen, Fundament aller natürlichen Gewißheit. Kein Mensch hat einen Beweis nothwendig für die Existenz des eigenen Geistes: das eigene, jedem Menschen unmittelbar und nothwendig bekannte und unbezweifelbar gewisse Ich-Sein ist der größte Beweis für seine Existenz. Sowie ein Fundament gegeben sein muß, damit man ein Haus bauen kann, so muß ein Bekanntes, ein Gewisses gegeben sein, damit ein Vernunftbeweis möglich ist. Gibt es kein Bekanntes, so ist die Bestimmung des Unbekannten durch die Vernunft unmöglich. Das Fundament kann nicht durch das Haus getragen werden. Das Bekannte kann nicht durch das Unbekannte bewiesen werden. Alle Vernunftbeweise für den Unterschied zwischen Geist, Materie, Kraft, Thierseele, Welt und Gott sind nur durch den Geist möglich. Es ist nutzlos, den Heuschrecken den Unterschied zwischen Gott und Welt beweisen wollen. Der Geist kann diesen Unterschied nicht leugnen, ohne sein eigenes, ihm angebornes, nothwendig und unmittelbar bekanntes und unbezweifelbar gewisses Ich-Sein zu leugnen, welches alle Gelehrten durch alle ihre Beweise nicht schaffen können, wenn es in mir nicht existirt, noch vernichten können, wenn es existirt. Wenn es möglich wäre, daß eine einzige Wirkung, ein einziges von Natur abhängiges Wesen, geschweige eine Welt von Natur abhängiger Wesen existirte, ohne daß die Ursache, ohne daß das von Natur unabhängige Wesen Gottes existirt, dann könnten alle Handlungen, Gedanken und Bewegungen, deren Existenz von meinem Willen abhängt, existiren, ohne daß mein Wille existirt, ohne daß ich selbst existire. Wenn es möglich ist, daß ein und dasselbe Wesen zu gleicher Zeit abhängig und unabhängig, sich selbst bekannt und sich selbst unbekannt, Ursache und Wirkung ist, d. h. daß kein wesentlicher Unterschied existirt zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele, Welt und Gott, Ursache und Wirkung, dann ist es möglich, daß ich zu gleicher Zeit weiß, daß ich bin, wie ein Geist, und nicht weiß, daß ich bin, wie ein Kartoffel, daß ich ein Geist bin und kein Geist bin, daß der Vater dem Sohne und der Sohn dem eigenen Vater das Sein gibt. Mit dem Ich-Sein oder Geiste ist also gegeben das Unterscheidungsvermögen zwischen dem sich selbst Bekannten und dem sich selbst Unbekannten, zwischen dem von Natur abhängigen und dem von Natur unabhängigen Sein, das Denkvermögen, d. h. das Vermögen, das Unbekannte durch das Bekannte zu bestimmen, so oft es ein naturnothwendiges Abhängigkeitsverhältniß zwischen beiden gibt. Mit dem unmittelbar und nothwendig bekannten und unbezweifelbar gewissen, jedem Menschengeiste angebornen Ich-Sein ist gegeben das Axiom alles natürlichen Wissens. Wenn Unbekanntes nur durch Bekanntes, Zweifelhaftes nur durch Unzweifelhaftes, Ungewisses nur durch Gewisses, mittelbar Bekanntes nur durch unmittelbar Bekanntes bewiesen werden kann, so ist gar kein Vernunftbeweis möglich, wenn es kein erstes, jedem Menschen unmittelbar und nothwendig bekanntes Sein gibt. Dieses erste, jedem

Menschen ohne Unterschied der Religion und Herkunft unmittelbar und nothwendig bekannte Sein ist das eigene Ich-Sein, der Geist selber. Setzt aber jeder Vernunftbeweis schon ein sich selbst bekanntes Ich-Sein voraus, so kann ich durch keinen Vernunftbeweis von meinem eigenen Ich-Sein gewisser werden, als ich schon bin. Kein Fundament kann durch einen darauf erbauten Thurm oder durch einen Stein dieses Thurmes fester werden, als es von Natur schon ist, weil der Thurm nicht das Fundament trägt, sondern vom Fundament getragen wird. Kein Vernunftbeweis kann also meinem Geiste einen größeren Grad der Gewißheit von seiner eigenen Existenz und von seinem Ich-Sein geben, als er von Natur schon hat. Denn, um einen Vernunftbeweis zu liefern, muß ich durch eine Reihe von Schlüssen nachweisen, daß es ein so nothwendiges Abhängigkeitsverhältniß zwischen dem Unbekannten und einem ersten Bekannten, zwischen dem Ungewissen und dem Gewissen, zwischen dem Zweifelhaften und dem Unzweifelhaften gibt, daß ich die wissenschaftliche Bestimmung des Unbekannten, Ungewissen und Zweifelhaften nicht leugnen kann, ohne das gegebene Bekannte, Gewisse und Unzweifelhafte selber zu leugnen. Das sich selbst und durch sich selbst bekannte Ich-Sein trägt also alle Vernunftbeweise wie das Fundament den Thurm trägt, und wie der Nagel die ganze Kette und alle Ringe der Kette trägt, die an demselben aufgehangen sind. Sowie es dem Thurme unmöglich ist, das eigene Fundament zu tragen, so ist es unmöglich, dem Geiste von seinem ihm angebornen, unmittelbar und nothwendig bekannten und unbezweifelbar gewissen Ich-Sein durch einen Syllogismus oder durch eine Kette von Syllogismen oder durch eine Kette von Schlüssen und Beweisen einen größeren Grad der Gewißheit zu geben, als er von Natur schon hat. Es ist dem Geiste durchaus unmöglich, durch das Zeugniß der eigenen Sinne oder eines anderen Menschen zum Wissen und zur Gewißheit dessen zu gelangen, was er selber will, weil mein Auge, meine Arme und Beine gar nicht wissen können, was ich selber will, weil andere Menschen nur durch mich zum Wissen und zur Gewißheit dessen gelangen, was ich will und denke, und gar nicht wissen können, was ich denke und will, wenn ich es ihnen durch meine Zunge nicht offenbaren oder auf eine andere Weise mittheilen, telephoniren oder telegraphiren will. Es ist meinem Geiste durchaus unmöglich, durch das Wissen, welches er von der Existenz fremder Wesen hat, zum Wissen und zur Gewißheit der eigenen Existenz zu gelangen, weil er gar kein Wissen fremden Seins haben könnte, wenn er kein Wissen eigenen Seins hätte. Wenn mein Geist auch ein Wissen fremden Seins haben könnte, bevor er ein Wissen seines eigenen Seins hatte, so könnte er doch keinen Schluß von der Existenz fremden Seins auf die Existenz seines eigenen Ich-Seins machen, weil jedes fremde Sein, ja Gott selber existiren kann, ohne daß ich existire. Gott und die Welt haben existirt, bevor ich existirte, und können existiren, ohne daß ich existire. Gott kann existiren, ohne daß die Welt existirt. Gott würde aufhören, ein von Natur unabhängiges Sein zu haben, wenn sein Sein von einem andern abhängig wäre und wenn es nicht von ihm selbst und von ihm allein abhinge, zu wirken oder nicht zu wirken, d. h. wenn nicht die Existenz der von Natur abhängigen Wesen und ganzer Welten von Natur abhängiger Wesen von seinem alleinigen Willen abhängig wäre. Wenn Gott auch existiren kann, ohne daß abhängige Wesen und Welten von Natur abhängiger Wesen existiren, so kann aber kein von Natur abhängiges Wesen und keine Welt von Natur abhängiger Wesen existiren, ohne daß Gott existirt. Die Existenz der Wirkung ist ein Beweis für die Existenz der Ursache. Die Existenz der von Natur abhängigen Wesen und ganzer Welten von Natur abhängiger Wesen ist ein Beweis für die Existenz

Gott-

Gottes, weil eine Wirkung ohne Ursache, ein von Natur abhängiges Wesen ohne ein von Natur unabhängiges Wesen, Gott genannt, gar nicht existiren kann. Ebenso unmöglich der Vernunftschluß von der Existenz Gottes auf die Existenz der Welt ist, weil Gott alle von Natur abhängigen Wesen des Weltalls sowohl hervorbringen kann, als nicht, ebenso zwingend ist der Schluß von der Existenz eines von Natur abhängigen Wesens auf die Existenz des von Natur unabhängigen Wesens, Gott genannt. Der von Natur abhängige Geist kann einen Schluß machen von seiner Existenz auf die Existenz Gottes, weil er nicht nur gezwungen ist, durch seine Natur zu wissen, daß er ist, sondern auch, daß er abhängig ist. Ja der von Natur abhängige Geist kann nicht die Existenz Gottes leugnen, ohne sein eigenes, ihm unmittelbar und nothwendig bekanntes und unbezweifelbar gewisses Ich-Sein zu leugnen, denn, wäre es möglich, daß eine Wirkung existirte, ohne daß ihre Ursache existirt, wäre es möglich, daß ein von Natur abhängiges Wesen existirt, ohne daß Gott, das von Natur unabhängige Wesen, existirt, so wäre es auch möglich, daß alle Handlungen, Thätigkeiten und Bewegungen, deren Existenz von meinem Willen abhängt, existiren, ohne daß ich selbst existire, obschon ich weiß, daß es von meinem Willen abhing, sie hervorzubringen oder nicht. Während also dem Menschengeiste die Existenz aller von ihm verschiedenen Wesen des Weltalls, ja die Existenz Gottes, durch die Vernunft, durch das Zeugniß der eigenen Sinne, durch fremde Offenbarung, bewiesen werden kann, ist ihm die eigene Existenz, das eigene Ich-Sein und was das eigene Ich-Sein selber will, durch seine eigene Natur und ohne allen Beweis bekannt. Die Existenz meines eigenen Ich-Seins ist der Beweis für seine Existenz. Keine Kette, und wäre sie auch noch so lang, kann dem Nagel in der Wand, woran sie hängt, mehr Festigkeit geben, als er durch sich selber hat, kein Thurm, und wäre er auch noch so hoch und noch so stark, kann das Fundament tragen, auf welchem er erbaut ist. Keine Kette von Vernunftbeweisen und kein Thurm von Zeugnissen kann dem Geiste einen größeren Grad der Gewißheit geben von seinem eigenen Ich-Sein und von dem, was er selber will und denkt, als er von Natur schon hat. Jedes andere Wesen kann meinem Geiste seine Existenz beweisen, und mein Geist kann dessen Existenz leugnen, so lange ihm dieselbe nicht durch die eigene Vernunft, durch das Zeugniß der eigenen Sinne, durch das Zeugniß Gottes oder eines Menschen bewiesen worden ist. Gott ist das einzige Wesen, dessen Existenz meinem Geiste nicht nur durch die Offenbarung, sondern auch durch meine eigene Vernunft bewiesen werden kann, weil die Existenz von Natur abhängiger Wesen ohne die Existenz Gottes, des von Natur unabhängigen Wesens, unmöglich ist. Da aber die Existenz aller von Natur abhängigen Wesen und ganzer Welten von Natur abhängiger Wesen nur vom Willen eines von Natur unabhängigen Wesens abhangen kann, so kann deren Existenz mir, so wie alles, was vom Willen eines anderen abhängt, nicht durch die Vernunft, sondern nur durch das Zeugniß der Sinne oder durch das Zeugniß Gottes und anderer Menschen bewiesen werden. Die Existenz des eigenen Körpers und aller Organe, die sich im Innern meines Körpers befinden, kann meinem Geiste nur durch das Zeugniß der eigenen Sinne oder durch das Zeugniß anderer Menschen bekannt und bewiesen werden. Für die Existenz dieser Welt, welche eben so wohl sein, als nicht sein kann, hat mein Geist keinen anderen Beweis, als das Zeugniß der eigenen Sinne und des eigenen Gehirnes, in welchem sie sich spiegelt; mein Geist kann nicht die Existenz der Erde, auf welcher er wohnt, die Existenz der Sonne, des Mondes, der Sterne, der Nebelflecken, der Milchstraße, der Meere, Continente, Thiere und Pflanzen, ja des

eigenen Körpers leugnen, ohne das Zeugniß seiner eigenen Sinne zu leugnen. Für die Existenz Cicero's kann mein Geist keinen Beweis im Zeugniß der eigenen Sinne haben. Mein Geist hat keinen anderen Beweis für seine Existenz, als das Zeugniß der Menschen, welche uns seine Existenz bezeugt und seine Schriften überliefert haben. Mein Geist kann die Existenz Cicero's nicht leugnen, ohne das Zeugniß der Menschen zu leugnen, welche uns seine Schriften überliefert haben. Es ist mir unmöglich, die Existenz der Spinne zu leugnen, ohne das Zeugniß meiner Sinne zu leugnen. Es ist mir unmöglich, die Existenz Plato's zu leugnen, ohne das Zeugniß der Menschen zu leugnen. Es ist mir unmöglich, die Existenz der Hölle und des Himmels zu leugnen, ohne das Zeugniß Gottes zu leugnen. Gott allein kann die Existenz aller von Natur abhängigen Wesen ohne das Zeugniß der Sinne und fremder Offenbarung wissen, weil kein von Natur abhängiges Wesen existiren kann ohne den Willen des von Natur unabhängigen Wesens: Gottes. Jeder Geist muß aber nothwendig und unmittelbar und ohne allen Beweis wissen, was er selber will. Können also abhängige Wesen nur existiren, wenn Gott, das von Natur unabhängige Wesen, es will, so kann nur Gott ohne allen Beweis wissen, daß abhängige Wesen existiren, weil jeder Geist ohne Beweis wissen muß, was er selber will (da kein Geist zwischen seinem Wirken und Nichtwirken wählen kann, ohne sein Wirken von seinem Nichtwirken zu unterscheiden), d. h. ohne ein unmittelbares Wissen zu haben von dem, was er selber will. Der abhängige Geist des Menschen kann also kein unmittelbares Wissen von allem haben, was außer ihm im Weltall existirt, weil er alles, was vom Willen eines anderen abhängt, nur mittelbar, d. h. nur durch das Zeugniß der Sinne und durch fremde Offenbarung wissen kann. Soll mein Geist also wissen, daß außer ihm ein anderes abhängiges Wesen, eine Seeschlange, existirt, so muß ihm deren Existenz durch die Sinne oder durch fremde Offenbarung bewiesen werden. Hängt also alles, was außer meinem Geiste im Weltall existirt, vom Willen Gottes ab, so kann alles, was im Weltall existirt, meinem Geiste nur durch die Sinne und fremde Offenbarung bewiesen werden. Ohne Sinne und ohne fremde Offenbarung kann mein Geist nur wissen, was er selber will und denkt, weil kein Geist zwischen seinem Wirken und Nichtwirken wählen kann, ohne sein Wirken von seinem Nichtwirken zu unterscheiden. Wenn also Gott will, daß ein abhängiges Wesen die Natur des Geistes hat, so ist diesem abhängigen Wesen sein eigenes Sein, Wollen und Denken ohne Sinne und fremde Offenbarung bekannt, und kein Beweis kann ihm eine größere Gewißheit von seinem eigenen Sein, Wollen und Denken geben, als er von Natur schon hat; kein Beweis kann ihm dieses Wissen geben, wenn er es nicht hat, noch nehmen, wenn er es hat. Wenn also auch alle Nihilisten und Materialisten von allen Kathedern herab leugnen, daß der Mensch einen Geist hat, so hört der Geist nicht auf, zu wissen, daß er ist und ohne Sinne und fremde Offenbarung zu wissen, was er selber will und denkt, und ein Geist zu sein, dem das eigene Sein, Wollen und Denken ohne Sinne und ohne fremde Offenbarung unmittelbar und nothwendig bekannt ist. Wenn aber dennoch ein Materialist das sich selbst bewußte Sein des Geistes leugnen will, weil er es nicht durch das sich selbst unbewußte Sein der Materie beweisen kann, so ist er auch gezwungen, zu leugnen, daß die Erde von lebenden Wesen bewohnt ist, weil er die Existenz der Erdbewohner nicht durch die Existenz der Jupitersbewohner beweisen kann, er ist gezwungen, alle Sätze der Geometrie und Algebra zu leugnen, weil in ihnen Unbekanntes durch Bekanntes, aber nicht Bekanntes durch Unbekanntes bewiesen wird.

Die Melone des Sultans Amurat.

Eines Tages stürzte der Gärtner in das Zimmer des Sultans Amurat mit der Schreckensnachricht, daß die prächtige Zuckermelone, welche auf der Tafel des Sultans erscheinen sollte, in finsterer Nacht spurlos aus dem Garten verschwunden sei. Der Kaiser gerieth außer sich vor Zorn. In den Garten hatten nur die Pagen des Kaisers Zutritt. Offenbar konnte es nur ein Page gewesen sein, der diese reizende Zuckermelone entführt hatte. Was that der Sultan, um zu wissen, in wessen Magen sich diese Zuckermelone befinde? Er ließ sofort alle Pagen sich in eine gerade Linie neben einander legen; dann befahl er dem Scharfrichter, mit einem Rasirmesser ihnen nach der Reihe die Bäuche aufzuschlitzen und nachzusehen, ob er in dem Magen oder in den Eingeweiden eines Pagen Kerne der Zuckermelone finde. Vergebens jammerten und schworen alle, daß Keiner von ihnen die Melone gegessen habe. Erst beim fünfzehnten Pagen fand man die Melonenkerne noch im Magen. Ein schrecklicher Beweis, daß der Geist des Menschen das, was vom Willen Gottes und anderer Menschen abgehangen, nicht wissen kann, wenn es ihm nicht durch das Zeugniß der eigenen Sinne oder durch das Zeugniß Gottes und eines anderen Menschen bewiesen worden, und daß der Geist nur das wissen kann, ohne daß es ihm durch das Zeugniß der eigenen Sinne und eines anderen Menschen bewiesen worden, was von seinem eigenen Willen abhängt, was er selbst will, denkt und vorhat. — Könnte der Geist etwas, was außer ihm existirt und nur vom Willen Gottes abhangen konnte, wissen, ohne daß es ihm durch das Zeugniß seiner Sinne oder eines anderen Menschen bewiesen worden, so brauchte er nicht in den Spiegel zu schauen, um zu wissen, ob er ein kleines nettes Näschen hat, oder eine dicke und garstige Nase.

XIII. Irrthum der antichristlichen Schule.

Wenn das Wort „Geist“ nicht existirte, so würde kein Mensch auf den Einfall kommen, daß es Geister gebe. Wenn man nicht jedem neugebornen Kinde sagte, daß es einen Geist hat, es würde es nie wissen. Der Wahn, in dem die meisten Menschen leben, daß es in ihnen einen vom Körper wesentlich verschiedenen Geist gibt, ist nur ein Vorurtheil der Erziehung. Der beste Beweis hiervon ist, daß ein in den litthauischen Wäldern unter wilden Thieren ohne alle menschliche Erziehung aufgewachsener Mensch nichts von der Existenz seines Geistes weiß.

Antwort. 1. Wie kommt es denn, daß ein in zarter Jugend in den litthauischen Wäldern ausgesetztes Kind, welches nie in Berührung kam mit den Menschen, grunzt wie ein wildes Schwein, aber nicht weiß, daß ein selbstbewußtes Wesen „Geist“, und daß ein bewußtloses Wesen „Materie“, daß der Lichtkörper, welcher den Tag erhellt, „Sonne“, und der, welcher die Nacht erleuchtet, „Mond“ heißt? Weil jedes Wort der 3000 Sprachen, welche auf Erden gesprochen werden, ein willkürliches konventionelles Zeichen ist, welches, wie alles, was von fremder Wahl abhängt und nicht von eigener, der Geist nur durch fremde Mittheilung, also durch Erziehung, wissen kann. Der größte Mathematiker und

Philosoph kann nicht durch eigenes Nachdenken bestimmen, mit welchen Wörtern in China Sonne, Mond, Sterne, Pflanzen, Thiere und Ideen bezeichnet werden. Alle diese Wörter können ihm, wie dem Kinde, nur durch fremde Mittheilung bekannt sein. Existirte im Menschen kein selbstbewußter Geist, sondern nur eine Thierseele, so könnte er, wie das Thier, nur eine blinde Empfindung der Wörter haben, aber nie wissen, was das Wort „Geist" bedeutet, obschon man es ihm sagt, ja obschon er dieses Wort wie ein Papagei nachspricht. Hören aber darum Sonne, Mond und Sterne, Pflanzen und Thiere, ja die eigenen Arme und Beine zu existiren auf, weil ein in den litthauischen Wäldern verirrtes Kind, welches ohne alle Erziehung aufgewachsen ist und grunzt wie ein Schwein, nicht weiß, wie die Menschen diese Dinge nennen? Sie hören nicht auf, zu existiren. Denn Sonne, Mond und Sterne, Thiere und Pflanzen, ja Arme und Beine können existiren, ohne daß der Geist weiß, wie sie genannt werden; ja er selber kann existiren und wissen, daß er existirt, ohne zu wissen, wie er selber genannt ist, weil sein eigener Name ebenfalls ein willkürliches Zeichen ist. Der Geist kann existiren, ohne zu wissen, wie Sonne, Mond und Sterne, wie er selber genannt wird: kann er aber auch existiren, ohne zu wissen, daß er selber existirt, kann er selber wollen, ohne es zu wissen? Nein. Sowie also die Sonne existiren konnte, bevor ein Mensch wußte, daß sie Sonne heißt, so kann der Geist wissen, daß er selber existirt und daß es von ihm abhängt, thätig zu sein oder nicht, ohne zu wissen, daß ein Wesen, welches weiß, daß es existirt und daß es von ihm selbst abhängt, thätig zu sein oder nicht, „Geist" genannt wird, und daß mit dem Worte „Ich-Sein" das Wesen bezeichnet wird, von welchem abhängt, thätig zu sein oder nicht, und sich seines eigenen Körpers oder eines fremden Körpers als seines blinden Werkzeugs zu bedienen oder nicht. Sowie also durch das Wort „Sonne", welches das Kind lernt, nicht die Sonne geschaffen wurde, so kann auch durch das Wort „Pferd" kein Pferd geschaffen werden, und so würden auch durch die Wörter „Bein", „Arm", dem Kinde keine Beine und Arme gegeben, wenn es ohne Arme und Beine geboren würde. Was dem Kinde durch die Erziehung gegeben werden kann, ist das Wort „Körper", nicht der Körper selbst, das Wort „Auge", nicht das Auge selbst, das Wort „Kopf", nicht der Kopf selbst. Kann also der Erzieher durch das Wort Körper dem Kinde keinen Körper geben, wenn es keinen Körper hat, so kann er ihm noch weniger durch das Wort „Geist", „Wille", „Unterscheidungsvermögen", „Ich-Sein" einen Geist, einen Willen, ein Unterscheidungsvermögen, ein Ich-Sein geben, wenn es kein sich selbst bekanntes Ich-Sein, keinen Willen, kein Unterscheidungsvermögen hat. So wie ich durch das Wort „Materie" kein Wesen erschaffen kann, welches nicht weiß, daß es ist, von welchem nicht abhängt, ob es thätig ist oder nicht, welches nicht seine Thätigkeit selber wollen, wissen und bestimmen kann, so kann ich durch die Wörter „Geist", „Ich", welche ich dem Kinde durch Erziehung beibringe, noch weniger in ihm ein Wesen schaffen, welches weiß, daß es ist, welches weiß, daß es von ihm selbst abhängt, thätig zu sein oder nicht, welches seine eigene Thätigkeit selber wollen, wissen und bestimmen kann. Wenn das selbstbewußte Ich-Sein, der Wille, das Unterscheidungsvermögen, nicht im Geiste des Kindes existirten und mit dem Geiste gegeben wären, so würde das Kind ebenso wenig wie der Affe und der Papagei diese Wörter verstehen. Braucht man ein Kind, das keine Beine besitzt, nur im Wahne zu erziehen, daß es zwei Beine besitzt, damit es davon springt, als wenn es zwei Beine hätte? Braucht man einem Menschen, der ohne Zunge auf die Welt gekommen ist, nur in die Ohren zu schreien, daß er eine Zunge hat, damit er spricht, als wenn er wirk-

Die Melone des Sultans Amurat.

Eines Tages stürzte der Gärtner in das Zimmer des Sultans Amurat mit der Schreckensnachricht, daß die prächtige Zuckermelone, welche auf der Tafel des Sultans erscheinen sollte, in finsterer Nacht spurlos aus dem Garten verschwunden sei. Der Kaiser gerieth außer sich vor Zorn. In den Garten hatten nur die Pagen des Kaisers Zutritt. Offenbar konnte es nur ein Page gewesen sein, der diese reizende Zuckermelone entführt hatte. Was that der Sultan, um zu wissen, in wessen Magen sich diese Zuckermelone befinde? Er ließ sofort alle Pagen sich in eine gerade Linie neben einander legen; dann befahl er dem Scharfrichter, mit einem Rasirmesser ihnen nach der Reihe die Bäuche aufzuschlitzen und nachzusehen, ob er in dem Magen oder in den Eingeweiden eines Pagen Kerne der Zuckermelone finde. Vergebens jammerten und schworen alle, daß Keiner von ihnen die Melone gegessen habe. Erst beim fünfzehnten Pagen fand man die Melonenkerne noch im Magen. Ein schrecklicher Beweis, daß der Geist des Menschen das, was vom Willen Gottes und anderer Menschen abgehangen, nicht wissen kann, wenn es ihm nicht durch das Zeugniß der eigenen Sinne oder durch das Zeugniß Gottes und eines anderen Menschen bewiesen worden, und daß der Geist nur das wissen kann, ohne daß es ihm durch das Zeugniß der eigenen Sinne und eines anderen Menschen bewiesen worden, was von seinem eigenen Willen abhängt, was er selbst will, denkt und vorhat. — Könnte der Geist etwas, was außer ihm existirt und nur vom Willen Gottes abhangen konnte, wissen, ohne daß es ihm durch das Zeugniß seiner Sinne oder eines anderen Menschen bewiesen worden, so brauchte er nicht in den Spiegel zu schauen, um zu wissen, ob er ein kleines nettes Näschen hat, oder eine dicke und garstige Nase.

XIII. Irrthum der antichristlichen Schule.

Wenn das Wort „Geist“ nicht existirte, so würde kein Mensch auf den Einfall kommen, daß es Geister gebe. Wenn man nicht jedem neugebornen Kinde sagte, daß es einen Geist hat, es würde es nie wissen. Der Wahn, in dem die meisten Menschen leben, daß es in ihnen einen vom Körper wesentlich verschiedenen Geist gibt, ist nur ein Vorurtheil der Erziehung. Der beste Beweis hiervon ist, daß ein in den litthauischen Wäldern unter wilden Thieren ohne alle menschliche Erziehung aufgewachsener Mensch nichts von der Existenz seines Geistes weiß.

Antwort. 1. Wie kommt es denn, daß ein in zarter Jugend in den litthauischen Wäldern ausgesetztes Kind, welches nie in Berührung kam mit den Menschen, grunzt wie ein wildes Schwein, aber nicht weiß, daß ein selbstbewußtes Wesen „Geist“, und daß ein bewußtloses Wesen „Materie“, daß der Lichtkörper, welcher den Tag erhellt, „Sonne“, und der, welcher die Nacht erleuchtet, „Mond“ heißt? Weil jedes Wort der 3000 Sprachen, welche auf Erden gesprochen werden, ein willkürliches konventionelles Zeichen ist, welches, wie alles, was von fremder Wahl abhängt und nicht von eigener, der Geist nur durch fremde Mittheilung, also durch Erziehung, wissen kann. Der größte Mathematiker und

Philosoph kann nicht durch eigenes Nachdenken bestimmen, mit welchen Wörtern in China Sonne, Mond, Sterne, Pflanzen, Thiere und Ideen bezeichnet werden. Alle diese Wörter können ihm, wie dem Kinde, nur durch fremde Mittheilung bekannt sein. Existirte im Menschen kein selbstbewußter Geist, sondern nur eine Thierseele, so könnte er, wie das Thier, nur eine blinde Empfindung der Wörter haben, aber nie wissen, was das Wort „Geist" bedeutet, obschon man es ihm sagt, ja obschon er dieses Wort wie ein Papagei nachspricht. Hören aber darum Sonne, Mond und Sterne, Pflanzen und Thiere, ja die eigenen Arme und Beine zu existiren auf, weil ein in den litthauischen Wäldern verirrtes Kind, welches ohne alle Erziehung aufgewachsen ist und grunzt wie ein Schwein, nicht weiß, wie die Menschen diese Dinge nennen? Sie hören nicht auf, zu existiren. Denn Sonne, Mond und Sterne, Thiere und Pflanzen, ja Arme und Beine können existiren, ohne daß der Geist weiß, wie sie genannt werden; ja er selber kann existiren und wissen, daß er existirt, ohne zu wissen, wie er selber genannt ist, weil sein eigener Name ebenfalls ein willkürliches Zeichen ist. Der Geist kann existiren, ohne zu wissen, wie Sonne, Mond und Sterne, wie er selber genannt wird: kann er aber auch existiren, ohne zu wissen, daß er selber existirt, kann er selber wollen, ohne es zu wissen? Nein. Sowie also die Sonne existiren konnte, bevor ein Mensch wußte, daß sie Sonne heißt, so kann der Geist wissen, daß er selber existirt und daß es von ihm abhängt, thätig zu sein oder nicht, ohne zu wissen, daß ein Wesen, welches weiß, daß es existirt und daß es von ihm selbst abhängt, thätig zu sein oder nicht, „Geist" genannt wird, und daß mit dem Worte „Ich=Sein" das Wesen bezeichnet wird, von welchem abhängt, thätig zu sein oder nicht, und sich seines eigenen Körpers oder eines fremden Körpers als seines blinden Werkzeugs zu bedienen oder nicht. Sowie also durch das Wort „Sonne", welches das Kind lernt, nicht die Sonne geschaffen wurde, so kann auch durch das Wort „Pferd" kein Pferd geschaffen werden, und so würden auch durch die Wörter „Bein", „Arm", dem Kinde keine Beine und Arme gegeben, wenn es ohne Arme und Beine geboren würde. Was dem Kinde durch die Erziehung gegeben werden kann, ist das Wort „Körper", nicht der Körper selbst, das Wort „Auge", nicht das Auge selbst, das Wort „Kopf", nicht der Kopf selbst. Kann also der Erzieher durch das Wort Körper dem Kinde keinen Körper geben, wenn es keinen Körper hat, so kann er ihm noch weniger durch das Wort „Geist", „Wille", „Unterscheidungsvermögen", „Ich=Sein" einen Geist, einen Willen, ein Unterscheidungsvermögen, ein Ich=Sein geben, wenn es kein sich selbst bekanntes Ich=Sein, keinen Willen, kein Unterscheidungsvermögen hat. So wie ich durch das Wort „Materie" kein Wesen erschaffen kann, welches nicht weiß, daß es ist, von welchem nicht abhängt, ob es thätig ist oder nicht, welches nicht seine Thätigkeit selber wollen, wissen und bestimmen kann, so kann ich durch die Wörter „Geist", „Ich", welche ich dem Kinde durch Erziehung beibringe, noch weniger in ihm ein Wesen schaffen, welches weiß, daß es ist, welches weiß, daß es von ihm selbst abhängt, thätig zu sein oder nicht, welches seine eigene Thätigkeit selber wollen, wissen und bestimmen kann. Wenn das selbstbewußte Ich=Sein, der Wille, das Unterscheidungsvermögen, nicht im Geiste des Kindes existirten und mit dem Geiste gegeben wären, so würde das Kind ebenso wenig wie der Affe und der Papagei diese Wörter verstehen. Braucht man ein Kind, das keine Beine besitzt, nur im Wahne zu erziehen, daß es zwei Beine besitzt, damit es davon springt, als wenn es zwei Beine hätte? Braucht man einem Menschen, der ohne Zunge auf die Welt gekommen ist, nur in die Ohren zu schreien, daß er eine Zunge hat, damit er spricht, als wenn er wirk=

lich eine Zunge hätte? Braucht man einem Affen die Wörter „Geist, Vernunft, Ich" nur ins Ohr zu schreien, damit er Gott von der Welt unterscheiden könne, was nur einem Geiste möglich ist? Schreit man auch einem Papagei, der keinen Geist hat, die Wörter „Geist, Vernunft, Wille, Ich" ins Ohr, so wird er doch ebenso wenig wissen, was „Geist, Vernunft, Wille, Ich" ist, wie ein leeres Faß. Schreit man dagegen einem Menschen, worin ein Geist wohnt, diese Wörter ins Ohr, so wird er sie durch eigenes Nachdenken begreifen und verstehen, und wäre er auch unter wilden Schweinen und Affen aufgewachsen. Das Wachsen, was dem Diamanten unmöglich, ist dem Pflaumenkerne möglich, wenn er auch noch so lange der Luft, des Wassers, der Erde und des Lichtes beraubt war. Das Wissen und Begreifen, was der Thierseele unmöglich ist, das ist dem Geiste des Menschen möglich, wenn er auch noch so lange außerhalb der menschlichen Gesellschaft ohne alle Erziehung in den litthauischen Wäldern unter den Thieren gelebt hat. Der Geist des Caspar Hauser, der ohne Erziehung und ohne eine Sprache zu erlernen, aufgewachsen war, konnte nicht nur begreifen, was Geist, Ich-Sein, Vernunft, Verstand, Glaube, Unterscheidungs- und Denkvermögen ist, sondern wirklich begreifen, verstehen, glauben, unterscheiden und denken, wie jeder andere Mensch. So wie ein Pflaumenkern verhindert sein kann, zu wachsen, obschon er die Natur des Pflaumenkerns hat und wesentlich verschieden vom Diamant ist, so kann auch der Geist verhindert sein, zu begreifen, zu verstehen, zu glauben, zu unterscheiden und zu denken und zu sprechen, obschon er die Natur des Geistes hat und wesentlich von der Materie und der Thierseele verschieden ist. Die Nothwendigkeit der Erziehung ist nur ein Beweis dafür, daß der Geist alles, was nicht von seinem Willen, sondern vom Willen Gottes und der Menschen abgehangen hat, nicht durch Denken, sondern nur durch Glauben an Gottes- und Menschenwort, durch Erziehung wissen kann. Eben weil der Geist ohne Sinne und fremde Offenbarung gar nicht wissen kann, was außer ihm in der Welt vom Willen Gottes und der Menschen abhängt, hat Gott ihm die Sprache gegeben, und ihn in einen Körper eingeschlossen, in welchem sich die ganze materielle Welt abspiegelt und durch den er zum Weltbewußtsein gelangt. Soll der Geist, der ohne Sinne und fremde Offenbarung durch seine eigene Natur nur wissen kann, was er selber will und denkt, wissen können, was vom Willen Gottes und der Menschen abhängt, so muß er von den Menschen oder von Gott selbst unterrichtet werden. Der Abstand zwischen einem Menschengeiste, der ohne Sprache und ohne Erziehung und ohne allen Verkehr mit den Menschen unter Affen und wilden Schweinen aufgewachsen ist, und einem Menschengeiste, der in der menschlichen Gesellschaft zum Astronomen herangebildet wurde, ist größer als der Abstand zwischen einer Eichel und einem Eichbaum. Wenn die Eichel nicht in die Erde gepflanzt wird, nicht Wasser, Luft und Licht bekommt, so wird sie nie zum Eichbaum werden, sondern als Eichel zerquetscht und von wilden Schweinen gefressen werden oder verfaulen. Was die Eichel ist ohne Erde, Wasser, Luft und Sonnenstrahl, das ist der von Gott geschaffene Geist eines Menschen, der im Walde unter wilden Schweinen aufgewachsen ist und grunzt wie ein Schwein oder brüllt wie ein Affe. Wäre die Eichel, obschon sie verfaulen und im Magen eines wilden Schweines zu Grunde gehen kann, nicht wesentlich verschieden vom Diamanten, so könnte sie nicht zum Eichbaum werden. Wäre der Geist eines Menschen, der, unter Thieren aufgewachsen, von Eicheln und Wurzeln lebt, brüllt wie ein Affe und grunzt wie ein Schwein, nicht wesentlich verschieden von der Seele eines Affen und eines Schweines, so könnte er nie durch Erziehung zu einem Astronomen und zu einem Christen werden.

Die Katze von Yvetot.

Der Direktor einer Anstalt in der Umgegend von Yvetot wollte vor seinen Zöglingen ein physikalisches Experiment machen, um ihnen zu zeigen, daß Menschen wie Thiere ohne Luft nicht leben können. Er brachte eine Katze unter eine Glasglocke, um sodann mit der Luftpumpe die Luft heraus zu pumpen, so daß sich die Katze in einem luftleeren Raume befinden würde und aus Mangel an Luft sterben müsse. Er hatte aber die Rechnung ohne die Katze gemacht. Wenn in der Katze kein Geist ist, der ein Wissen des eigenen Seins hat, so kann die Katze nicht wissen, was eine Luftpumpe ist und was ein luftleerer Raum ist, noch weniger, was man eigentlich mit ihr vorhat, obschon sie hören kann und der Professor es seinen Zöglingen in ihrer Gegenwart gesagt hatte. Dennoch, durch einen blinden Instinkt getrieben, thut sie alles, was zur Erhaltung und Vertheidigung ihres Lebens mit den ihr von Gott gegebenen Gliedern zu thun möglich ist. Kaum hatte der Direktor einige Schläge mit seiner Luftpumpe gethan, so fühlte sich die Katze schon unbehaglich. Noch einige Schläge und die Katze lag todt im luftleeren Raum. Das Leben der Katze ist in der größten Gefahr. Was thut die Katze? Ohne zu wissen, daß man ihr die zur Erhaltung ihres Lebens nothwendige Luft entzieht, legt sie ihr Pfötchen auf das Loch, durch welches die Luft entweicht: Professor und Zöglinge standen mit langer Nase da. Wenn die Maschine, ohne wissen und denken zu können, getrieben durch Wasser oder Dampf, alles thun kann, was nothwendig ist, ~~um lebendige Schweine in Würste~~, Drähte in Nadeln zu verwandeln: warum sollte denn die Thierseele, ohne selber wissen und denken zu können, nicht, getrieben durch blinden Instinkt, alles das thun können, was ihr möglich ist zur Erhaltung, Fortpflanzung und Vertheidigung ihres Geschlechtes? So groß der Menschengeist ist durch seine Vernunft, wenn er richtig denken will, so wunderbar ist, ohne zu denken, die Thierseele durch ihren blinden Instinkt. Die Ehre dafür, daß es Spieluhren gibt, die, ohne es zu wollen und zu wissen, die schönste Musik machen, und Maschinen, aus welchen Schweine, die an einem Ende lebendig hineinspaziren, am anderen ~~Ende als Würste und Schinken herauskommen~~, gebührt den Menschen. Die Ehre, daß Thiere, ohne wissen und denken zu können, getrieben durch blinden Instinkt, die Weisheit der Physiker und Astronomen und der größten Denker und Wetterpropheten zu Schanden machen, gebührt Gott. Mit welcher Genugthuung würde die Katze miaut und sich das Pfötchen geleckt haben, hätte sie wissen können, welchen Streich sie dem Direktor gespielt hatte! Hätte man ein Kind unter die Glocke gebracht und die Luft herausgepumpt, es würde trotz seiner Vernunft zu Grunde gegangen sein. Warum denn würde es trotz seiner Vernunft zu Grunde gegangen sein und nicht gewußt haben, was es thun muß, um sich vor dem Tode zu bewahren, während die Katze dieses ohne Vernunftgebrauch und ohne lange nachzudenken, getrieben durch blinden Instinkt, thut? Der Mensch kömmt nicht, wie der Kastor, als Baumeister auf die Welt, er kommt auch nicht, wie der Fisch, als Schwimmmeister auf die Welt und wie der Vogel als Luftschiffer und wie der Affe als ein Schauspieler und Seiltänzer. Will der Mensch ein Seiltänzer werden, so muß er erst lange probiren und sich einüben, um nicht schon das erste Mal sein Genick zu brechen; will er Baumeister werden, so muß er erst lange studiren, denken, und das, was er durch

eigenes Nachdenken nicht wissen kann, durch Erfahrung und fremde Mittheilung erlernen, und so wird es den Menschen nach Jahren, oft nach Jahrhunderten erst möglich, durch die Vernunft zu leisten, was das Thier ohne Vernunft, getrieben durch blinden Instinkt, ohne Nachdenken, ohne Studium und ohne Erfahrung und fremde Mittheilung, seit dem Anfang der Schöpfung zu leisten im Stande ist. Ein Wesen, das, wie das Thier, nur eigene Bewegung und blinde Empfindung, aber keinen Verstand und keine Vernunft hat, weil es nicht wissen kann, was das Wesen ist, wovon es eine blinde Empfindung hat, da es nicht weiß, daß es selber ist, müßte unfehlbar zu Grunde gehen, wenn es nicht durch einen blinden Instinkt, ohne eigenes Nachdenken, zu thun getrieben würde, was zur Erhaltung und Fortpflanzung seines Geschlechtes nothwendig ist, ja was nothwendig ist, um die Bestimmung zu erreichen, die ihm Gott gegeben hat.

XIV. Irrthum der antichristlichen Schule.

Der Wahnsinn ist der schlagendste Beweis dafür, daß alles, was der Geist weiß, denkt und thut, von dem harmonischen Zusammenwirken der körperlichen Organe abhängt und daß folglich der Geist nur ein materielles Wesen sein kann.

Antwort. Der Wahnsinn ist nicht ein Beweis dafür, daß der Mensch keinen Geist hat, sondern dafür, daß der Geist ohne Glauben an die Sinne und fremde Offenbarung in absoluter Unwissenheit ist von allem, was außer ihm im Weltall existirt, und daß er alles, was außer ihm nur vom Willen Gottes und anderer Menschen abhangen konnte, nur durch den Glauben an die Sinne und fremde Mittheilung wissen kann. Der Geist kommt auf diese Welt, ohne zu wissen, ob Berge, Flüsse, Bäume, Thiere und andere Menschen existiren, ob er auf einem Planeten oder auf einem Kometen geboren ist, ja ohne zu wissen, ob sein Vater ein Schuster oder ein Schneider ist. Der Geist kommt auf diese Welt in der Unwissenheit von allem, was außer ihm auf Erden existirt. Warum denn? Weil dem Geiste nur das Wissen dessen, was er selbst will und denkt, ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung gegeben ist. Will der Geist wissen, was andere denken und wollen, was von der Wahl Gottes und anderer Menschen abhängt, so muß er glauben an die Sinne, an Gottes- und Menschenwort. Hängt also alles außer ihm vom Willen Gottes und anderer Menschen ab, so ist er nothwendig geboren in absoluter Unwissenheit von allem, was außer ihm existirt. Ob auf der Erde Elephanten und Heuschrecken existiren, kann er ohne den Glauben an die Sinne und an Menschenwort gar nicht wissen, ob es einen von seligen Geistern bewohnten Himmel gibt, den kein Mensch gesehen hat, kann er nur durch den Glauben an Gottes Wort wissen. Daß eine Wirkung ohne Ursache, ein abhängiges Wesen ohne ein unabhängiges Wesen, Gott genannt, gar nicht existiren kann, daß drei mal drei nicht elf, sondern nur neun sein kann, kann er ohne den Glauben an die Sinne und an Gottes- und Menschenwort durch eigenes Nachdenken wissen, weil dieses nothwendig ist und weder vom Willen Gottes, noch vom Willen des Menschen abhangen kann. Ist der Geist auf die Welt gekommen in einem Körper, der blind, taub und stumm ist, so kann er nicht wissen, was außer ihm in der materiellen Welt existirt, er kann nicht einmal wissen, ob er Hans oder Jörgel heißt. Ist der Geist auf die Welt gekommen in Central-Afrika, so weiß er nicht, daß Moses und Christus existirt haben, weil in Central-Afrika noch Niemand gewesen ist,

der es ihm offenbaren konnte. Weil der menschliche Geist aber das, was außer ihm in der Welt existirt und vom Willen Gottes und anderer Menschen abhängt, ohne Glauben an Sinne und an Gottes- und Menschenwort gar nicht wissen kann, und weil er ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung in absoluter Unwissenheit ist von allem, was außer ihm vom Willen Gottes und anderer Menschen abhängt, darum ist dem menschlichen Geiste der Glaube an Gottes- und Menschenwort und der natürliche Glaube an sein eigenes Gehirn, worin sich alles spiegelt, was in der materiellen Welt existirt, nothwendig. Ohne Glauben an Gottes- und Menschenwort, ohne den natürlichen Glauben an die Sinne ist der menschliche Geist in der Finsterniß, d. i. in absoluter Unmöglichkeit, zu wissen, was außer ihm vom Willen Gottes und der Menschen abhängt. Schrecklicher noch als diese Finsterniß, diese absolute Unwissenheit, ist der Wahnsinn. Sowie der Geist, der alles, was vom Willen Gottes und anderer Menschen abhängt, nur durch den Glauben wissen kann, durch lügnerische Menschen betrogen, die Medizin Gift und Gift Medizin nennen kann, so kann er auch durch den Glauben an seine eigenen Sinne, an sein eigenes Gehirn betrogen werden, wenn in seinem Gehirne die Welt sich nicht so abspiegelt, wie sie wirklich ist. Wird der Menschengeist durch die eigenen Sinne vorübergehend getäuscht, so ist er im vorübergehenden Wahn, daß etwas ist, was nicht ist, oder daß etwas nicht ist, was ist, daß der Fluß ein Weg ist und der Weg ein Fluß ist, daß etwas in Bewegung ist, was in Ruhe ist, daß etwas groß ist, was klein ist; wird der Geist permanent durch seine Sinne getäuscht, sind die Nerven seines Gehirnes in eine solche Verwirrung gerathen, daß die materielle Welt sich nicht darin abspiegeln kann, wie sie wirklich ist, so ist er in einem permanenten Wahn, den man Wahnsinn nennt. Hört aber der Menschengeist dadurch, daß er von anderen Menschen vorübergehend oder permanent getäuscht wird, Katzen- und Pferdefleisch ißt, im Wahne Wildpret oder Ochsenfleisch zu essen, wenn er mit Marmorstaub angemengtes Brod ißt, im Wahne reines Brod zu essen, wenn er in Opium getauchte Cigarren raucht, im Wahne echte Havannah-Cigarren zu rauchen, auf, zu wissen, daß er selber existirt, hört er auf zu wissen, was er selber will und denkt, hört er auf, ein Geist zu sein, d. h. ein Wesen zu sein, welches weiß, daß es selber existirt, was es selber will und denkt? Nein. Hört der Menschengeist, wenn die Nerven des Gehirnes in eine solche Verwirrung gerathen sind, daß die materielle Welt sich nicht mehr darin spiegeln kann, wie sie wirklich ist, auf, zu wissen, daß er selber existirt, was er selber will und denkt, hört er auf, ein Geist zu sein, d. h. ein Wesen zu sein, welches weiß, daß es existirt, was es denkt und will? Nein. Hört der Geist auf zu wissen, daß er selber existirt, was er selber will und denkt, wenn er, getäuscht durch sein eigenes Denken und durch heidnische Sophisten, im Wahne lebt, daß die Welt Gott und Gott die Welt ist? Nein. Hört der Geist auf, zu wissen, daß er selber existirt und was er selber will, wenn er, getäuscht durch sein eigenes Denken, seine Kniee vor der Schlange beugt, um sie anzubeten und mit dem Weihrauchfaß hinter Katzen und Mäusen einherläuft, im Wahne, daß Schlangen, Katzen und Mäuse Götter sind? Nein. Hört der Geist auf, zu wissen, daß er selber existirt, was er selber will und denkt, wenn er nichts mehr glaubt, weil er im Wahne lebt, alles durch seine Vernunft wissen zu können? Nein. Hört der Geist auf, zu wissen, daß er selber existirt, was er selber will und denkt, wenn er im Wahne lebt, daß der Mensch nur dadurch frei werden könne, daß er durch den Cultus der Venus und des Bacchus sich selber vergiftet? Nein. Dem Geiste ist es ebenso unmöglich, zu existiren, ohne zu wissen,

daß er existirt, und zu wollen und zu denken, ohne zu wissen, was er will und denkt, als es dem Feuer unmöglich ist, zu existiren, ohne zu brennen. Ein Wesen aber, welches nicht existiren kann, ohne es zu wissen und nicht zwischen seinem eigenen Wirken und Nichtwirken wählen kann, ohne sein eigenes Wirken von seinem Nichtwirken zu unterscheiden, d. h. ohne zu wissen, was es selber will und denkt, heißt Geist. Der Wahnsinn ist also kein Beweis dafür, daß der Mensch keinen Geist hat, sondern dafür, daß der Geist alles, was außer ihm in der Welt vom Willen Gottes und anderer Menschen abhängt, nur durch den Glauben an die Sinne und an Gottes- und Menschenwort wissen kann. Der Wahnsinn ist ein Beweis dafür, daß der Geist durch lügnerische Menschen betrogen werden kann, so oft er wissen will, was vom Willen anderer Menschen abhängt und was er nur durch den Glauben an wahrhaftige Menschen wissen kann; daß der Geist durch falsche Propheten betrogen werden kann, so oft er wissen will, was vom Willen Gottes abhängt und was er nur durch den Glauben an die unfehlbare Autorität Gottes und seines Stellvertreters wissen kann; daß der Geist durch seine eigene Vernunft betrogen werden kann, so oft er, was weder vom Willen Gottes, noch der Menschen abhängt, sondern nothwendig ist und nicht anders sein kann, durch eigenes Nachdenken bestimmt, ohne zwischen dem sich selbst bekannten Sein des Geistes und dem sich selbst unbekannten Sein der Materie, ohne zwischen dem von Natur abhängigen Sein der Welt und dem von Natur unabhängigen Sein Gottes zu unterscheiden. Der Wahnsinn ist ein Beweis dafür, daß der Geist des Menschen vorübergehend oder permanent betrogen werden kann durch das eigene Gehirn, wenn die Nerven desselben in eine solche Verwirrung gerathen sind und so reizbar geworden, daß die materielle Welt sich in demselben nicht mehr spiegeln kann, wie sie wirklich ist. Je größer die Zahl der Menschen ist, die durch Fälschung von Speise und Trank sich zu bereichern suchen, desto größer ist die Zahl derer, die sich selber langsam vergiften im Wahne, Chocolat, Kafe, Bier, Wein und Champagner zu trinken. Je größer die Zahl derer ist, die falschen Propheten und Sophisten glauben, desto größer ist die Zahl derer, die wähnen im Lichte zu sein, während sie in der Finsterniß sind, die sich selber Ketten schmieden in dem Wahne, sich zu befreien. Die Zahl derer, die im philosophischen Wahnsinn leben, weil sie im Wahne leben, alles durch ihre Vernunft wissen zu können, ohne das sich selbst bekannte Sein des Geistes von dem sich selbst unbekannten Sein der Materie und ohne das unabhängige Sein Gottes vom abhängigen Sein der Welt zu unterscheiden, ist unberechenbar; die Zahl derer, die im religiösen Wahnsinne leben, weil sie wähnen, wissen zu können, was vom Willen Gottes abhängt, ohne an die unfehlbare Autorität Gottes und seines Stellvertreters zu glauben, ist noch größer, ja es leben oft ganze Völker Jahrtausende lang in einem geistigen, d. i. in einem philosophischen oder religiösen Wahnsinn, während es nur sehr wenige Menschen gibt, die wahnsinnig sind, weil die Nerven ihres Gehirnes in eine solche Verwirrung gerathen sind, daß die materielle Welt sich in demselben nicht mehr abspiegeln kann wie sie wirklich ist. — Während der Hundstage begegneten zwei Studenten im Weichbilde der Stadt Paris ein ihnen bekanntes Mädchen. Sie luden dasselbe ein, mit ihnen im nächsten Wirthshaus den brennenden Durst zu stillen. Das Mädchen, welches nie Spirituosen getrunken hatte, begehrte ein Glas frisches Wasser. Die beiden Studenten sorgten dafür, daß ohne Vorwissen des Mädchens das große Wasserglas halb mit dem stärksten und besten Branntwein und halb mit frischem Wasser gefüllt wurde. Kaum hatte das arglose, vom Durst gequälte Mädchen das Glas

in einem Zuge geleert, so zeigten sich alle Symptone des Delirium tremens. Das arme Mädchen wurde wüthend wie ein Tiger und sprang durch das Fenster des ersten Stockes auf die Straße. Die Studenten stürzten die Treppe hinunter dem Mädchen zu Hülfe. Sie fanden das arme, vom schrecklichsten Säuferwahnsinn befallene Mädchen auf einem Mistkarren: denn es war glücklicher Weise auf diesen Mistkarren gesprungen, der in dem Augenblicke vorfuhr. Es läßt sich denken, daß die Studenten diesem Mistkarren dankbar waren, weil ohne denselben das durch ihre Schuld wahnsinnige Mädchen seine Beine gebrochen, wenn nicht sein Leben verloren hätte. Der herbeigerufene Arzt bemühte sich, das Mädchen sobald als möglich von dem schrecklichen vorübergehenden Söfferwahnsinn zu befreien. Ein Wagen entzog es den Blicken der Menge. Der vorübergehende schreckiche Wahnsinn, in dem sich der Geist des Mädchens befand, war verursacht durch die Nerven des Gehirns. Wenn jeder Geist unmittelbar durch sich wissen muß, was von seinem eigenen Willen abhängt, so kann die Existenz aller von Natur abhängigen materiellen Dinge des Weltalls nicht vom Willen Gottes, des allein unabhängigen Wesens, abhangen, ohne daß Gott deren Existenz unmittelbar durch sich weiß und wissen muß. Gott hat also kein Gehirn nothwendig, in welchem sich Sonne, Mond, Sterne, Pflanzen und Thiere und alle materiellen Dinge abspiegeln, um zu wissen, daß sie existiren und wie sie existiren. Damit der abhängige Geist wissen könne, was außer ihm in der materiellen Welt nicht existiren kann, ohne vom Willen Gottes abzuhangen, hat Gott ihm das Gehirn gegeben, in welchem sich alle materiellen Dinge abspiegeln und dessen Nerven durch die geringste Luftwelle, durch den feinsten Lichtstrahl, ja sogar durch die Ausdünstungen der Materie erschüttert werden. Fixsterne haben Jahrtausende existirt, ohne daß der Mensch es gewußt, weil sie so unendlich weil entfernt sind, daß ohne Teleskop ihr Licht sich nicht im Gehirn abspiegeln und nicht die Nerven des Gehirnes erschüttern kann. Das Geschrei einer Million Trichinen ist nicht im Stande, die Nerven des menschlichen Gehirnes zu erschüttern, noch das Brechen der Lichtstrahlen, wenn sie mit ihren Schwänzen winken. Hätten wir also kein Mikroskop, so könnten wir gar nicht wissen, daß Trichinen existiren, ja wir würden Trichinenfleisch essen und selber von sechs Milliarden Trichinen lebendig aufgefressen werden, ohne es zu wissen. Hätten wir keine Teleskope, so würden die Jupiterstrabanten existiren, ohne daß wir es wissen. Alle Planeten können von vernünftigen Wesen bewohnt sein, ohne daß wir es wissen, weil sie so weit von uns entfernt sind, daß das Geschrei aller ihrer unzähligen Bewohner nicht im Stande ist, die Nerven des menschlichen Gehirnes zu erschüttern, noch das Brechen der Lichtstrahlen, wenn sie sich bewegen. Kann der Menschengeist ohne Gehirn gar nicht wissen, was außer ihm in der materiellen Welt existirt und wie es existirt, so ist er nothwendig wahnsinnig, wenn die materielle Außenwelt sich in seinem Gehirne nicht spiegeln kann, wie sie wirklich ist, weil entweder die Nerven des Gehirnes in beständigen Schwingungen sind durch unmäßigen Genuß von Alkohol, wie beim Delirium tremens, oder zu reizbar, zu wenig reizbar oder gar in Verwirrung und Konfusion sich befinden. Wenn das Unglück eines Geistes schrecklich ist, in dessen Gehirn die materielle Außenwelt sich gar nicht abspiegeln kann, so ist noch viel schrecklicher das Unglück desjenigen Geistes, in dessen Gehirn die materielle Außenwelt sich anders spiegelt, als sie wirklich ist, der in seinem Gehirne die schrecklichsten Ungeheuer sieht, die in Wirklichkeit gar nicht existiren. Hört aber der Menschengeist, wenn die Nerven seines Gehirns in eine solche Verwirrung gerathen sind, daß die materielle Außenwelt sich in demselben nicht mehr abspiegeln kann,

wie sie wirklich ist, auf, zu wissen, daß er selber ist, was er selber will und denkt, hört er auf, ein Geist zu sein? Gar nicht. Hört der Menschengeist auf, zu wissen, daß er existirt und was er selber will und denkt, wenn er, getäuscht durch Lesen von Zeitungen, die Freiheit nicht von Straflosigkeit aller Laster und Sünden unterscheiden, sich selber Sklavenketten schmiedet im Wahne, sich zu befreien? Gar nicht. Hört der Menschengeist auf, zu wissen, daß er selber existirt, was er selber denkt und will, d. h. ein Geist zu sein, wenn er, getäuscht durch eine antichristliche, gottlose Schule, Gott nicht mehr von der Welt und dem Menschen unterscheiden kann, und vor den abscheulichsten und lasterhaftesten Geschöpfen, vor giftigen Schlangen in Menschengestalt, ja vor dem Satan selber seine Kniee beugt im Wahne, Gott selber anzubeten? Nicht im Geringsten. Hört der Menschengeist darum auf, zu wissen, daß er selber existirt und was er selber denkt und will, d. h. Geist zu sein, weil er ohne Sinne und fremde Offenbarung gar nicht wissen kann, was andere Geister denken und wollen, und was außer ihm im materiellen Weltall existirt? Gar nicht. — Obschon eines der Pfarrkinder von Childwall in Amerika eine halbe Meile weit von der Kirche wohnte und krank im Bette lag, so wohnte es dennoch von seinem Krankenzimmer aus regelmäßig der Predigt und dem übrigen Gottesdienste bei, hörte jedes Wort, was in der Kirche gepredigt wurde, hörte auch den Gesang der Gemeinde, das Spielen der Orgel, ja sang und betete mit. Dies war nur dadurch möglich, daß vermittelst eines zwischen der Kirche und dem Krankenzimmer angebrachten, von Edison erfundenen Telephons die Gehirnnerven des Kranken durch die Predigt des Geistlichen und den Gesang der Gläubigen ebenso erschüttert wurden, als wenn der Kranke in der Kirche gewesen wäre. Der Geist kann also alles, was außer ihm in der materiellen Welt existirt und vorgeht, durch die Nerven seines Gehirnes wissen, die durch die geringste Luftwelle, durch den feinsten Lichtstrahl erschüttert werden können. Der Geist kann also alles wissen, was in der materiellen Welt existirt, so lange die materiellen Dinge sich im Gehirne abspiegeln können durch das Brechen der Lichtstrahlen oder durch die Schallwellen, welche die Körper durch ihre Erschütterung erzeugen. Die Nerven des Gehirnes können aber durch Nervenkrankheiten, durch übermäßigen Genuß von geistigen Getränken, durch sinnliche Ausschweifungen so reizbar werden, daß der Geist glaubt, daß beim Losschießen einer Pistole die Erdachse kracht und das Haus zusammenstürzt. Es ist ganz natürlich, daß dieser Mensch im natürlichen Glauben an die Sinne, um sein Leben zu retten und nicht unter den Trümmern des Hauses begraben zu werden, durchs Fenster springt und seine Beine oder sein Genick bricht, ohne daß die Leute mit gesundem Gehirne wissen, warum. Ein gescheidter Mensch würde beim wirklichen Einsturz des Hauses, dasselbe thun. Die Nerven des Gehirnes können durch den in Uebermaß genossenen Alkohol in fortwährende Schwingungen versetzt werden, so daß alle Körper, Häuser, Bäume, ja Sonne, Mond und Sterne, deren Lichtstrahlen die Nerven des Gehirnes erschüttern, hin- und herschwanken, wie die Schiffe auf dem Meere und in Folge dessen der Trunkenbold selbst, der die Körper der Außenwelt nur durch die Erschütterung, die sie in seinen Gehirnnerven zurücklassen, kennen kann, ebenfalls hin- und herbaumelt. Wenn der Betrunkene spät in der Nacht nach Hause kömmt und die Thüre mit dem Schlüssel öffnen will, so muß er erst lange zielen, wie ein Ringstecher, bis er das Loch findet, weil das Loch so wie die Thüre in seinem Gehirne, dessen Nerven durch Alkohol in fortwährenden Schwingungen sich befinden, hin- und hertanzen. Kann man das Gehirn von den Schwingungen befreien, in welche

seine Nerven durch den Alkoholgeist versetzt worden sind, so werden auch Sonne, Mond und Sterne, Häuser und Bäume aufhören zu baumeln und der Söffer auch. Der Alkoholgeist verliert sich aber nur langsam aus dem Gehirn, weil an der Hirnschale kein Kamin ist, durch welchen er entweichen kann, wie der Tabaksdampf durch den Mund oder die Nase. Ein Söffer, der einen trepanirten Schädel hatte, pflegte, wenn der Alkoholgeist sich durch vieles Trinken in seinem Schädel angesammelt hatte, so daß alle Gehirnnerven in Schwingungen geriethen und in Folge der Schwingungen der Gehirnnerven ihm Häuser und Bäume anfingen zu tanzen und der Boden unter den Füßen schwankte, und er wie auf einem schwankenden Schiffe nicht gehen und nicht stehen konnte, nur seinen trepanirten Schädel ein wenig zu lüften und abzukühlen, wie man eine Schüssel zu warmer Suppe abkühlt, indem man den Deckel ein wenig lüftet, und alsbald hörten Sonne, Mond und Sterne, Häuser und Bäume zu tanzen und der Fußboden zu schwanken und er selbst zu baumeln auf, weil der Alkoholgeist durch die Oeffnung, wie der Dampf durch den Kamin, entwichen war und so die Nerven des Hirnes nicht mehr in Schwingungen versetzte. Wer mit dem Schnellzug an Menschen und Thieren vorbeifährt, der sieht dieselben an sich vorbeifliegen, als wenn sie aus der Büchse geschossen wären. Wenn die Nerven des Gehirnes durch Spirituosen erhitzt und in Schwingungen versetzt sind, so sieht der Betrunkene Häuser und Bäume, ja Mond und Sterne tanzen und den Boden unter den Füßen schwanken, so daß er auf festem Boden hin- und herbaumelt und hinfällt, wie der Matrose auf einem schwankenden Schiff. Wer durch ein grünes Glas sieht, der sieht alles grün, wer durch ein rothes Glas sieht, der sieht alles roth. Wer durch ein Vergrößerungsglas sieht, der sieht einen Adler, wo nur ein Kolibri ist, Schweine, wo Mäuse, Tiger, wo Katzen sind. Wer durch ein Glas sieht, welches verkleinert, der sieht Kolibri, wo Adler, Mäuse, wo Schweine, Katzen, wo Tiger sind. Wer durch ein Brillenglas sieht, welches vervielfältigt, wie der Sultan nach der Schlacht von Navarin, der sieht zwanzig Schiffe, wo nur zwei sind; wer durch ein verschliffenes Glas sieht, der sieht die scheußlichsten Karikaturen, wo doch die schönsten und lieblichsten Gesichter sind und hält Katzen, Kühe, Pferde für nie gesehene Ungeheuer, die gekommen sind, um ihn zu verschlingen. Wer ein Gehirn hat, dessen Nerven sich in fortwährenden Schwingungen befinden, zu reizbar oder gar nicht reizbar, oder verrückt und in Verwirrung gerathen sind, der ist verdammt, im Wahne zu leben, daß die Erdachse gekracht hat, wo doch nur eine Büchse knallte, einen Gegenstand in Bewegung zu sehen, der in Ruhe ist, ein nie gesehenes Ungeheuer zu sehen mit offenem Rachen, wo doch nur eine harmlose Kuh ist, der ist verdammt, in einem permanenten Wahnsinn zu leben, weil ihm die materielle Außenwelt durch kein anderes Gehirn als durch sein krankes Gehirn bekannt sein kann, ja ohne sein Gehirn gar nicht bekannt wäre. Fehlen in meinem Gehirn die Sehnerven, so kann die Sonne scheinen, ohne daß mein Geist es weiß, fehlen die Hörnerven, so kann der Generalmarsch geschlagen werden, mit allen Glocken geläutet und mit allen Kanonen geschossen werden, ohne daß mein Geist es weiß, fehlen die Geruchsnerven, so kann es stinken, ohne daß mein Geist es weiß. So wie der taube Violin-Virtuos gar nicht hören kann, ob seine Violin verstimmt ist und miaut wie eine Katze, so kann der Geist gar nicht wissen, wie sein Gehirn konstruirt sein muß, damit sich die Außenwelt darin spiegelt, wie sie wirklich ist, er kann die materielle Außenwelt gar nicht anders sehen, als sie sich in seinem Gehirne spiegelt. Der Geist ist also verdammt, entweder seinem Gehirn zu glauben, wenn dasselbe auch noch so krank ist, oder gar nicht zu wissen, was außer ihm existirt

und vorgeht. Es ist auch sehr schwer, den Glauben des Geistes an sein eigenes Gehirn durch gute Worte zu zerstören, weil der Geist keinen größeren Grad der Gewißheit hat von dem, was ein anderer sagt, als von dem, was er selber sieht, hört, riecht und schmeckt. Es ist schwer, einen Menschen durch Worte zu überzeugen, daß er keine Prügel bekommt, wenn er die Prügel selber fühlt. Es ist schwer, einen Menschen durch Worte zu überzeugen, daß das Thier nicht den Rachen aufsperrt, um ihn zu verschlingen, wenn er selber, getäuscht durch sein Gehirn, sieht, daß es den Rachen aufsperrt. Hört der Geist des Astronomen auf, unmittelbar und nothwendig zu wissen, daß er existirt und was er selber will, wenn er die Flucht ergreift, weil sein Sismograph Erderschütterungen anzeigt, die gar nicht existiren, oder wenn er die fixe Idee hat, daß der Mond von Elephanten bewohnt ist, weil in sein Riesenteleskop, ohne daß er es wissen konnte, sich ein Mäuschen verkrochen hatte. Nein, denn es ist dem Geiste des Astronomen ebenso unmöglich, zu existiren ohne zu wissen, daß er existirt, und was er selber will, als es dem kleinsten Steine unmöglich ist, zu existiren, ohne den Raum zu erfüllen. Hört der Geist des Chinesen auf, zu wissen, daß er ist, und was er selber will, wenn er vor einer Schlange sein Knie beugt im Wahne, Gott selber anzubeten? Keineswegs. Weder der philosophische, noch der religiöse, noch der physische Wahnsinn kann den Geist verhindern, zu wissen, daß er selbst existirt und was er selber will. Das unmittelbare Wissen des eigenen Seins und Wollens und Denkens ist einem Wesen von Natur nothwendig, um Geist zu sein, aber nicht das richtige Denken, nicht der wahre Glaube, nicht der Besitz eines gesunden Gehirns. Mag der Geist auch noch so wenig denken, so daß er gezwungen ist, wie ein Papagei Alles gedankenlos nachzusprechen, oder wie ein Affe Alles gedankenlos in Religion und Politik nachzumachen, so kann er doch nicht existiren, ohne es zu wissen, und nicht wollen, ohne es zu wissen. Mag der Geist in seinem schrecklichen philosophischen und religiösen Wahnsinn so sehr der Venus gedient haben, daß er bei lebendigem Leibe verfault und wie die giftigste Schlange Alle vergiftet, die ihn berühren, dennoch ist es ihm unmöglich, zu existiren, ohne es zu wissen, zu wollen und zu denken ohne es zu wissen. Die Nervenatome des Gehirns, durch welche allein dem Geiste die materiellen Dinge bekannt sind, können so reizbar werden und in eine solche Verwirrung gerathen, daß der Mensch im Wahne, daß das Weltall zusammenbricht, daß ihn die schrecklichsten Ungeheuer umzingeln, jeden Augenblick bereit ist, sich vom höchsten Dache und in den tiefsten Abgrund, ja ins Feuer zu stürzen: existiren aber, ohne es zu wissen, und etwas wollen, ohne es zu wissen, ist dem Geiste unmöglich. Der Wahnsinn beweist also nur, daß der Geist, dem nur die eigene Existenz und das eigene Wollen und Denken unmittelbar und nothwendig bekannt ist, in Herleitung der mit dem Ich-Sein dem Geiste angebornen Ideen, d. h. in den natürlichen Vernunftwahrheiten durch sein eigenes Nachdenken, in religiösen Dingen durch den Glauben an falsche Propheten und in Kenntniß der materiellen Dinge durch sein eigenes Gehirn betrogen werden kann. Von dem philosophischen Wahnsinn, in welchem der Geist die Welt für Gott und Gott für die Welt, Geist für Thierseele und Thierseele für Geist hält, Tyrannei für Freiheit und Freiheit für Tyrannei und folglich das Christenthum für den größten Unsinn, das römische und griechische Heidenthum aber für die größte Weisheit hält, kann ihn richtiges Denken befreien, welches darin besteht, daß der Geist in Herleitung der natürlichen Wahrheiten gerade so wie in Algebra, Geometrie und Astronomie und allen exakten Wissenschaften Unbekanntes nur dann durch Bekanntes bestimmt, wenn ein naturnothwendiges Abhängigkeitsverhältniß zwischen

beiden existirt. Von dem religiösen Wahnsinn können die Menschen nur durch den Glauben an die unfehlbare Autorität des von Natur unabhängigen Wesens, Gott genannt, und Seines Stellvertreters auf Erden befreit werden, weil nur das von Natur unabhängige Wesen ganz allein mit unfehlbarer Autorität wissen muß, was es selber will und was von Seinem Willen abhängt, und weil nur derjenige Mensch es den andern mit unfehlbarer Autorität offenbaren kann, den Gott selber zu seinem Stellvertreter auf Erden gemacht hat. Wer wissen will, was vom Willen Gottes abhängt und nur Gott unmittelbar und nothwendig durch sich wissen kann, ohne an die unfehlbare Autorität Gottes und Seines Stellvertreters zu glauben, der verfällt nothwendig in religiösen Wahnsinn. Wer der Stellvertreter Gottes ist, kann jeder Mensch wissen durch das Zeugniß der eigenen Vernunft, durch das Zeugniß Gottes und der Menschen. Wenn der physische Wahnsinn seinen Grund hat in dem Drucke des Blutes auf die Gehirnnerven, in der zu großen Erhitzung derselben, oder in den Schwingungen, in die der unmäßige Genuß der Spirituosen und sinnlicher Freuden die Gehirnnerven versetzt, so kann der Geist durch Abkühlung des Gehirnes und des Blutes und durch Abstinenz von diesem Wahnsinne befreit werden. Wenn aber der Gehirnwahnsinn darin seinen Grund hat, daß die Nervenatömchen des Gehirnes in Verwirrung gerathen sind, so kann nur Gott den Menschen von seinem Gehirnwahnsinn befreien, weil kein Mensch in den Gehirnkasten hineinkriechen und darin beobachten kann, welche Gehirnatömchen durch die Lichtstrahlen, welche durch Schallwellen, welche durch Wärme und Kälte, welche durch angenehme oder unangenehme Ausdünstungen erschüttert werden, und darum Keiner wissen kann, in welcher Lage sie sich befinden müssen, und welchen Grad der Reizbarkeit sie haben müssen, damit die materielle Außenwelt sich in dem Gehirne so abspiegeln kann, wie sie wirklich ist.

2. Wer einen Fluß austrinken will, der ist ein Narr, weil er will, was unmöglich ist. Wer aber sich unabhängig machen will von Gott selbst, der ist ein noch größerer Narr. Denn es ist eher möglich, daß ein Mensch das ganze Meer austrinkt, als daß er sich unabhängig macht von Gott, ja auch nur unabhängig von Luft, von Speise und Trank. Wenn die Menschen sich unabhängig machen von der Luft, um frei zu sein, so ersticken sie; wenn sie sich unabhängig machen von Speise und Trank, um frei zu sein, so verhungern und verdursten sie. Wenn die Menschen sich unabhängig machen vom einzig wahren, weil einzig unabhängigen Gott, der alle Ungerechtigkeit, Lüge, Unbarmherzigkeit, Unmäßigkeit, Wucher und Unsittlichkeit verdammt, so werden sie nicht zu freien Menschen, sondern zu Räubern, Betrügern, Lügnern, Mördern, Trunkenbolden, Sodomiten, die sich gegenseitig berauben, ausplündern, morden, erstechen und aushungern und durch Unsittlichkeit vergiften und auffressen wie die Fische des Meeres und die Thiere der Wüste. Wer also das Meer austrinken will oder einen Fluß, ist ein nicht so gefährlicher Narr, als wer sich unabhängig macht von Gott selbst. Wer aber glaubt, daß ein Mensch ihn frei machen könne, der sich unabhängig macht von Gott selbst, der muß auch glauben, daß ihn frei machen kann ein Wolf, indem er ihn auffrißt, ein Rabe, indem er ihm die Augen aushackt, eine Schlange, indem sie ihn vergiftet. Es gibt also keinen gefährlicheren und schrecklicheren Wahnsinn, als den Unabhängigkeitswahnsinn. Dieser Wahnsinn ist nur im Geiste möglich, weil nur ein Geist durch die Sünde sich unabhängig machen kann von Gott selbst. Was ist Zorn, Trunkenheit, Stolz, Geiz und jede Sünde anders, als ein vorübergehender Wahn-

und vorgeht. Es ist auch sehr schwer, den Glauben des Geistes an sein eigenes Gehirn durch gute Worte zu zerstören, weil der Geist keinen größeren Grad der Gewißheit hat von dem, was ein anderer sagt, als von dem, was er selber sieht, hört, riecht und schmeckt. Es ist schwer, einen Menschen durch Worte zu überzeugen, daß er keine Prügel bekommt, wenn er die Prügel selber fühlt. Es ist schwer, einen Menschen durch Worte zu überzeugen, daß das Thier nicht den Rachen aufsperrt, um ihn zu verschlingen, wenn er selber, getäuscht durch sein Gehirn, sieht, daß es den Rachen aufsperrt. Hört der Geist des Astronomen auf, unmittelbar und nothwendig zu wissen, daß er existirt und was er selber will, wenn er die Flucht ergreift, weil sein Sismograph Erderschütterungen anzeigt, die gar nicht existiren, oder wenn er die fixe Idee hat, daß der Mond von Elephanten bewohnt ist, weil in sein Riesenteleskop, ohne daß er es wissen konnte, sich ein Mäuschen verkrochen hatte. Nein, denn es ist dem Geiste des Astronomen ebenso unmöglich, zu existiren ohne zu wissen, daß er existirt, und was er selber will, als es dem kleinsten Steine unmöglich ist, zu existiren, ohne den Raum zu erfüllen. Hört der Geist des Chinesen auf, zu wissen, daß er ist, und was er selber will, wenn er vor einer Schlange sein Knie beugt im Wahne, Gott selber anzubeten? Keineswegs. Weder der philosophische, noch der religiöse, noch der physische Wahnsinn kann den Geist verhindern, zu wissen, daß er selbst existirt und was er selber will. Das unmittelbare Wissen des eigenen Seins und Wollens und Denkens ist einem Wesen von Natur nothwendig, um Geist zu sein, aber nicht das richtige Denken, nicht der wahre Glaube, nicht der Besitz eines gesunden Gehirns. Mag der Geist auch noch so wenig denken, so daß er gezwungen ist, wie ein Papagei Alles gedankenlos nachzusprechen, oder wie ein Affe Alles gedankenlos in Religion und Politik nachzumachen, so kann er doch nicht existiren, ohne es zu wissen, und nicht wollen, ohne es zu wissen. Mag der Geist in seinem schrecklichen philosophischen und religiösen Wahnsinn so sehr der Venus gedient haben, daß er bei lebendigem Leibe verfault und wie die giftigste Schlange Alle vergiftet, die ihn berühren, dennoch ist es ihm unmöglich, zu existiren, ohne es zu wissen, zu wollen und zu denken ohne es zu wissen. Die Nervenatome des Gehirns, durch welche allein dem Geiste die materiellen Dinge bekannt sind, können so reizbar werden und in eine solche Verwirrung gerathen, daß der Mensch im Wahne, daß das Weltall zusammenbricht, daß ihn die schrecklichsten Ungeheuer umzingeln, jeden Augenblick bereit ist, sich vom höchsten Dache und in den tiefsten Abgrund, ja ins Feuer zu stürzen: existiren aber, ohne es zu wissen, und etwas wollen, ohne es zu wissen, ist dem Geiste unmöglich. Der Wahnsinn beweist also nur, daß der Geist, dem nur die eigene Existenz und das eigene Wollen und Denken unmittelbar und nothwendig bekannt ist, in Herleitung der mit dem Ich-Sein dem Geiste angebornen Ideen, d. h. in den natürlichen Vernunftwahrheiten durch sein eigenes Nachdenken, in religiösen Dingen durch den Glauben an falsche Propheten und in Kenntniß der materiellen Dinge durch sein eigenes Gehirn betrogen werden kann. Von dem philosophischen Wahnsinn, in welchem der Geist die Welt für Gott und Gott für die Welt, Geist für Thierseele und Thierseele für Geist hält, Tyrannei für Freiheit und Freiheit für Tyrannei und folglich das Christenthum für den größten Unsinn, das römische und griechische Heidenthum aber für die größte Weisheit hält, kann ihn richtiges Denken befreien, welches darin besteht, daß der Geist in Herleitung der natürlichen Wahrheiten gerade so wie in Algebra, Geometrie und Astronomie und allen exakten Wissenschaften Unbekanntes nur dann durch Bekanntes bestimmt, wenn ein naturnothwendiges Abhängigkeitsverhältniß zwischen

beiden existirt. Von dem religiösen Wahnsinn können die Menschen nur durch den Glauben an die unfehlbare Autorität des von Natur unabhängigen Wesens, Gott genannt, und Seines Stellvertreters auf Erden befreit werden, weil nur das von Natur unabhängige Wesen ganz allein mit unfehlbarer Autorität wissen muß, was es selber will und was von Seinem Willen abhängt, und weil nur derjenige Mensch es den andern mit unfehlbarer Autorität offenbaren kann, den Gott selber zu seinem Stellvertreter auf Erden gemacht hat. Wer wissen will, was vom Willen Gottes abhängt und nur Gott unmittelbar und nothwendig durch sich wissen kann, ohne an die unfehlbare Autorität Gottes und Seines Stellvertreters zu glauben, der verfällt nothwendig in religiösen Wahnsinn. Wer der Stellvertreter Gottes ist, kann jeder Mensch wissen durch das Zeugniß der eigenen Vernunft, durch das Zeugniß Gottes und der Menschen. Wenn der physische Wahnsinn seinen Grund hat in dem Drucke des Blutes auf die Gehirnnerven, in der zu großen Erhitzung derselben, oder in den Schwingungen, in die der unmäßige Genuß der Spirituosen und sinnlicher Freuden die Gehirnnerven versetzt, so kann der Geist durch Abkühlung des Gehirnes und des Blutes und durch Abstinenz von diesem Wahnsinne befreit werden. Wenn aber der Gehirnwahnsinn darin seinen Grund hat, daß die Nervenatömchen des Gehirnes in Verwirrung gerathen sind, so kann nur Gott den Menschen von seinem Gehirnwahnsinn befreien, weil kein Mensch in den Gehirnkasten hineinkriechen und darin beobachten kann, welche Gehirnatömchen durch die Lichtstrahlen, welche durch Schallwellen, welche durch Wärme und Kälte, welche durch angenehme oder unangenehme Ausdünstungen erschüttert werden, und darum Keiner wissen kann, in welcher Lage sie sich befinden müssen, und welchen Grad der Reizbarkeit sie haben müssen, damit die materielle Außenwelt sich in dem Gehirne so abspiegeln kann, wie sie wirklich ist.

2. Wer einen Fluß austrinken will, der ist ein Narr, weil er will, was unmöglich ist. Wer aber sich unabhängig machen will von Gott selbst, der ist ein noch größerer Narr. Denn es ist eher möglich, daß ein Mensch das ganze Meer austrinkt, als daß er sich unabhängig macht von Gott, ja auch nur unabhängig von Luft, von Speise und Trank. Wenn die Menschen sich unabhängig machen von der Luft, um frei zu sein, so ersticken sie; wenn sie sich unabhängig machen von Speise und Trank, um frei zu sein, so verhungern und verdursten sie. Wenn die Menschen sich unabhängig machen vom einzig wahren, weil einzig unabhängigen Gott, der alle Ungerechtigkeit, Lüge, Unbarmherzigkeit, Unmäßigkeit, Wucher und Unsittlichkeit verdammt, so werden sie nicht zu freien Menschen, sondern zu Räubern, Betrügern, Lügnern, Mördern, Trunkenbolden, Sodomiten, die sich gegenseitig berauben, ausplündern, morden, erstechen und aushungern und durch Unsittlichkeit vergiften und auffressen wie die Fische des Meeres und die Thiere der Wüste. Wer also das Meer austrinken will oder einen Fluß, ist ein nicht so gefährlicher Narr, als wer sich unabhängig macht von Gott selbst. Wer aber glaubt, daß ein Mensch ihn frei machen könne, der sich unabhängig macht von Gott selbst, der muß auch glauben, daß ihn frei machen kann ein Wolf, indem er ihn auffrißt, ein Rabe, indem er ihm die Augen aushackt, eine Schlange, indem sie ihn vergiftet. Es gibt also keinen gefährlicheren und schrecklicheren Wahnsinn, als den Unabhängigkeitswahnsinn. Dieser Wahnsinn ist nur im Geiste möglich, weil nur ein Geist durch die Sünde sich unabhängig machen kann von Gott selbst. Was ist Zorn, Trunkenheit, Stolz, Geiz und jede Sünde anders, als ein vorübergehender Wahn-

Sünde Wahnsinn

sinn, der zu einem permanenten Wahnsinn werden kann. Nicht selten erzeugt dieser Unabhängigkeitswahnsinn den eigentlichen Gehirnwahnsinn, weil durch nichts die Nerven des Gehirns so zerrüttet werden, als durch alle Sünden der Ausschweifung, welche der vom Unabhängigkeitswahnsinn befallene Mensch begeht. Je mehr Menschen durch Presse, Theater und Schule im Wahn erzogen werden, sie müßten sich durch Sünden und Laster vom Christenthum unabhängig machen, um frei zu sein, desto größer ist die Zahl der Narren und Narrenhäuser. So kann Frankreich, das vor kurzem 10000 Narren hatte, jetzt bereits beim Ausbruche eines neuen Krieges gegen Deutschland eine Armee von 50000 Narren ins Feld stellen. Jeder Narr ist aber ein Beweis dafür, daß der Geist Alles, was außer ihm in der materiellen Welt existirt, nur dann durch eigene Erfahrung wissen kann, wenn es sich in einem gesunden Gehirne abspiegelt, und daß er nicht sich selbst von Gott, der allein unabhängig ist, unabhängig machen kann, ohne ein Narr zu werden.

XV. Irrthum der antichristlichen Schule.

Die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes, welche das Christenthum lehrt, muß von der modernen Wissenschaft geleugnet werden. Wenn der Geist nur ein materielles Wesen ist, so muß er nothwendig mit der Form des Körpers verschwinden. Was man menschlichen Geist nennt, ist ohne Körper gar nicht denkbar, und kann ohne Körper gar nicht thätig sein.

Antwort. 1. Kann ein Diamant sterben? Nein. Kann denn ein Kieselstein sterben? Ebenso wenig. Warum denn nicht? Weil der Kieselstein nicht aufhören kann, zu athmen, da er nie geathmet hat; weil er nicht aufhören kann, zu verdauen, da er nie verdaut hat; weil er nicht aufhören kann, zu empfinden, da er nie empfunden hat. Wenn der Körper stirbt, so hört er auf, zu verdauen, zu athmen und zu empfinden. Der Kieselstein hat aber nie verdaut, nie geathmet und nie empfunden: er kann also auch nicht aufhören, zu verdauen, zu athmen, zu empfinden; er kann nicht aufhören zu thun, was er nie gethan hat. Der Kieselstein kann also nicht sterben wie der Körper stirbt. Der Geist kann noch weniger sterben wie der Körper. Der Geist hat nie geathmet: er kann also auch nicht aufhören, zu athmen; der Geist hat nie Kartoffeln verdaut: er kann also auch nicht aufhören, sie zu verdauen. Wenn der Körper todt ist, so hört er auf, zu husten. Wie kann aber der Geist aufhören, zu husten, wenn er nie gehustet hat, ja nicht husten kann. Der Geist ist kein Wesen, welches wie der Körper athmet und verdaut und existirt, ohne es zu wissen, sondern ein Wesen, welches will und denkt, und welches nicht existiren, wollen und denken kann, ohne es zu wissen. Es ist dem Geiste unmöglich, zwischen seinem Wirken und Nichtwirken zu wählen, ohne sein Wirken von seinem Nichtwirken zu unterscheiden, d. h. ohne ebenso nothwendig und unmittelbar zu wissen, was er selber will, wie er nothwendig und unmittelbar weiß, daß er selber existirt. Wann hat denn je der Geist mit seinen Sinnen wahrgenommen, was er selber denkt und will? Kann also ein Diamant nicht sterben wie der Thierkörper, den mein Geist bewohnt, so kann dieses noch weniger mein Geist, weil der Geist nicht aufhören kann, zu thun, was er nie gethan hat.

2. Wenn der Thierkörper todt ist, so löſ't er sich auf und wird von Würmern und Maden gefressen. Kann denn mein Geist sich nicht auflösen wie mein Körper und von Würmern und Maden aufgefressen werden? Dieses ist

unmöglich. Kann ein Gedanke von Mäusen aufgefressen werden? Nein. Noch weniger der Geist. Kann denn ein Gedanke sich nicht in Atome auflösen? Dies ist unmöglich. Warum denn? Weil der Gedanke kein Agglomerat von Atomen ist, keine Länge, keine Breite, keine Dicke, kein Gewicht, keine Ausdehnung hat: noch weniger der Geist. Der Körper kann von Mäusen gefressen werden, er kann sich auflösen, weil er zusammengesetzt, lang, breit, dick, schwer und ausgedehnt ist. Der Gedanke kann nicht von Mäusen gefressen werden und sich auch nicht in Atome auflösen, noch weniger der Wille, noch weniger der Geist. Das Ich-Sein des Geistes, das Wesen in mir, welches weiß, daß es existirt und seine eigene Thätigkeit selber wollen, wissen und bestimmen kann, ist nicht aus Atomen zusammengesetzt, sondern eine einfache, untheilbare Einheit. Der Geist in mir, welcher weiß, denkt und will, ist ein einfaches Wesen, weil er, wie der Gedanke, der Wille, keine Länge, keine Breite, keine Dicke, keine Ausdehnung, kein Gewicht hat. Das Ich-Sein oder der Geist ist auch eine untheilbare Einheit; denn es ist kein anderes Wesen in mir, welches existirt, ein anderes, welches weiß, daß es existirt, ein anderes, welches will, ein anderes, welches denkt, ein anderes, welches die Wahrheit sagt, ein anderes, welches sie nicht sagt, ein anderes, welches gut ist, ein anderes, welches böse ist, ein anderes gestern, ein anderes heute, ein anderes morgen, sondern ein und dasselbe Wesen, ein und dasselbe Ich-Sein. Das Ich-Sein oder der Geist ist also nicht nur eine einfache, d. i. nicht ausgedehnte, sondern auch eine untheilbare Einheit. Der Geist ist also weder ausgedehnt, noch zusammengesetzt wie der Körper, er kann sich also auch nicht auflösen wie der Körper, er kann nicht im Grabe vermodern wie der Thierkörper, den er bewohnt. Gerade die Einheit und Einfachheit seiner Natur ist die Ursache der Vielheit seiner Vermögen. Eben weil es in meinem Geiste von einer und derselben Ich-Ursache abhängt, ob sie thätig ist oder nicht, ist der Geist gezwungen, zwischen seiner eigenen Thätigkeit und Unthätigkeit zu wählen, seine Thätigkeit von seiner Unthätigkeit zu unterscheiden, Anfang und Ende seiner Thätigkeit zu bestimmen, d. h. alles, was von seinem Wahlvermögen abhängt, selber zu wollen, selber zu wissen und selber zu bestimmen. Eben weil dasselbe Wesen, welches weiß, daß es ist und seine eigene Thätigkeit selber will, weiß und bestimmt, eigene Bewegkraft hat, kann dasselbe nicht nur seine eigene Thätigkeit selber wollen, wissen und bestimmen, sondern auch den Thierkörper, den es bewohnt, selber bewegen, durch ihn empfinden, wahrnehmen und beobachten; eben weil dasselbe Wesen gezwungen ist, durch seine eigene Natur unmittelbar zu wissen, daß es selber existirt, und was es selber will und denkt, kann dieses Wesen mittelbar, d. h. durch den Glauben an die Sinne, an Menschen- und Gotteswort wissen, was in der materiellen Welt existirt und was vom Willen Gottes und anderer Menschen abhängt. Die Einheit und Einfachheit seiner Natur ist also die Ursache der Vielheit seiner Vermögen. Der Geist kann sich also nicht in Atome auflösen, er kann nicht im Grabe vermodern, weil er eine einfache, untheilbare Einheit ist.

3. Kann ein Geist nicht sich selbst verlieren?? Kann ein Bettler einen Diamanten verlieren? Nein. Warum? Weil er keinen hat. Kann der Kaiser einen Diamanten verlieren? Freilich, weil er Diamanten hat. Kann aber der Diamant sich selbst verlieren? Nein. Warum denn nicht? Weil er keinen Diamanten hat, sondern selbst ein Diamant ist. Das Ich-Sein kann aber noch weniger den Geist verlieren, weil das Ich-Sein keinen Geist hat, sondern selbst mein Geist ist. Der Geist weiß, daß er ist: ich auch; vom Geiste hängt es ab, ob er thätig ist oder nicht: von mir auch; der Geist weiß, daß

es von ihm abhängt, thätig zu sein oder nicht: ich auch; der Geist ist durch seine eigene Natur gezwungen, was vom eigenen Wahlvermögen abhängt, selber zu wollen, selber zu wissen und selber zu bestimmen: ich auch; der Geist kann alles, was vom Willen eines anderen Geistes abhängt, mittelbar durch den Glauben an die Sinne, an Gottes- und Menschenwort wissen: ich auch. Das eigene, jedem Menschen unmittelbar und nothwendig bekannte und unbezweifelbar gewisse Ich-Sein hat also keinen Geist, sondern ist Geist, weil es die Natur des Geistes hat. Der Diamant hat keinen Stein, sondern ist Stein, weil er die Natur des Steines hat. Das Gold hat kein Metall, sondern ist ein Metall, weil es die Natur des Metalles hat. Kann also das Gold nicht das Metall, und der Diamant nicht den Stein verlieren, so kann auch das Ich-Sein nicht den Geist verlieren, weil das Ich-Sein keinen Geist hat, sondern ein Geist ist, sowie das Gold kein Metall hat, sondern ein Metall ist, und wie der Diamant keinen Stein hat, sondern ein Stein ist. Der menschliche Geist kann den menschlichen Körper verlieren, weil er einen menschlichen Körper hat aber nicht selbst der menschliche Körper ist, gerade so, wie ein König seinen Thron und seinen Palast und sein Land verlieren kann, weil er selber kein Thron, kein Palast und kein Land ist; gerade so, wie der Astronom sein Teleskop, seinen Sismograph, seinen Hydrometer, ja sein ganzes Observatorium verlieren kann, weil er nicht das Teleskop, der Sismograph, der Hydrometer, das Observatorium selber ist. Hört aber darum der Astronom zu existiren auf, weil er sein ganzes Observatorium verloren hat? Nein. Hört der König zu existiren auf, weil er seinen Thron, seinen Palast, sein ganzes Reich verloren hat? Nein. Hört er auf, zu wissen, daß er existirt? Nein. So unglücklich ein Astronom ist, wenn er sein Teleskop, ja sein ganzes Observatorium verloren hat, und ein König, wenn er seinen Thron, seinen Palast und sein Reich verloren hat, so unglücklich, ja tausendmal unglücklicher ist der Geist, wenn er den Körper verloren hat, ohne je mit Gott vereinigt zu werden oder zu sein. Sowie der Astronom ohne Observatorium nicht beobachten kann, was am gestirnten Himmel vorgeht, so kann der Menschengeist ohne den Thierkörper, den er bewohnt, nicht wissen, was auf dieser Erde vorgeht. Verliert der Geist mit dem Körper, den er bewohnt, nothwendig das Wissen alles dessen, was er nur durch den Körper wissen kann, verliert er darum auch das Wissen dessen, was er ohne die Sinne des Körpers, ohne Glauben an Menschen- und Gotteswort unmittelbar und nothwendig durch sich selber wissen muß und wissen kann, das Wissen des eigenen Seins und dessen, was er selber will und denkt? Nein, dies ist unmöglich, weil dem Geiste das Wissen des eigenen Seins, Wollens und Denkens ebenso nothwendig ist, als es dem Feuer nothwendig ist, zu brennen. Das Wissen, welches der Geist von seinem eigenen Sein hat, ist ihm nothwendig durch seine eigene Natur, weil es ihm unmöglich ist, zwischen seinem eigenen Wirken und Nichtwirken zu wählen, ohne sein eigenes Wirken von seinem eigenen Nichtwirken zu unterscheiden, d. h. ohne sein eigenes Sein und Wirken zu wissen, ohne zu wissen, was er selbst denkt und will. Der Körper kann dem Geiste kein Wissen mittheilen, weil er selber keines hat. Der Astronom gelangt durch sein Teleskop zum Wissen dessen, was am gestirnten Himmel vorgeht, aber nicht zum Wissen dessen, was er selbst will und denkt. Der Geist gelangt durch die Sinne seines Thierkörpers zum Wissen dessen, was in der materiellen Welt vorgeht, aber nicht zum Wissen dessen, was er selbst denkt und will. Sowie der Astronom nicht das Wissen dessen verliert, was er selbst will und denkt, wenn er sein Teleskop verliert, so verliert der Geist nicht das Wissen dessen, was er selbst

will und denkt, wenn er die Sinne des Thierkörpers verliert. Wenn der Astronom sein Observatorium verliert, so verliert er nur das Wissen dessen, was an dem gestirnten Himmel vorgeht. Mit dem Thierkörper verliert also der Geist nicht das Wissen des eigenen Seins, welches der Thierkörper nicht hat, also ihm auch nicht geben konnte, noch das Wissen alles dessen, was er selbst will und denkt, sondern das Vermögen, durch die materiellen Organe des Thierkörpers anderen zu offenbaren, was er selber denkt und will und durch die materiellen Organe zu erfahren und zu beobachten, was außer ihm in der materiellen Welt existirt und vom Willen anderer Menschen abhängt. Wenn der König, vom Throne gestürzt, im finstern Kerker schmachtet, so hört er auf, zu erfahren und mit den eigenen Sinnen zu beobachten, was in seinem Reiche vorgeht, er hört auf, seinem Volke seinen Willen zu offenbaren, aber er hört nicht auf, zu wissen, daß er ist, und was er selber denkt und will.

4. Kann denn der Geist nicht seine Natur verändern, d. h. die Natur eines Körpers annehmen, welcher nicht weiß, daß er ist, und von welchem nicht abhängt, ob er thätig ist oder nicht? Kann der Geist nicht sich selbst vernichten? Die Existenz eines von Natur abhängigen Wesens ist nur möglich durch die Existenz des von Natur unabhängigen Wesens, und Gott würde aufhören, das von Natur unabhängige Wesen zu sein, wenn es nicht von Ihm selbst und von Ihm allein abhinge, von Natur abhängigen Wesen das Sein zu geben oder ihnen nicht das Sein zu geben, wenn es nicht von Ihm ganz allein abhinge, ihnen die Natur des Geistes, der Materie, der Kraft, der Thierseele, des Krystalls, der Pflanze zu geben oder nicht. Wenn es von einem Monumente gar nicht abhängt, ob es errichtet wird oder nicht, so kann es von ihm gar nicht abhangen, wann, wie, wo und wozu es errichtet wird, ob aus Marmor oder Ziegelsteinen, ob es die Form einer Säule, einer Halle, eines Elephanten oder eines Menschen habe. Alles dieses muß nothwendig derjenige bestimmen, von welchem abhängt, ob das Monument existirt oder nicht. Ob also das von Natur abhängige Wesen die Natur der Materie, der Kraft, der Thierseele oder des Geistes hat, kann nur derjenige bestimmen, von dem abhängt, ob das von Natur abhängige Wesen existirt oder nicht. Abhängige Wesen sind aber nur möglich durch ein von Natur unabhängiges Wesen, Gott genannt. Ein Wesen, dem das von Natur unabhängige Wesen das Sein gibt, kann nur ein von Natur abhängiges Wesen sein. Wenn also das von Natur unabhängige Wesen, Gott genannt, will, daß das von Natur abhängige Wesen die Natur eines Krystalls hat, so ist es ihm unmöglich, die Natur einer Pflanze oder eines Thieres zu haben. Ein Krystall kann gar nicht eine Pflanze oder ein Thier sein wollen, noch weniger sich selber die Natur einer Pflanze oder eines Thieres geben. Der Buchstabe A kann kein B sein wollen, noch weniger sich selber die Form eines B geben. Ein Wesen, welches nicht weiß, daß es ist, kann nicht sein wollen ein Wesen, welches weiß, daß es ist, noch weniger also sich selbst die Natur des Geistes geben. Ein von Natur abhängiger Geist kann, wenn es der Geist eines Materialisten ist, Materie sein wollen, aber er kann nicht sich selbst die Natur der Materie geben, d. h. existiren, ohne es zu wissen, wie ein Heidelberger Faß. Ein von Natur abhängiger Geist kann, wenn es der Geist eines Nihilisten oder eines Pantheisten ist, unabhängig wie Gott selbst, sein höchster König, Lehrer und Gesetzgeber sein wollen, aber er kann sich nicht unabhängig von Speise und Trank und von Luft machen, ohne zu ersticken, zu verhungern und zu verschmachten. Wenn Gott also will, daß ein von Natur abhängiges Wesen die Natur des Geistes habe, d. h. weiß, daß es existirt und daß es von ihm abhängt,

thätig zu sein oder nicht, so ist es ihm unmöglich, die Natur der Materie, der Kraft, der Thierseele zu haben. Der Geist kann also nicht sich selbst die Natur der Materie, der Kraft oder der Thierseele geben: der von Natur abhängige Geist kann nicht selbst seine Natur verändern; es ist ihm unmöglich, sich selbst, das eigene Ich, welches seine Thätigkeit selber wollen, wissen und bestimmen kann und eine einfache, untheilbare Einheit, die Ursache seiner eigenen Thätigkeit und Unthätigkeit ist, in einen Kieselstein oder in einen Misthaufen zu verwandeln. Gott allein kann die Natur der abhängigen Wesen verändern, weil es nicht von Ihm abhangen kann, ob abhängige Wesen sind oder nicht, ohne daß es von Ihm abhängt, ob sie Geister, Thierseelen, blinde Kräfte, Kieselsteine oder Diamanten sind. Gott allein kann den vernünftigen Geist des Nabuchodonosor in eine unvernünftige Thierseele verwandeln und die unvernünftige Thierseele wieder in einen Nabuchodonosor verwandeln. Gott hat nur zu wollen und die Sonne existirt, wie ich nur zu wollen brauche, so springt mein Körper vom Stuhle und läuft davon. Mein Geist hat nur zu wollen und mein Körper ist unbeweglich, wie eine Säule. Gott hat nur zu wollen und ein Komet ist unbeweglich, wie die Sonne. Es ist meinen Beinen unmöglich, davon zu laufen, wenn ich nicht will: es ist ihnen unmöglich, stehen zu bleiben, wenn ich davon laufen will. Es ist der Sonne unmöglich, zu existiren, wenn Gott nicht will, daß sie existirt; es ist der Sonne unmöglich, nicht zu existiren, wenn Gott will, daß sie existirt. Es ist der Sonne unmöglich, zu existiren, bevor Gott es will, wie es meinen Beinen unmöglich ist, davon zu laufen, bevor ich es will, und meiner Zunge unmöglich ist, zu sprechen, bevor ich will. Es ist der Sonne unmöglich, zu existiren, wenn Gott will, daß sie nicht mehr existirt, es ist meinen Beinen unmöglich, zu laufen, wenn ich will, daß sie nicht mehr laufen, und meiner Zunge unmöglich, zu sprechen, wenn ich will, daß sie nicht mehr spricht. Was aber vom Willen Gottes abhängt, sowie alles, was vom Willen eines anderen Geistes abhängt, kann mein Geist nur durch den Glauben wissen. Insofern es also nur vom Willen Gottes abhangen kann, den Geist des Menschen nicht zu vernichten, und seine Natur nicht zu verändern, und in sofern ich nur durch den göttlichen Glauben, d. h. durch den Glauben an die unfehlbare, göttliche Autorität wissen kann, was vom Willen Gottes abhängt und nur vom Willen Gottes abhangen kann, ist die ewige Existenz des Menschengeistes, ein Artikel des Glaubens, ist immer ein Glaubensartikel gewesen und wird es bleiben. Dennoch kann der Mensch durch seine eigene Vernunft, durch richtiges Denken sich überzeugen, daß der Geist nicht sich selbst vernichten, nicht sich selbst verlieren kann, nicht selbst seine Natur verändern kann, daß er nicht sterben kann wie der Thierkörper, in dem er wohnt, daß er nicht sich auflösen und im Grabe vermodern, nicht von Maden, Würmern und Mäusen gefressen werden kann, wie der Körper, den er bewohnt.

Das Testament des Pfeifenkönigs.

Vor einiger Zeit starb zu Rotterdam vielleicht der größte Raucher, der je gelebt hat, von seinen Landsleuten der Pfeifenkönig genannt. Im Besitze eines unermeßlichen Vermögens ließ derselbe in der Nähe von Rotterdam einen herrlichen Palast erbauen. Derselbe diente zur Aufbewahrung einer so merkwürdigen und einzigen Sammlung, daß kein Fremder von Auszeichnung Rotterdam verlassen konnte, ohne sie gesehen und bewundert zu haben. Das war ohne

Zweifel, wirst Du sagen, eine Gemäldegalerie flamländischer Meister! Keineswegs. Dann war es ein Museum nackter Figuren? Auch nicht. Was war es denn? Eine Kollektion von Pfeifenköpfen aller Zeiten und aller Nationen in den verschiedenartigsten Karikaturen, Menschen- und Thierköpfen, sogar in Gemüse- und Blumengestalt. Der reiche Sonderling hatte fabelhafte Summen ausgegeben und sein ganzes Leben damit zugebracht, um eine so sonderbare Sammlung zu Stande zu bringen. Wenige Tage vor seinem Tode ließ er den Notar, einen alten Rauchkameraden, kommen und diktirte ihm folgendes Testament:

„Ich will, daß alle Raucher des Landes zu meinem Leichenbegängniß eingeladen werden. — Jeder erhält zehn Pfund Tabak und zwei holländische Pfeifen, nach der neuesten Form, worauf mein Name, mein Wappen und mein Todestag eingravirt sind. — Alle meine Verwandten, Freunde und die sonst zu meinem Leichenbegängnisse geladen sind, werden gebeten, meine sterblichen Ueberreste zu ihrer letzten Ruhe zu begleiten und dafür zu sorgen, daß sie unterwegs die Pfeifen nicht ausgehen lassen, welche mein Hausmeister zu ihrer Verfügung gestellt. Auf dem Todesacker angelangt, wolle ein jeder mir die letzte Ehre erweisen, indem er seine Pfeife über meinem Grabe ausklopft, so daß die Asche auf meinen Sarg fällt. — Alle Armen des Distrikts und der Umgegend, welche meinem letzten Willen nachgekommen sind, erhalten auf Lebenszeit an jedem Jahrgedächtniß meines Todes zehn Pfund Tabak und ein Tönnchen Bier von guter Qualität. — Was mich persönlich angeht, fuhr er fort zu diktiren, so ist es mein letzter Wille, daß mein Körper eingeschlossen werde in einen Sarg von Eichenholz, der inwendig mit Brettern von Cigarrenkistchen ausgefüttert wird. Mein in ein egyptisches Leichentuch gehüllter Leib soll ruhen auf einer Schachtel französischen Tabaks, genannt Korporal, und einem Packe von unserm alten, echten holländischen Tabak. — Man lege mir in den Sarg meine geliebteste Pfeife, genannt ‚die Alte des Alten', sowie eine Dose Zündhölzchen und mein Feuerzeug und einige Zunder. ‚Man weiß nicht, was geschehen kann,' bemerkte er mit ernster Miene. Für den Fall, daß ich scheintodt gewesen und aus dem Scheintod erwachte, könnte ich doch noch einmal meine Pfeife stopfen."

Ein Materialist kann nach dem Tode keine andere Hoffnung haben, als die, wenn er scheintodt gewesen und im Sarge vom Scheintod erwacht, noch einmal seine Pfeife zu stopfen.

XVI. Irrthum der antichristlichen Schule.

Nach der modernen Wissenschaft existirt weder Himmel noch Hölle; getrennt vom Körper kann der Geist weder glücklich noch unglücklich sein, weder Freuden noch Schmerzen empfinden, ja nicht einmal existiren.

Antwort 1. Warum ist denn ein Mensch, der mit Armen und Beinen an eine Säule festgebunden ist, unglücklich, obschon er keine Schmerzen empfindet? Weil er Arme und Beine bewegen will, aber nicht kann. Warum ist denn ein Seil nicht unglücklich, wenn es um eine Säule gebunden ist? Weil das Seil gar nicht wollen kann. Wer auf der Violin spielen will, ist unglücklich, wenn er nicht auf der Violin spielen kann, obschon er keine Schmerzen empfindet. Wer nicht auf der Violin spielen will, ist auch nicht unglücklich, wenn er nicht auf der Violin spielt; er würde unglücklich sein, wenn man ihn zwingen wollte, auf der Violin zu spielen. Wer nicht herrschen will, der wird, um glücklich zu sein, vom Throne herabsteigen. Warum war denn der König Jugurtha un-

glücklich, als er sein Königreich verloren und zu Rom im mamertinischen Kerker saß, obschon er keine sinnlichen Schmerzen empfand? Weil er auf einem Throne sitzen wollte, aber nicht konnte, weil er in seinem Vaterland sein wollte, aber nicht im Kerker, weil er im Lichte sein wollte, aber nicht in der Finsterniß. Warum ist denn eine Bildsäule, welche man in den mamertinischen Kerker wirft, nicht unglücklich? Weil sie gar nicht wollen kann. So wie sich der Diamant nicht vom Steine trennen kann, weil er die Natur des Steines hat und darum selber ein Stein ist, so wie das Gold sich nicht vom Metall trennen kann, weil es selber Metall ist und die Natur des Metalls hat, so kann sich der Geist nicht vom Willen trennen, weil er selber der Wille ist. So lange also der Geist existirt, hat er in seinem Willen eine Quelle ewigen Glückes oder ewigen Unglückes. Wenn der Geist nicht ewig unglücklich werden will, so muß er Gott selber lieben, weil er Gott ewig besitzen kann, aber nicht zeitliche Güter, die er nothwendig verlieren muß, weil sie nur einen Augenblick existiren. Denn je mehr er sie geliebt, d. h. je größer sein Glück ist durch ihren Besitz, desto größer wird sein Unglück und seine Verzweiflung sein und seine Qual, wenn er sie verliert. Liebt der Geist die zeitlichen Güter nicht, so wird er auch nicht unglücklich, wenn er sie verliert. Liebt der von Natur abhängige Menschengeist nicht das von Natur unabhängige Wesen, durch welches allein er alles besitzt und besitzen kann, sowohl alle zeitlichen als ewigen Güter, d. h. liebt er nicht Gott selber, sondern nur zeitliche, vergängliche Güter, so ist kein unglücklicheres Wesen denkbar als er, wenn er auf ewig losgerissen wird von seinem Körper, den er auf Erden bewohnt hat, und von allem, was er auf Erden geliebt und besessen hat.

2. Geboren in der Finsterniß, stürzt er in die Finsterniß. Wenn der Geist so geschaffen ist, daß er durch sich wissen muß, was er selber will, aber nicht durch sich wissen kann, was ein anderer will, so ist der Geist nothwendig geboren in der Finsterniß, d. h. in absoluter Unwissenheit von Allem, was außer ihm im Weltall nur vom Willen Gottes und anderer Geister abhängt und ohne den Willen Gottes und anderer Menschen gar nicht existiren könnte und gar nicht existiren würde. Verlassen von Gott und losgerissen von dem eigenen Körper, in welchem der Geist alles, was in der materiellen Welt durch den Willen Gottes existirt, wie in einem Spiegel sieht, ja gleichsam zu sehen gezwungen ist, stürzt der Geist in einen Abgrund der Finsterniß, weil es dem Geiste ohne den Glauben an die Sinne des Körpers, ohne den Glauben an Gottes- und Menschenwort unmöglich ist, zu wissen, was vom Willen anderer abhängt. Der finstere mamertinische Kerker, in welchem der König Jugurtha und der heilige Petrus geschmachtet, ist nicht so schrecklich als der Abgrund der Finsterniß, in welchem sich ein von seinem Körper getrennter und von Gott verlassener Geist befindet. Das Wissen des eigenen Seins und Wollens ist vom Geiste unzertrennlich (weil ja der Geist durch seine eigene Natur gezwungen ist, zu wissen, daß er ist, d. h. sein Sein von seinem Nichtsein zu unterscheiden und zu wissen, was er selber will, da er gezwungen ist, zwischen seinem eigenen Wirken und Nichtwirken selber zu wählen und darum auch sein eigenes Wirken von seinem Nichtwirken zu unterscheiden). Das Wissen alles dessen, was außer ihm im Weltall vom Willen Gottes und der Menschen abhängt, ist ihm also ohne den Glauben an die Sinne und ohne den Glauben an Gott, getrennt von seinem Körper und getrennt von Gott, unmöglich. Wenn jeder Geist nothwendig ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung wissen muß, was er selber will, so ist Gott der einzige Geist, der Alles, was in den von Natur abhängigen Welten existirt und geschieht,

ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung wissen kann, ja nothwendig wissen muß, weil alles, was in den von Natur abhängigen Welten existirt, nur durch Seinen Willen existiren kann, da Er nicht das von Natur unabhängige Wesen sein kann, ohne daß alles, was in den von Natur abhängigen Welten existirt und vorgeht, von Seiner Wahl im Schaffen, Wirken, Mitwirken und Zulassen abhängt. Der abhängige Geist, der in seinem Erdenleben weder Gott selbst noch dem Stellvertreter Gottes glauben will, obschon er nur durch den Glauben an die ihm von Gott selbst gegebenen Stellvertreter und durch das Zeugniß seiner Sinne wissen kann, was vom Willen Gottes abhängt, ist nothwendig, wenn er durch den Tod von seinem Körper getrennt wird, in einem Abgrund der Finsterniß. Nicht umsonst betet der Priester: ‚Das ewige Licht leuchte ihm!' Schrecklich ist die Finsterniß, in welcher sich die Erde ohne Sonne, Mond und Sterne befinden würde, noch schrecklicher die Finsterniß, in welcher sich nach dem Tode der Geist befindet, wenn er losgerissen ist von dem Körper und verlassen und verstoßen von Gott, dem er nicht glauben will. Der Sturz des Geistes in den Abgrund der Finsterniß ist eine nothwendige Folge des religiösen Unglaubens, in dem er hier auf Erden leben wollte. Nichts ist nothwendiger für den von Natur abhängigen Geist, als der Glaube, der natürliche Glaube an die Sinne, der menschliche Glaube an Menschenwort und der göttliche Glaube an Gotteswort, weil es dem von Natur abhängigen Geiste ohne Glauben an Sinne, an Menschen- und Gotteswort absolut unmöglich ist, zu wissen, was vom Willen Gottes und anderer Menschen abhängt, ja was außer ihm im Weltall existirt.

3. Welches Recht hat der von Natur abhängige Menschengeist, das, was nur durch Gottes Willen existiren und er nur durch die Gnade Gottes besitzen kann, gegen den Willen Gottes, mit anderen Worten: gegen das göttliche Gesetz, gegen die ihm von Gott gegebene Natur und Bestimmung zu seinem und seiner Mitmenschen Verderben zu gebrauchen? Welches Recht hat denn ein Trunkenbold, der sein ganzes Vermögen verschwendet hat, das Haus in Brand zu stecken, was ihm gar nicht gehört, in dem er nur durch die Gnade eines andern wohnt? Wenn er sich einbildet, daß derjenige, dessen Haus er in Brand gesteckt, verpflichtet sei, ihm einen Palast zu bauen, nachdem er sein Haus in Brand gesteckt, so ist er ein Narr. Wer sich einbildet, daß er ein Recht habe, mit dem Rasirmesser, welches ein anderer ihm geliehen zum Rasiren, Holz zu schneiden, der ist ein Narr. Ein Narr ist, wer sich einbildet, daß der König ihm ein neues Reitpferd, ja sein eigenes Reitpferd schicken werde, nachdem er alle Pferde, die ihm der König geschickt, erstochen hat? Wer sich einbildet, daß Gott ihm in der Ewigkeit einen verklärten Leib schenken werde, nachdem er diesen fleischlichen Leib und Alles, was er nur durch die Gnade Gottes haben konnte, gegen den Willen Gottes, gegen das positiv göttliche Gesetz durch Sünde und Laster, d. i. durch widernatürlichen und bestimmungswidrigen Gebrauch des Geschlechtstriebes, durch bestimmungswidrigen Gebrauch von Speise und Trank und aller sinnlichen Genüsse selber zerstörte, der ist ein Narr. Kann der Eigenthümer nicht jeden Augenblick zurückverlangen, was ein anderer nur durch seine Gnade besitzt, selbst wenn der andere es nicht gegen seinen Willen gebraucht hat? Wie viel mehr kann, ja muß der Eigenthümer zurückverlangen, was ein anderer gegen seinen Willen besitzt und zu seiner Mitmenschen und seinem eigenen Verderben gebraucht! So groß das Glück eines Bettlers war, so lange er durch die Gnade seines Königs Paläste und Wagen und Pferde und Millionen besitzen konnte, so groß ist sein Unglück und sein Schrecken, wenn der König zurückverlangt, was er nur durch die Gnade des Königs besaß. Noch größer ist das Un-

glück, der Schrecken und die Verzweiflung des Geistes, wenn er auf ewig verliert, was er nur durch die Gnade Gottes hier auf Erden besaß. Wenn der Geist auch nie seinen Körper, den er nur durch die Gnade Gottes besitzen kann, gegen den Willen Gottes und gegen seine Bestimmung gebraucht hätte, so hätte er doch kein Recht, nach dem Verlust seines sterblichen, fleischlichen Leibes von Gott einen unsterblichen, verklärten Leib zu erhalten. Welches Recht und welche Hoffnung kann er denn haben, daß Gott ihm einen unsterblichen, verklärten Leib geben wird, wenn er diesen fleischlichen, sterblichen Körper und was er hier auf Erden besaß, gegen den Willen Gottes, gegen das göttliche Gesetz, gegen seine Bestimmung gebraucht hat? Es ist kein unglücklicheres Wesen denkbar, als ein abhängiger, von Gott verlassener, von seinem Leibe getrennter Menschengeist. Ein vom Throne gestoßener, lebendig begrabener Fürst ist nicht so unglücklich wie er. Dieses Unglück ist um so größer, je mehr der Menschengeist in seinem Unabhängigkeitswahne Gott gehaßt, durch den er allein besitzt, ohne zu besitzen ein Recht zu haben, je weniger er an die unfehlbare Autorität Gottes und seines Stellvertreters geglaubt, durch die allein er wissen kann, was vom Willen Gottes abhängt, was nur Gott wissen kann und derjenige, dem Er es offenbart. Je mehr er die vergänglichen Güter dieser Erde sündhaft geliebt, d. h. gegen den Willen Gottes und gegen ihre Natur und Bestimmung gebraucht, desto mehr wird er von dem Feuer dieser sündhaften Liebe gepeinigt werden, desto größer wird sein Hunger und Durst sein, sie zu besitzen, desto größer ist seine Verzweiflung, weil er auf ewig getrennt ist von dem, was er nur durch Gott besitzen kann, ewig will, aber nie kann, was er will.

4. Der Geist des Menschen kann keinen freien Gebrauch von einer Sache machen, die nicht existirt und die er nicht besitzt. Kann ein abhängiges Wesen aber nur durch das unabhängige Wesen, Gott genannt, existiren, so kann mein Geist dasselbe auch nur durch Gott besitzen. Der Menschengeist kann also nicht Alles verlieren, was nur durch Gott existiren und er nur durch die Gnade Gottes besitzen kann, ohne den freien Gebrauch von Allem, ohne die Freiheit zu verlieren. Kann aber Sein und Bestimmung eines jeden von Natur abhängigen Wesens nur vom Willen des unabhängigen Wesens abhangen, so kann auch nur das von Natur unabhängige Wesen, Gott genannt, die Existenz und Bestimmung aller abhängigen Wesen ohne Glauben an die Sinne und ohne Glauben an fremde Offenbarung wissen, weil jeder Geist durch die eigene Vernunft, d. h. unmittelbar und nothwendig durch sich allein wissen muß, was vom eigenen Willen abhängt. Die Existenz und Bestimmung aller abhängigen Wesen des Weltalls, sowie Alles, was vom Willen Gottes abhängt, kann also dem abhängigen Menschengeiste nur durch die Erfahrung, durch das Zeugniß seiner Sinne, durch den Glauben an göttliche und menschliche Autorität bekannt sein. Will der Menschengeist aber kein blindes Werkzeug sein, welches wie ein Blasbalg gezwungen seiner Bestimmung dient, ohne sie zu kennen und kennen zu können, will er wahrhaft frei sein, so kann er nur durch Gott frei sein und wahrhaft frei werden, weil er nur durch Gott besitzen kann, weil er nur durch den Glauben an Gott und die ihm von Gott gegebenen Autoritäten und Sinne die natürliche und übernatürliche Bestimmung aller Dinge kennen kann, und weil er nur durch Gott in den Sakramenten die Gnade erhalten kann, eine jede Sache ungezwungen aus Liebe Gottes und des Nächsten ihrer Bestimmung gemäß, d. h. dem göttlichen Willen und Gesetze gemäß zu gebrauchen. Wenn der Menschengeist aber in seinem Unabhängigkeitswahne von Gott als seinem höchsten König, durch den allein er besitzen kann, von Gott

als seinem höchsten Lehrer, durch den allein er seine ewige, übernatürliche Bestimmung wissen kann, von Gott als seinem höchsten Gesetzgeber und Gnadenspender, der allein ihm die heiligmachende Gnade, die dauernde Freundschaft und Liebe Gottes geben kann, mit einem Worte: von Christus, der allein ihn erlösen und befreien kann, und vom Christenthum gar nichts wissen will, so stürzt er sich ja selber in ewige Knechtschaft. Wenn der Menschengeist also Gott nicht lieben will, und auch an die unfehlbare Autorität Gottes nicht glauben will, so ist sein eigener Wille die Ursache seines Sturzes in einen Abgrund ewiger Knechtschaft und Finsterniß, welchen man Hölle nennt. Die Hölle ist also nicht nur möglich, sondern nothwendig für jeden von Natur abhängigen Geist, der nicht durch Glaube und Liebe, durch das Christenthum sich mit Gott vereinigen will. Wenn der Geist nur dann wahrhaft frei und kein blindes Werkzeug wie der Blasbalg ist, wenn er seine Bestimmung kennt und ungezwungen aus Liebe Gottes und des Nächsten eine jede Sache, die er nur durch die Gnade Gottes besitzen kann, der ihr von Gott gegebenen Bestimmung, also dem göttlichen Willen und Gesetze gemäß gebraucht, so kann der Geist nur durch den göttlichen Glauben, den er im Sakramente der Taufe empfängt, und durch die göttliche Liebe, welche sich mit ihm im Sakramente des Altars vereinigt, zur wahren Freiheit gelangen, so ist das Reich Gottes das Reich der wahren Freiheit. Wo der Geist Gottes ist, da ist die wahre Freiheit. Gott, durch den allein der menschliche Geist besitzen, seine Bestimmung erkennen und eine jede Sache ihrer Bestimmung gemäß gebrauchen und dadurch Freiheit, Glück und Leben haben kann, braucht den Menschengeist, der von ihm und Seinem Gesetze und Seinem Glauben und Seinen Sakramenten in diesem Leben nichts wissen will, nur zu verlassen und ihm nicht zu geben, was er ihm nicht zu geben verpflichtet ist, so ist kein unglücklicheres Wesen denkbar als er, und keine Finsterniß, keine Verzweiflung, keine Knechtschaft so schrecklich als diejenige, in welcher er sich befindet, wenn er den Körper verläßt.

5. Der Menschengeist, der von Gott nichts wissen und die übernatüriche Bestimmung, welche Gott ihm und Allem, was er durch die Gnade Gottes besitzt, gegeben, durch den Glauben an die göttliche Autorität nicht kennen lernen will, obschon er sie nur durch den Glauben an die göttliche Autorität wissen kann; der Menschengeist, welcher das, was er nur durch die Gnade Gottes besitzt, gegen die ihm von Gott gegebene Bestimmung, gegen den göttlichen Willen und das göttliche Gesetz gebraucht, zwingt Gott, ihn alles dessen zu berauben, was Er ihm gegeben hat, will Gott nicht selber zum Tyrannen und Henker derer werden, die Er aus Liebe geschaffen hat. Wenn ein ungerathener Sohn die Flinte, die ihm sein Vater gegeben, um Hasen zu schießen, gebraucht, um seine eigenen Brüder und zuletzt sich selbst zu erschießen, so ist der Vater gezwungen, ihm die Flinte zu entreißen, die er nur durch seine Gnade besitzen konnte, will er nicht selber schuld an dem Unglück der übrigen Kinder sein, die ihn lieben. Der Vater verdiente nicht den Namen eines Vaters, wenn er nicht den ungerathenen Sohn alles dessen beraubte, was er nur durch seine Gnade besitzt und gegen seinen Willen gebraucht, um seine übrigen Kinder unglücklich zu machen. Der Vater verdiente nicht den Namen eines Vaters, wenn er nicht bedacht wäre, die Schmerzen, die seine Kinder unverdienterweise durch seinen ungerathenen Sohn erdulden, in Freuden zu verwandeln. Gott verdiente nicht den Namen eines Vaters der Menschen, sondern den eines Tyrannen, wenn Er es den Menschen erlaubte, Alles, was sie nur durch Seine Gnade besitzen können, gegen Seinen Willen zum Unglück ihrer Mitmenschen, die Kinder Gottes sind,

zu gebrauchen, wenn Er es den Kapitalisten erlaubte, ihr überflüssiges Geld, das sie nur durch die Gnade Gottes besitzen können, zu gebrauchen, um durch Wucher Hunderttausende so arm zu machen, daß ihnen das Nothwendige fehlt. Soll Gott der Vater aller Menschen sein, die Er aus Liebe geschaffen hat, und nicht ein Tyrann sein, so muß Er den Geist des Sünders, der andere Menschen durch bestimmungswidrigen Gebrauch seines überflüssigen Geldes, durch bestimmungswidrigen und widernatürlichen Gebrauch seines Geschlechtstriebes in grenzenloses Unglück stürzt, alles dessen berauben, was er nur durch Seine Gnade besitzen kann. Keine Finsterniß ist also so schrecklich als die Finsterniß, in welche sich der Geist des Menschen selber stürzt, wenn er ohne Glauben an Gott wissen will, was er nur durch den Glauben an Gott wissen kann. Wenn kein Geist einen freien Gebrauch machen kann von dem, was er nicht hat, so ist keine Knechtschaft im finstern Kerker so schrecklich als die Knechtschaft des Geistes, der auf ewig alles verloren, was er durch die Gnade Gottes besessen hat. Es ist auch keine Verzweiflung so schrecklich als die Verzweiflung eines Geistes, der ewig will, aber nie haben kann, was er will. Die ewige Verzweiflung, die ewige Finsterniß und die ewige Qual ist aber eine nothwendige Folge der schweren Sünde, die der Mensch begeht, so oft er sich einer Sache, die er durch die Gnade Gottes besitzt, gegen ihre Bestimmung, d. i. gegen den göttlichen Willen und gegen das göttliche Gesetz zu seinem eigenen oder seiner Mitmenschen Unglück und Verderben bedient. Würde Gott die Natur und Bestimmung einer jeden von Natur abhängigen Sache, die nur durch ihn, das von Natur unabhängige Wesen, existiren, und die der Mensch also nur durch Ihn besitzen kann, jeden Augenblick ändern, so daß, was jetzt Brod ist, jeden Augenblick Gift, was jetzt Erde ist, jeden Augenblick Wasser sein kann, so wäre der Mensch in jedem Augenblick in Gefahr, ins größte Unglück zu stürzen. Aendert Gott aber nicht die Natur und Bestimmung der von Natur abhängigen Wesen, die nur durch Ihn, das von Natur unabhängige Wesen, existiren, so ist zeitliches und ewiges Unglück nur möglich für denjenigen, der das, was er durch die Gnade Gottes besitzt, nicht nach der ihm von Gott gegebenen Natur und Bestimmung gebrauchen will. Ewiges Glück ist also nur für den Menschen möglich, der aus Liebe Gottes das, was er durch Gott besitzt, der ihm von Gott gegebenen Bestimmung gemäß gebraucht.

XVII. Irrthum der antichristlichen Schule.

Existirt kein von der Welt verschiedener Gott, so kann sich auch kein von der Welt verschiedener Gott dem Menschen im Christenthum offenbaren, und es kann auch kein Priester ein Recht haben, die Menschen im Namen eines von dieser Welt verschiedenen Gottes zu belehren und zu bestrafen oder gar in Seinem Namen den Menschen Gesetze zu geben, Erbschaften anzunehmen, Sakramente zu spenden und Opfer darzubringen. Die moderne Wissenschaft kann also nicht den wesentlichen Unterschied zwischen Gott und Welt leugnen, ohne von den gesetzgebenden Kammern die Confiscation aller Kirchengüter, die Säkularisation der Schule, die Abschaffung der zehn Gebote Gottes, die Abschaffung des Königthums von Gottes Gnaden, ja des ganzen Christenthums und allmälige Einführung heidnischer und antichristlicher Gesetze verlangen zu müssen.

Antwort. Wenn ein Gott existirt, so kann dieses nur ein von Natur unabhängiges Wesen sein, weil ein von Natur abhängiges Wesen ebenso wenig

Gott sein kann, als ein Wesen, welches nicht weiß, daß es existirt und welches seine eigene Thätigkeit nicht selber wollen, wissen und bestimmen kann, Geist sein kann.

Unterscheidungsgesetze zwischen Gott und Welt.

1. Wenn Gott nur ein von Natur unabhängiges Wesen sein kann, so kann Gott nur eine von Natur unabhängige Ursache sein und keine von Natur abhängige Wirkung kann Gott sein und genannt werden.

2. Wenn Gott seiner unabhängigen Natur wegen nur eine von Natur unabhängige Ursache sein kann, so kann Gott keine Ursache sein, die von der Existenz einer vorhergehenden, einer nachfolgenden oder einer coexistirenden Ursache in ihrem Sein und Wirken abhängig wäre. Kein in seinem Sein und Wirken von einer vorhergehenden, von einer nachfolgenden oder von einer coexistirenden Ursache abhängiges Wesen kann also Gott sein und genannt werden.

3. Kann eine von Natur unabhängige Ursache in ihrem Sein und Wirken nicht vom Wirken einer anderen Ursache abhangen, so kann sie in ihrem Sein und Wirken auch nicht vom Anfange und Ende des Wirkens einer anderen Ursache, d. h. von der Zeitdauer des Wirkens einer anderen Ursache abhangen. Gott kann also nur ein von der Zeit unabhängiges, von Natur ewiges Wesen ohne Anfang und ohne Ende sein. Kein vom Anfang und Ende des Wirkens eines anderen Wesens abhängiges Wesen, d. h. kein von der Zeit abhängiges Wesen kann Gott sein und genannt werden.

4. Kann die von Natur unabhängige Ursache nicht abhangen von der Bewegung eines anderen Wesens, so kann sie auch nicht abhangen vom Anfang und Ende dieser Bewegung, d. h. von der Zeitdauer, von der Zeit dieser Bewegung, ebenso wenig von der Ausdehnung dieser Bewegung, d. h. vom Raume. Das von Natur unabhängige Wesen, welches allein Gott sein kann, muß also verschieden sein von jedem Wesen, welches von Raum und Zeit abhängig ist; kein von Raum und Zeit abhängiges Wesen kann also Gott sein und genannt werden. Raum und Zeit sind also nur durch Gott, das von Natur unabhängige Wesen möglich und können nur von Gott, dem von Natur unabhängigen Wesen, abhangen, weil Gott aufhören würde, die von Natur unabhängige Ursache zu sein, wenn es nicht von ihm ganz allein abhinge, ob er anfängt oder aufhört zu wirken, ob er anfängt oder aufhört zu bewegen. Kann es aber nur von dem von Natur unabhängigen Wesen abhangen, wann es anfängt und wann es aufhört zu wirken, wo es anfängt und wo es aufhört zu bewegen, so kann Zeit und Raum nur von Ihm abhangen.

5. Kann die von Natur unabhängige Ursache nicht in ihrem Wirken von Zeit und Raum abhangen, so muß sie an den verschiedensten Orten zu gleicher Zeit wirken können. Gott muß also verschieden sein von allen von Natur abhängigen Wesen, die abhängig sind von Raum und Zeit in ihrem Sein und Wirken, die in ihrem Sein und Wirken an einen bestimmten Raum und an eine bestimmte Zeit gebunden sind und nicht an verschiedenen Orten zu gleicher Zeit sein und wirken können.

6. Kann eine von Natur unabhängige Ursache nicht in ihrem Sein und Wirken von einer anderen Ursache abhangen, so kann sie auch nicht in ihrem Sein und Wirken durch ein anderes Sein beschränkt werden. Gott kann also nur ein unbeschränktes, unendliches Wesen sein. Gott kann also durch keine Zeit und durch keinen Raum in seinem Sein und Wirken beschränkt sein. Gott muß also von allen endlichen und beschränkten Wesen verschieden sein. Kein

von Natur endliches und in seinem Sein und Wirken beschränktes Wesen kann Gott sein und genannt werden.

7. Kann die von Natur unabhängige Ursache nie vom Anfange und Ende des Wirkens eines anderen Wesens abhangen und abgehangen haben, so kann die von Natur unabhängige Ursache nie einen Anfang gehabt haben und nie ein Ende haben. Gott muß also von Natur ewig sein. Gott muß also von jedem von Natur vergänglichen und sterblichen Wesen verschieden sein. Kein von Natur vergängliches und sterbliches Wesen, kein Wesen, welches einmal ein Ende oder einen Anfang gehabt hat, kann Gott sein und genannt werden.

8. Kann die menschliche Vernunft keine Wirkung ohne Ursache begreifen, so ist die von Natur unabhängige Ursache unbegreiflich, weil sie von keiner vorhergehenden Ursache abhangen, also auch durch keine vorhergehende Ursache begriffen werden kann, weil sie auch von keiner nachfolgenden und von keiner gleichzeitigen Ursache abhangen, also auch nicht durch eine nachfolgende und eine gleichzeitige Ursache begriffen werden kann. Die von Natur unabhängige Ursache ist also von Natur unbegreiflich. Der Mensch kann ganz gut einen Stein von einem Elephanten unterscheiden, obschon der Stein selbst und der Elephant für ihn ein Geheimniß ist. Obschon also die von Raum und Zeit unabhängige, ewige Existenz Gottes für den Menschen ein unbegreifliches Geheimniß ist, so kann der Mensch dennoch Gott von der Welt, d. h. ein von Natur unabhängiges Wesen von einem von Natur abhängigen Wesen und von einer ganzen Welt von Natur abhängiger Wesen unterscheiden.

9. Wenn ein von Natur abhängiges Wesen existiren könnte, ohne daß ein von Natur unabhängiges Wesen, Gott genannt, existirt, ja wenn ganze Welten von Natur abhängiger Wesen existiren könnten, ohne daß ein von Natur unabhängiges Wesen, Gott genannt, existirt, dann ist es möglich, daß eine Wirkung ohne Ursache existirt, ja daß alle Handlungen und Wirkungen meines Lebens, deren Existenz von meinem Willen abgehangen hat und die gar nicht existiren könnten, wenn ich nicht gewollt hätte, existirten, ohne daß ich selber existirte, obschon ihre Existenz von meinem Willen abhing und sie gar nicht hätten existiren können, wenn ich nicht gewollt hätte. Die Existenz von Natur abhängiger Wesen und ganzer Welten von Natur abhängiger Wesen zwingt die menschliche Vernunft, die Existenz eines von Natur unabhängigen Wesens anzunehmen. Die Existenz Gottes ist also nothwendig, weil kein von Natur abhängiges Wesen, noch weniger eine Welt von Natur abhängiger Wesen existiren könnte, wenn kein von Natur unabhängiges Wesen, Gott genannt, existirte. Existirt ein von Natur unabhängiges Wesen, Gott genannt, so sind von Natur abhängige Wesen, ja unendliche Reihen von Natur abhängiger Wesen und ganze Welten von Natur abhängiger Wesen möglich, aber nicht nothwendig. Existirt kein von Natur unabhängiges Wesen, Gott genannt, so ist die Existenz eines von Natur abhängigen Wesens und ganzer Welten und unendlicher Reihen von Natur abhängiger Wesen absolut unmöglich. Kann kein von Natur abhängiges Wesen, vom Menschen bis zum letzten Wurm, sein Leben haben, ohne es von einem anderen empfangen zu haben, so muß ein Wesen existiren, welches sein Leben hat, ohne es empfangen zu haben, d. h. ein von Natur unabhängiges Wesen, welches nicht von einem anderen abhängt, um zu haben, was es hat, um zu sein, was es ist. Kein von Natur abhängiges Wesen, d. h. kein Wesen, welches von einem anderen abhängt, um zu haben, was es hat, um zu sein, was es ist, kann Gott sein.

10. Kann Gott nur eine von Natur unabhängige Ursache sein, so kann es nur von Ihm selbst und von Ihm allein abhangen, ob Er wirkt oder nicht wirkt, d. h. ob Er einem von Natur abhängigen Wesen das Sein gibt oder nicht, ob Er es ihm zuerst oder zuletzt, ob Er es ihm auf der Erde oder auf dem Monde gibt, ob Er ihm das Sein eines unvernünftigen Wurmes, eines vernünftigen Geistes, einer blinden Kraft, einer Pflanze oder eines Kieselsteines gibt. Existenz, Zeit, Ort, Natur, Gattung und Art aller von Natur abhängigen Wesen konnte also nur von der Wahl Gottes abhangen, weil Gott weder durch Sich selbst noch durch einen anderen gezwungen werden kann, einem von Natur abhängigen Wesen das Sein zu geben, noch die Natur des Geistes zu geben, ohne aufzuhören, die von Natur unabhängige Ursache aller von Natur abhängigen Wesen, das von Natur unabhängige Wesen, Gott zu sein.

11. Würde Gott aufhören, das von Natur unabhängige Wesen zu sein, wenn es nicht von Ihm selbst und von Ihm allein abhinge, zu wirken oder nicht, so ist es unmöglich, daß Gott wirkt, ohne zwischen Seinem Wirken und Nichtwirken zu wählen; es ist aber auch unmöglich, daß Gott zwischen Seinem Wirken und Nichtwirken wählt, ohne Sein Wirken von Seinem Nichtwirken zu unterscheiden. Kann Gott aber nicht wirken, ohne zwischen Seinem Wirken und Nichtwirken zu wählen, so kann Er nicht wirken, ohne es zu wollen; kann Gott nicht wirken, ohne Sein Wirken von Seinem Nichtwirken zu unterscheiden, so kann Er nicht wirken, ohne Sein Wirken zu wissen. Kann Gott Seiner unabhängigen Natur wegen nicht wirken, ohne daß es von Ihm selbst und von Ihm allein abhängt, ob Er wirkt oder nicht wirkt, ob Er eine Bewegung hervorbringt oder nicht, ob Er einem von Natur abhängigen Wesen das Sein gibt oder nicht, so kann Gott nicht wirken, ohne den Anfang und das Ende, die Zeit und den Ort, die Natur, Gattung, Art und Zahl aller von Natur abhängigen Wesen zu bestimmen, die Seinem Wirken ihr Dasein verdanken. Kann Gott aber nicht wirken, ohne es selbst zu wollen, selbst zu wissen und selbst zu bestimmen, so kann Gott nur ein Geist sein und kein nicht geistiges Wesen kann Gott sein.

12. Wenn Gott aber Seiner unabhängigen Natur wegen nur ein unabhängiger Geist sein kann, so kann Gott in Seinem Wollen nicht abhängig sein von Materie und Werkzeug, in Seinem Wissen nicht abhängig sein von den Sinnen und von fremder Offenbarung und in Seinen Bestimmungen nicht abhängig sein von fremdem Gesetz und Zwang. Kein von Natur abhängiger Geist, der in seinem Wollen abhängig ist von Materie und Werkzeug, in seinem Wissen alles dessen, was vom Willen eines andern abhängt, von den Sinnen und fremder Offenbarung und in seinen Bestimmungen von fremdem Gesetz und Zwange, kann Gott gleich sein.

13. Wenn Gott wegen Seiner unabhängigen Natur in Seinem Wollen unabhängig sein muß von Materie und Werkzeug, so muß der alleinige Wille Gottes hinreichen, einem von Natur abhängigen Wesen das Sein zu geben, d. h. Gott muß der Schöpfer aller von Natur abhängigen Wesen des Weltalls sein. Gott kann aber nicht der Schöpfer aller von Natur abhängigen Wesen des Weltalls sein, ohne der höchste Eigenthümer aller unvernünftigen und unfreien Wesen, der höchste König aller vernünftigen abhängigen Geister und ihr höchster Lehnsherr zu sein, durch den allein die von Natur abhängigen Geister besitzen können, was Gott geschaffen hat, und ein Recht haben können, dasselbe zu gebrauchen wann, wie und wozu Gott will, d. h. der Bestimmung gemäß, die Gott ihm gegeben hat. Gott kann also nicht Schöpfer sein, ohne der höchste Eigenthümer, Herr und König des Weltalls zu sein, ohne Prinzip des Eigen=

thums und Eigenthumsrechtes zu sein. Kann kein von Natur abhängiger Mensch durch die alleinige Kraft seines Willens einem Strohhalm das Sein geben, so kann kein Mensch etwas schaffen, noch weniger also höchster Herr und König der geschaffenen Dinge sein, noch weniger aber ein Recht haben, das, was er nur durch die Gnade Gottes besitzen kann, gegen den Willen Gottes und gegen die zehn Gebote Gottes zu gebrauchen, d. h. gegen die Bestimmung, die Gott ihm gegeben, wann, wie und wozu Gott es nicht will. Kein von Natur abhängiger Menschengeist, der durch die Kraft seines Willens nicht dem geringsten Atom das Sein geben kann, kann also Gott gleich sein, sein eigener und unabhängiger höchster Herr und König sein, noch höchstes Prinzip des Eigenthums und Eigenthumsrechtes sein.

14. Wenn Gott Seiner unabhängigen Natur wegen nur ein von Natur unabhängiger Geist sein kann, so kann Gott in Seinem Wissen von allem, was außer Ihm im Weltall existirt, nicht abhängig sein von den Sinnen und von fremder Offenbarung, wie der in einem Thierkörper eingeschlossene Menschengeist. Der von Natur unabhängige Geist braucht aber auch nicht abzuhangen von den Sinnen und von fremder Offenbarung, weil jeder Geist unmittelbar und nothwendig durch sich ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung wissen muß, was von seiner Wahl abhängt, in der Welt der von Natur abhängigen Wesen aber Nichts geschehen kann, ohne von seiner Wahl im Schaffen, Wirken, Mitwirken und Zulassen abgehangen zu haben und jeden Augenblick abhangen zu müssen. Kann also in der Welt der von Natur abhängigen Wesen Nichts geschehen, ohne von der Wahl Gottes im Schaffen, im Wirken, Mitwirken und Zulassen abgehangen zu haben und jeden Augenblick abhangen zu müssen, so kann in der Welt der von Natur abhängigen Wesen Nichts geschehen, ohne daß Gott es unmittelbar und nothwendig, ohne Sinne und fremde Offenbarung weiß. Gott kann also kein von Natur unabhängiger Geist sein, ohne ein reiner Geist zu sein, weil Er nicht in Seinem Wissen von den Sinnen eines Thierkörpers abhängt, ohne die absolute Vernunft zu sein, weil Er in Seinem Wissen nicht von fremder Offenbarung abhängt, ohne der höchste Lehrer zu sein, weil Er allein alles wissen kann, ja wissen muß, ohne es je gelernt zu haben, ohne die höchste Autorität zu sein, weil die von Natur abhängigen Geister der Menschen nur durch den Glauben wissen können, was vom Willen eines anderen Geistes abhängt. Kann also kein Menschengeist ohne Glauben an die Sinne, an göttliche und menschliche Offenbarung wissen, was außer ihm in der materiellen Welt auf der Erde und allen Weltkörpern geschieht, was Gott selber und was die Menschen denken, beabsichtigen und wollen, so ist das ein Beweis, daß kein Menschengeist ein von Natur unabhängiges Wesen ist und sein eigener höchster Lehrer sein kann, der alles weiß, ohne gelernt zu haben und ohne an die Sinne und fremde Offenbarung zu glauben wie Gott.

15. Wenn Gott Seiner unabhängigen Natur wegen nur ein von Natur unabhängiger Geist sein kann, so kann Gott in Bestimmung Seiner eigenen Thätigkeit nicht abhängig sein von fremdem Gesetz und Zwang, von Raum und Zeit, wie der von Natur abhängige Menschengeist. Kann die Existenz der von Natur abhängigen Wesen nur vom Willen eines von Natur unabhängigen Wesens abhangen, so kann ein von Natur abhängiges Wesen gar nicht anfangen zu existiren, wenn Gott nicht will, und nicht aufhören zu existiren, wenn Gott nicht will; es kann nicht auf dem Monde existiren, wenn Gott will, daß es auf Erden existirt, und es kann nicht auf der Erde existiren, wenn Gott will, daß es auf einem Nebelfleck existirt; es kann nicht ausgedehnt sein wie ein Körper, wenn Gott will, daß es gar keine Ausdehnung hat, nicht lang, nicht breit, nicht dick,

nicht schwer und nicht zusammengesetzt ist, sondern einfach wie der Wille, wie der Geist; es kann nicht einfach sein, wie der Wille, der Geist, wenn Gott will, daß es ausgedehnt ist wie der Körper. Das von Natur abhängige Wesen kann keine eigene Bewegkraft haben wie der Geist und die Thierseele, wenn Gott will, daß es keine eigene Bewegung hat, wie die todte Materie; es kann nicht gezwungen sein, eine bestimmte Bewegung mit blinder Nothwendigkeit hervorzubringen, wenn Gott will, daß es sie nicht mit blinder Nothwendigkeit hervorbringe, sondern sie eben so wohl hervorbringen könne als nicht. Ein von Natur abhängiges Wesen kann nicht sich mit der Geschwindigkeit des Lichtes bewegen, wenn Gott will, daß es sich bewege mit der Geschwindigkeit des Wurmes, es kann nicht wissen, daß es selber existirt wie der Geist, wenn Gott will, daß es nicht weiß, daß es existirt. Ein von Natur abhängiges Wesen kann also gar nicht existiren, ohne daß Gott bestimmt habe, welches seine Natur sei, welcher Gattung und Art und Unterart, welcher Zeit und welchem Orte es angehöre, ohne daß Gott sein höchster Gesetzgeber sei. — Christ ist, wer Gott selbst zu seinem höchsten König, Lehrer und Gesetzgeber hat. Mag ein durch die antichristliche Presse, Literatur und Schule geblendeter Mensch, der Gott nicht von der Welt unterscheidet, tausendmal behaupten, daß er selbst sein eigener höchster König, Lehrer und Gesetzgeber sei, so kann doch keine Kammermajorität durch ihre Gesetze die Sonne zwingen, auch nur eine Sekunde früher aufzugehen oder eine halbe Stunde später unterzugehen, und keine kann durch ihre Gesetze die Natur der geschaffenen Dinge verändern, und verhindern, daß ein Mensch, der den Geschlechtstrieb gegen die ihm von Gott gegebene Natur und Bestimmung, d. h. gegen das göttliche Gesetz gebraucht, syphilitisch und venerisch wird. Die Kammermajorität kann das göttliche Gesetz der Ehe und der Mäßigkeit abschaffen, kann sie aber auch die schrecklichen Folgen der Prostitution, der Unmäßigkeit verhindern? Ebenso wenig als sie durch ein Gesetz verhindern kann, daß das Feuer brennt. — Solange also ein Mensch die Natur und Bestimmung der ihm von Gott gegebenen Organe des Körpers und aller von Gott geschaffenen Dinge nicht ändern kann, ist er gezwungen, dieselben der ihnen von Gott gegebenen Natur und Bestimmung gemäß, d. i. dem göttlichen Gesetze gemäß zu gebrauchen, um nicht sich selbst und andere in die abscheulichsten Krankheiten und in den Tod zu stürzen. So lang er durch seine Gesetze nicht die schrecklichen und nothwendigen Folgen der Sünde, welche eine Uebertretung des göttlichen Gesetzes ist, verhindern kann, ist er ein Narr, wenn er sich einbildet, sein eigener höchster Gesetzgeber zu sein, und das Recht zu haben, durch Kammermajoritäten alles göttliche Gesetz abzuschaffen. — Nenne ich die Vereinigung aller von Natur abhängigen Wesen Weltall, so müssen alle Wesen des Weltalls von dem einzig wahren Gott, der nur von Natur unabhängig sein kann, ihrem Sein und Wesen nach verschieden sein, weil sie entweder in ihrem Sein und Wirken von Raum und Zeit abhängig und begrenzt sind, oder von vorhergehenden, coexistirenden und nachfolgenden Ursachen abhangen oder in ihrem Wollen von Materie und Werkzeug, in ihrem Wissen von den Sinnen und fremder Offenbarung, im Bestimmen ihrer eigenen Thätigkeit von fremdem Gesetz und Zwang, und in ihrem thierischen Leben von Luft, von Speise und Trank, und nicht nur von der Nothwendigkeit der Geburt, sondern von der schrecklichen Nothwendigkeit des Todes abhängig sind. Ein Stein kann gar nicht wissen, daß Gott existirt, weil er nicht weiß, daß er selber existirt. Die ganze materielle Welt kann nicht wissen, daß Gott existirt, weil sie nicht weiß, daß sie selber existirt. Kein Thier kann wissen, daß Gott existirt, weil das Thier empfinden, aber nicht wissen kann.

Das einzige Wesen des Weltalls, welches wissen kann, daß Gott existirt, ist der Geist. Dem Geiste ist das Vermögen, zwischen Gott und Welt zu unterscheiden, mit dem Ich=Sein angeboren, gerade so wie ihm auch das Vermögen, zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele zu unterscheiden, mit dem Ich=Sein angeboren ist. Wenn es dem Geiste von Natur nothwendig ist, sein eigenes Ich=Sein zu behaupten, d. h. zu behaupten, daß er weiß, daß er selber existirt, so kann er nicht den Unterschied leugnen zwischen einem Wesen, welches weiß, daß es ist, und einem Wesen, welches nicht weiß, daß es ist, d. h. zwischen einem Wesen, welches Geist ist, und einem Wesen, welches nicht Geist ist, ohne sein eigenes Ich=Sein selber zu leugnen. Das Wesen, welches nicht weiß, daß es ist, muß wesentlich verschieden sein von dem Wesen, welches weiß, daß es ist, weil ein und dasselbe Wesen nicht zu gleicher Zeit wissen und nicht wissen kann, daß es ist. So wie aber ein und dasselbe Wesen nicht zu gleicher Zeit wissen und nicht wissen kann, daß es ist, d. h. Geist und Nichtgeist sein kann, so kann auch ein und dasselbe Wesen nicht zu gleicher Zeit unabhängig und abhängig, Gott und Welt sein. Die Existenz eines von Natur unabhängigen Wesens kann aber der Geist nicht leugnen, ohne die Existenz des eigenen Ich=Seins zu leugnen. Wäre es möglich, daß ein von Natur abhängiges Wesen existirt, ohne daß das von Natur unabhängige Wesen existirt, dann wäre es auch möglich, daß alle von mir selbst abhängigen Wirkungen, Thaten, Handlungen und Bewegungen existiren, ohne daß ich selbst existire, obschon ihre Existenz von meinem Willen abhing und sie gar nicht existiren können, wenn ich nicht will. Der Geist muß also behaupten, daß eine Wirkung ohne Ursache, ein von Natur abhängiges Wesen ohne die Existenz eines von Natur unabhängigen Wesens, Gott genannt, absolut unmöglich ist, um nicht sein eigenes Ich=Sein selber zu leugnen, was ihm unmöglich ist, weil er es nicht leugnen kann, ohne es zu behaupten. Wer also den Unterschied zwischen Gott und Welt und die Existenz Gottes, des von Natur unabhängigen Wesens, leugnen will, der muß nicht nur sein eigenes Ich=Sein leugnen, sondern auch das Prinzip der Identität und Causalität, auf welchem alles menschliche Denken beruht, der muß behaupten, daß eine Wirkung ohne Ursache möglich ist, und daß ein und dasselbe Wesen zu gleicher Zeit sein und nicht sein kann. Wenn es unmöglich ist, daß ein armer Tropf, der vor Hunger stirbt, weil er kein Brod hat, einem anderen armen Tropf das Brod gibt, was er selber nicht hat, wenn es unmöglich ist, daß der Sohn, der das Leben nicht haben konnte, ohne es von seinem Vater erhalten zu haben, seinem eigenen Vater das Leben gegeben hat, dann ist es unmöglich, daß der Krystall der Pflanze das vegetabilische Leben gegeben hat, was er selber nicht hat, daß die Pflanze dem Thiere die eigene Bewegkraft gegeben hat, welche sie selber nicht hat, daß die Materie dem Geiste das Wissen seines Seins gegeben, was sie selber nicht hat. Wenn ein Bettler andern Menschen so viele und so wenige Dukaten geben kann, als er will, warum stirbt er denn selbst vor Hunger? Wenn ein Ochsenfrosch dem Menschen eine Weisheit geben konnte, die er selber nicht hat, warum ist er denn selbst ein Ochsenfrosch geblieben? Wenn der Urschlamm, der existirt, ohne es zu wissen und ohne daß es von ihm abhängt, in Bewegung oder Ruhe zu sein, der Thierseele die eigene Bewegkraft geben konnte, welche er selber nicht hat, und dem Menschengeiste das Wissen des eigenen Seins und mit dem Wissen des eigenen Seins das Unterscheidungsvermögen zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele, zwischen Welt und Gott, was er selber nicht hat; ja wenn der Urschlamm nicht nur geben könnte, sondern sogar gezwungen wäre, zu geben, was er selber nicht hat,

dann müßte man auch den Unsinn annehmen, daß ein armer Tropf, der kein Geld hat, einem anderen zwei Kreuzer geben kann, obschon er sie selber nicht hat, einem anderen vier Kreuzer, einem anderen acht, und so weiter, bis zuletzt die ganze Welt voll Millionäre ist, die alle ihre Millionen nicht haben würden und nicht haben könnten, wenn sie dieselben nicht von einem armen Tropf erhalten hätten, der selber nichts hatte, also ihnen auch gar nichts geben konnte. Wer diesen nie gehörten Unsinn nicht nachquaken will, der ist gezwungen, anzunehmen, daß alle diejenigen, welche Geld haben, vom reichsten Millionär bis zu demjenigen, der nur einen einzigen Kreuzer besitzt, ihr Geld nur durch irgend einen Rothschild besitzen können, wenn ihm auch der Reichthum dieses Mannes unbegreiflich ist. Wer den Unsinn, daß ein Wesen gezwungen ist, dem andern zu geben, was es selber nicht hat, nicht nachquaken will, der ist gezwungen, anzunehmen, daß von Ewigkeit her ein von Natur unabhängiges Wesen, Gott genannt, existirt hat, durch welches alle von Natur abhängigen Wesen, vom größten Geiste bis zum letztem Atom ihr Sein erhalten haben, wenn ihm auch die ewige, von Zeit und Raum unabhängige Existenz dieses Wesens unbegreiflich ist. Denn es ist eher möglich, daß der Rothschild seine Millionen von einem armen Kesselflicker erhalten hat, der vor Hunger gestorben, weil er selber nichts hatte, als daß unzählige Wesen ihre eigene Bewegkraft erhalten haben von Wesen, die keine eigene Bewegkraft haben, und daß unzählige Wesen, die ein vegetabilisches Leben haben, ihr vegetabilisches Leben erhalten haben von Wesen, die selber keines haben, und daß unzählige Geister das Wissen ihres Seins von Wesen erhalten haben, die kein Wissen ihres Seins haben. Wenn es einen Menschen gibt, der selber so viele Milliarden Dukaten, Gulden, Mark, Franken, Kreuzer und Pfennige prägen kann, als er will, also so viel Geld haben kann, als er nur will, ohne es von einem anderen erhalten zu müssen, so ist es möglich, daß er Menschen, die gar kein Geld haben würden, wenn sie es nicht empfangen hätten, Millionen Dukaten, anderen Millionen Gulden, anderen Millionen Franken, anderen dagegen nur tausend Gulden, anderen dagegen nur einen Kreuzer gibt: es ist aber nicht möglich, daß derjenige, der nur einen Pfennig erhalten hat und nicht einmal diesen Pfennig haben würde, wenn er ihn nicht erhalten hätte, einem anderen eine Million Dukaten geben konnte. Wenn es ein von Natur unabhängiges Wesen gibt, welches das Sein durch sich selber hat, ohne es empfangen zu haben, so ist es möglich, daß Millionen von Natur abhängiger Wesen die Natur des Geistes, Millionen die Natur der Thierseele, Millionen die Natur der Pflanze, Millionen die Natur der blinden Kraft, Millionen aber nur das Sein und die Natur eines Steines oder eines Atömchens besitzen, obschon keines von allen von Natur abhängigen Wesen das geringste Sein haben würde, wenn es dasselbe nicht empfangen hätte. Hat also ein von Natur abhängiges Wesen von Gott, dem von Natur unabhängigen Wesen, wie der Urschlamm nicht die eigene Bewegkraft erhalten, so kann es, wie der Urschlamm, nicht sich selbst bewegen, noch einem anderen Wesen die eigene Bewegkraft gegeben haben. Hat ein von Natur abhängiges Wesen von Gott, dem von Natur unabhängigen Wesen, nicht das Wissen seines eigenen Seins erhalten, so ist es ihm, wie dem Urschlamm, unmöglich, zu wissen, daß es selber existirt, unmöglich, einem anderen das Wissen seines Seins zu geben. Ein von Natur abhängiges Wesen kann also nur von Gott, dem von Natur unabhängigen Wesen, die Natur eines Körpers, die Natur einer blinden Kraft, die Natur einer Thierseele, die Natur des Geistes erhalten haben. Ein Wissen des eigenen Seins kann meinem Geiste nur das von Natur unabhängige

Wesen gegeben haben, welches Gott genannt wird, weil es dem von Natur unabhängigen Wesen von Natur unmöglich ist, zwischen seinem Wirken und Nichtwirken zu wählen, ohne sein Wirken von seinem Nichtwirken zu unterscheiden, d. h. ohne ein Wissen zu haben von allem, was in dem Weltall existirt und gar nicht existiren kann, ohne von seiner Wahl im Schaffen, Wirken, Mitwirken und Zulassen abzuhangen. Es kann also nur das von Natur unabhängige Wesen, welches nicht sein und wirken kann, ohne ein Wissen seines Seins und Wirkens zu haben, von Natur abhängigen Wesen das Wissen des eigenen Seins gegeben haben. Sowie aber Gott Seiner unabhängigen Natur wegen nicht gezwungen sein kann, einem von Natur abhängigen Wesen das Sein zu geben, so kann Er auch nicht gezwungen sein, ihm das Wissen seines Seins zu geben. Gott kann also einem von Natur abhängigen Wesen eben so gut die eigene Bewegkraft und mit der eigenen Bewegkraft eine blinde Empfindung, ein blindes Gedächtniß und einen blinden Instinkt geben, ohne ihm, wie dem Geiste des Menschen, das Wissen des eigenen Seins und mit dem Wissen des eigenen Seins das Unterscheidungsvermögen zwischen Welt und Gott, Geist, Materie, Kraft und Thierseele gegeben zu haben. Will der Mensch aber, trotzdem ihm das Unterscheidungsvermögen zwischen Gott und Welt mit dem eigenen Ich-Sein, mit dem Prinzip der Identität und Causalität, angeboren ist, nicht zwischen dem von Natur unabhängigen Gott und allen von Natur abhängigen Wesen des Weltalls unterscheiden, so muß er annehmen, daß es einmal eine Zeit gegeben hat, wo ein Wesen einem anderen geben konnte, ja geben mußte, was es selber nicht hat, und wo der Sohn, der gar nicht existiren konnte, ohne von seinem Vater erzeugt zu sein, seinem eigenen Vater das Leben gegeben, d. h. er muß den allergrößten Unsinn für möglich halten, den ihm ein Ochsenfrosch vorgequakt hat.

XVIII. Irrthum der antichristlichen Schule.

Wenn Gott vorherweiß, daß es Menschen gibt, die ewig verdammt werden, warum hat Er sie denn geschaffen? Gott ist die Ursache ihres ewigen Unglücks.

Antwort. 1. Hätte Gott meinem Geiste die Natur einer Säge gegeben, von der es gar nicht abhängt, ob sie sägt oder nicht, und wollte Gott ihn dann verdammen, weil er gesägt hat, so wäre Gott selbst die Ursache meines ewigen Unglücks und meiner ewigen Verdammniß und nicht ich selbst. Mein Geist hat aber nicht die Natur einer Säge, von welcher gar nicht abhängt, ob sie sägt oder nicht. Gott hat den Geist so geschaffen, daß es von ihm abhängt, das, was er thut, nicht zu thun, und das, was er nicht thut, zu thun, d. h. so, daß er selber die Ursache seiner eigenen Thätigkeit und Unthätigkeit ist, d. h. Gott hat den Geist so geschaffen, daß nur er selbst die Ursache seines Unglückes sein kann. Wenn also ein Mensch sich selber die Zunge abschneidet, wessen Schuld ist es? Es ist seine Schuld, nicht die des Rasirmessers, weil es von ihm abhing, die Zunge herauszustrecken oder nicht, sie abzuschneiden oder nicht. Gott hat den Geist so geschaffen, daß er sich nur durch seine eigene Schuld in ein ewiges Unglück stürzen kann, daß nur er selbst die Ursache seines ewigen Unglücks sein kann. Hätte Gott dem Menschengeist die Natur einer Säge gegeben, so wäre für ihn Freiheit und ewige Glückseligkeit durch die Liebe Gottes gar nicht möglich. Eine Säge kann gar nicht frei sein, weil sie ihre Bestimmung gar nicht kennen kann und

auch nicht ungezwungen, d. h. aus Liebe Gottes ihrer Bestimmung gemäß thätig sein kann. Will Gott also ein Wesen schaffen, welches seine Bestimmung kennen kann und welches ungezwungen und aus Liebe Gottes seiner Bestimmung gemäß thätig sein kann, so kann Er nur ein Wesen schaffen, welches weiß, daß es ist, und von ihm selbst abhängt, ob es thätig ist oder nicht, also auch die Ursache seines eigenen Unglückes selbst sein kann und selber ist, wenn es das, was es durch die Gnade Gottes besitzt, gegen die ihm von Gott gegebene Natur und Bestimmung gebraucht. Wenn Gott die Natur und Bestimmung aller Wesen jeden Augenblick änderte, so daß, was jetzt Honig ist, morgen Feuer ist, und das, was jetzt Brod ist, morgen Gift ist, und das, was jetzt Wasser ist, morgen Erde ist, und was jetzt Erde ist, morgen Wasser ist, so wären alle Menschen in jedem Augenblicke in der Gefahr, ohne ihre Schuld Freiheit, Glück und Leben zu verlieren. Aendert aber Gott nicht jeden Augenblick Natur und Bestimmung aller von ihm geschaffenen Dinge, so kann nur derjenige Freiheit, Glück und Leben verlieren, der sündigt, d. h. das, was er durch die Gnade Gottes besitzt, nicht der ihm von Gott gegebenen Natur und Bestimmung gemäß gebrauchen will. „Wenn Gott aber voraus weiß, daß Menschengeister, die Er geschaffen hat, selber die Ursache ihres Unglückes sein werden, so hätte Er diese nicht schaffen sollen.“ Wer so spricht, der vergißt, daß Gott als ein von Natur unabhängiges Wesen Sich in Seinem Schaffen und Nichtschaffen von keinem anderen Wesen, am allerwenigsten aber von der Bosheit Seines eigenen Geschöpfes abhängig machen kann. Der Menschengeist ist also so geschaffen, daß er nur durch Gott Freiheit, Glück und ewiges Leben haben kann, daß aber nur er selbst die Ursache seines zeitlichen und ewigen Unglückes werden kann.

XIX. Irrthum der antichristlichen Schule.

Der Gott, den die Christen anbeten, ist ungerecht und grausam, weil Er nach der ausdrücklichen Lehre der Kirche die Kinder Adams zur Hölle verdammt für eine Sünde, die sie nicht selbst begangen haben.

Antwort. Der Vater kann sein Kind auf zweierlei Weise strafen: 1. indem er demselben die Ruthe zu schmecken gibt; 2. indem er demselben eine Spieldose nicht gibt, die er demselben zu geben nicht verpflichtet ist. War Gott verpflichtet, dem Adam die heiligmachende Gnade, d. i. das Geschenk Seiner dauernden Freundschaft zu geben, bevor er sündigte? Keineswegs. Wie kann Gott also verpflichtet sein, sie nach der Sünde einem Menschen zu geben, wäre er auch ein Sohn Adams, wenn Er nicht verpflichtet war, sie vor der Sünde zu geben? Verpflichtet wäre Er gewesen, sie den Kindern Adams zu geben, wenn Er sie ihnen versprochen hätte. Hatte Gott aber den Kindern Adams die heiligmachende Gnade versprochen? Nein. Gott, das von Natur unabhängige Wesen, durch dessen Willen allein ein abhängiges Wesen möglich ist, kann nicht verpflichtet sein, mir die heiligmachende Gnade, Seine dauernde Freundschaft, das Glück eines Engels zu geben. Er hätte ebenso gut mich zu einem Frosch und einem Wurme machen können. Ich hätte ebenso gut ein Kieselstein sein können, oder ein Mensch, der nur auf einem Beine herumhinkt. Ist der Vater grausam und ungerecht, wenn er seinem Kinde die wunderbare Spieldose nicht gibt, die er übrigens ihm gar nicht zu geben verpflichtet ist? Keineswegs. Ist Gott grausam und ungerecht, wenn er den Kindern Adams die heiligmachende Gnade und mit ihr die Möglichkeit, das übernatürliche Glück des Himmels zu besitzen,

nicht gibt, was er ihnen übrigens gar nicht zu geben verpflichtet ist, und was sie auch nicht verdienen konnten, da sie noch nicht existirten, und selbst wenn sie auch existirten, nicht hätten verdienen können? Nein. Ist denn Gott grausam, weil er den Wurm nicht zum Menschen macht? Nein. Ist Gott grausam und ungerecht, weil er den Kieselstein nicht zum Kirschbaum gemacht? Ist der Bankier grausam und ungerecht, wenn er seinem Stallknecht nicht eine Million Pfund Sterling schenkt, die er ihm gar nicht zu schenken verpflichtet sein kann? Nein. Wann ist der Vater grausam gegen sein Kind? Wenn er dasselbe mit der Ruthe schlägt, ohne daß es den Vater beleidigt hat, noch hat beleidigen wollen. Wann ist der Bankier grausam gegen seinen Stallknecht? Wenn er den Stallknecht durchprügeln läßt, ohne daß der Stallknecht ihn beleidigt hat, noch hat beleidigen wollen. Grausam und ungerecht ist nicht derjenige, der nicht schenkt, was er gar nicht zu schenken verpflichtet sein kann, sondern derjenige, welcher einem anderen eine positive Strafe gibt, ohne daß der andere sie persönlich verdient hat. Grausam und ungerecht wäre der Bankier, wenn er seinem Stallknecht ein Haar ausreißen ließe, ohne daß der Stallknecht ihn beleidigt hat; der Bankier ist aber weder grausam noch ungerecht, wenn er seinem Stallknecht nicht eine Million Pfund Sterling schenkt. Wann wäre Gott grausam und ungerecht gegen die Kinder Adams? Wenn er sie zu positiven Strafen verdammen würde, ohne daß sie ihn persönlich beleidigt haben. Von positiven Strafen in der anderen Welt, die diejenigen zu erleiden hätten, die mit der Erbsünde beladen sterben, ohne Gott persönlich beleidigt zu haben, ist keine Rede. In der heiligen Schrift heißt es: „non intrabunt“, d. h. sie können nicht in den Himmel eingehen: sie sind ausgeschlossen von dem Genusse eines übernatürlichen Glückes, das Gott ihnen zu geben sich nicht verpflichtet hatte und auch nie verpflichtet sein konnte. Ist der Kaiser verpflichtet, den Minister-Präsidenten mit seiner Familie zur Tafel zu laden und ihm ein Adelsdiplom zu geben? Keineswegs. Was geschieht aber, wenn der Minister-Präsident trotz der Freundschaft, welche der Kaiser ihm selbst und seiner Familie beweist, sich persönlich am Leben des Kaisers vergriffen hat? Er wird mit seiner ganzen Familie aus dem kaiserlichen Palaste verstoßen, als Majestätsverbrecher in einen tiefen, finstern Kerker gesperrt und zuletzt guillotinirt. Worin besteht das Unglück der Kinder? Das Unglück der Kinder ist kein positives, sondern ein negatives, keine poena sensus, sondern eine poena damni, eine Strafe des Verlustes. Die Kinder verlieren alles, was der Kaiser ihnen nicht zu geben verpflichtet sein konnte, selbst wenn ihr Vater, der Minister-Präsident, das Majestätsverbrechen nicht begangen hätte. Die Kinder können nicht mehr in den Palast des Kaisers eintreten und nicht mehr an allen Freudenfesten des kaiserlichen Hauses theilnehmen; sie haben alle Hoffnung verloren, in den Adelstand erhoben zu werden. Die Kinder sind durch das Verbrechen ihres Vaters eines Glückes verlustig, welches der Kaiser ihnen nie zu geben verpflichtet war, noch zu geben verpflichtet sein konnte, selbst wenn ihr Vater sich nicht persönlich an seinem Leben vergriffen hätte. So groß auch das Unglück der Kinder sein mag, in welches das Verbrechen ihres Vaters sie gestürzt hat, so können sie doch nicht sagen, daß der Kaiser ungerecht und grausam gegen sie gewesen ist. Wann wäre aber der Kaiser ungerecht und grausam gegen die Kinder? Wenn er sie zu der geringsten positiven Strafe verdammen würde für die Sünde, die sie nicht persönlich begangen haben, wenn er ihnen auch nur eine einzige Ohrfeige gegeben hätte. Wann wäre also Gott grausam und ungerecht gegen die Kinder Adams? Wenn er auch nur ein einziges seiner Kinder in der Ewigkeit zu der geringsten positiven Strafe, zur poena sensus

verdammte, ohne daß es selber persönlich gesündigt hätte. Zu positiven zeitlichen und ewigen Strafen werden die Kinder Adams nur dann verdammt, wenn sie Gott persönlich beleidigen. Je mehr sie Gott persönlich beleidigen, desto größer werden die positiven Strafen sein, die sie in diesem und dem anderen Leben zu erleiden haben. Es ist möglich, daß Millionen Kinder Adams auf ewig vom Himmel ausgeschlossen bleiben, ohne je eine positive Strafe zu erleiden, weil sie gelebt und gestorben, ohne Gott persönlich beleidigt zu haben. Wer kann zählen alle Geschöpfe, die, wie die Vögel der Luft, vom übernatürlichen Glücke des Himmels ausgeschlossen, dennoch eines natürlichen Glückes fähig sind? Warum kommen denn nach den Worten Christi viele von Tyrus und Sidon, die am Tage des Gerichtes besser stehen als die Juden? Diese Heiden von Tyrus und Sidon stehen darum besser am Tage des Gerichtes, weil sie, trotzdem sie nicht in den Himmel eingehen, trotzdem sie des Himmels verlustig sind, dennoch nie die schrecklichen positiven Strafen, die poena sensus, zu erleiden haben, zu welchen die Juden verdammt werden und alle diejenigen, welche trotz der heiligmachenden Gnade und trotz aller Freundschaft, die Gott ihnen bewiesen, und trotz aller Wunder, die Gott für sie gewirkt, dennoch Gott persönlich beleidigt haben. Was der Heiland damals zu den Juden sagte, die in ihrer Verblendung ihren Erlöser ans Kreuz schlugen, das kann man heute zu den Christen sagen, die in ihrer Verblendung das göttliche Gesetz, durch dessen Beobachtung allein die Völker frei werden können, abschaffen, um die Völker frei zu machen, die, obwohl sie getauft sind, nicht wie Christen, sondern wie die Heiden leben. Wahrlich, es werden viele kommen aus China und Cochinchina, die am Tage des Gerichtes besser stehen, wie diese Christen. Können denn diese Heiden aus China und Cochinchina ohne Glauben, ohne Taufe, ohne die heiligmachende Gnade ins Himmelreich eingehen? Wenn Christus selber sagt: „Wer nicht glaubt und nicht getauft ist, der kann ins Himmelreich nicht eingehen,“ so können wir nicht sagen: Wer nicht glaubt und nicht getauft ist, der kann doch ins Himmelreich eingehen. Wie ist es also möglich, daß ungetaufte Menschen, Menschen ohne Glauben, am Tage des Gerichtes besser stehen als getaufte Christen? Weil ungetaufte Heiden, trotzdem sie in den Himmel nicht eingehen können, dennoch, ohne schwere persönliche Sünden in diesem Leben begangen zu haben, in der Ewigkeit keine positiven Strafen, keine poena sensus erleiden, während getaufte Christen für ihre persönlichen Sünden nicht nur zur poena damni, zur Strafe des Verlustes der ewigen Seligkeit, des übernatürlichen Glückes der Engel, sondern auch zur poena sensus, zur positiven Strafe in der Ewigkeit verdammt werden. Es ist also möglich, daß Millionen und Millionen Heiden und Türken, die ohne ihre persönliche Schuld nicht glauben und nicht getauft sind, obschon sie ins Himmelreich nach den Worten Christi nicht eingehen können, dennoch viel besser daran sind in der Ewigkeit, als Millionen und Millionen Christen, die, trotzdem sie glauben und getauft sind, Gott durch zahllose persönliche Sünden beleidigen, von Gott und dem Christenthum gar nichts wissen wollen, ja wie die Frösche, eben so oft man sie aus dem Abgrund ihrer persönlichen Sünden wieder herausziehen will, eben so oft wieder hineinspringen, bis sie in denselben zeitlich und ewig zu Grunde gehen. Wer andere für Sünden und Verbrechen straft, die sie nicht begangen haben, der ist grausam und ungerecht, aber nicht derjenige, welcher anderen nicht gibt, was er ihnen nicht zu geben verpflichtet ist und nicht zu geben verpflichtet sein kann, was der andere nicht verdient hat, nicht verdienen konnte und nicht verdienen wollte. Das übernatürliche himmlische Glück der wahren Freiheit, der Liebe und Freundschaft

Gottes ist ein Geschenk, welches Gott keinem Geschöpfe zu geben verpflichtet ist und was kein Geist gegen seinen eigenen Willen besitzen kann. Die Sünde ist die Ursache alles Unglückes, welches über die Menschheit gekommen ist. Da Gott aber gar nicht sündigen kann, so kann Gott auch nicht die Ursache aller Uebel sein, die über die Menschheit in Folge der Sünden gekommen sind, die sie jetzt seit beinahe 6000 Jahren begangen haben. Wenn Gott die Natur und Bestimmung der von ihm geschaffenen Dinge, welche die Menschen durch Seine Gnade besitzen, nicht ändert, so können nur diejenigen die Ursache ihres und ihrer Mitmenschen Unglück sein, welche sündigen, das heißt das, was sie durch die Gnade Gottes besitzen, gegen die von Gott gegebene Natur und Bestimmung, gegen das göttliche Gesetz und den göttlichen Willen gebrauchen.

XX. Irrthum der antichristlichen Schule.

Wenn der Gott, den die Christen anbeten, nicht ungerecht und grausam wäre, wie hätte Er den Kindern Israels befehlen können, die goldenen und silbernen Gefäße der Egypter zu stehlen und die Kananäer auszurotten?

Antwort. Kann der Uhrmacher seine eigene Uhr stehlen? Nein, er kann die Uhr eines anderen stehlen, aber nicht seine eigene Uhr. Kann der Uhrmacher aber nicht seine Uhr leihen, wem er will? Gewiß. Kann er sie nicht einem anderen leihen, so lange er will? Freilich. Kann er sie nicht heute dem Kaspar, morgen dem Melchior und übermorgen dem Balthasar leihen? Ganz gewiß. Wenn der Uhrmacher seine Uhr dem Kaspar nicht mehr leihen will, sondern dem Melchior, und selbst die Uhr wieder holt, um sie dem Melchior zu leihen, kann ich dann sagen, daß der Uhrmacher dem Kaspar die Uhr gestohlen hat? Unmöglich. Wenn der Uhrmacher dem Melchior die Uhr nicht mehr leihen will, sondern dem Balthasar, und dem Balthasar sagt, er solle sich die Uhr beim Melchior holen, ist dann der Balthasar ein Dieb? Ebenso wenig wie der Uhrmacher selbst, wenn er sie selbst holt, um sie dem Balthasar zu leihen. Wenn aber der Melchior dem Balthasar die Uhr, die er nur durch die Gnade des Uhrmachers gebrauchen kann, nicht geben will, hat der Uhrmacher nicht das Recht, dem Melchior die Uhr mit Gewalt zu entreißen, um sie dem Balthasar zu leihen, ja kann er nicht den Balthasar beauftragen, dem Melchior die Uhr mit Gewalt zu entreißen? Gewiß. Ist aber der Uhrmacher ein Räuber, wenn er dem Kaspar die Uhr mit Gewalt entreißt, um sie dem Melchior zu leihen? Gar nicht. Ist denn der Melchior ein Räuber, wenn er dem Kaspar die Uhr auf Befehl des Uhrmachers mit Gewalt entreißt? Auch nicht. Dasselbe Recht, was jeder Eigenthümer hat, hat Gott selbst, weil Er nicht das von Natur unabhängige Wesen sein kann, ohne der Schöpfer und folglich der höchste Eigenthümer aller von Natur abhängigen Wesen des Weltalls zu sein, die Er nur durch Seinen alleinigen Willen hervorbringen konnte, weil Er sonst nicht das von Natur unabhängige Wesen und der einzig wahre Gott wäre. Wenn Gott aber der Schöpfer und folglich der höchste Eigenthümer, Herr und König des ganzen Weltalls, d. h. aller von Natur abhängigen Wesen ist, kann Gott stehlen und rauben, was Ihm gehört, was Er geschaffen hat? Gar nicht. Kann Gott leihen, was Ihm gehört, wem Er will? Freilich. Kann Gott einem Menschen leihen, was Ihm gehört, so lange Er will? Freilich. Ist Gott ein Dieb oder ein Räuber, wenn Er einem Menschen nicht mehr leihen will, was er nur durch die Gnade Gottes gebrauchen kann? Gar nicht. Kann der Eigenthümer nicht

erlauben, in seinem Hause zu wohnen und zu gebrauchen, was in seinem Hause sich befindet, wem er will? Ganz gewiß. Wenn Gott also nicht mehr will, daß die Egypter die goldenen und silbernen Gefäße besitzen, so haben die Egypter kein Recht mehr, sie zu besitzen. Wenn Gott nicht mehr will, daß die Kananäer das Land Kanaan bewohnen, so haben sie kein Recht mehr, dieses Land zu bewohnen. Wenn Gott will, daß die Kinder Israels die goldenen und silbernen Gefäße der Egypter besitzen und das Land Kanaan bewohnen, so haben sie ein Recht, diese Gefäße zu besitzen und das Land Kanaan zu bewohnen. Räuber und Dieb ist, welcher sich gegen den Willen des Eigenthümers einer Sache bemächtigt, deren sich Jemand durch die Gnade des Eigenthümers bedient. Hat ein Mensch das Recht, denjenigen aus seinem Hause zu vertreiben, der ihn nicht als den Eigenthümer des Hauses anerkennen will, der das Haus gegen den Willen des Eigenthümers bewohnen will? Ganz gewiß. Hat der Mensch das Recht, einen anderen aus seinem Hause zu vertreiben, das er nur durch seine Gnade bewohnt, wenn er ihn nicht als Eigenthümer desselben anerkennen und ehren will, so hat gewiß Gott selbst das Recht, die Menschen alles dessen zu berauben und durch andere berauben zu lassen, was sie nur durch Seine Gnade besitzen, wenn sie Ihn nicht mehr als ihren höchsten Herrn und König anerkennen, wenn sie alles, was sie durch Seine Gnade besitzen, gegen Seinen Willen zu ihrem eigenen und ihrer Mitmenschen Verderben gebrauchen. Wenn ein ungerathener Sohn die Flinte, die er nur durch die Gnade seines Vaters gebrauchen kann, um Hasen und Füchse zu schießen, gebraucht, um die Pferde und Kühe, die Söhne und Töchter seines Vaters, ja um seinen eigenen Vater zu erschießen, so hat der Vater selbst, ja jedes Kind des Vaters, das Recht und die Pflicht, diesem ungerathenen Sohn die Flinte zu entreißen, ohne es zu verdienen, ungerecht und grausam genannt zu werden.

XXI. Irrthum der antichristlichen Schule.

Wenn der Gott, den die Christen anbeten, nicht grausamer wäre, als der Satan, wie könnte Er nicht allein den Adam, sondern die ganze Menschheit um des Bisses in einen Apfel willen in den Abgrund der Hölle, in ewige Knechtschaft, in ewige Finsterniß, in ewige Qual und Verzweiflung stürzen?

Antwort. In Paris zahlen alle Miethleute zusammen 587 Millionen Franken: wieviel zahlen sie denn in ganz Frankreich, wieviel auf der ganzen Welt? Adam brauchte aber für die Nutznießung der ganzen Erde, die er durch die Gnade Gottes besaß, nur dem Biß in den Apfel von einem einzigen Baume zu entsagen. Warum ersann Gott ein so leichtes Gebot? Damit es dem Adam ja leicht wäre, Ihn, den Schöpfer des Weltalls, als seinen höchsten König, Lehrer und Gesetzgeber anzuerkennen. Kann der von Natur abhängige Menschengeist nur dadurch Freiheit, Glückseligkeit und Leben besitzen, daß er die Bestimmung einer jeden Sache kennt, die er durch die Gnade Gottes besitzt, und eine jede Sache ungezwungen aus Liebe Gottes der ihr von Gott gegebenen Bestimmung gemäß gebraucht, so kann er nur dadurch Freiheit, Glückseligkeit und ewiges Leben erlangen und besitzen, daß er Gott selbst zu seinem höchsten König, Lehrer, Gesetzgeber und Heiligmacher hat, weil er nur durch Gott besitzen kann, weil er nur durch Gott die Existenz und Bestimmung einer jeden Sache kennen kann und weil er nur durch Gott die Gnade haben kann, aus Liebe und Freundschaft

Gottes eine jede Sache ungezwungen der ihr von Gott gegebenen Bestimmung gemäß zu gebrauchen. Gott kann also keinen Menschen vom Gebote, Ihn als seinen höchsten König, Lehrer und Gesetzgeber anzuerkennen, dispensiren, ohne ihn des größten Glückes, der höchsten Güter, der Freiheit und des ewigen Lebens zu berauben und ihn ins größte Unglück zu stürzen, in Knechtschaft und ewigen Tod. Um den Menschen aber vor dem größten Unglück zu bewahren, in welches er sich stürzen würde, wenn er sich unabhängig machen würde von Gott, d. h. wenn er sich Gott gleich machen würde, gab Gott ihm das leichteste Gebot, was man sich ersinnen kann. Einen großmüthigeren Herrn kann man sich nicht denken als denjenigen, der einem armen Tropf, der gar nichts hat, 100 Millionen leiht und nur einen Kreuzer Zinsen verlangt, ja nicht einmal einen Kreuzer Zinsen verlangt, sondern nur, daß er, der von allen Bäumen der ganzen Erde essen kann, von einem Baume nicht ißt. Mehr konnte Gott nicht thun, um den Adam und die Eva vor den schrecklichen Folgen der Nichtanerkennung Gottes, als ihres höchsten Königs, Lehrers und Gesetzgebers zu bewahren. Das Geben eines so leichten Gebotes, welches der erste Mensch nicht übertreten konnte, ohne aufzuhören, Gott als seinen höchsten König, Lehrer und Gesetzgeber anzuerkennen und ohne sich selbst der Freiheit und des Lebens zu berauben, ist also kein Beweis für die Grausamkeit Gottes, sondern im Gegentheil ein Beweis Seiner unbegreiflichen, unendlichen Liebe.

XXII. Irrthum der antichristlichen Schule.

Die menschliche Vernunft leugnet, daß es, wie die Christen lehren, ein Wesen gibt, welches alles, was im Weltall existirt, unmittelbar und nothwendig wisse und stützt sich auf folgenden Syllogismus: Kein Geist kann unmittelbar, d. i. ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung wissen, was außer ihm im Weltall existirt. Gott ist ein Geist. Folglich kann Gott nicht unmittelbar, d. i. ohne Sinne und fremde Offenbarung wissen, was außer ihm im Weltall existirt.

Antwort. Jeder Geist weiß unmittelbar und nothwendig ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung, was er selber will, weil es ihm unmöglich ist, zwischen seinem Wirken und Nichtwirken zu wählen, d. h. sein Wirken oder Nichtwirken selber zu wollen, ohne sein Wirken von seinem Nichtwirken zu unterscheiden, d. h. ohne zu wissen, ob er selber wirken will oder nicht will. Kann also kein von Natur abhängiges Wesen existiren, ohne daß Gott es will, so kann auch kein von Natur abhängiges Wesen existiren, ohne daß Gott es weiß. Gott würde aber aufhören, das von Natur unabhängige Wesen zu sein, wenn die Existenz der von Natur abhängigen Wesen nicht von Ihm selbst und von Ihm abhinge, d. h. wenn Sein alleiniger Wille nicht hinreichte, jedem von Natur abhängigen Wesen und allen Welten von Natur abhängiger Wesen das Sein zu geben. Alle Wesen außer Gott sind von Natur abhängig, weil das von Natur unabhängige Wesen keinem Wesen ein Sein geben kann, welches es nicht von ihm empfangen hätte. Kann also kein von Natur abhängiges Wesen existiren, ohne daß es von der Wahl des von Natur unabhängigen Wesens abhängt, ihm das Sein zu geben oder nicht, so kann kein von Natur abhängiges Wesen existiren, ohne daß das von Natur unabhängige Wesen es will und weiß. Kann kein von Natur abhängiger Geist das Gute thun, ohne daß es von der Wahl des von Natur unabhängigen Wesens, Gott genannt, abhängt, ihm die dazu

nothwendige Gnade zu geben oder nicht, kann kein von Natur abhängiger Geist Böses thun, ohne daß es von der Wahl des von Natur unabhängigen Wesens, Gott genannt, abhängt, es zuzulassen oder nicht, so kann ein von Natur abhängiger Geist weder Gutes noch Böses thun, ohne daß Gott, das von Natur unabhängige Wesen, es unmittelbar und nothwendig weiß, und zwar ebenso unmittelbar und nothwendig ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung weiß, als jeder von Natur abhängige Geist und mein eigener Geist unmittelbar und nothwendig ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung weiß, was er selber will. Mit derselben Nothwendigkeit also mein Geist unmittelbar ohne Sinne und fremde Offenbarung nur unendlich Weniges wissen kann, was von seiner Wahl und seinem Willen abhängt, was er selber will und denkt, mit derselben Notwendigkeit muß das von Natur unabhängige Wesen, von dessen Wahl im Schaffen, Wirken, Mitwirken und Zulassen alles abhängt, und welches nicht von Natur unabhängig, d. h. Gott wäre, wenn nicht von seiner Wahl im Schaffen, im Wirken, Mitwirken und Zulassen Alles abhinge, Alles ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung wissen. Wenn also außer Gott kein von Natur abhängiges Wesen existiren und wirken kann und kein von Natur abhängiger Geist Gutes oder Böses thun kann, ohne von der Wahl Gottes im Schaffen, Wirken, Mitwirken und Zulassen abzuhangen, so kann auch kein von Natur abhängiges Wesen außer Gott existiren und wirken und kein von Natur abhängiger Geist außer Gott Gutes oder Böses thun, ohne daß Gott es unmittelbar durch Sich ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung weiß und zu wissen gezwungen ist. Dasselbe Gesetz, welches beweis't, daß Gott unmittelbar durch Sich ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung Alles weiß, dasselbe Gesetz beweis't, daß der abhängige Menschengeist unmittelbar durch sich ohne Sinne und ohne fremde Offenbarung nur unendlich Weniges wissen kann, und daß er gezwungen ist, an die Sinne, an menschliche und göttliche Offenbarung zu glauben, wenn er wissen will, was nicht von seinem Willen, sondern vom Willen Gottes und anderer Geister abhängt. Jeder Geist ist gezwungen, ohne Sinne und fremde Offenbarung zu wissen, was vom eigenen Willen abhängt, weil kein Geist zwischen seinem Wirken und Nichtwirken wählen kann, ohne sein Wirken von seinem Nichtwirken zu unterscheiden, d. h. ohne zu wissen, was er selber will. Dem von Natur abhängigen Geiste ist es unmöglich, ohne Glauben zu wissen, was vom Willen Gottes abhängt, der aufhören würde, das von Natur unabhängige Wesen zu sein, wenn die von Natur abhängigen Wesen von Ihm das Sein erhalten könnten, ohne von Seiner Wahl im Schaffen, Wirken, Mitwirken und Zulassen abzuhangen. Der Syllogismus-Schluß von dem, was dem von Natur abhängigen Geist möglich und unmöglich ist, auf das, was dem von Natur unabhängigen Wesen möglich und unmöglich ist, ist falsch, weil der Geist des Menschen von Natur abhängig, der göttliche Geist von Natur unabhängig ist, einem von Natur abhängigen Geiste aber unmöglich ist, was dem von Natur unabhängigen Geiste möglich, ja sogar nothwendig ist. Was dem Geiste möglich, unmöglich oder nothwendig ist, kann man nicht bestimmen durch das, was einem Steine möglich, unmöglich oder nothwendig ist. Was Gott, dem von Natur unabhängigen Wesen, möglich, unmöglich und nothwendig ist, kann man nicht bestimmen durch das, was den von Natur abhängigen Wesen und Geistern des Weltalls möglich, unmöglich und nothwendig ist. „Alle Syllogismen, durch welche sich die antichristlichen Sophisten bemühen, zu beweisen, daß etwas Gott, dem von Natur unabhängigen Wesen, unmöglich ist, weil es dem Menschen, einem von Natur abhängigen Wesen, unmöglich ist, sind falsch. Alles

das ist Gott nothwendig, was ich nicht leugnen kann, ohne die unabhängige Natur Gottes zu leugnen. Alles das ist Gott möglich, was ich behaupten kann, ohne die Unabhängigkeit der Natur Gottes zu leugnen. Alles das ist Gott unmöglich, was ich leugnen muß, um nicht die Unabhängigkeit der Natur Gottes zu leugnen.

XXIII. Irrthum der antichristlichen Schule.

Die moderne Wissenschaft leugnet, daß alle Menschen an die unfehlbare Autorität Gottes und Seines Stellvertreters glauben müssen, um mit absoluter Gewißheit zu wissen, was vom Willen Gottes abhängt. Das alleinige und höchste Prinzip der absoluten Wahrheit ist nach der antichristlichen Wissenschaft die menschliche Vernunft.

Antwort. 1. Der Geist weiß etwas durch die Vernunft, wenn er es unmittelbar ohne Zeugniß der Sinne und fremder Offenbarung wissen muß, oder durch richtiges wissenschaftliches Nachdenken wissen kann. Der Geist kann nicht nur unmittelbar ohne Sinne und fremde Offenbarung wissen, daß er ist und was er selber will und denkt, sondern er muß es unmittelbar durch sich selbst ohne Sinne und fremde Offenbarung, d. i. durch die eigene Vernunft wissen, 1) weil es ihm von Natur unmöglich ist, zu existiren, ohne sein Sein vom Nichtsein zu unterscheiden, 2) weil es ihm ebenfalls von Natur unmöglich ist, zwischen seiner eigenen Thätigkeit und Unthätigkeit zu wählen, ohne seine eigene Thätigkeit von seiner eigenen Unthätigkeit zu unterscheiden, d. h. weil es ihm unmöglich ist, selber thätig zu sein, ohne es selber zu wollen und zu wissen. Es ist dem Geiste unmöglich, nicht zu wissen, was er selber will und denkt, weil er nicht thätig sein kann, ohne zwischen seiner eigenen Thätigkeit und Unthätigkeit zu wählen und zu unterscheiden. Einem Wesen, welches nicht weiß, daß es selber existirt, ist es unmöglich, zu wissen, was ein anderer will und denkt. So ist es einem Baume unmöglich, zu wissen, was ich will. Da aber jeder Geist unmittelbar ohne Sinne und fremde Offenbarung wissen muß, was er selber will und denkt, so kann mein Geist wissen, was ein anderer denkt und will, wenn der andere es mir offenbart und ich es glaube. Was ein anderer Geist will und denkt, ist also für meinen Geist so lange ein Geheimniß, als ich es nicht glauben will oder der andere es mir nicht offenbaren will, obschon ich ihn auf die Folter spanne. Was ein anderer Geist will und denkt, kann mein Geist also nur mittelbar, d. i. durch den Glauben wissen. Nur Derjenige kann ohne Glauben alles wissen, von dessen Willen, d. h. von dessen Wahl im Schaffen, im Wirken, im Mitwirken und Zulassen alles abhängt und abhangen muß. Da aber die Existenz abhängiger Wesen nur durch die Existenz des von Natur unabhängigen Wesens möglich ist: Gott aber aufhören würde, das von Natur unabhängige Wesen zu sein, wenn nicht Existenz, Natur und Bestimmung, Ort und Zeit aller von Natur abhängigen Wesen von Seinem Willen abhinge, so kann nur Gott Existenz, Natur und Bestimmung, Ort und Zeit aller von Natur abhängigen Dinge durch die Vernunft, d. h. ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung wissen. Das einzige Wesen, dem alles, was im Weltall existirt, durch die Vernunft, d. h. ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung, bekannt sein kann und bekannt sein muß, ist Gott. Das alleinige und höchste Prinzip der Wahrheit ist also nicht die Vernunft des von Natur abhängigen Menschengeistes, sondern die Vernunft des von Natur unabhängigen Geistes, die göttliche Vernunft. Das alleinige und höchste Prinzip der Wahrheit

kann nicht die menschliche Vernunft sein, weil alles, was im Weltall vom Willen Gottes abhängt, existiren kann, ohne daß ich es weiß, und auch anders existiren kann, als ich es weiß, aber nicht existiren kann, ohne daß Gott es weiß und nicht anders als Gott es weiß. Ist es möglich, daß deine Zunge anfängt zu sprechen, daß deine Beine anfangen zu gehen und deine Feder anfängt zu schreiben, wenn du es nicht willst? Nein. Noch weniger ist es möglich, daß ein von Natur abhängiges Wesen, ja eine Welt von Natur abhängiger Wesen anfängt zu existiren, wenn das von Natur unabhängige Wesen, Gott genannt, nicht will, und daß sie aufhört zu existiren, wenn das von Natur unabhängige Wesen es nicht will. Kann aber kein abhängiges Wesen anfangen und aufhören zu existiren, wenn Gott, das von Natur unabhängige Wesen, es nicht will, so kann auch kein von Natur abhängiges Wesen anfangen und aufhören zu existiren, ohne daß Gott es weiß. Es können aber ganz gut auf allen anderen Himmelskörpern vernünftige Wesen, Thiere und Pflanzen existiren, anfangen und aufhören zu existiren, ohne daß ich es weiß. Sie können existiren, ohne daß ich es weiß, und anders, als ich es weiß, sie können aber nicht existiren, ohne daß Gott es weiß, und anders, als Gott es weiß, weil sie nicht existiren können, ohne daß Gott es will, und nicht anders existiren, als Gott es will. Das alleinige Prinzip absoluter Wahrheit kann also nur die Vernunft Dessen sein, von dessen Willen die Existenz, Natur und Bestimmung aller von Natur abhängigen Wesen abhängt. Gott würde aber aufhören, das von Natur unabhängige Wesen zu sein, wenn es nicht von Ihm selbst und von Ihm allein abhinge, abhängigen Wesen das Sein zu geben oder nicht, ihnen die Natur und Bestimmung des Geistes, der Materie, Kraft oder Thierseele zu geben oder nicht, d. h. wenn nicht die Existenz, Natur und Beschaffenheit aller von Natur abhängigen Wesen von Seinem Willen allein abhinge. Kann deine Hand dem Bettler eine Ohrfeige geben, wenn du ihm ein Almosen geben willst? Nein. Noch weniger kann ein von Natur abhängiges Wesen ein Geist sein, wenn Gott will, daß es ein Kieselstein sei. Wenn aber ein von Natur abhängiges Wesen nicht anfangen und nicht aufhören kann, zu existiren, nicht Geist, nicht Materie, nicht Kraft, nicht Thierseele sein kann, ohne daß Gott es will, so kann es auch nicht anfangen und nicht aufhören zu existiren, nicht Geist, nicht Materie, nicht Kraft, nicht Thierseele sein, nicht schwer und nicht leicht, nicht ausgedehnt und nicht einfach, nicht arm und nicht reich sein, nicht auf der Erde oder auf dem Jupiter wohnen, ohne daß Gott es weiß, und zwar unmittelbar und nothwendig durch Sich, ohne Sinne und Offenbarung weiß. Das alleinige Prinzip absoluter Wahrheit kann also nur die göttliche Vernunft sein, aber nicht die menschliche Vernunft, weil kein abhängiges Wesen existiren kann, ohne daß Gott, das von Natur unabhängige Wesen, es will und weiß, und anders existiren kann, als Gott es will und weiß und zuläßt, während mein Geist alles, was vom Willen anderer abhängt, nur durch den Glauben an Sinne und an fremde Offenbarung weiß und nicht einmal wissen kann, ob er eine Lunge und eine Leber, ja ob er ein eigenes Gehirn hat, wenn man es ihm nicht gesagt oder geoffenbart hätte. So wie alles, was im Weltall existirt, Gott allein durch Seine Vernunft wissen muß, weil kein von Natur abhängiges Wesen existiren kann, ohne daß Er es will, so kann mein von Natur abhängiger Geist alles, was im Weltall existirt und nur vom Willen Gottes und anderer Geister abhing, nur durch den Glauben an die Sinne und fremde Offenbarung wissen. Was vom Willen Gottes abhängt und nicht unter die Sinne fällt, kann mein Geist nur wissen durch den Glauben an die göttliche Autorität. Was in der materiellen Welt vom Willen Gottes abhängt, kann

mein Geist wissen durch den natürlichen Glauben an die eigenen Sinne, durch die eigene Erfahrung. Was vom Willen aller andern Menschen, die vor mir existirt haben, abgehangen hat, das kann mein Geist wissen durch den menschlichen Glauben, durch den Glauben an die menschliche Autorität. Wenn der Geist des Menschen wissen will, was vom Willen Gottes und der Menschen abhängt, so ist er gezwungen, an die göttliche und menschliche Autorität und an die eigenen Sinne zu glauben. Durch eigenes wissenschaftliches Nachdenken kann mein Geist nur wissen, daß Gott, das von Natur unabhängige Wesen, existiren muß, und daß ein wesentlicher Unterschied zwischen Gott, Welt, Geist, Materie, Kraft und Thierseele existiren muß, weil er nicht annehmen kann, daß ein von Natur abhängiges Wesen existiren kann, ohne daß das von Natur unabhängige Wesen existirt, und daß ein und dasselbe Wesen zu gleicher Zeit abhängig und unabhängig, sich selbst bekannt und sich selbst unbekannt ist, ohne sein eigenes ihm unmittelbar und nothwendig bekanntes und unbezweifelbar gewisses Ich-Sein zu leugnen, was aber kein Mensch leugnen kann, ohne es zu behaupten. Denn könnte ein von Natur abhängiges Wesen und die Welt, d. i. die Vereinigung aller von Natur abhängigen Wesen, existiren, ohne daß Gott, das von Natur unabhängige Wesen, existirt, so können auch alle Bewegungen, deren Existenz von meinem Willen abhängt, existiren, ohne daß ich selbst existire, obschon ich weiß, daß es von meinem Willen abhängt, sie hervorzubringen oder nicht. Könnte ein Wesen zu gleicher Zeit abhängig und unabhängig, sich selbst bekannt und sich selbst unbekannt sein, so könnte ich zu gleicher Zeit ein Wesen sein, welches weiß, daß es ist, und welches nicht weiß daß es ist, ein Geist und kein Geist sein, derjenige sein, von dem es abhängt, ob er will, spricht und denkt, und derjenige, von dem es nicht abhängt, ob er will, spricht und denkt, und der Sohn könnte existiren, ohne daß sein Vater existirt hat, ja der Sohn könnte seinem eigenen Vater das Sein gegeben haben. Durch richtiges, wissenschaftliches Nachdenken kann mein Geist also wissen, daß Gott, das von Natur unabhängige Wesen, existiren muß und daß Gott, das von Natur unabhängige Wesen, von der Welt, der Vereinigung aller von Natur abhängigen Wesen, und daß der Geist von Materie, Kraft und Thierseele verschieden sein muß. Durch eigenes wissenschaftliches Nachdenken kann ich auch noch wissen Alles, was ich nicht leugnen kann, ohne die Existenz des von Natur unabhängigen Wesens, Gott genannt, und die Existenz des eigenen Ich-Seins, Geist genannt, zu leugnen, aber nie was vom Willen Gottes und anderer Geister abhängt. Um zu wissen, was vom Willen Gottes und anderer Geister abhängt, ist mein Geist gezwungen, zu glauben an Gottes- und Menschenwort und an die eigenen Sinne. Wenn mein Geist aber gar nicht wissenschaftlich denkt oder denken will, d. h. nicht zwischen dem durch sich selbst Bekannten und dem durch sich selbst Unbekannten, zwischen dem von Natur abhängigen und dem von Natur unabhängigen Sein unterscheiden will und nicht das Unbekannte bestimmen will durch das Bekannte, indem er sich stützt auf ein naturnothwendiges Abhängigkeitsverhältniß zwischen ihnen, so kann er sich nie durch eigenes Nachdenken überzeugen, d. h. durch seine eigene Vernunft überzeugen, daß Gott existirt, noch daß Gott von der Welt, Geist von Materie, Kraft und Thierseele verschieden ist: er kann nur an die Befriedigung seiner eigenen Lüste und Leidenschaften denken und wie ein Hottentot nachsagen und nachmachen, was andere ihm vorgesagt oder vorgemacht haben, er kann nur für die Freiheit andere todtschlagen und sich todtschlagen lassen, ohne auch nur zu wissen, was Freiheit ist. Wer sich einbildet, daß er Alles, was vom Willen Gottes und anderer Menschen abhängt, durch

seine Vernunft wissen könne, beweis't, daß er gar nicht weiß, was Vernunft ist.

2. Kann ein Reisender Dir aufbinden, daß er den Aetna bestiegen hat? Freilich. Kann er Dir aber auch aufbinden, daß Du selber den Aetna bestiegen hast, obschon Du gar nicht in Sizilien gewesen bist? Nein, das ist nicht möglich. Kann ein anderer Dir aufbinden, daß Du hast in den Krater springen wollen? Nein. Kann er Dir aber aufbinden, daß er selber oder ein anderer hat in den Krater springen wollen? Freilich. Warum ist es aber nicht möglich, daß ein anderer Dir aufbindet, daß Du den Aetna bestiegen hast und daß Du in den Krater springen wolltest? Weil kein Geist von anderen in dem betrogen werden kann, was er selber will und was er selber nicht wollen kann, ohne es unmittelbar und nothwendig durch sich selbst ohne Glauben an die Sinne und fremde Offenbarung zu wissen. Wenn aber jeder Menschengeist in dem betrogen werden kann, was vom Willen eines anderen abhängt und was er nur durch den Glauben an die Sinne und fremde Offenbarung wissen kann, aber nicht in dem, was von seinem eigenen Willen abhängt, weil er nicht wollen kann, ohne es unmittelbar und nothwendig, ohne Sinne und fremde Offenbarung, durch sich selber wissen zu müssen, so kann Gott, von dessen Willen, d. h. von dessen Wahl im Schaffen, Wirken, Mitwirken und Zulassen Alles abhängt, nie betrogen werden, weil Er Alles ohne Sinne und fremde Offenbarung unmittelbar und nothwendig nur durch Sich selbst und nur durch Sich allein wissen kann und wissen muß. Gott kann also nicht das von Natur unabhängige Wesen sein, ohne die absolute Wahrheit und unfehlbare Autorität zu sein, an welche die Menschen glauben müssen und zu glauben gezwungen sind, wenn sie wissen wollen mit absoluter Gewißheit, was vom Willen Gottes abhängt und was nur Gott allein wissen kann und derjenige, dem Gott es offenbart durch Sich selbst oder Denjenigen, den Er gesandt hat. Gott kann nicht das von Natur unabhängige Wesen sein, von dessen Wahl im Schaffen, Wirken, Mitwirken und Zulassen Alles abhängt, was in den Welten von Natur abhängiger Wesen existirt und geschieht, ohne der Einzige zu sein, der Alles durch seine Vernunft allein ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung wissen kann und wissen muß, ohne der höchste Lehrer zu sein, der Alles weiß und wissen muß, ohne es je gelernt zu haben (Unus magister vester Christus). Wenn kein Mensch in dem belogen und betrogen werden kann, was er selber will, so kann Gott nie belogen und betrogen werden, weil von Seinem Willen, d. h. von Seiner Wahl im Schaffen, im Wirken, im Mitwirken und im Zulassen Alles abhängt. Ein Mensch kann nicht nur belogen werden in Allem, was nicht von seinem Willen, sondern vom Willen anderer abhängt, sondern er kann auch andere belügen, die wissen wollen, was er selbst will, denkt und weiß. So kann der Vater, der Arzt ist, sein eigenes Kind belügen, indem er ihm Gift gibt, wodurch das Kind stirbt, anstatt ihm die Medizin zu geben, wodurch es gesund wird. Hätte der Vater sein Kind geliebt, so würde er es nicht belogen haben. Hätte ein Kaufmann den anderen geliebt, so würde er ihn nicht um sein ganzes Vermögen betrogen haben. Ist Gott die Liebe, so ist es Ihm unmöglich, die Menschen, die an Ihn zu glauben gezwungen sind, um zu wissen, was Er will, zu belügen. Gott kann aber nicht das von Natur unabhängige Wesen sein, ohne die Liebe zu sein. Wer andere liebt, der gibt, handelt und leidet für das Glück anderer, ohne gezwungen zu sein. Gott konnte aber weder durch Sich selbst, noch durch Wesen, die noch gar nicht angefangen hatten zu existiren, gezwungen werden, das Geringste zu schaffen, zu geben oder zu leiden, wodurch andere Wesen zeitlich und ewig glücklich werden. Wie glücklich

der Mensch ist durch den Besitz seiner Augen, seiner Zunge, seiner Beine, weiß er erst dann, wenn er sie verloren hat. Nur der Liebe Gottes kann er dieses Glück verdanken, weil er sie nur durch Gott besitzen kann und kein Mensch sie ihm wieder geben kann, wenn er sie verloren hat. Ist Gott, das von Natur unabhängige Wesen, nothwendig die Liebe, so kann Er nicht die Menschen durch Sich selbst, noch durch die Sinne, noch durch Seinen Stellvertreter auf Erden, betrügen und belügen. Ist Gott das von Natur unabhängige Wesen, so kann Er auch nicht durch Sinne und fremde Offenbarung belogen werden, weil Er allein Alles ohne Sinne und fremde Offenbarung wissen muß, weil Er nicht in dem betrogen werden kann, was nur von Seinem Willen abhängt und nicht existiren kann, ohne von Seiner Wahl im Schaffen, im Wirken, Mitwirken und Zulassen abzuhangen. Die wahre Religion, durch welche allein die Menschen wissen können, was Gott will, kann also nur auf den Felsen der unfehlbaren göttlichen Autorität und nicht auf den Sand gebaut sein, d. h. auf eine fehlbare menschliche Autorität. Wenn die Menschen aber, um mit absoluter Gewißheit zu wissen, was vom Willen Gottes abhängt, an die unfehlbare Autorität Gottes glauben müssen, so müssen sie auch an die unfehlbare Autorität Seines Stellvertreters glauben, weil Gott die Menschen weder durch Sich, noch durch Seinen Stellvertreter belügen kann. Sowie Gott durch einen Menschen Wunder wirken kann, durch einen Menschen vorher verkünden kann, was nur Er vorher wissen kann, so kann Er auch, wenn Er will, durch einen Menschen mit unfehlbarer Autorität den Menschen Seinen Willen offenbaren. Im alten Testamente war das Symbol der unfehlbaren göttlichen Autorität der Fels, das Symbol der fehlbaren menschlichen Autorität der Sand. Kein Christ zweifelt, daß Christus der Fels der unfehlbaren, göttlichen Autorität ist, worauf die Kirche gebaut ist, daß Christus die Schlüssel des Himmels hat, daß Christus der Hirt der ganzen Kirche ist. Kein Christ kann also daran zweifeln, daß derjenige, zu dem Christus gesagt: ‚Du bist der Fels, auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen; Dir gebe Ich die Schlüssel des Himmels,' und den Christus zum Hirten der ganzen Kirche gemacht, der Stellvertreter Gottes ist. Wenn also die Kirche, die Christus gegründet hat, einen Stellvertreter Gottes zum Hirten hatte, so muß die Kirche Christi auch noch heute den Stellvertreter Gottes zum Hirten haben. Existirte in der von Christus gegründeten Kirche ein Stellvertreter Christi, so muß dieser Stellvertreter Christi auch noch heute in der Kirche existiren. Was vom Willen der Menschen abhängt, können die Menschen durch menschliche Autorität wissen; was vom Willen Gottes abhängt, können die Menschen nur durch die göttliche Autorität wissen. Wer durch die Vernunft wissen will, was er nur durch den Glauben wissen kann, der macht sich ebenso lächerlich als derjenige, welcher mit den Ohren sehen und mit den Augen hören will.

Vernunft und Offenbarung.

1. Der Geist weiß durch die Vernunft, was er unmittelbar durch sich ohne sinnliche Wahrnehmung und ohne Glauben an Gottes- und Menschenwort, an göttliche und menschliche Autorität weiß.

2. Was der Geist nicht unmittelbar durch sich allein, sondern durch die Sinne oder durch Gottes- und Menschenwort weiß, das weiß er durch sinnliche Wahrnehmung, durch menschliche und göttliche Mittheilung und Offenbarung, durch menschliche und göttliche Autorität.

3. Was muß der Geist, gezwungen durch seine eigene Natur, unmittelbar durch sich, d. i. ohne sinnliche Wahrnehmung und ohne Glauben an Gottes= und Menschenwort wissen? Antwort. Was er selber will, weil er nicht zwischen seinem Wirken und Nichtwirken wählen kann, ohne sein Wirken von seinem Nicht=wirken zu unterscheiden. Der Geist kann seinen eigenen Willen nicht mit körperlichen Sinnen wahrnehmen, nicht schmecken, nicht riechen, nicht hören, nicht betasten, und dennoch ist er gezwungen, durch seine eigene Natur zu wissen, was er selber will. Der Mensch braucht auch keinen anderen Menschen, auch keine Priester zu fragen, um zu wissen, was er selber will. Gott hat den Menschen=geist so geschaffen, daß er durch seine eigene Natur gezwungen ist, zu wissen, was er selber will.

4. Ist mein Geist aber auch durch seine eigene Natur gezwungen, zu wissen, was ein anderer Geist, was Gott will? Antwort. Nein. Ein anderer Geist kann etwas wollen, ohne daß mein Geist es weiß.

5. Wie kann denn mein Geist wissen, was ein anderer Geist will? Antwort. Mein Geist kann wissen, was ein anderer Geist will, wenn der andere es mir mit Worten offenbart und ich es glaube, oder auch wenn der andere etwas thut, was ich mit meinen Sinnen wahrnehmen und woraus ich schließen kann auf das, was er will, ohne daß er gezwungen ist, es mir mit Worten zu offenbaren.

6. Warum gibt es keinen Körper im Weltall, nicht einmal das eigene Gehirn, dessen Existenz meinem Geiste ohne sinnliche Wahrnehmung, oder ohne Glauben an das Wort eines anderen, d. h. unmittelbar und nothwendig bekannt ist, wie der eigene Wille? Antwort. Weil die Existenz der Körper und aller von Natur abhängigen Wesen des Weltalls nur durch den Willen Gottes, des von Natur unabhängigen Wesens, möglich ist, und alles das, was vom Willen Gottes und eines anderen Geistes abhängt, meinem Geiste nur mittelbar, d. i. entweder durch das Zeugniß der eigenen Sinne, oder durch das Zeugniß Gottes und eines anderen Menschen bekannt ist, aber nicht unmittelbar und nothwendig wie der eigene Wille.

7. Wie kann mein Geist wissen, was weder vom Willen Gottes, noch vom Willen eines anderen Geistes abhängt, sondern absolut nothwendig ist, wie $3 \times 3 = 9$? Antwort. Mein Geist kann dieses durch den Glauben an Gottes= und Menschenwort wissen, wenn er selbst nicht denken will oder nicht richtig denken will. Mein Geist kann dieses aber auch ohne den Glauben an Gottes= und Menschenwort, ohne Glauben an göttliche und menschliche Autorität, wissen, d. h. durch die eigene Vernunft, wenn er wissenschaftlich richtig denken will, d. h. wenn er das Unbekannte durch ein dem Geiste gegebenes Bekanntes bestimmt, was aber nur dann möglich ist, wenn zwischen dem Unbekannten und dem gegebenen Bekannten kein willkürliches, sondern ein nothwendiges Abhängigkeitsverhältniß existirt.

8. Wie kann mein Geist wissen, was nicht absolut nothwendig ist, wie $3 \times 3 = 9$, sondern nur relativ nothwendig ist, weil Gott es so will, z. B. die Nothwendigkeit, mit welcher sich die Erde um die Sonne bewegt? Antwort. Alles, was nicht absolut nothwendig ist, wie $3 \times 3 = 9$, sondern nur relativ nothwendig, weil Gott es will und so lange Gott es will, wie die Bewegung des Mondes um die Erde, kann mein Geist durch eigene Erfahrung oder auch ohne eigene Erfahrung durch den Glauben an das Wort eines andern wissen.

9. So lange ich das, was vom Willen Gottes und eines anderen Geistes abhängt, mit den Sinnen nicht wahrnehmen kann, kann mir dasselbe nur durch

den Glauben bekannt sein. So kann mir z. B. nur durch den Glauben bekannt sein, daß ein anderer Mensch ein Haus bauen will. Wenn der andere aber das Haus wirklich zu bauen anfängt und wirklich gebaut hat, so ist mir das, was vom Willen des anderen abgehangen hat, nicht nur durch den Glauben, sondern auch durch die sinnliche Wahrnehmung, d. i. durch das Zeugniß meiner eigenen Sinne bekannt. Die sinnliche Wahrnehmung, das Schauen ist der Höhepunkt des mittelbaren Wissens, welches mein Geist von dem haben kann, was vom Willen eines anderen abhängt, aber immerhin ein mittelbares und kein unmittelbares Wissen, wie das Wissen, welches der Geist von dem hat, was er selber will, und was ihm unmittelbar und nothwendig ohne Sinne und fremde Offenbarung bekannt ist. Wer alles mittelbare Wissen des Geistes ein Glauben nennt, der ist gezwungen, einen dreifachen Glauben zu unterscheiden: 1. den übernatürlichen, göttlichen Glauben, welcher eine Gnade Gottes ist und dem Menschen durch die heilige Taufe eingegossen wird, 2. den menschlichen Glauben, 3. den natürlichen Glauben an das Zeugniß der eigenen Sinne, der auch sinnliche Wahrnehmung genannt wird. Wer an das Zeugniß seiner Sinne glaubt, der glaubt eigentlich an Gott selbst, der ihm die Sinne gegeben hat und das wunderbare Organ des Gehirnes geschaffen, in welchem der Geist wie in einem Spiegel schaut, was in der materiellen Welt nur durch den wunderbaren Willen Gottes existiren und darum meinem Geiste nur mittelbar bekannt sein kann.

XXIV. Irrthum der antichristlichen Schule.

Ein durch die antichristliche Wissenschaft aufgeklärter Thiermensch lebt ohne Gebet und ohne Religion. Wenn Gott alles ohne Sinne und fremde Offenbarung weiß, so ist es überflüssig, daß der Mensch Ihm seine Noth durch's Gebet offenbart, und ganz nutzlos, da die Naturgesetze unveränderlich und nothwendig wirken müssen.

Antwort. Wenn Gott gezwungen sein könnte, etwas zu schaffen, zu thun, zuzulassen, so wäre nicht Er Gott, sondern derjenige, der Ihn zwingt. Man bittet denjenigen, etwas zu geben, zu thun und zu leiden, der nicht dazu gezwungen ist. Das Gebet ist nothwendig, weil Gott nur denjenigen segnen kann, der durch sein Gebet bekennt, daß Gott nicht gezwungen ist, ihm etwas zu geben. Die Feder ist gezwungen zu schreiben, weil ich will, das Bein ist gezwungen zu gehen, weil ich es will, die Zunge ist gezwungen, zu sprechen, weil ich will. Die Sonne ist gezwungen, zu scheinen, weil Gott es will, das Feuer gezwungen, zu brennen, weil Gott es will, die Erde ist gezwungen, den in die Luft geschleuderten Stein anzuziehen, weil Gott es will. Wenn aber das Bein gezwungen ist, zu gehen, wenn ich will, so ist das kein Beweis, daß ich gezwungen bin, das Bein zu bewegen und daß ich nicht jeden Augenblick aufhören kann, zu gehen, zu sprechen und zu schreiben, wenn man mich darum bittet. Das Bein geht, wenn ich will, und kann nicht gehen, wenn ich nicht will; die Sonne scheint, das Feuer brennt, die Erde zieht den in die Luft geschleuderten Stein an Millionen Jahre lang, wenn Gott will; die Sonne kann aber nicht scheinen, das Feuer nicht brennen und die Erde nicht den in die Luft geschleuderten Stein anziehen, wenn Gott es nicht will. Wenn die Erde gezwungen ist, einen in die Luft geschleuderten Stein anzuziehen, wie mein Arm gezwungen ist, ihn zu schleudern, wenn ich will, so ist das kein Beweis, daß Gott nicht jeden Augenblick dem Steine und der Erde die Schwerkraft nehmen

kann, und daß mein Wille nicht jeden Augenblick meinem Arme die Bewegung nehmen kann, wenn man mich darum bittet. Wer, ohne auch nur darum zu bitten, umsonst in dem Hause eines anderen wohnen will, weil er sich einbildet, er habe ein Recht, darin zu wohnen, oder der andere sei gezwungen, ihn darin wohnen zu lassen, der wird zuletzt vom Eigenthümer mit Gewalt aus dem Hause auf die Straße gesetzt. Wer nur aus Gnade und Barmherzigkeit in dem Hause eines anderen wohnen kann, aber spricht und handelt, als wenn er ein Recht habe, in dem Hause eines anderen zu wohnen, oder als wenn der andere gar gezwungen wäre, ihn in seinem Hause wohnen zu lassen, der zwingt ebenfalls den Eigenthümer, ihn zuletzt aus seinem Hause hinauszustoßen. Wenn der von Natur abhängige Menschengeist, der aus Gnade und Barmherzigkeit Gottes diese Erde bewohnt und einen Thierkörper besitzt, in dessen Gehirn sich die ganze materielle Welt abspiegelt, sich einbildet, ja, verführt von Sophisten und After-Philosophen, spricht und handelt, als wenn er ein Recht habe, diese Erde zu bewohnen und mit seinem Körper und den Geschöpfen dieser Erde zu machen, was er will, oder sich sogar einbildet, daß Gott gezwungen wäre, Sich von ihm auf der Nase herumtanzen zu lassen, so zwingt er Gott, ihn zuletzt zu verstoßen aus dieser wunderbaren Schöpfung des Lichts in den Abgrund der Finsterniß. Je mehr der Mensch gesündigt hat, d. h. gesprochen und gehandelt hat, als wenn er und nicht Gott der Eigenthümer wäre von Allem, was er besitzt, desto nothwendiger ist für ihn das Gebet. Je mehr ein Mensch das Haus eines anderen, das er nur aus Gnade und Barmherzigkeit bewohnen kann, beschädigt und beschmutzt, desto nothwendiger ist es, daß er den Eigenthümer bittet, ihn nicht aus seinem Hause zu vertreiben. Wie kömmt es, daß heute Millionen Menschen diejenigen verspotten, die an Gott glauben und die zu Gott beten? Weil sie von Sophisten und Afterphilosophen erzogen sind. Würden sie auch nur einen Augenblick nachdenken, so würden sie sich überzeugen, daß abhängige Wesen und unendlich viele Welten im Raume neben einander existirender, abhängiger Wesen und unendliche Reihen in der Zeit aufeinanderfolgender, abhängiger Wesen nur möglich sind durch die Existenz eines von Natur unabhängigen Wesens, daß Gott aber aufhören würde, ein von Natur unabhängiges Wesen zu sein, wenn es nicht von Ihm selbst und von Ihm allein abhinge, thätig zu sein oder nicht, d. h. wenn nicht Alles, was außer Ihm nur durch Ihn existiren und wirken kann, nothwendig von Seiner Wahl im Schaffen, im Wirken, im Mitwirken und Zulassen abhängig wäre, daß also für den Menschengeist nichts nothwendiger ist, als der Glaube und das Gebet: der Glaube, weil er ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung unmöglich wissen kann, was vom Willen Gottes und eines anderen abhängt, nicht einmal, daß ein Strohhalm existirt, und das Gebet, weil Gott zuletzt demjenigen alle natürlichen und übernatürlichen Gnaden entziehen muß, der durch sein Bitt- und Dankgebet nicht öffentlich und in seinem Herzen anerkennt, daß Alles, was er besitzt und hat und haben kann, nur eine Gnade Gottes ist, die Gott ihm nicht zu geben gezwungen ist und nicht zu geben gezwungen sein kann, ohne aufzuhören, von Natur unabhängig, d. i. Gott zu sein. Wer das Haus eines anderen, in dem er nur durch die Gnade des Eigenthümers wohnen kann, beschädigt, handelt und spricht, als wenn der Eigenthümer gezwungen wäre, sich sein Haus von ihm beschädigen zu lassen oder ihn in demselben wohnen zu lassen, ja den Eigenthümer verlästert und verspottet und ihn verhindert, sein eigenes Haus zu betreten, der zwingt den Eigenthümer, ihn aus seinem Hause zu vertreiben. Ebenso zwingt der abhängige Geist, der nicht beten will, Gott, ihn aus dem wunderbaren Leibe,

den er bewohnt und aus dem Weltall zu vertreiben und zu verstoßen in einen unendlichen Abgrund der Finsterniß, und ihn des Lichtes, der Freiheit, des Glückes zu berauben, was er nur durch die Gnade Gottes besitzen kann, er aber nicht von der Hand Gottes annehmen will, weil er Gott nicht einmal darum bitten will, ja nicht anbeten will als Denjenigen, durch dessen Willen allein Existenz, Freiheit, Glück und Leben existiren können und durch dessen Gnade allein er Existenz, Freiheit, Glück und Leben haben kann.

XXV. Irrthum der antichristlichen Schule.

Die moderne Wissenschaft hat die Aufgabe, alle Menschen von dem Aberglauben zu befreien, daß es Engel und Teufel gibt, wie das Christenthum lehrt.

Antwort. Wenn wir Wesen, die nicht nur wissen, daß sie sind, sondern auch wissen, daß es von ihnen abhängt, thätig zu sein oder nicht und darum zwischen ihrer eigenen Thätigkeit und Unthätigkeit nicht wählen können, ohne ihre eigene Thätigkeit selber zu wollen, selber zu wissen und selber bestimmen zu können, Geister nennen, so ist die Existenz des eigenen Ich-Seins der größte Beweis für die Existenz des eigenen Geistes. Gibt es aber Geister, wie die Existenz meines eigenen Geistes beweist, so gibt es auch Engel und Teufel. Jeder Geist, der aus Liebe von Gott, dem von Natur unabhängigen Wesen, durch den allein der von Natur abhängige Geist Freiheit, Glück und Leben haben kann, abhängig sein will, ist ein Engel und wird ein Engel. Jeder Geist aber, der nicht von Gott, dem von Natur unabhängigen Wesen, durch den allein er Freiheit, Glück und ewiges Leben haben kann, abhängig sein will, jeder Geist, der von Gott unabhängig sein will, d. h. Gott, dem von Natur unabhängigen Wesen, gleich sein will, ist Teufel und wird ein Teufel. Da aber jeder Geist Gott lieben und Gott hassen kann, so kann jeder Geist, den Gott geschaffen hat, ein Engel oder ein Teufel werden. Da es aber nur vom Willen Gottes, des von Natur unabhängigen Wesens, abhangen kann, ob Er außer meinem Geiste noch andere Geister hat schaffen wollen, und da kein von Natur abhängiger Geist Gott lieben oder hassen kann, ohne es selber zu wollen, so kann mein Geist nur durch den Glauben wissen, ob außer ihm noch andere Geister existiren, ob sie Engel oder Teufel sind, weil Alles, was nur vom Willen Gottes und anderer Geister abhängt, meinem Geiste nur durch den Glauben an die Sinne, an Gottes- und Menschenwort bekannt sein kann. Ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung kann jeder abhängige Geist wissen, was er selbst will und denkt, aber nicht was ein anderer denkt und will, noch weniger was Gott will. Gibt es aber nothwendig Engel und Teufel, da jeder Geist sich entscheiden muß, ob er von Gott, der allein unabhängig ist und nur allein unabhängig sein kann, abhängig oder unabhängig sein will, so gibt es auch einen Himmel und eine Hölle.

XXVI. Irrthum der antichristlichen Schule.

Das ganze Christenthum ist nach der menschlichen Wissenschaft nur Aberglaube; die Wissenschaft glaubt daher keine höhere Pflicht zu haben als die, alle Menschen von diesem Aberglauben zu befreien und die Priester, die Lehrer dieses Aberglaubens, aus der Schule zu vertreiben. — Kein

Mensch kann von einer Jungfrau geboren werden, Christus war ein Mensch: folglich konnte er nicht von einer Jungfrau geboren werden. — Kein Mensch kann in den Himmel auffahren, Christus ist ein Mensch gewesen: folglich kann Christus nicht in den Himmel aufgefahren sein. Alle Dogmen und Geheimnisse des Christenthums sind im Widerspruche mit dem Syllogismus und folglich mit der menschlichen Vernunft und Wissenschaft.

Antwort. Syllogismus ist der Schluß von dem, was einem mir unmittelbar oder mittelbar bekannten Wesen nothwendig, möglich und unmöglich ist, auf das, was einem anderen Wesen derselben Natur, Gattung oder Art nothwendig, möglich oder unmöglich ist. Es ist dem Steine unmöglich, sich selbst zu bewegen, der Diamant ist ein Stein: folglich ist es dem Diamanten unmöglich, sich selbst zu bewegen. Folgt aber daraus, daß es dem Steine unmöglich ist, sich selbst zu bewegen, auch, daß es dem Thiere und dem Menschen unmöglich ist, sich selbst zu bewegen? Nein. Folgt daraus, daß alle Himmelskörper sich mit Nothwendigkeit bewegen, auch, daß Arme und Beine, Zunge und Kopf mit Nothwendigkeit sich bewegen müssen und daß es nicht von mir abhängt, sie zu bewegen oder nicht? Nein. Es ist dem Menschen möglich, zu irren; der Philosoph ist ein Mensch: folglich ist es dem Philosophen möglich, zu irren. Folgt aber daraus, daß es dem von Natur unabhängigen Wesen, Gott genannt, möglich ist, zu irren? Alle Menschen können lügen und stehlen, Verres war ein Mensch: folglich war es Verres möglich, zu lügen und zu stehlen. Folgt aber daraus, daß es dem von Natur unabhängigen Wesen, Gott genannt, möglich ist zu lügen und zu stehlen? Nein. Jedem lebenden Wesen ist es nothwendig zu athmen und zu essen, um nicht zu verhungern, der Elephant ist ein lebendes Wesen: folglich ist es dem Elephanten nothwendig, zu essen und zu athmen, um nicht zu sterben. Folgt aber daraus, daß es auch dem von Natur unabhängigen Wesen, Gott genannt, nothwendig ist, zu essen und zu athmen? Nein, im Gegentheil. Wenn es dem von Natur unabhängigen Wesen nothwendig wäre, zu essen und zu athmen, so würde er aufhören, ein von Natur unabhängiges Wesen zu sein, so würde er wie die Menschen und Thiere von Luft, von Speise und Trank abhängig sein. Es ist dem von Natur abhängigen Menschengeiste unmöglich, unmittelbar, d. i. ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung, zu wissen, was außer ihm auf der Erde, auf Sonne, Mond und Sternen existirt. Folgt aber daraus, daß es auch Gott, dem von Natur unabhängigen Wesen, unmöglich ist, dieses ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung zu wissen? Es ist dem von Natur abhängigen Menschengeiste unmöglich, durch die Kraft seines Willens einem Atom das Sein zu geben oder einen Kieselstein zu schaffen. Folgt aber daraus, daß es auch Gott, dem von Natur unabhängigen Wesen, unmöglich ist, durch die Kraft Seines Willens allein dem härtesten Kieselstein und jedem von Natur abhängigen Wesen das Sein zu geben? Wer behauptet, daß Gott, das von Natur unabhängige Wesen, keine Kieselsteine schaffen kann, weil der von Natur abhängige Menschengeist es nicht kann, der muß auch behaupten, daß die Pflanzen nicht wachsen können, weil es die Steine nicht können, und daß die Thiere nicht fliegen und gehen können, weil es die Pflanzen nicht können, und daß die Menschen nicht wissen können, daß sie sind, weil die ganze materielle Welt nicht weiß, daß sie existirt, und existirt, ohne es zu wissen. Was der Pflanze möglich ist, das ist nothwendig ein Geheimniß für alle Steine; was dem Thiere möglich ist, das ist nothwendig ein Geheimniß für alle Pflanzen; was dem Menschengeiste möglich ist, das ist ein Geheimniß für die Affen und Mäuse, ja für Füchse und

Schlangen. Wieviel mehr muß also das Wirken Gottes, des allein von Natur unabhängigen Wesens ein Geheimniß für alle von Natur abhängigen Menschen sein! Der Stein kann nie begreifen, wie ein Baum wachsen kann, der Baum kann nie begreifen, wie ein Thier laufen kann; alle Thiere zusammen können nicht begreifen, wie ein Mensch eine Sonnenfinsterniß berechnen und die Existenz Gottes beweisen kann. Alle Menschen zusammen können nicht begreifen, wie Gott Atome und Kieselsteine, Thiere, Geister und Sonnen schaffen kann. Das Wirken des von Natur unabhängigen Wesens, Gott genannt, ist also nothwendig ein Geheimniß für alle von Natur abhängigen Wesen. Unter den abhängigen Wesen ist jedes Wesen höherer Natur ein Geheimniß für alle Wesen niederer Natur. Der Mensch und sein Wirken, Alles, was dem Menschen möglich, unmöglich und nothwendig ist, ist ein Geheimniß für das Thier, das Thier ist ein Geheimniß für die Pflanze, die Pflanze ist ein Geheimniß für alle Mineralien. Nie kann durch das, was den Mineralien möglich, unmöglich und nothwendig ist, bestimmt werden, was einer Pflanze möglich, unmöglich und nothwendig ist. Nie kann durch das, was den Pflanzen möglich, unmöglich und nothwendig ist, bestimmt werden, was einem Thiere möglich, unmöglich und nothwendig ist. Nie kann durch das, was einem Thiere möglich, unmöglich und nothwendig ist, bestimmt werden, was dem Geiste möglich, unmöglich und nothwendig ist. Nie kann durch das, was allen von Natur abhängigen Wesen des Weltalls möglich, unmöglich und nothwendig ist, bestimmt werden, was Gott, dem von Natur unabhängigen Wesen, möglich, unmöglich und nothwendig ist. Alle Syllogismen also, wodurch die moderne Wissenschaft beweisen will, daß Gott etwas unmöglich ist, weil es den von Natur abhängigen Wesen und dem Menschen unmöglich ist, sind falsch. Ob die Geheimnisse des Glaubens, d. h. Alles, was nach den Lehren der Offenbarung Gott möglich, unmöglich und nothwendig, im Widerspruche ist mit der Vernunft, kann nicht durch den Syllogismus bestimmt werden, weil der Syllogismus keinen Schluß zuläßt von dem, was einem Wesen niederer Natur möglich, unmöglich und nothwendig ist, auf das, was einem Wesen höherer Natur möglich, unmöglich und nothwendig ist, von dem, was einem Mineral möglich, unmöglich und nothwendig ist, auf das, was einer Pflanze, einer Thierseele, einem Geiste möglich, unmöglich und nothwendig ist. Am allerwenigsten kann also ein Schluß gemacht werden von dem, was einem von Natur abhängigen Wesen möglich, unmöglich und nothwendig ist, auf das, was Gott, dem von Natur unabhängigen Wesen, möglich, unmöglich und nothwendig ist. Durch Syllogismen kann also die Wissenschaft nicht bestimmen, ob die Geheimnisse des Glaubens im Widerspruche sind mit der Vernunft. Die Geheimnisse des Glaubens würden nur dann im Widerspruche sein mit der Vernunft, wenn das, was das Geheimniß lehrt, im Widerspruche wäre mit der Natur Gottes, d. i. mit der Unabhängigkeit Seiner Natur. Alle Geheimnisse des Glaubens sind vernünftig, weil ich kein Geheimniß leugnen kann, ohne die unabhängige Natur Gottes zu leugnen. Die Schöpfung ist ein unbegreifliches Geheimniß. Dennoch ist die Vernunft gezwungen, dieses Geheimniß anzunehmen, weil die Existenz von Natur abhängiger Wesen, ja ganzer Welten und unendlicher Reihen von Natur abhängiger Wesen nur durch die Existenz des von Natur unabhängigen Wesens möglich ist: Gott aber nicht ein von Natur unabhängiges Wesen sein kann, ohne daß es von Ihm selbst und von Ihm ganz allein abhängt, ob abhängige Wesen existiren, d. h. ohne daß es von Seinem Willen ganz allein abhängt, ob von Natur abhängige Wesen existiren oder nicht. Hängt aber die Existenz von Natur abhängiger

Wesen, ganzer Welten und unendlicher Reihen von Natur abhängiger Wesen nur vom Willen Gottes, des von Natur unabhängigen Wesens, ab, so ist Gott ihr Schöpfer. Ist die Vernunft gezwungen, die Existenz eines von Natur unabhängigen Wesens anzunehmen, so ist sie gezwungen, das Geheimniß der Schöpfung anzunehmen. Die von Raum und Zeit unabhängige Existenz Gottes ist ein unbegreifliches Geheimniß. Dennoch ist die Vernunft gezwungen, auch dieses Geheimniß anzunehmen, um nicht die unabhängige Natur Gottes, ja um nicht das eigene Ich=Sein zu leugnen. Unbegreiflich ist eine Wirkung ohne Ursache. Wer allein im Zimmer ist und dennoch eine Ohrfeige erhält, dem ist diese Wirkung, die er in seinem Gesichte verspürt, ohne die Hand zu sehen, welche sie hervorgebracht hat, unbegreiflich. Da aber das von Natur unabhängige Wesen nie von einer vorhergehenden Ursache, auch nicht von Raum und Zeit abhangen kann, so ist dessen ewige Existenz absolut unbegreiflich. Ja, unbegreiflich ist es dem Menschengeiste, wie das von Natur unabhängige Wesen an den verschiedensten Orten zu gleicher Zeit sein und wirken kann, wie dasselbe ohne Sinne und fremde Offenbarung Alles wissen muß, was im Weltall existirt, wie dasselbe ohne Materie und Werkzeug durch seinen Willen allein Alles hervorbringen kann, und dennoch ist meine Vernunft gezwungen, dieses anzunehmen, um nicht die Existenz des von Natur unabhängigen Wesens zu leugnen, welche mein Geist nicht leugnen kann, ohne sein eigenes Ich=Sein zu leugnen. Wenn es möglich wäre, daß ein von Natur abhängiges Wesen existirte, ohne daß das von Natur unabhängige Wesen, Gott genannt, existirt, dann wäre es auch möglich, daß die Wirkung ohne Ursache existirt, daß alle von mir selbst abhängigen Wirkungen, Thätigkeiten, Handlungen und Bewegungen, die ich mein ganzes Leben lang hervorgebracht, existiren können, ohne daß ich selbst existirt habe, obschon ich weiß, daß es von meinem Willen abhing, sie hervorzubringen oder nicht. Dem von Natur unabhängigen Wesen ist also Alles möglich, was ich von demselben behaupten kann, ohne seine unabhängige Natur zu leugnen. Wer also, gestützt auf seine aristotelischen Syllogismen, beweisen will, daß das unabhängige Wesen, Gott genannt, nicht schaffen kann, daß Christus nicht in den Himmel auffahren, nicht von einer Jungfrau geboren werden konnte, weil kein von Natur abhängiges Wesen dieses kann, der macht sich ebenso lächerlich als derjenige, welcher, gestützt auf seine Syllogismen, beweisen will, daß der Kirschbaum keine Kirschen hervorbringen kann, weil im ganzen Mineralreich kein Wesen existirt, welches Kirschen hervorbringen kann. Wer aber, gestützt auf seine aristotelischen Syllogismen, mit seiner Vernunft bestimmen will, ob Gott etwas gewollt hat, oder ob Er es nicht gewollt hat, der macht sich noch lächerlicher, weil es absolut unmöglich ist, durch Syllogismen zu bestimmen, ob Gott etwas will oder nicht, wann, wie, wo, wozu und wie lange Er etwas will. Was vom Willen Gottes und eines anderen Geistes abhängt, kann nicht durch Syllogismen, sondern nur durch den Glauben gewußt werden und zwar durch den Glauben an die Sinne, wenn es unter die Sinne fällt, durch den Glauben an Gottes- und Menschenwort, wenn es nicht unter die Sinne fällt. Alles, was vom Willen eines andern Geistes abhängt, ist für meinen Geist so lange ein Geheimniß, als mein Geist es nicht glauben will und der andere es nicht offenbaren will. Obschon mein Geist gezwungen ist, zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele, zwischen Gott und Welt zu unterscheiden, wenn er richtig denkt, so kann mein Geist dennoch nicht ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung wissen, ob außer ihm eine Welt von Natur abhängiger Wesen, Körper, Kräfte, Thiere und Menschen existirt, weil deren Existenz nur vom Willen des von Natur

Syllog

unabhängigen Wesens abhangen kann, und weil Gott aufhören würde, das von Natur unabhängige Wesen zu sein, wenn es nicht von Ihm selbst und von Ihm allein, d. h. von Seinem Willen abhinge, von Natur abhängigen Wesen, Körpern, Kräften, Thierseelen, Geistern, Menschen und Engeln das Sein zu geben oder nicht. Ohne den Glauben an die Sinne und fremde Offenbarung ist also die Existenz aller materiellen Dinge für meinen Geist ein Geheimniß. Ohne den Glauben an Sinne und an fremde Offenbarung ist die Existenz eines Strohhalms, ja die Existenz des eigenen Gehirns für meinen Geist ein Geheimniß. Ohne den Glauben an Gottes- und Menschenwort ist Alles, was in der unsichtbaren Geisterwelt vom Willen Gottes und der Menschen abhängt, ein Geheimniß. Ein Geheimniß ist für meinen Geist Alles, was vom Willen Gottes und anderer Geister abhängt, so lange Gott und der andere Geist es mir nicht offenbaren und so lange mein Geist es nicht glauben will. Es ist dem von Natur abhängigen Geist Nichts nothwendiger als das Licht des natürlichen Glaubens an die eigenen Sinne, das Licht des göttlichen Glaubens an Gotteswort und göttliche Autorität und das Licht des menschlichen Glaubens an Menschenwort und menschliche Autorität. Ohne das Licht des Glaubens befindet der Geist sich in einem Abgrund der Finsterniß, in welchem er nur wissen kann, wie ein lebendig begrabener Fürst, daß er selber existirt, was er selber will und denkt. Kein Geheimniß ist für den Geist des Menschen, was er selber will, weil es ihm unmöglich ist, zwischen seinem Wirken und Nichtwirken selber zu wählen, ohne sein Wirken von seinem Nichtwirken zu unterscheiden, d. h. ohne selber zu wissen, was er selber will. Ein Geheimniß ist für meinen Geist Alles, was vom Willen Gottes und anderer Geister abhängt, so lange es ihm nicht offenbart wird und er es nicht glauben will, weil jeder andere Geist wollen kann, ohne daß ich es weiß, weil mein Geist durch Nachdenken bestimmen kann, was nothwendig ist, aber nicht, was vom Wollen eines anderen abhängt. Ein Geheimniß ist für meinen Geist Alles, was in der materiellen und geistigen Welt nicht existiren kann, ohne vom Willen Gottes und anderer Geister abzuhangen, solange es meinem Geiste nicht offenbart wird und mein Geist es nicht glaubt oder schaut. Ein Geheimniß ist die Ewigkeit des von Natur unabhängigen Wesens, Gott genannt, obschon mein Geist dessen Existenz nicht leugnen kann, ohne sein eigenes Ich-Sein zu leugnen, weil die Existenz des von Natur unabhängigen Wesens von keinem vorhergehenden Wesen abhängen, also auch durch kein anderes Wesen begriffen werden kann. Ein Geheimniß ist für meinen Geist das Schaffen und wunderbare Wirken Gottes, weil mein abhängiger Geist nicht begreifen kann, wie ein Wesen unabhängig von Materie und Werkzeug, unabhängig von Sinnen und fremder Offenbarung, unabhängig von Raum und Zeit Alles wirken und wissen kann, was dem Menschen wegen seiner abhängigen Natur unmöglich, Gott aber wegen Seiner unabhängigen Natur nothwendig und natürlich ist. Ein Geheimniß ist für meinen Geist jedes Zeichen, Symbol und Wort, wodurch ein Geist dem anderen offenbart, was er denkt und will, so lange man meinem Geiste nicht seine Bedeutung offenbart, weil es nur von der Wahl Gottes und der Menschen abhangen kann, durch welche Zeichen sie ihre Gedanken offenbaren, und weil Alles, was von der Wahl eines anderen abhängt, meinem Geiste nur durch den Glauben bekannt sein kann, und folglich so lange ein Geheimniß ist, als es ihm nicht offenbart worden ist und er es nicht glauben will.

Ein goldener Ring im Bauche des Fisches.

In der Dreifaltigkeitsbucht bei Neufundland fand ein Fischer im Jahre 1871, wie alle amerikanischen Zeitungen erzählten, in den Eingeweiden eines Fisches einen goldenen Ring. Dieser Ring hatte offenbar an dem Finger eines Menschen gesteckt, den der Fisch verspeis't und verdaut hatte. Wer ist dieser Mensch gewesen? Das war ein Geheimniß nicht nur für den Fisch, der ihn verschlungen hat, sondern für den Fischer und alle, die es erfuhren. Was der Menschengeist aber nicht durch Denken bestimmen kann und nothwendig ein Geheimniß des Glaubens ist, weil es vom Willen Gottes oder eines anderen Geistes abhängt, das kann der Menschengeist nur dann wissen, wenn es ihm offenbart wird. Es fiel dem Fischer, der auch seinen gesunden Menschenverstand durch Besuch religions- und glaubensloser Hochschulen noch nicht verloren hatte, auch gar nicht ein, durch eigenes Nachdenken und durch seine Vernunft bestimmen zu wollen, wer denn der Eigenthümer dieses geheimnißvollen Ringes gewesen sei. Wer sollte es ihm offenbaren? Der Eigenthümer des Ringes konnte es nicht, weil er längst vom Fische verdaut worden war: der goldene Ring konnte es auch nicht, obschon auf demselben die Buchstaben P. B. eingegraben waren. Um zu wissen, wer denn seine Visitenkarte in Form eines goldenen Ringes in dem Bauche des Fisches gelassen, brachten alle Zeitungen der neuen Welt die Nachricht von dem Funde und die Beschreibung des Ringes. Am 12. Juli erhielt der Fischer einen Brief von dem Sekretär der Colonie, worin er mit dem Ringe nach Sanct Johns beschieden wurde. Der Fischer brachte den Ring nach Sanct Johns aufs Bureau des General-Sekretärs. Nach einer halben Stunde fand sich der Fischer in Gegenwart des Herrn Burnam, der sofort erkannte, daß dieser Ring der Ring seiner Mutter sei, die vor 10 Jahren, im November 1861, im Schiffbruch des ‚Anglo-Saxon' bei Chance Cove spurlos in den Wellen verschwunden war. Der Fischer erhielt eine Banknote von 50 Pfund Sterling. Dem Fischer war es kein Geheimniß mehr, wem der Ring gehörte, den er im Bauche des Fisches gefunden hatte, und daß er nur durch den Glauben an die Sinne und fremde Offenbarung wußte, was er nie durch eigenes Nachdenken wissen konnte.

XXVII. Irrthum der antichristlichen Schule.

Das Wunder ist unmöglich, weil die Naturkräfte nothwendig wirken, und die Naturgesetze ewig und unveränderlich sind.

Antwort. Warum ist es denn den Thieren möglich, sich selbst zu bewegen, was den Pflanzen unmöglich ist? Weil die Thiere eine ganz andere Natur haben als die Pflanzen. Warum ist es aber den Pflanzen möglich, Blätter, Blumen, Früchte und Samen hervorzubringen, was den Krystallen unmöglich ist? Weil die Pflanzen eine ganz andere Natur haben als die Krystalle. Warum ist es denn einem Körper nicht möglich zu wissen, was Vernunft, Gott und Freiheit ist, während dieses dem Menschengeiste möglich ist? Weil der Körper eine ganz andere Natur hat als der Geist. Was der Pflanze unmöglich ist, das ist dem Thiere möglich, was dem Krystalle unmöglich ist, ist der Pflanze

möglich, was dem Körper unmöglich ist, ist dem Geiste möglich. Was einem Wesen möglich und unmöglich ist, hängt von seiner Natur ab. Ein Wesen, welches existirt, ohne zu wissen, daß es selber existirt, kann nicht wissen, daß andere Wesen existiren. Es ist dem Steine unmöglich zu wissen, daß andere Steine existiren, weil er nicht weiß, daß er selber existirt. Möglich ist einem jeden Wesen, was ich von demselben behaupten kann, ohne dessen Natur zu leugnen, unmöglich, was ich von demselben nicht behaupten kann, ohne dessen Natur zu leugnen. Um zu wissen, was einem Wesen möglich, unmöglich und nothwendig ist, muß ich dessen Natur kennen. Wenn ich auch alles weiß, was allen Steinen möglich, unmöglich und nothwendig ist, so kann ich dennoch durch keinen Syllogismus bestimmen, was den Pflanzen möglich, unmöglich und nothwendig ist. Wenn ich auch alles weiß, was allen von Natur abhängigen Wesen des Weltalls möglich, unmöglich und nothwendig ist, so kann ich dennoch durch keinen Syllogismus bestimmen, was dem von Natur unabhängigen Wesen Gottes möglich, unmöglich und nothwendig ist. Ob das Wunder möglich oder unmöglich oder gar Gott ganz natürlich und nothwendig ist, kann also kein Mensch durch Syllogismen bestimmen, weil Gott wegen Seiner unabhängigen Natur möglich ist, was allen von Natur abhängigen Wesen des Weltalls wegen ihrer abhängigen Natur unmöglich ist, gerade so wie dem von Natur abhängigen Geiste möglich ist, was allen von Natur abhängigen Körpern unmöglich ist, und gerade so wie dem geringsten und unvollkommensten Thiere möglich ist, was den Cedern des Libanons und allen Pflanzen unmöglich ist, und gerade so wie den Pflanzen möglich ist, was allen Mineralien unmöglich ist. Wir sprechen von Wunder, so oft ein Wesen eine Wirkung hervorbringt, die einem Wesen höherer Natur möglich, ihm selbst aber von Natur unmöglich ist. Wenn ein Kieselstein Trauben hervorbringt, so ist dieses ein Wunder, obschon es kein Wunder ist, wenn der Weinstock es thut. Wenn ein Baum spaziren geht, so ist dieses ein Wunder, obwohl ein Jagdhund spaziren gehen kann, ohne ein Wunder zu thun. Wenn der Esel spricht, so ist dieses ein Wunder, obschon es gar kein Wunder ist, wenn ein Mensch oder wenn ein Kind spricht. Wir sprechen also von Wunder, so oft ein Wesen etwas thut und weiß, was es seiner Natur nach nicht thun und wissen kann, so oft ein Wesen etwas thut und weiß, was einem Wesen höherer Natur, oder was Gott allein möglich, ihm selbst aber seiner Natur nach unmöglich ist. Ist der Mensch seiner Natur nach ein von Raum und Zeit abhängiges Wesen, so kann er nicht zu gleicher Zeit in London und in Paris gewesen sein. Wenn er aber dennoch zu gleicher Zeit zu Paris und zu London gewesen wäre, so wäre dieses ein Wunder, weil dieses Gott wegen Seiner von Raum und Zeit unabhängigen Natur möglich, ihm dagegen wegen seiner von Raum und Zeit abhängigen Natur unmöglich ist. Wenn der Esel Balaams spricht, so ist dieses ein Wunder, weil er thut, was einem Wesen höherer Natur, einem vernünftigen Menschen, einem Engel und Gott selbst möglich, einem unvernünftigen Esel aber unmöglich ist. Was also für den Stein unmöglich und übernatürlich und wunderbar ist, ist für die Pflanze möglich und ganz natürlich. Was für alle Pflanzen unmöglich, übernatürlich und wunderbar ist, das ist dem geringsten und unvollkommensten Thiere möglich und natürlich. Was für alle Thiere unmöglich, übernatürlich und darum wunderbar ist, das ist dem Menschen möglich und natürlich. Was für alle von Natur abhängigen Wesen des Weltalls unmöglich, übernatürlich und wunderbar ist, das ist dem von Natur unabhängigen Wesen, Gott genannt, möglich und ganz natürlich. Es ist wahr, daß die Naturkräfte nothwendig wirken und daß alle von Natur abhängigen Wesen gezwungen sind, gemäß der Natur

zu wirken, die sie haben. Warum ist aber jedes von Natur abhängige Wesen gezwungen, gemäß der Natur zu wirken, die es hat? Weil das abhängige Wesen nur durch Gott, das unabhängige Wesen, möglich ist, und darum nicht existiren kann, ohne daß es vom Willen Gottes, des von Natur unabhängigen Wesens, abhängt, ob es existirt oder nicht, ob es weiß oder nicht weiß, daß es existirt, ob es den Raum erfüllt oder nicht, ob es eigene Bewegung hat oder nicht, d. h. ob es die Natur des Geistes, des Körpers oder der Thierseele hat. Wenn also das von Natur unabhängige Wesen will, daß ein von Natur abhängiges Wesen existirt, so ist es ihm unmöglich, nicht zu existiren. Wenn das von Natur unabhängige Wesen will, daß das von Natur abhängige Wesen den Raum erfüllt und sich mit der Geschwindigkeit des Mondes und der Erde bewegt, so ist es ihm unmöglich zu existiren, ohne den Raum zu erfüllen und sich mit der Geschwindigkeit einer Schnecke oder eines Wurmes zu bewegen. Wenn das von Natur unabhängige Wesen will, daß der Mond sich nicht bewege, daß die Erde sich nicht bewege, so ist es dem Monde und der Erde unmöglich, sich zu bewegen. Die von Natur abhängigen Wesen wirken also nothwendig nach der Natur, die ihnen Gott gegeben hat, weil es ihnen unmöglich ist, nach einer Natur zu wirken, die Gott ihnen nicht gegeben hat. Der Hammer klopft nothwendig, wenn ich will, daß er klopft, und es ist ihm unmöglich, nicht zu klopfen. Ist es aber dem Hammer nothwendig, zu klopfen, wenn ich will, so ist es ihm unmöglich, zu klopfen, wenn ich will, daß er nicht klopft. Ist es meiner Zunge nothwendig, zu sprechen, wenn ich will, so ist es ihr unmöglich, zu sprechen, wenn ich nicht will. Daraus, daß die Zunge nothwendig spricht, wenn ich will, folgt nicht, daß sie nothwendig spricht, wenn ich nicht will, daß sie spricht. Daraus, daß der Mond sich mit Nothwendigkeit bewegt, wenn Gott will, folgt nicht, daß er sich nothwendig bewegen müsse, wenn Gott nicht will, daß er sich bewegt. Daraus, daß ein von Natur abhängiges Wesen nur existiren kann und nur die Natur eines Geistes, einer Thierseele, einer blinden Kraft, eines Körpers haben kann, wenn Gott will, folgt, daß das von Natur abhängige Wesen ebenso gut nicht existiren kann und nicht die Natur eines Geistes, einer Thierseele, einer blinden Kraft, eines Körpers hat, wenn Gott es nicht will. Wenn Gott nicht will, so kann der Mond sich nicht bewegen; wenn Gott nicht will, so kann die Sonne nicht mehr scheinen, obschon sie Millionen Jahre geschienen hat und nothwendig scheinen müßte, wenn Gott es wollte. Die Nothwendigkeit, mit welcher jedes von Natur abhängige Wesen seiner Natur gemäß thätig ist und mit welcher die blinden Naturkräfte wirken, ist also keine absolute, sondern nur eine relative, vom Willen Gottes abhängige Nothwendigkeit; gerade so wie die Nothwendigkeit, mit welcher meine Beine gehen und meine Zunge spricht, wenn ich will, keine absolute, sondern nur eine relative ist. Eine Nothwendigkeit ist eine absolute, wenn sie nicht im Willen Gottes, sondern in der Natur Gottes ihren Grund hat, z. B. Einmal eins ist eins. Was heißt also, die Nothwendigkeit, mit welcher der Kirschbaum Kirschen hervorbringt, mit welcher der in die Luft geschleuderte Stein auf die Erde fällt, mit welcher die Erde sich um die Sonne und der Mond sich um die Erde bewegt, ist eine relative Nothwendigkeit und keine absolute? Es heißt, daß das von Natur abhängige Wesen diese seiner Natur nothwendigen Gesetze der eigenen Thätigkeit nicht ändern kann, so lange Gott es nicht will, gerade so wie meine Zunge mit Nothwendigkeit das Wort „Gott" ausspricht, wenn ich will und nicht das Wort „Teufel". Diese Nothwendigkeit, mit welcher meine Zunge das Wort „Gott" ausspricht, wenn ich will, beweis't aber nicht, daß mein Geist nicht jeden Augenblick mit der Zunge das Wort „Teufel" aussprechen

kann, wenn er nur will. Die Nothwendigkeit, mit welcher der Kirschbaum Kirschen hervorbringt, beweis't nicht, daß derselbe keine Trauben hervorbringen kann, wenn Gott es will. Diese Nothwendigkeit, mit welcher jedes von Natur abhängige Wesen seiner Natur nach thätig ist, beweis't nicht, daß jedes von Natur abhängige Wesen nicht gegen die Gesetze seiner Natur thätig sein könne, wenn Gott will: daß der Fluß nicht gegen das Gesetz der Schwere den Berg hinauffließen könne, daß die Sonne nicht ihren Schein verlieren könne, daß ein todter Körper nicht lebendig aus dem Grabe hervorgehen könne, wenn Gott es will. Die Nothwendigkeit, mit welcher die von Natur abhängigen Wesen ihrer Natur nach wirken, ist keine absolute Nothwendigkeit, sondern nur eine relative, weil sie ihre Ursache im Willen Gottes, nicht in der Natur Gottes hat, weil sie für das von der Natur abhängige Wesen, aber nicht für Gott, das von Natur unabhängige Wesen, existirt. Die Nothwendigkeit, mit welcher der todte Leib im Grabe vermodert, existirt gar nicht mehr, wenn Gott will, daß er nicht vermodere. Die Nothwendigkeit, mit welcher meine Zunge das Wort „Ja" ausspricht, existirt gar nicht mehr, wenn ich das Wort „Nein" aussprechen will. Die Nothwendigkeit, mit welcher die Sonne Millionen Jahre geschienen hat, existirt gar nicht mehr, wenn Gott nach Millionen Jahren will, daß die Sonne nicht mehr scheine. Gott wirkt Wunder, um den Menschen zu zeigen, daß Er der Herr der Natur, d. h. aller von Natur abhängigen Wesen ist. Gott würde aufhören, das von Natur unabhängige Wesen zu sein, wenn die Existenz, Natur und Bestimmung aller von Natur abhängigen Wesen und das Gesetz ihrer Thätigkeit nicht von Ihm selbst und von Ihm allein, d. h. nicht einzig und allein von Seinem Willen abhinge. So lächerlich es ist, mit einem Syllogismus beweisen zu wollen, daß der Feigenbaum keine Feigen hervorbringen könne, weil es keine Steinart gibt auf der ganzen Erde, welche Feigen hervorbringt, so lächerlich ist es, mit Syllogismen beweisen zu wollen, daß Gott nicht schaffen könne, weil es keinen Menschen auf dieser Erde gibt, der schaffen kann, daß Gott nicht Wasser in Wein verwandeln könne, weil kein Mensch Wasser in Wein verwandeln kann. So lächerlich es ist, zu behaupten, daß der Geist nicht jeden Augenblick den Beinen die Bewegung nehmen könne, weil die Beine sich mit Nothwendigkeit bewegen, so lange mein Geist es will, so lächerlich ist es zu behaupten, daß Gott nicht jeden Augenblick dem Monde die Bewegung nehmen könne, weil der Mond sich mit Nothwendigkeit bewegen muß, so lange Gott will. So lächerlich es ist, zu behaupten, daß der Geist nicht durch seinen Willen der Zunge, den Armen und Beinen Bewegung geben und nehmen könne, weil der Baum keinen Willen hat, durch den er seine Wurzeln, seine Aeste, seine Zweige und seinen Stamm bewegen kann, so lächerlich ist es zu behaupten, daß Gott nicht durch Seinen Willen Sonne, Mond und Sternen Bewegung geben und nehmen könne, weil der Mensch es nicht kann. Es ist lächerlich, durch Syllogismen beweisen zu wollen, daß das von Natur unabhängige Wesen nicht ohne Materie und Werkzeug Alles machen, ohne Sinne und fremde Offenbarung nicht Alles wissen könne und nicht unabhängig von den Gesetzen und Kräften der Natur wirken könne, weil das von Natur abhängige Wesen, der Mensch, dieses nicht kann. Wenn Gott das von Natur unabhängige Wesen ist, so muß Er unabhängig von Raum und Zeit, zu gleicher Zeit an den verschiedensten Orten sein können, was keinem Menschen möglich ist, so muß Er unabhängig von Materie und Werkzeug, unabhängig von den Gesetzen und Kräften abhängiger Naturen, unabhängig von Raum und Zeit thätig sein, d. h. Wunder wirken und wunderbar sein können. Was das von Natur unabhängige Wesen Gottes

durch eigene Kraft kann, das können die von Natur abhängigen Wesen durch die Kraft Gottes. Wenn Gott durch Seine eigene unabhängige Natur gezwungen ist, Seine eigene Thätigkeit selber zu wollen, selber zu wissen und selber zu bestimmen Alles, was von Seiner Thätigkeit abhängt und nur durch Seine Thätigkeit möglich ist: so kann es abhängige Wesen geben, die durch die ihnen von Gott verliehene Natur ebenfalls gezwungen sind, ihre eigene Thätigkeit selber zu wollen, selber zu wissen und selber zu bestimmen, d. h. Geister zu sein, und es kann abhängige Wesen geben, die durch die ihnen von Gott verliehene Natur gezwungen sind, nur eigene Bewegkraft, blinde Empfindung, blindes Gedächtniß und blinden Instinkt, aber kein Wissen des eigenen Seins zu haben; es kann abhängige Wesen geben, die durch die ihnen von Gott verliehene Natur gezwungen sind, bestimmte Bewegungen mit Nothwendigkeit hervorzubringen, andere, die den Raum erfüllen, ohne daß es von ihnen abhängt, in Bewegung oder Ruhe zu sein, d. h. es kann von Natur abhängige Wesen geben, welche die Natur des Geistes, der Thierseele, der blinden Kraft und der Materie haben. Wunderbar ist die Thätigkeit eines von Natur abhängigen Wesens, so oft es etwas thut, was die Kräfte seiner Natur übersteigt oder was nur Gott möglich ist. Wenn ein Mensch beweisen will, daß er von Gott gesandt ist, wie Moses und Christus, so muß er dieses durch Wunder beweisen, weil jeder sagen kann, daß er von Gott gesandt worden: Gott aber nicht die Worte falscher Propheten durch Wunder bestätigen kann, die Er durch sie wirkt.

XXVIII. Irrthum der antichristlichen Schule.

Wenn der Mensch aber gar nicht wissen kann, was die Natur eines Wesens übersteigt, wie kann er denn wissen, ob das, was ein Wesen gewirkt hat, ein Wunder ist oder nicht?

Antwort. Obschon der Menschengeist Alles, was vom Willen Gottes und anderer Geister abhängt, also Alles, was außer ihm in der Körper- und Geisterwelt existirt, nur durch den Glauben an seine Sinne, an Gottes- und Menschenwort wissen kann, so ist er doch gezwungen, ein Wesen, welches eine unabhängige Natur hat, von allen Wesen, welche eine abhängige Natur haben, ein Wesen, welches eigene Bewegung und Empfindung und ein Wissen des eigenen Seins hat, von Wesen, die keine eigene Bewegung und Empfindung und kein Wissen des eigenen Seins haben, zu unterscheiden, will er nicht sein eigenes Ich-Sein leugnen, will er nicht leugnen, daß er weiß, daß es von ihm abhängt, thätig zu sein oder nicht, will er nicht annehmen, daß ein und dasselbe Wesen zu gleicher Zeit wissen und nicht wissen kann, daß es ist, sich selber bekannt und sich selber unbekannt, Ursache und Wirkung sein kann, will er nicht das Prinzip der Causalität und Identität leugnen, will er nicht alle exakten Wissenschaften leugnen und die Möglichkeit, Unbekanntes durch Bekanntes zu bestimmen, so oft zwischen ihnen ein nothwendiges Abhängigkeitsverhältniß existirt. Das Unterscheidungsvermögen zwischen Gott, Welt, Geist, Materie, Kraft und Thierseele ist also dem Geiste mit dem eigenen Ich-Sein angeboren, wie dem Menschen das Vermögen zu gehen mit seinen Beinen angeboren ist. Der Geist kann also wissen, daß ein und dasselbe Wesen nicht zu gleicher Zeit ein Wissen des eigenen Seins und kein Wissen des eigenen Seins haben kann, d. h. zu gleicher Zeit Geist und Körper sein kann, daß also ein Wesen, welches kein Wissen des eigenen Seins hat, auch nicht wissen kann, daß Methusalem existirt hat und 969 Jahre

gelebt hat. Einem jeden Wesen ist also unmöglich, was ich nicht annehmen kann, ohne dessen Natur zu leugnen. Der Geist kann also wissen, daß der Jordan nicht den Berg hinauffließen kann, ohne etwas zu thun, was ihm von Natur unmöglich ist, daß der Geist ohne Sinne und fremde Offenbaruug nicht wissen kann, was ein anderer Mensch denkt, und ohne Feder, Dinte und Papier einen Brief schreiben kann, ohne zu wissen und zu thun, was einem von Natur abhängigen Menschengeiste von Natur unmöglich ist und daß ein Mensch nicht einem schon verfaulenden Leichnam das Leben wieder geben kann, ohne zu thun, was ihm von Natur unmöglich ist und was nur Gott thun kann. Dem Geist ist das Unterscheidungsvermögen mit dem Ich=Sein angeboren, wie ihm das Vermögen zu gehen mit seinen Beinen angeboren ist. Der Mensch ist aber nicht gezwungen zu gehen, obschon er Beine hat und der Geist ist nicht gezwungen, zwischen Gott und Welt, zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele zu unterscheiden, obschon ihm das Unterscheidungs= und Denkvermögen mit dem Ich=Sein angeboren ist. Wer aber nicht zwischen Gott und Welt, zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele, zwischen dem von Natur unabhängigen und allen von Natur abhängigen Wesen, zwischen dem sich selbst bekannten und dem sich selbst unbekannten Wesen unterscheidet, obschon ihm das Unterscheidungs=Vermögen mit dem Ich=Sein angeboren ist, der kann auch wie der Affe nicht wissen, was ein Wunder ist, und ob ein Wunder möglich ist.

XXIX. Irrthum der antichristlichen Schule.

Die Prophezeiungen sind unmöglich. Der Glaube an die Prophezeiungen des alten und neuen Testamentes ist Aberglaube.

Antwort. Es ist dem Menschen unmöglich, einen Brief zu schreiben, ohne es zu wissen, ja ohne es vorherzuwissen. Ein Mensch kann nicht nur vorherwissen, sondern auch vorherbestimmen, was er nach zwei Jahren thun wird. Wenn also der Prinz von Wallis einem Diener offenbart, daß er nach zwei Jahren eine Reise nach Australien machen wird, so kann der Diener es seinem Freunde in Australien vorhersagen, daß der Prinz von Wallis nach zwei Jahren in Australien sein wird. Derjenige, welcher es seinem Freunde vorhergesagt, ist also ein Prophet. Wenn es vom Menschengeiste abhängt, thätig zu sein oder nicht, so ist er nicht nur gezwungen, zwischen seiner eigenen Thätigkeit und Unthätigkeit zu wählen, und zwischen seiner eigenen Thätigkeit und Unthätigkeit zu unterscheiden, sondern auch den Anfang und das Ende, d. h. die Zeit seiner Thätigkeit zu bestimmen. Der Menschengeist kann also nicht nur den Anfang und das Ende seiner eigenen Thätigkeit, die von seiner eigenen Wahl abhängt, vorherbestimmen, sondern auch vorherwissen und anderen vorhersagen. Was dem von Natur abhängigen Menschengeiste möglich ist, das ist dem von Natur unabhängigen Wesen nicht nur möglich, sondern auch absolut nothwendig. Von Natur abhängige Wesen, Welten und unendliche Reihen von Natur abhängiger Wesen sind nur möglich durch das von Natur unabhängige Wesen. Gott würde aber aufhören, das von Natur unabhängige Wesen zu sein, wenn es nicht von Ihm selbst und von Ihm allein abhinge, thätig zu sein oder nicht. Wenn Gott aufhören würde, das von Natur unabhängige Wesen zu sein, hinge es nicht von Ihm selbst und von Ihm ganz allein ab, thätig zu sein oder nicht, so ist Er durch Seine eigene Natur gezwungen, nicht nur zwischen Seiner eigenen Thätigkeit und Unthätigkeit zu wählen und zu unterscheiden, sondern auch den Anfang

und das Ende, d. h. die Dauer aller derjenigen Wirklichkeiten zu bestimmen, deren Existenz und Nichtexistenz von seiner Thätigkeit und Unthätigkeit abhangen. Gott kann aber nicht nur den Anfang und das Ende, d. h. die Zeitdauer aller von Natur abhängigen Wesen, deren Existenz von Seiner Thätigkeit abhängt, durch seine Natur gezwungen sein, vorherzubestimmen, ohne auch durch seine Natur gezwungen zu sein, den Anfang und das Ende aller von ihm abhängigen Wesen vorherzuwissen. Der Mensch kann das, was von seiner Wahl abhängt, nur mit relativer Gewißheit vorherwissen, weil tausend Umstände die Verwirklichung seiner Pläne und Absichten verhindern können. Gott allein kann Alles und muß Alles mit absoluter Gewißheit vorherwissen, weil Nichts die Verwirklichung Seiner Pläne und Absichten vereiteln kann. Muß Gott Alles vorherwissen, was in der Zeit geschieht, so kann dieses auch der Mensch vorherwissen, wenn Gott es ihm offenbart. Wenn ein Mensch durch göttliche Offenbarung vorhersagt, was vom Willen Gottes abhängt, und was kein Mensch durch seine natürliche Vernunft wissen kann, so ist er ein Prophet; wenn er durch göttliche Kraft thut, was seine natürlichen Kräfte übersteigt, so ist er ein Thaumaturg. Unmöglich ist das, was ich von einem Wesen nicht behaupten kann, ohne dessen Natur zu leugnen. Es ist dem Eisen unmöglich, Feigen und Pomeranzen hervorzubringen: was allen Metallen und Edelsteinen unmöglich ist, das ist dem Holze möglich. Es ist einem Stück Holz unmöglich, einen Menschen, der an ihm vorbeikommt, in die Beine zu beißen. Was allen Bäumen unmöglich ist, das ist einem Schoßhündchen möglich. Es ist allen Bullenbeißern unmöglich, eine Sonnenfinsterniß zu berechnen. Was allen Thieren unmöglich, das ist dem Astronomen möglich. Es ist allen Menschen, selbst den Giganten und Cyklopen unmöglich, durch ihre Vernunft vorherzubestimmen und vorherzuwissen, was vom Willen Gottes allein abhangen kann. Was allen Menschen und sogar den Giganten und Cyklopen wegen ihrer abhängigen Natur unmöglich ist, das ist Gott wegen seiner unabhängigen Natur nicht nur möglich, sondern auch nothwendig und ganz natürlich.

XXX. Irrthum der antichristlichen Schule.

Die moderne Wissenschaft kann die Schöpfung des Weltalls aus Nichts nicht annehmen, ohne das Axiom der Vernunft zu leugnen, welches heißt: „ex nihilo nil fit", Aus Nichts wird Nichts. Die moderne Wissenschaft nimmt daher an, daß die Welt nicht geschaffen, sondern ewig ist.

Antwort. 1. Nichts ist entweder Abwesenheit der Wirkung, oder Abwesenheit der Ursache, oder Abwesenheit von Ursache und Wirkung. Die Idee des Nichts ist jedem Geiste mit der Idee des eigenen Ich-Seins gegeben, weil der Geist nicht zwischen seinem Wirken und Nichtwirken wählen kann, ohne sein Wirken vom Nichtwirken, das Sein der eigenen Wirkungen von ihrem Nichtsein, das Sein der eigenen Ursache oder Ich-Ursache von ihrem Nichtsein zu unterscheiden. Wenn wir sagen: Gott hat die Welt aus Nichts geschaffen, so sagen wir nicht: Das Nichts ist die Ursache der Welt, oder das Nichts hat der Welt das Sein gegeben, was unmöglich ist; sondern wir sagen: daß Gott der Welt das Sein gegeben hat, und daß dem Sein der Welt das absolute Nichtsein der Welt vorangegangen ist, gerade so wie dem Sein der Gedanken und Bewegungen, welche ich morgen hervorbringen werde, das Nichtsein dieser Gedanken und Bewegungen vorangeht und wie überhaupt dem Sein aller Wirkungen, deren

Existenz vom Arbitrium oder Wahlvermögen des eigenen Geistes abhängt, das Nichtsein derselben vorangegangen ist. Die Idee des Nichtseins ist nothwendig mit meinem Geiste gegeben, weil der Geist nicht gezwungen sein kann durch seine eigene Natur, zwischen seinem eigenen Wirken und Nichtwirken zu wählen, ohne sein Wirken von seinem Nichtwirken, das Sein seiner eigenen Wirkungen von ihrem Nichtsein zu unterscheiden. Wenn sogar der von Natur abhängige Menschengeist gezwungen ist, zwischen dem Sein und Nichtsein der eigenen Wirkungen zu wählen und darum auch ihr Sein von ihrem Nichtsein zu unterscheiden, dann kann Gott nicht das von Natur unabhängige Wesen sein, d. h. nicht die Natur einer Ursache haben, von der allein es abhängt, thätig zu sein oder nicht, zu wirken oder nicht, ohne ebenfalls durch seine Natur gezwungen zu sein, zwischen dem Sein und Nichtsein der eigenen Wirkungen zu wählen und zu unterscheiden, d. h. ohne zwischen dem Sein und Nichtsein aller von Natur abhängigen Wesen zu wählen und zu unterscheiden. Wenn Gott gezwungen wäre, abhängige Wesen hervorzubringen, dann wären die abhängigen Wesen gezwungen, von Ewigkeit her zu existiren, wie Gott selbst. Gott kann aber nicht gezwungen sein, noch gezwungen werden, abhängigen Wesen das Sein zu geben, wie ein Bein gezwungen ist, zu gehen, wenn ich will, und die Zunge gezwungen ist, zu sprechen, die Feder zu schreiben und der Schlüssel die Thüre zu öffnen, wenn ich will, ohne aufzuhören, das von Natur unabhängige Wesen zu sein. Wenn Gott ein von Natur unabhängiges Wesen ist, so kann Gott durch kein anderes Wesen gezwungen werden, so kann es nur von Ihm selbst und von Ihm allein abhangen, abhängigen Wesen das Sein zu geben oder nicht. Mein Geist ist nicht gezwungen, zu wirken und thätig zu sein, wohl aber ist er gezwungen, zwischen seiner eigenen Thätigkeit und Unthätigkeit, zwischen seinem Wirken und Nichtwirken zu wählen. Das von Natur unabhängige Wesen ist nicht gezwungen und kann nicht gezwungen sein, zu wirken und anderen Wesen durch sein Wirken das Sein zu geben, wohl aber ist es durch seine Natur gezwungen, zwischen seinem Wirken und Nichtwirken zu wählen, weil es aufhören würde, das von Natur unabhängige Wesen zu sein, wenn es nicht von ihm selbst und von ihm allein abhinge, zu wirken oder nicht zu wirken, von Natur abhängigen Wesen, ja unendlich vielen Welten und Reihen von Natur abhängiger Wesen das Sein zu geben oder nicht. Nehmen wir einen Augenblick an das absolute Nichts: die Abwesenheit jeder Ursache und jeder Wirkung: kann dieses Nichts je dem allergeringsten Atom oder Sonnenstäubchen ein Sein geben, kann dieses Nichts der Sonne das Sein geben, die so groß ist, daß, wenn die Erde sich in ihrem Centrum befindet, der Mond sich im Innern des Sonnenkörpers in seiner jetzigen Entfernung um dieselbe bewegen kann: kann dieses Nichts dem ganzen Weltall, ja Gott selbst das Sein gegeben haben? Nie. Wenn also nur einen Augenblick das allergeringste Sonnenstäubchen existirt, so ist dessen Existenz ein Beweis, daß von jeher ein Sein existirt hat, weil wir sonst annehmen müßten, daß zu irgend einer Zeit das Nichts habe einem Wesen das Sein geben können, was unmöglich ist, und was mein Geist nicht annehmen kann, ohne sein eigenes Ich-Sein zu leugnen. Denn ist es möglich, daß das Nichts einem Wesen das Sein geben kann, so ist es möglich, daß ich selbst die Ursache aller Handlungen, Bewegungen und Thätigkeiten meines ganzen Lebens bin, ohne zu existiren. Welches ist aber dieses Wesen, welches von jeher existirt hat und existirt haben muß? Das Sein, welches von Ewigkeit existirt haben muß, kann kein von Natur abhängiges Wesen sein, weil ein jedes von Natur abhängige Wesen schon ein anderes Wesen voraussetzt. Das Wesen, welches von Ewigkeit existirt hat, kann

nur ein von Natur unabhängiges sein. Unabhängig ist ein Wesen, welches sein Sein hat, ohne es empfangen zu haben; abhängig ist ein Wesen, welches sein Sein nicht haben kann, ohne es empfangen zu haben. Das Sein, welches von jeher existirt haben muß, kann nur das von Natur unabhängige Wesen sein, welches Gott genannt wird. Das von Natur unabhängige Wesen kann existiren, ohne daß von Natur abhängige Wesen existiren. Von Natur abhängige Wesen, ja unendlich viele Welten und Reihen von Natur abhängiger Wesen können aber nicht existiren, ohne daß ein von Natur unabhängiges Wesen existirt. Wenn kein Mensch das Leben haben kann, ohne es empfangen zu haben, so muß es ein Wesen geben, welches das Leben hat, ohne es empfangen zu haben. Existirt dieses Wesen nicht, so ist eine unendliche Reihe von Natur abhängiger Wesen, von denen keines das Leben haben kann, ohne es empfangen zu haben, unmöglich. Existirt dieses von Natur unabhängige Wesen, welches Sein, Bewegkraft und Leben und Wissen des eigenen Seins hat, ohne es empfangen zu haben, so sind von Natur abhängige Wesen, ja es sind unendlich viele Welten, unendlich viele Reihen von Natur abhängiger Wesen, es ist das Weltall möglich. Gott kann aber nicht dieses von Natur unabhängige Wesen sein, ohne Schöpfer zu sein, weil Er aufhören würde, das von Natur unabhängige Wesen zu sein, durch dessen Existenz allein von Natur abhängige Wesen existiren können, wenn es nicht von Ihm selbst und von Ihm allein abhinge, thätig zu sein oder nicht, d. h. wenn Sein alleiniger Wille nicht hinreichte, um von Natur abhängigen Wesen und Wirkungen das Sein zu geben, d. h. wenn Er nicht Schöpfer wäre. Wie mein von Natur abhängiger Geist nur zu wollen hat, damit sich der Finger, die Zunge, der Arm bewegt, und wie er nur zu wollen hat, damit der Finger sich nicht mehr bewegt, so hat das von Natur unabhängige Wesen nur zu wollen, und es existirt die Sonne; es hat nur zu wollen, und die Sonne existirt nicht mehr. Wenn mein Geist will, daß die Zunge sich nicht bewegt, so ist es der Zunge unmöglich, sich zu bewegen; wenn mein Geist will, daß die Zunge sich bewegt, so ist es ihr unmöglich, sich nicht zu bewegen, so lange Gott es von meinem Geiste abhängig macht, die Zunge zu bewegen oder nicht. Wenn Gott will, daß ein Körper existirt, so ist es ihm absolut unmöglich, nicht zu existiren, und wenn Gott will, daß er nicht existirt, so ist es ihm absolut unmöglich, zu existiren. Wenn mein Geist will, daß meine Hand schreibt, so ist es der Hand unmöglich, zu spinnen; wenn der Geist eines Bäckers will, daß die Hand Brod backe, so ist es ihr unmöglich, zu schreiben. Wenn Gott will, daß ein von Natur abhängiges Wesen dunkel ist, wie die Erde, so ist es ihm unmöglich, zu leuchten wie die Sonne; wenn Gott will, daß ein von Natur abhängiges Wesen weiß, daß es existirt und eigene Bewegung hat, wie der Geist, so ist es ihm unmöglich, zu existiren wie der Körper, der nicht weiß, daß er existirt und der keine eigene Bewegung hat. Ein Wesen, welches gar nicht existiren kann, ohne von Gott sein Sein empfangen zu haben, kann kein von Natur unabhängiges Wesen sein, d. h. existiren, ohne sein Sein empfangen zu haben. Alle Wesen, die nur durch den Willen Gottes existiren können, können nur von Natur abhängige Wesen sein, mögen sie reine Geister, Menschen, Thiere, blinde Kräfte, Pflanzen oder Mineralien sein, mögen sie Fixsterne, Kometen, Planeten oder Monde sein, weil es unmöglich ist, daß von dem von Natur unabhängigen Sein, welches das Sein hat, ohne es empfangen zu haben, und Gott oder Jehova-Elohim genannt wird, ein Wesen sein Sein empfängt, ohne es von Ihm empfangen zu haben. Von Natur abhängige Wesen, ja Welten von Natur abhängiger Wesen sind also nur möglich durch den Willen des von Natur unab-

Jehova Elohim

hängigen Wesens, welches aufhören würde, das von Natur unabhängige Wesen zu sein, wenn es nicht von ihm selbst und von ihm allein abhinge, abhängigen Wesen das Sein zu geben oder nicht, d. h. wenn sein Wille allein nicht hinreichte, ihnen das Sein zu geben, wenn dieses von Natur unabhängige Wesen, Gott genannt, nicht Schöpfer wäre. Wer also nicht, gezwungen durch seine eigene Vernunft, annehmen will, daß die von Natur abhängigen Wesen, die nicht existiren können, ohne von anderen Wesen abzuhangen oder ohne ihr Sein empfangen zu haben, ihr Sein verdanken einem von Natur unabhängigen Wesen, das nie sein Sein empfangen hat, das von Natur ewig, unbegreiflich und Schöpfer ist, der muß gegen seine eigene Vernunft annehmen, daß es eine Zeit gegeben hat, wo das Nichts einem Wesen das Sein gegeben hat, oder wo ein Wesen einem anderen geben konnte oder zu geben gezwungen war, was es selber nicht hatte. Wer nicht annehmen will, was vernünftig aber unbegreiflich ist, der muß annehmen, was unvernünftig und unmöglich ist. Es ist absolut unmöglich, daß es eine Zeit gegeben, worin das Nichts einem Wesen das Sein gegeben hat. Es ist unmöglich, daß es eine Zeit gegeben, wo ein Wesen einem anderen Wesen geben konnte, was es selber nicht hatte. — Wenn von Ewigkeit her ein Wesen existirt hat, welches von Natur unabhängig ist, weil es nie sein Sein von einem anderen empfangen hat, dann ist auch möglich, daß von Natur abhängige Wesen, ja ganze Welten und unendliche Reihen von Natur abhängiger Wesen existiren. Nur das von Natur unabhängige Wesen kann die Ursache der Existenz dieser Welt sein. Der wissenschaftliche Mensch hat die Wahl zwischen dem, was vernünftig, nothwendig, aber unbegreiflich ist, und dem, was unvernünftig und absolut unmöglich ist. Es ist absolut unmöglich und unvernünftig, daß je das Nichts einem Wesen das Sein geben konnte: der Nihilismus ist also unvernünftig und unmöglich. Es ist absolut unmöglich und unvernünftig, daß je der Urschlamm einem anderen Wesen gab, was er selber nicht hatte, daß je eine Pflanze, die keine eigene Bewegung hat, einem Thiere gab, was sie selber nicht hatte. Es ist unmöglich, daß je ein Wesen, welches existirte, ohne es zu wissen, dem Geiste das Wissen des eigenen Seins gegeben hat. Existirt aber von Ewigkeit her ein von Natur unabhängiges Wesen, welches nicht wirken kann, ohne daß es von ihm selbst und von ihm allein abhängt, zu wirken oder nicht, und darum keine Wirkung und kein von Natur abhängiges Wesen hervorbringen kann, ohne es selber zu wollen, zu wissen und zu bestimmen, so sind von Natur abhängige Wesen möglich, die wie Gott ihre eigene Thätigkeit selber wollen, wissen und bestimmen können, und von Natur abhängige Wesen, welche ihre Thätigkeit nicht selber wollen, wissen und bestimmen können, von Natur abhängige Wesen, welche eigene Bewegkraft haben, und solche, welche keine eigene Bewegkraft haben, dann sind Körper, blinde Kräfte, unvernünftige Thierseelen und vernünftige Geister, ja ganze Welten und unendliche Reihen von Natur abhängiger Wesen möglich.

Die Erlösung des Menschen durch einen Schiebkarren.

Nach der antichristlichen Wissenschaft, welche die Existenz eines von der Welt verschiedenen Gottes und eines von der Materie verschiedenen Geistes leugnet, kann der Mensch nur durch einen Schiebkarren erlös't werden, ja er muß selber wie ein Schiebkarren sich von seinen blinden Leidenschaften schieben lassen, um frei zu sein. Warum kann aber nach der christlichen Freiheitsidee der Schiebkarren gar nicht frei sein, sondern nur ein Geist?

Antwort 1. Weil der Schiebkarren seine Bestimmung gar nicht kennen kann. Ein Wesen, welches gezwungen seiner Bestimmung dient, ohne sie zu kennen, kann aber nur ein blindes Werkzeug sein. Warum kann aber der Schiebkarren seine Bestimmung gar nicht kennen, und warum kann man ihm seine Bestimmung auch gar nicht offenbaren? Weil der Schiebkarren existirt, ohne es zu wissen, weil ein Wesen, welches kein Wissen des eigenen Seins hat, auch kein Wissen fremden Seins haben kann, also gar nicht einmal wissen kann, daß fremde Wesen existiren, noch weniger, was ihre zeitliche oder ewige, natürliche oder übernatürliche Bestimmung ist. Weil ein Wesen, welches nicht weiß, daß es ist, auch kein Unterscheidungsvermögen haben kann, d. h. nicht wissen kann, ob ein Wesen sich selbst bekannt oder sich selbst unbekannt, abhängig oder unabhängig, Geist, Materie, Kraft, Thierseele, Mensch oder Gott ist. Weil ein Wesen, welches wie der Schiebkarren nicht weiß, daß es ist und keine eigene Bewegkraft hat, auch nicht empfinden kann, ob außer ihm andere materielle Wesen existiren, noch weniger aber wissen kann, was die Natur der materillen Dinge ist, die außer ihm existiren, noch weniger aber verstehen kann, was die Bestimmung eines von ihm verschiedenen Wesens ist, wenn man es ihm offenbart, noch weniger ungezwungen seiner Bestimmung gemäß thätig sein kann, da es von ihm gar nicht abhängt, ob es thätig ist oder nicht; weil ein Wesen, welches wie der Schiebkarren existirt, ohne es zu wissen und ohne daß es von ihm abhängt, thätig zu sein oder nicht, auch keinen eigenen Willen haben kann, ja gar nichts besitzen kann, also von gar nichts einen Gebrauch, weder einen guten bestimmungsgemäßen, noch einen bösen bestimmungswidrigen, machen kann, weder eine Sache zu seinem Glücke, noch zu seinem Unglück gebrauchen kann, noch wissen kann, ob eine Sache ihm zum Glücke oder zum Verderben ist. Frei sein, d. h. seine Bestimmung kennen, und ungezwungen sich einer Sache seiner Bestimmung gemäß zu seinem und anderer Wesen Glück bedienen, kann also nur ein Wesen, welches weiß, daß es ist und daß es von ihm selbst abhängt, thätig zu sein oder nicht, d. i. ein Geist, weil ein Geist einen eigenen Willen hat und darum thätig sein kann, ohne wie ein Schiebkarren gezwungen zu sein, weil ein Geist eine jede Sache, einen Blasbalg, einen Storchschnabel, einen Palast und einen Thron, ja sogar einen Schiebkarren besitzen kann, während ein Schiebkarren gar nichts besitzen kann, nicht einmal einen eigenen Willen; weil der Geist einen Schiebkarren sinnlich wahrnehmen kann, und durch seine sinnliche Wahrnehmung Alles wissen kann, was in der materiellen Welt existirt, was einem Schiebkarren absolut unmöglich ist; weil ein Geist nicht nur wissen kann, daß er selber ist, sondern auch wissen kann, ob das Wesen, welches ihm durch die sinnliche Wahrnehmung oder durch den Glauben an Gottes- und Menschenwort bekannt ist, die Natur und Bestimmung eines Blasbalgs, eines Schiffes oder einer Dreschmaschine hat, was dem Schiebkarren unmöglich ist; weil der Geist durch das Zeugniß seiner Sinne und durch Glauben an Gottes- und Menschenwort nicht nur wissen kann, welche Wesen außer ihm existiren, sondern auch welches ihre Natur und Bestimmung ist, ob er sie zu seinem Glücke oder Unglücke, ihrer Bestimmung gemäß oder zuwider gebraucht, ob er gezwungen wird, eine Sache ihrer Bestimmung gemäß zu gebrauchen oder ob er es ungezwungen thut, mit einem Worte, ob er frei ist oder ein blindes Werkzeug und der Sklave eines anderen, was alles einem Schiebkarren unmöglich ist.

2. Warum kann aber nach der christlichen Freiheitsidee der Schiebkarren den Menschen nicht frei machen? Weil der Menschengeist, der allein frei sein kann, seinen Körper, seine Augen und seine Ohren, seine Zunge, von keinem

Schiebkarren, sondern nur von Gott hat erhalten können. Kann ein von Natur abhängiges Wesen nur durch das von Natur unabhängige Wesen existiren, so kann mein Geist Alles, was existirt in der Welt, nur durch Gott besitzen. Kann mein Geist aber keinen freien Gebrauch von einer Sache machen, die nicht existirt und die er nicht besitzt, so kann mein Geist nicht durch einen Schiebkarren frei werden, sondern nur durch Gott, weil er nur durch Gott besitzen kann. Warum kann nach der christlichen Freiheitsidee kein Schiebkarren einen Menschen frei machen, sondern nur Gott? Weil mein Geist das unmittelbare Wissen seines eigenen Seins und Wollens mit dem Unterscheidungsvermögen zwischen Geist, Materie, Kraft und Thierseele, Welt und Gott und das mittelbare Wissen der Existenz und Bestimmung aller Dinge durch die Sinne, durch Gottes- und Menschenwort, ohne welches keine Freiheit möglich ist, nie von einem Schiebkarren, sondern nur von Gott, dem von Natur unabhängigen Wesen, erhalten konnte, von dessen alleinigem Willen Existenz und Bestimmung aller abhängigen Wesen nicht abhangen kann, ohne daß er Existenz und Bestimmung aller Dinge unmittelbar und nothwendig ohne Sinne und fremde Offenbarung zu wissen gezwungen ist. Warum kann denn kein Schiebkarren den Menschen frei machen, sondern nur Gott? Weil mein Geist das ihm angeborne Wahlvermögen und die heiligmachende Gnade, in welcher er ungezwungen aus Liebe Gottes und des Nächsten Alles, was er durch die Gnade Gottes besitzt, zu seinem und seiner Mitmenschen Wohl gebraucht, nicht von einem Schiebkarren, sondern nur von Gott selbst erhalten konnte, der nicht das von Natur unabhängige Wesen sein kann, ohne die Liebe zu sein und der Gesetzgeber der Liebe. Wenn aber der antichristliche Thiermensch, trotzdem ihm das Unterscheidungsvermögen zwischen Gott und Welt, Geist und Materie angeboren ist, dennoch behauptet, daß es keinen von der Materie verschiedenen Geist und keinen von der Welt verschiedenen Gott gibt, so bleibt ihm nichts anderes übrig, als den Urschlamm zu seinem Gott und einen Schiebkarren zu seinem Erlöser zu machen.

XXXI. Irrthum der antichristlichen Schule.

Um die Menschen frei zu machen, muß man sie unabhängig machen vom Christenthum; denn um frei zu sein, muß der Mensch nicht abhängig sein, wie das Christenthum lehrt, sondern unabhängig.

Antwort. Wer das ganze Meer austrinken will, ist ein Narr, weil er will, was unmöglich ist. Es ist aber eher möglich, daß ein Söffer, wenn er lange genug lebt, das ganze Meer austrinkt, und daß ein Baum sich selbst zu einem Elephanten macht, als daß ein von Natur abhängiges Wesen sich unabhängig, d. h. Gott selber gleich macht. Es ist absolut unmöglich, daß außer Gott ein unabhängiges Wesen existirt, weil ein Wesen, dem Gott das Sein gegeben hat, welches das Sein gar nicht haben würde, wenn Gott, das von Natur unabhängige Wesen, es ihm nicht gegeben hätte, nur ein von Natur abhängiges Wesen sein kann. Der Mensch kann also kein Wesen außer Gott unabhängig machen, ohne es zu zerstören. Wer sich unabhängig macht von Speise und Trank, von der Luft, der wird nicht frei, sondern verhungert, verschmachtet und erstickt. Wer in der Armee jeden Soldaten unabhängig macht von seinem Unteroffizier, jeden Unteroffizier von seinem Offizier, jeden Offizier von seinem General und die Generäle vom König, der zerstört die Armee. Wer im Staate jeden Beamten unabhängig macht von seinem Vorgesetzten, der zerstört

den Staat. Wer unabhängig sein will von der Nothwendigkeit, worin sich der abhängige Menschengeist befindet, zu glauben an Menschenwort, wenn er wissen will, was ein anderer Mensch will, und zu sprechen, wenn er einem anderen offenbaren will, was er selbst will, im Wahne, daß er nur dann frei sein könne, wenn er unabhängig ist, der muß, um frei zu sein, taub und stumm sein, ja der muß nicht nur allen Menschen die Zunge abschneiden, sondern auch die Augen ausstechen, um sie frei zu machen, weil der Menschengeist abhängig ist von den Augen, wenn er durch eigene Erfahrung wissen will, was in der materiellen Welt existirt und nur durch den Willen des von Natur unabhängigen Wesens, welches allein Gott ist, existiren kann. Wer die Menschen frei machen will, indem er sie unabhängig macht, der muß den Maler unabhängig machen von seinem Pinsel, den Schneider unabhängig von seiner Nadel und den Denker unabhängig vom Gesetze, daß er Unbekanntes nur dann durch Bekanntes bestimmen kann, wenn zwischen ihnen kein willkürliches, sondern ein nothwendiges Abhängigkeitsverhältniß existirt, der muß Alles vernichten, was außer Gott existirt, Kunst und Wissenschaft, weil außer Gott gar nichts existiren kann, was nicht von Natur abhängig wäre, der muß ein Nihilist sein. Wer im Wahne lebt, er müsse unabhängig sein, um frei zu sein, der muß nicht nur Alles vernichten, was außer Gott existirt, sondern sich gegen Gott selbst empören, der nicht von Natur unabhängig sein kann, ohne der Schöpfer aller von Natur abhängigen Wesen, der höchste König, Lehrer und Gesetzgeber der Menschen zu sein, ohne die Liebe zu sein. Wer aber im Wahne lebt, er müsse die Menschen unabhängig machen vom Gott der Liebe, Wahrheit und Gerechtigkeit, der muß die Menschen im Wahne erziehen, daß sie gar nicht frei sein können, ohne Räuber, Diebe, Betrüger, Lügner, Fälscher aller Speisen und Getränke, Wucherer, Ehebrecher, Sodomiter, Giftmischer, Selbstmörder, Gotteslästerer, Sabbathschänder und Empörer gegen Gott selbst zu sein, d. h. ohne die größten Feinde der Freiheit ihrer Mitmenschen und ihrer eigenen Freiheit zu sein. Wer im Wahne lebt, er müsse unabhängig sein, um frei zu sein, der wird nicht frei, sondern ein Feind der Freiheit. Frei ist der Mensch, wenn er nicht wie Sonne, Mond und Erde, Thiere und Pflanzen, wenn er nicht wie Messer und Gabel gezwungen seiner Bestimmung dient, ohne sie zu kennen, sondern wenn er durch richtigen Vernunftgebrauch und durch den göttlichen und menschlichen Glauben zur Erkenntniß der natürlichen und übernatürlichen Bestimmung alles dessen gelangt ist, was er nur durch die Gnade Gottes besitzen kann, und wenn er es aus Liebe Gottes und des Nächsten ungezwungen der ihm von Gott gegebenen Bestimmung gemäß zu seinem und seiner Mitmenschen Glück gebraucht, obschon er es zu seinem und seiner Mitmenschen Unglück gebrauchen kann. Wer das, was er durch die Gnade Gottes besitzt, zu seinem eigenen Unglück gegen die Natur und Bestimmung gebraucht, die Gott ihm gegeben hat, wer mit der Nase sprechen und mit den Ohren essen will, wer sich selber durch Unmäßigkeit und Ausschweifung tödtet, der ist nicht frei, sondern ein Feind seiner Freiheit, ein Narr. Wer weder an göttliche, noch an menschliche Autorität glauben will, wer auch nicht zwischen Gott und Welt, Geist und Materie, mittelbarem Wissen und unmittelbarem Wissen unterscheiden will und darum weder die natürliche, noch die übernatürliche Bestimmung dessen, was er durch die Gnade Gottes besitzt, kennen kann, der macht sich selbst nicht frei, sondern zu einem blinden Werkzeug, welches seine eigene Bestimmung gar nicht kennt. Wer dagegen das, was er durch die Gnade Gottes besitzt, gegen das Gebot der Liebe Gottes und des Nächsten, zu seinem und seiner Mitmenschen Unglück gebraucht, obschon er

es zu seinem und seiner Mitmenschen Glück gebrauchen könnte, der macht sich selbst nicht frei, sondern zu einem Tyrannen und Feinde der Freiheit. Freiheit und Glück aller Menschen ist nur dadurch möglich, daß ein jeder Mensch durch richtigen Vernunftgebrauch und durch den Glauben an göttliche und menschliche Autorität und an die ihm von Gott gegebenen Sinne die natürliche und übernatürliche Bestimmung dessen kennt, was er durch die Gnade Gottes besitzt und es ungezwungen aus Liebe Gottes und des Nächsten der ihm von Gott gegebenen Natur und Bestimmung gemäß zu seinem und seiner Mitmenschen Glück gebraucht; Freiheit und Glück aller Menschen ist nur dadurch möglich, daß alle Menschen sich freiwillig abhängig machen vom einzig wahren, weil allein unabhängigen Gott, dem höchsten König, Lehrer, Gesetzgeber und Heiligmacher der Menschen, durch den allein es ihnen möglich ist zu besitzen, was Er geschaffen hat, durch den allein es ihnen möglich ist, die natürliche und übernatürliche Bestimmung aller geschaffenen Dinge zu erkennen, durch den allein es ihnen möglich ist, in der Liebe Gottes und des Nächsten eine jede Sache ungezwungen zu ihrem und ihrer Mitmenschen zeitlichen und ewigen Glück zu gebrauchen.

Die siamesischen Zwillinge Chang und Eng, ein Mensch mit zwei Köpfen und vier Beinen.

In Siam erblickten zwei Zwillinge, Chang und Eng, das Licht der Welt, die mit ihren Oberleibern zusammengewachsen waren, so daß man sie weder durch das Secirmesser, noch durch eine Säge von einander trennen konnte, ohne sie zu tödten. Sie waren so eng mit einander verwachsen, daß jeder von beiden einen Arm über die Schulter des andern legen mußte. Sie waren in allen ihren Bewegungen von einander abhängig. Ging der eine auf den Speicher, so war es dem anderen unmöglich, in den Keller zu gehen, und ging der eine zu Bette, so war es dem anderen unmöglich, aufzustehen. Wer hätte nicht gern einen Zehner gegeben, um sie zu sehen? Darum entführte sie ein englischer Capitän ihren armen Eltern, als sie noch kleine Kinder waren, und zeigte sie wie einen nie gesehenen Menschen mit zwei Köpfen und vier Beinen in den großen Städten Europa's für Geld. Ein Huhn mit zwei Köpfen kann man für Geld zeigen, um sich zu bereichern, ohne daß das Huhn es merkt, einen Menschen aber nicht, weil das Thier nur empfinden, aber nicht wissen kann. Die siamesischen Zwillinge merkten daher recht bald, daß sie nur die Rolle eines Kalbes mit zwei Köpfen und acht Beinen spielten, um einen andern zu bereichern. In Frankreich wurden sie mit Hülfe der Regierung aus den Händen des geldgierigen Engländers befreit. Das einträgliche Geschäft, welches der Engländer mit ihnen getrieben hatte, setzten sie jetzt auf eigene Rechnung fort. Als sie reich genug waren, zogen sie sich nach Amerika zurück, wo sie, mit zwei Schwestern verheiratet, auf einem Bauernhofe wohnten. Jetzt erst wurden sie, durch ihre Frauen aufgehetzt, über ihre Lage unzufrieden. Sie beschlossen nach Paris zu reisen, um sich nach Consultirung der berühmtesten Aerzte in der Mitte durchschneiden zu lassen und dann unabhängig von einander das Leben zu genießen. Die berühmtesten Aerzte untersuchten die Fleischhaut, durch welche sie mit einander verwachsen waren, und entschieden, diese Fleischhaut nicht durchschneiden zu können, ohne beiden das Leben zu nehmen. Beide waren bereits 57 Jahre alt. Sie kehrten zurück nach Amerika und waren

gezwungen, in Abhängigkeit von einander zu leben bis in den Tod. Jeder erschrickt beim Gedanken an die Abhängigkeit, in welcher Chang und Eng zu leben gezwungen waren, denkt aber nicht an die Abhängigkeit, in welcher er selbst zu leben gezwungen ist. Hätte man den Säugling unabhängig gemacht, er wäre zu Grunde gegangen. Ist nicht der Leib des Menschen in seinem Leben jeden Augenblick abhängig? Schrecklich wären seine Qualen, wollte man ihn unabhängig machen von Luft, von Speise und Trank. Wie unglücklich wäre der Mensch, wenn er sich vom Hutmacher, vom Schuster nnd Schneider und von allen andern Menschen unabhängig machen wollte: er müßte sich seine Strümpfe selber stricken. Wollte der König sich unabhängig machen, so müßte er sich selber seine Kartoffeln schälen, das Schwein schlachten und Würste machen und selber die Briefe herumtragen. Könnte der Mensch auch wie Adam und Eva und wie ein nackter Wilder aus Centralafrika unabhängig leben von dem, was die Menschen machen, so kann er doch nicht sich unabhängig machen von dem, was Gott gemacht, von Luft, von Speise und Trank, ohne sein Leben zu verlieren, nicht unabhängig von Gott selbst, seinem Schöpfer, König, Lehrer, Gesetzgeber und Heiligmacher, ohne sich selbst seiner Freiheit zu berauben. Der freie Gebrauch einer jeden Sache hängt davon ab, daß der Menschengeist sie besitzt, daß er ihre Bestimmung kennt, und daß er sie ungezwungen ihrer Bestimmung gemäß zu seinem und seiner Mitmenschen Glück gebraucht. Da aber ein jedes von Natur abhängige Wesen nur durch Gott, das von Natur unabhängige Wesen, existiren kann, so kann mein Geist dasselbe nur durch Gott besitzen. Da aber nur Gott Natur und Bestimmung aller Dinge ohne Sinne und fremde Offenbarung kennen kann, weil die Existenz, Natur und Bestimmung eines jeden abhängigen Wesens nur vom alleinigen Willen Gottes, des von Natur unabhängigen Wesens, abhangen konnte, so hängt der von Natur abhängige Geist von Gott selbst, als dem höchsten Lehrer und dessen Stellvertretern ab, und von dem Glauben an das Zeugniß der Menschen und seiner ihm von Gott gegebenen Sinne, um die Existenz und Bestimmung aller von Gott geschaffenen Dinge zu kennen. Er hängt ab von der heiligmachenden Gnade, d. i. von der Liebe und Freundschaft Gottes, die nur Gott ihm geben kann, weil er nur dann frei ist, wenn er ungezwungen, d. h. aus Liebe Gottes, eine jede Sache der ihr von Gott gegebenen Bestimmung gemäß, d. h. dem göttlichen Gesetze und Willen gemäß, zu seinem und seiner Mitmenschen Glück gebraucht.

Die Freiheitsgötzen der Griechen und Römer.

Indem die civilisirtesten Völker der alten Welt die Freiheit aller Sünden und Laster proklamirten, sind sie zu Sklaven geworden. Indem sie Gott anbeten wollten, ohne das unabhängige Sein, welches allein Gott sein kann, zu unterscheiden von dem von Natur abhängigen Sein, wurden sie zu Götzendienern. Kaum waren achtzehn Jahrhunderte nach der Schöpfung des Menschen verflossen, als die Völker der Erde anfingen, die abhängigen Wesen des Weltalls mit Jehovah-Elohim, dem von Natur unabhängigen Wesen, welches allein Gott ist, weil es allein unabhängig ist, zu verwechseln. Kein Mensch, kein Thier, keine Pflanze ist ein von Natur unabhängiges Wesen, ist unabhängig von Raum und Zeit, unabhängig von vorhergehenden, gleichzeitigen und nachfolgenden Ursachen, unabhängig von Luft, von Wasser, von Licht, Nahrung, unabhängig von

Materie und Werkzeug, unabhängig von Sinnen und fremder Offenbarung, unabhängig von den Gesetzen und blinden Kräften der Natur. Dennoch knieten die gebildetsten Menschen nieder vor den von Natur abhängigen Wesen im Wahne, Gott selber anzubeten, und erklärten sich selber unabhängig von dem allein wahren Gott, der nicht von Natur unabhängig sein kann, ohne Schöpfer und Eigenthümer, Herr und König der abhängigen Wesen zu sein. Wenn Gott nur ein von Natur unabhängiges Wesen sein kann, so kann der Mensch nicht in seinem Wahne Sonne, Mond, Sterne, Menschen, Thiere und Pflanzen, Berge und Flüsse, ja Katzen und Mäuse für unabhängige Wesen halten, ohne sie Gott gleich zu machen, er kann nicht sich selbst für ein unabhängiges Wesen halten, ja in seinem falschen Freiheitswahne zu einem unabhängigen Wesen machen wollen, ohne sich Gott gleich zu machen, ohne aus jedem von Gott verdammten Laster einen Freiheitsgötzen zu machen, ohne den Bachus, die Venus, den Merkur, den Mars, die Minerva anzubeten. Der Götzendienst nahm seinen Ursprung in der Familie Chams, der zwei Söhne hatte, Mesraim und Chanaan. Zur Zeit des Hesiod zählte man schon 32 000 falsche Götter, welche die Völker der Erde anbeteten und der Atlas erscheint gebeugt unter der Last des Olymps wegen der zu großen Zahl seiner Bewohner. In der Unkenntniß der dem Geiste mit dem Ich=Sein angebornen und nur durch richtiges Denken erkennbaren Unterscheidungsgesetze zwischen dem von Natur unabhängigen Sein Gottes und den von Natur abhängigen Wesen dieser Welt, errötheten die Menschen nicht, die kalte, leblose Asche ihres Gleichen anzubeten. Das Volk Israel allein betete noch Jehovah=Elohim, das von Natur unabhängige Wesen, an, und dennoch sahen wir den Propheten Elias im Kampfe mit 400 Priestern Baals, welche die von Natur abhängigen Wesen dieser Welt von dem einzigen von Natur unabhängigen Wesen Gottes nicht unterscheiden konnten. Man hat zur Beschämung des menschlichen Geschlechts die Völker gesehen einen Blutschänder und Empörer gegen Gott selber als Jupiter, einen Ehebrecher als Mars, einen Dieb als Merkur, einen Geizhals und Wucherer als Plutos, ja eine schamlose Schanddirne als Venus anbeten, d. h. Wesen, die nicht nur von Speise und Trank, sondern von den abscheulichsten und gemeinsten Leidenschaften abhängig waren. Man hatte nicht nur Blutschänder, Ehebrecher, Diebe, Geizhälse und Wucherer, sondern auch buckelige Menschen zu Göttern gemacht. Einer der Götter, die sie anbeteten, hinkte so sehr, daß die anderen ihn auslachten, wenn er heranhinkte. Er war nämlich einmal vom Himmel herausgefallen auf die Insel der Sintier und hatte sich ein Bein gebrochen. Ein Gott war Schmied, ein anderer Hirt, ein anderer war Possenreißer, ein anderer Trunkenbold. Die einen beteten Ochsen an, die anderen Katzen, noch andere Schlangen und Mäuse. Die Ziege war Schutzgottheit der Meder, das Schaaf die von Theben. Die Götzenpriester liefen mit dem Weihrauchfaß in der Hand hinter Krokodilen und Basilisken einher. Die Egypter, die gebildetsten Menschen, verwechselten Jehovah=Elohim, das einzig von Natur unabhängige Wesen, welches allein dem Menschen Freiheit, Glück und Leben geben kann, mit den Zwiebeln, die in ihren Gärten wuchsen und die sie selber düngten. Man zwinge mich nicht, die abscheulichen Opfer zu beschreiben, worin nicht Thiere, sondern Menschen und unschuldige Kinder auf den Altären dieser Götter hingeschlachtet wurden, noch das Elend der Sklaverei, welches die Straflosigkeit aller Laster im Dienste dieser Götter erzeugt hatte. Die Bürger von Athen, Sparta und Rom, die von unseren Philologen als Freiheitshelden gepriesen und angestaunt werden, waren nur einige Tausend Sklavenhalter, ein kleiner Bruchtheil des ganzen in Sklaverei versunkenen Volkes.

Das kleine Attika war damals von einer Million Sklaven und Sklavinnen bewohnt. Bürger, die nicht Sklaven waren, gab es nur 20 000. Zählt man die Frauen und Kinder ab, so bleiben nur einige Tausend Bürger über, die absolute Eigenthümer des ganzen Landes, aller Thiere und Menschen waren, die es bewohnten. In dem kleinen Aegina gab es 470 000 Sklaven, in Korinth 460 000, in Sparta, das heute ein Dorf ist 364 000, worunter sich 244 000 Heloten befanden. Nach dem christlichen Freiheitsbegriff hat ein Kind nicht einmal das Recht, der Fliege einen Flügel oder ein Bein auszuziehen und sie so des freien Gebrauchs eines Flügels oder Beines zu berauben. Nach Freiheitsbegriffen der alten klassischen Freiheitshelden aber amüsirten sich die jungen Spartaner damit, daß sie Heloten, die Sklaven ihrer Eltern waren, so lange quälten, bis sie todt waren. Je mehr die Heloten sich vermehrten, desto mehr freuten sich ihre Herren, die auf dem Forum und in ihren Schriften immer das Wort Freiheit im Munde hatten, darüber, daß ihre Kinder sie so lange quälten, bis sie todt waren. Nach dem Zeugniß eines gleichzeitigen Geschichtschreibers verkaufte man auf der kleinen Insel Delos Tausende von Sklaven an einem Tage. Als Marius von Nikomedes, König von Bithynien, eine Armee verlangte, war dieser genöthigt, sie zu verweigern, weil er alle kriegstüchtigen Leute als Sklaven verkauft hatte. In Egypten arbeiteten hunderttausend Sklaven an einer Pyramide, die häufig nur dazu diente, um einen todten Ochsen zu bergen, den man als Gott angebetet hatte. Es ist bekannt, daß man 120 000 Sklaven gebrauchte, um einen einzigen der Kanäle Egyptens zu graben. Die berühmten Mauern Babylons, die so dick waren, daß man vierspännig darauf herumfahren konnte, mit ihren 100 Thoren und 250 Thürmen wurden von Sklaven erbaut. Die Sklavenbevölkerung des freien Roms war so zahlreich, daß, als Einer den Vorschlag machte, die Sklaven durch ihre Kleidung erkenntlich zu machen, der Senat dieses verweigern mußte aus Furcht, die Sklaven möchten sich zählen; denn in Rom allein, das jetzt kaum 300 000 Einwohner hat, lebten 600 000 Sklaven. Reiche Römer zählten ihre Sklaven nach Tausenden. Einer von ihnen hinterließ nicht weniger als 4116 Sklaven. Scaurus besaß nicht weniger als 4000 Sklaven in der Stadt und eben so viele auf dem Lande. Wenn man das Weichbild des alten heidnischen Roms durchschritt am frühen Morgen, so sah man die Sklaven zu Tausenden aus unterirdischen Löchern herauskriechen, um die Felder und Aecker ihrer Herren zu bebauen, geführt von Sklaven und mit Peitschenhieben zur Arbeit getrieben wie die unvernünftigen Thiere. Auf der Stirne sind sie mit glühendem Eisen gebrandmarkt, wie man die Thiere kennzeichnet, damit man sie wiedererkennen könne, wenn sie entfliehen. An den Füßen tragen sie Sklavenketten. Es fehlt nur noch das Geschirr, womit man sie wie die Ochsen und Pferde an Pflüge und Karren spannt, die sie ziehen müssen, um die unermeßlichen Aecker ihrer Herren zu bebauen. Wenn man durch das Thor in den Palast des reichen Römers schreitet, so findet man da, wo man heute den Hund liegen sieht, einen Sklaven an der Kette liegen: dieser Sklave ist der Pförtner des Hauses. Im Innern des Hauses begegnet man die Matrone, die Gemahlin des Hausherrn, umgeben von zitternden Sklavinnen mit nackten Armen und Brüsten. Warum zittern denn diese Sklavinnen wie Espenlaub bei der geringsten Bewegung ihrer Gebieterin? An ihrem goldenen Fingerring befindet sich ein kleiner, scharf geschliffener Dolch befestigt: mit diesem sticht sie der Sklavin, die nicht augenblicklich jedem ihrer Winke folgt, oder ihre Befehle versteht, ins nackte Fleisch. Weiter begegnet man dem Herrn, der sich rühmt, Bürger eines freien Staates zu sein und alle Gesetze im Namen der Freiheit zu geben und auf dem Forum, in der Volks-

versammlung und in seinen Schriften, wie unsere Zeitungsschreiber, immer von Volk und Freiheit spricht. Warum ist er denn so traurig und in Trauerkleider gehüllt! Vielleicht weil das ganze Volk in Sklaverei versunken und weil sein Sohn einen gebildeten Sklaven, den sein Vater ihm zum Lehrer und Erzieher gegeben, in einem blinden Zornanfall ermordet hat? Glaube doch nicht, daß der reiche Römer sich das mehr zu Herzen nimmt, als wenn er eine Fliege todtgeschlagen hätte! Woher denn sein Herzeleid? Warum seine Trauerkleider? Ach! begreife seinen Kummer: einer seiner Lieblingsfische, eine Muräne, ist todt im Teiche und er hat einen Sklaven im Verdacht, daß er sich habe eine Nachlässigkeit zu Schulden kommen lassen gegen den krepirten Liebling, der eine goldene Kette am Halse trug. Wie kann ich, so ruft er aus, ein so schreckliches Verbrechen gebührend bestrafen! Man erinnerte den Herrn an die Strafe, die man gewöhnlich für Sklaven anwendet und die darin besteht, daß man den Schuldigen an eisernen Haken befestigt und so lange in freier Luft hangen läßt, bis die Raubvögel ihn aufgefressen haben. Ein anderer sagte: „Schicke ihn zur Strafe in die Bergwerke." Nun wurde aber jeder unglückliche Sklave, der zu den Bergwerken verurtheilt worden, einer doppelten Verstümmlung unterworfen: man brach ihm das Fußgelenk und stach ihm ein Auge aus, indem man die Wunde mit glühendem Eisen ausbrannte. Aber diese Strafen erschienen dem erzürnten Herrn viel zu gelinde: er erinnert sich, daß eines Tages der so milde Augustus einen Koch an den Mastbaum seines Schiffes aufhängen ließ, weil er ihm seine Lieblingswachtel geröstet hatte serviren lassen und daß Vedius Pollion einen unglücklichen Sklaven von den Muränen auffressen ließ, weil er das Unglück gehabt hatte, eine Krystallschale zu zerbrechen. „Nun gut," schrie er: „die Muränen sollen ihn auffressen! augenblicklich fessele man ihn und stürze ihn in den Teich! Die Muränen, die sich mit seinem Blute nähren, werden nur um so saftiger sein, wenn sie auf der Tafel des Herrn erscheinen müssen". Er eilt mit seinen Freunden an den Teich, um zu sehen, wie der Sklave lebendig von den Muränen aufgefressen wird. Wenn der Sklave alt und unbrauchbar geworden oder krank ist, so daß man keinen Nutzen mehr aus ihm ziehen kann, so läßt sein Herr immer noch im Namen der Freiheit ihn auf die Insel des Aeskulap werfen, die sich in der Tiber befindet, damit er dort wie ein alter Hund oder ein Hirsch verende. Das war das schreckliche Los aller Völker der Erde, die Blutschänder, Ehebrecher, Empörer, Trunkenbolde, Diebe und Wucherer, ja die gemeinste Schanddirne, ja Ziegen, Mäuse und Katzen, Ochsen, Schlangen und Krokodile anbeteten und sich unabhängig gemacht hatten vom Freiheitsgesetze, das der einzig wahre Gott auf dem Berge Sinai gegeben hat. Es gibt so viele Götzen, als es von Natur abhängige Wesen gibt, in deren Gebrauch und Genuß die Menschen sich unabhängig machen können von Gott, der nicht unabhängig sein kann, ohne der höchste König, Lehrer und Gesetzgeber aller Menschen zu sein. Zur Zeit des Hesiod hatten die Menschen bereits 32,000 Götzen. Je unabhängiger die Menschen sich machen im Genusse und Gebrauche von Allem, was sie haben, des Geschlechtstriebes, des Geldes, desto größere Feinde der Freiheit sind sie. Je schrecklicher der Götzendienst, um so schrecklicher die Sklaverei. Wird ein Volk im Wahne erzogen, der Mensch müsse unabhängig sein, um frei zu sein, so verfällt es nothwendig in Götzendienst und Sklaverei. Unter allen Götzen, die die Menschen in ihrem Unabhängigkeitswahn sich selber geschaffen, sind der Freiheit des Menschen am gefährlichsten der Plutos, die Venus und der Bachus. Wenn in wenigen Jahren die reichsten und stärksten Menschen durch Trunkenheit und Ausschweifung im Dienste des Bachus und

der Venus den freien Gebrbuch von Allem verlieren, was sie durch die Gnade Gottes besessen, Leben, Gesundheit und Eigenthum, wie sollten denn Menschen, die nicht reich sind und arbeiten müssen, nicht das Wenige verlieren, was sie haben? Ganze Familien, ja Hunderttausende und Millionen Menschen müssen nothwendig verarmen, wenn sie in allen von Gott verdammten Lüsten schwelgen wollen, um frei zu sein. Es gibt nur wenige Menschen, die so unermeßlich reich sind, daß sie die im Dienste des Bachus und der Venus immer wachsende Gier nach sinnlicher Lust bis zu ihrem Tode befriedigen können, ohne zu verarmen. Die wenigen Tausende von Menschen, die so reich sind, daß sie alle ihre Lüste im Dienste des Bachus und der Venus befriedigen können, ohne zu verarmen, müssen also nothwendig zuletzt die alleinigen Eigenthümer eines ganzen Landes werden und aller Menschen, die dasselbe bewohnen. Diejenigen, welche nichts haben, sind gezwungen zu verhungern, wenn sie nicht die Sklaven derer sein wollen, die Alles haben oder die blinden Werkzeuge ihrer Lüste und Leidenschaften sind. Die Verarmung, durch welche ganze Völker gezwungen werden, sich zu Sklaven und blinden Werkzeugen einiger Tausend Alleinbesitzer des Landes zu machen, tritt um so rascher ein, wenn sie nicht nur die Venus und den Bachus, sondern auch den Plutos anbeten, d. h. wenn sich die Menschen nicht nur in Befriedigung aller Lüste, sondern auch im Geldtausch und Gelderwerb durch Wucherfreiheit unabhängig erklären von dem einzig wahren Gott. Durch Abschaffung des göttlichen Gesetzes, welches den Wucher verbietet, wird es dem, der überflüssiges Geld hat und wuchern will, möglich, in 25 Jahren, wenn er nur 20 Prozent gewinnt, aus einer Million 32 Millionen zu machen, d. h. aus einer Million nach 5 Jahren zwei, aus zwei nach 5 Jahren vier, aus vier nach 5 Jahren acht, aus acht nach 5 Jahren sechzehn, aus sechzehn nach 5 Jahren zweiunddreißig, also aus einer Million in 25 Jahren zweiunddreißig Millionen zu machen. Damit aber ein Wucherer aus einer Million in 25 Jahren zweiunddreißig Millionen machen könnte, müßten Tausende, ja Hunderttausende Menschen, die von Ackerbau und ihrem Gewerbe und ihrer Arbeit leben und nicht wuchern können, ihre Ohrringe, ihre Kühe und ihre Häuser verkaufen und um das goldene Kalb herumtanzen, wie die Kinder Israels, d. h. Alles verkaufen, was sie haben, und verarmen. Denn es ist nicht möglich, daß Einer einunddreißig Millionen in 25 Jahren gewinnt, ohne daß Tausende Menschen in derselben Zeit einunddreißig Millionen verlieren, weil von diesen Tausenden trotz aller Arbeit und Sparsamkeit Keiner im Stande ist, in 25 Jahren aus einem Walde, dessen Holz er alle 25 Jahre kaum einmal fällen und verkaufen kann, zweiunddreißig zu machen oder aus einem Acker, der trotz aller Arbeit kaum die Familie ernährt, zweiunddreißig zu machen. Wenn einige tausend Menschen, die Tausende Millionen besitzen, das Recht haben, durch Wucher aus jeder Million in 25 Jahren, wenn sie nur 20 Prozent gewinnen, zweiunddreißig Millionen zu machen, so sind alle Völker der Erde, und alle Staaten, ja alle, welche die Venus und den Bachus, den Jupiter, den Mars und den Merkur und die Minerva anbeten und durch sie frei werden wollen, gezwungen, als Lehnsleute um das goldene Kalb so lange herumzutanzen und ihm Alles zu opfern, was sie haben, bis sie so arm geworden sind wie der Höllenhund, den die Alten Kerberos genannt haben. Wenn der Plutos, der Gott der Unterwelt, diesen Kerberos nicht füttert, so muß er verhungern oder rasend werden. Mit Recht ist der Plutos der Gott der Unterwelt, weil die Menschen durch Befriedigung aller Laster und durch Wucherfreiheit allmälig verarmen und um das goldene Kalb herumtanzen müssen, bis sie gar nichts mehr haben und wirklich so arm wie

die Hunde geworden sind. Nicht umsonst führt der Plutos den dreiköpfigen Kerberos an seiner Kette, weil die verarmten Völker gezwungen sind, dem Plutos zu dienen und als Lehnsleute um das goldene Kalb herumzuspringen und das goldene Kalb anzubeten, um nicht zu verhungern. Die Sklaverei ganzer Völker ist die nothwendige Folge des Götzendienstes. Der Götzendienst ist aber eine nothwendige Folge des Wahns, der Mensch müsse sich unabhängig machen von dem einzig wahren Gott und Seinem auf Sinai gegebenen Gesetz, um frei zu sein. Was ist denn das Antichristenthum anders als der Wahn, der Mensch müsse unabhängig sein, um frei zu sein! Wahrhaft aufgeklärte und wissenschaftlich gebildete Menschen sind nicht diejenigen, welche wie die griechischen und römischen Sophisten immer vom Sein sprechen, aber nie zwischen dem von Natur unabhängigen und dem von Natur abhängigen Sein, zwischen dem sich selbst bekannten und dem sich selbst unbekannten Sein unterscheiden, sondern diejenigen, welche in allen ihren wissenschaftlichen Behauptungen und Definitionen, in Religion und Politik, zwischen dem von Natur unabhängigen und dem von Natur abhängigen, dem sich selbst bekannten und dem sich selbst unbekannten Sein unterscheiden und das Unbekannte nur dann durch das Bekannte beweisen, wenn ein nothwendiges Abhängigkeitsverhältniß zwischen beiden existirt. Die weisesten Menschen des Alterthums waren die Israeliten, die allein eine richtige Idee von Gott, von Vernunft und Freiheit hatten, nicht die Egypter, nicht die Griechen und Römer. Man muß die Menschen nicht zehn Jahre lang ihres Lebens zwingen, die Schriften der Griechen und Römer zu studiren, um sie durch ihre falschen Ideen von Vernunft und Freiheit zu blenden und zu knechten, sondern um sie in Widerlegung ihrer falschen Idee von Vernunft und Freiheit zu üben. Nur wer gar nicht denkt oder nicht wissenschaftlich richtig denkt, weil er nicht zwischen dem sich selbst bekannten Sein des Geistes und dem sich selbst unbekannten Sein der Materie, zwischen dem unabhängigen Sein Gottes und dem abhängigen Sein der Welt unterscheidet, obschon ihm das Unterscheidungs-Vermögen mit dem Ich-Sein angeboren ist, kann den Untergang des Götzendienstes und der Sklaverei beweinen, und die Griechen und Römer bewundern, deren Freiheit und Glückseligkeit darin bestund, daß sie wie die Thiere von einigen Tausenden Sklavenhaltern gefüttert, gekauft und verkauft wurden und wie die Thiere des Feldes verenden mußten.

Classiker

Bachus als Zugführer.

Im März 1872 ging Abends ein Passagierzug ab von Liverpool in England mit der Zweigbahn Bancorn-Northwich nach Graw. Der Zug mußte vorschriftsmäßig in dem Bahnhof von Northwich anhalten, was auch geschah. Er fuhr auch pünktlich ab, war aber kaum halbwegs Northwich und Middlewich, so ging er immer langsamer und blieb zuletzt ganz still stehen. Von den mitreisenden Affen und Papageien wurde dieses gar nicht beachtet, die denkenden Menschen aber, die mit dem Zuge reisten, wunderten sich alle, daß der Zug mitten im Felde stehen blieb, ohne daß Einer wußte: warum? Endlich stieg ein Reisender aus und wagte sich in seiner Neugierde, die Ursache dieses Anhaltens kennen zu lernen, bis an die Lokomotive. Wie groß war hier sein Erstaunen! Der Zugführer, der Maschinist und der Heizer schliefen: sie waren alle drei betrunken. Der Druck des Dampfes war auf Null gesunken und das Feuer ganz

ausgegangen. Wie viel Menschen wären zu Grunde gegangen und auf die schrecklichste Weise des freien Gebrauchs ihrer Arme und Beine, des Lebens und mit dem Leben von allem, was sie auf Erden hatten, beraubt worden durch drei Menschen, die sich unabhängig gemacht vom göttlichen Gesetze, wenn nicht ein Reisender in seiner Neugier bis an die Lokomotive sich herangewagt hätte! Denn schon braus'te ein anderer Zug heran. Kaum hatten die Passagiere Zeit auszusteigen und den kommenden Zug vor den schrecklichen Folgen eines Zusammenstoßes zu bewahren und selbst bewahrt zu bleiben. Wie viele Menschen aber durch den Cultus des Bachus sich selbst des freien Gebrauchs ihrer Vernunft und ihres Lebens berauben, zeigt der statistische Bericht der General-Registratur von England und Wallis. Diesem zufolge starben in beiden Ländergebieten innerhalb 10 Jahren von 1856—1865 nicht weniger als 4922 Personen am Sölferwahnsinn oder delirium tremens und 3238 am Schlage. In London allein wurden in dieser Periode 1292 Todesfälle durch delirium tremens oder Sölferwahnsinn und 889 durch andere schreckliche Folgen der Trunksucht angegeben. Wenn dieser heidnische Freiheitsgötze allein in diesen kleinen Districten über 8000 Menschen für immer den freien Gebrauch von Vernunft und Leben, ihrer höchsten Güter, raubte, wievielen Hunderttausenden raubt er ihn denn auf der ganzen Erde plötzlich und wievielen Millionen nur langsam und unvermerkt innerhalb 10 Jahren! Die Zahl derer, welche durch den Bachuskultus jedes Jahr zu Grunde gehen, beläuft sich in Belgien mit einer Bevölkerung von 5 Millionen auf 12000, in Deutschland mit einer Bevölkerung von 30 Millionen auf 40000, in England mit einer Bevölkerung von 30 Millionen auf 56000, in Rußland mit einer Bevölkerung von 70 Millionen auf 56000 und in den vereinigten Staaten von Nordamerika mit einer Bevölkerung von 30 Millionen auf 110000, also im Ganzen auf 250000 Menschen: ein Beweis, daß der Mensch sich nicht unabhängig machen kann vom göttlichen Gesetze, ohne zum schrecklichsten Feinde seiner eigenen Freiheit und der Freiheit seiner Mitmenschen zu werden. Je größer die Zahl derer ist, die sich durch Bachus und Venus wollen befreien lassen und nicht wissen, daß sie nur durch Christus und Beobachtung des göttlichen Gesetzes wahrhaft frei werden können, desto größer ist auch die Zahl der Verrückten, der Selbstmörder und Verbrecher. Nach dem Berichte des Inspektors der Strafhäuser von Boston sitzen in Boston sieben Zehntel der Verurtheilten in Folge der Ausschweifung im Zuchthaus und neun Zehntel zu Albany. In Holland werden vier Fünftel aller abgeurtheilten Verbrechen dem Weine zugeschrieben. In Irland dagegen, wo durch die Predigten des berühmten Mäßigkeitsapostels Pater Mathias der unmäßige Gebrauch geistiger Getränke von 1838 bis 1840 abgenommen, war die Zahl der Verbrecher in 5 Jahren von 64000 bis auf 47000 und die Zahl der Todesurtheile von 59 bis auf 21 gesunken. Zu Sankt Johnsburg, einem der volkreichsten Arbeiterdistrikte Nordamerika's, wo man durch Einführung echt christlicher Gesetze den unmäßigen Genuß geistiger Getränke absolut unmöglich gemacht hatte, und in dem nach göttlichem Gesetze regierten Paraguay in Südamerika konnte man die Gerichtshöfe schließen, weil gar keine Verbrechen vorkamen. Wie schrecklich die Verbrechen sind, welche die Menschen im Dienste des Bachus und der Venus verüben, zeigen die Verbrecher-Chroniken aller Länder. Vom Sölferwahnsinn befallen — machte ein wohlhabender Bauer seinem Leben auf eine kuriose Art ein Ende. Er ging in den Gasthof, und um sein schönes Bett nicht zu beschmutzen, setzte er einen Eimer vor dasselbe, hielt im Bette liegend den Kopf darüber und schnitt sich dann mit einem scharfen Rasirmesser den Hals ab, so daß das Blut in den Eimer lief, ohne Zimmer und Bett zu beschmutzen.

XXXII. Irrthum der antichristlichen Schule.

Der Mensch kann nicht frei sein, ohne das Recht zu haben der Prostitution, des Wuchers, der Trunkenheit und aller Sünden. Muß der Mensch aber ein Recht haben, zu sündigen, weil er ein Recht hat, frei zu sein, so ist jede Bestrafung der Prostitution, des Wuchers, der Trunkenheit und jedes Gesetz, welches Wucher, Prostitution und Trunkenheit hindert, eine Tyrannei.

Antwort. Kein Sohn, und ist er noch so ungerathen, kann das Recht haben, das Messer, was seinem Vater gehört, und was er nur durch die Gnade seines Vaters besitzt, um Brod zu schneiden, gegen den Willen seines Vaters zu gebrauchen, um sich und seinen Brüdern die Arme und Beine abzuschneiden. Wenn der Vater diesen ungerathenen Sohn mit Gewalt hindert, sich selbst und andern den Hals abzuschneiden, so ist der Vater kein Tyrann, sondern ein Vertheidiger der Freiheit, weil kein Mensch einem andern die Beine, oder gar den Kopf abschneiden kann, ohne ihn des freien Gebrauchs seiner Beine und seines Kopfes zu berauben. Kein Mensch kann also ein Recht haben, das, was nur durch Gott, das von Natur unabhängige Wesen, existiren, er also auch nur durch Gott, das von Natur unabhängige Wesen, besitzen kann, gegen den Willen Gottes zu seinem eigenen und seiner Mitmenschen Verderben zu gebrauchen. Kein Mensch kann also das Recht haben, sein überflüssiges Geld, das ohne Gott, das von Natur unabhängige Wesen, gar nicht existiren, und ohne Gott er also auch nicht besitzen könnte, gegen den Willen Gottes zu gebrauchen, um Tausende Mitmenschen durch Wucher ihres Eigenthums und somit des freien Gebrauchs ihres Eigenthums zu berauben und sie so zu verhindern, ihre Familien zu ernähren oder Familien zu gründen. Kein Mensch kann das Recht haben, den Körper, der nur durch Gott, das von Natur unabhängige Wesen, existiren kann, und den er nur durch die Gnade Gottes besitzen kann, gegen die ihm von Gott gegebene Bestimmung zu gebrauchen, um seiner Nachkommenschaft Leben und Gesundheit, und somit auch den freien Gebrauch von Leben und Gesundheit zu rauben oder gar unmöglich zu machen. Der christliche Staat, welcher Wucher und Prostitution verhindert, ist kein Tyrann, sondern ein Vertheidiger der Freiheit, weil kein Mensch durch Wucher und Prostitution Eigenthum, Leben und Gesundheit verlieren kann, ohne den freien Gebrauch von Eigenthum, Leben und Gesundheit und von Allem, was auf dieser Erde existirt, zu verlieren. Der Staat, welcher nicht verhindert, daß Hunderttausende seiner Unterthanen durch einige wenige Wucherer ihres Eigenthums und somit des freien Gebrauches ihres Eigenthums beraubt werden, schützt nicht die Freiheit seiner Unterthanen, sondern begeht einen Selbstmord, weil Hunderttausende und zuletzt Millionen Menschen nicht so arm werden können, daß sie keine Familien gründen können, und weil Millionen Menschen nicht ihre Nachkommenschaft durch Prostitution unmöglich machen können, ohne daß ein Volk allmälig von der Erde verschwindet. Ein ausschweifender Mensch begeht einen langsamen Selbstmord oft in zehn, in zwanzig, in dreißig Jahren. Ein Staat aber, der Wucher und Prostitution in Schutz nimmt unter dem Vorwande, die Freiheit zu schützen, begeht einen Selbstmord in zweihundert, dreihundert, vierhundert Jahren. Ganze Länder, die von solchen Völkern bewohnt werden, welche nicht nach dem göttlichen Gesetze leben, welches Prostitution, Wucher und Trunkenheit verdammt, werden zu Wüsten, wie der von Türken bewohnte Orient, Persien, Kleinasien, Nordafrika, Syrien, Mesopotamien zu Wüsten geworden sind.

Ein Menschenfresser.

Wie gefährlich ein Mensch für seine Mitmenschen wird, wenn er im Wahne lebt, er müsse sich unabhängig machen vom göttlichen Gesetz, um frei zu sein, zeigt folgender Vorfall. Im Monat Mai des Jahres 1875 spielten zu Berlin einige Kinder in dem Hofe eines Hauses der Memeler=Straße. Unter ihnen befand sich die Tochter eines Arbeiters desselben Hauses, ein bildschönes Mädchen von 5 Jahren. Um halb sieben war die kleine Anna, so hieß dieses Mädchen, noch im Hofe gesehen worden. Eine halbe Stunde später, um 7 Uhr, war sie spurlos verschwunden. Die Nacht verging, der Morgen kam, die Kleine erschien nicht wieder. Was war aus ihr geworden? Die Mutter beschloß noch einmal, den Polizei=Kommissar aufzusuchen; doch zuvor wollte sie zum letzten Mal dem Rathe folgen, den dieser ihr gegeben, und das ganze Haus durchsuchen. Als sie in den dunkeln Keller hinabkam, stieß sie mit dem Fuß wider einen Gegenstand, der in einen Sack eingewickelt war. Sie öffnet ihn, was sieht sie? es war ihre kleine Anna. Ihr Gesichtchen war leichenblaß, die Augen weit geöffnet und wie von Glas, ihre Lippen waren violett, aus dem Munde quoll das Blut. Als der Polizei=Kommissar, der Arzt und der Instruktions=Richter zur Stelle kamen, konstatirten sie, was schrecklich zu sagen ist: Das kleine Mädchen von 5 Jahren war zuerst geschändet und dann erwürgt worden. Aus dem Verhör ergab sich, daß gegen 7 Uhr ein unbekannter Mann in den Hof gekommen, der mit der kleinen Anna weggegangen war unter dem Vorwande, ihr Zuckerwerk zu kaufen, in Wirklichkeit aber, um seine thierischen Leidenschaften zu befriedigen. Wer vom Hunger der von Gott verdammten Leidenschaften sich treiben läßt, der immer unwiderstehlicher wird, je mehr er gestillt wird, der wird zuletzt zu einem viel schrecklichern und furchtbarern Menschenfresser, als wer einen leeren Magen hat. In einer einzigen Stadt von 620 000 Einwohnern müssen jährlich 7709 Menschen, in Venustempeln vergiftet, durch schreckliche syphilitische und venerische Krankheiten zu Grunde gehen und auf der ganzen Erde 2 Millionen. 70 000 Priesterinnen der Venus würden die ganze Stadt Paris vergiften, wenn sie nicht von Aerzten überwacht würden, und 61 000 Menschen ließen sich in einer einzigen Stadt durch den Venuskultus zu den schrecklichsten Verbrechen hinreißen: ein Beweis, daß es keine größeren Feinde der Freiheit geben kann, als Menschen, die in Befriedigung ihres Geschlechtstriebes unabhängig vom göttlichen Gesetze leben wollen.

Ein Affe als Polizei=Kommissar.

Eine Zeitung von Bombay erzählt folgende höchst merkwürdige Geschichte. Ein Bewohner von Madras in Indien unternahm eine Reise. Versehen mit Geld und Kostbarkeiten, nahm er auch seinen Affen mit, den er überaus liebte. Unterwegs wurde er von einer Bande von Räubern überfallen. Diese tödteten den reichen Bewohner von Madras, beraubten ihn von allem, was er hatte, warfen seinen Leichnam in einen vertrockneten Brunnen, bedeckten ihn mit Reisig und Blättern, und gingen davon mit der Gewißheit, daß Keiner sie verrathen könne, der Zeuge ihrer Frevelthat gewesen. Aber sie hatten ihre Rech=

nung ohne den Affen gemacht, der von der Höhe eines Baumes Alles beobachtet hatte. Sobald die Räuber verschwunden waren, begab sich das intelligente Thier nach dem Hause des Tepsildar oder Polizei-Beamten, zog durch Schreien und Wimmern dessen Aufmerksamkeit auf sich und führte ihn durch seine Zeichen an die Stelle, wo das Verbrechen begangen wurde, wie die Hunde auf dem St. Bernard die Mönche führen an die Stelle, wo ein Unglücklicher im Schnee begraben ist. Es dauerte nicht lange, so wurde der Leichnam entdeckt. Mit Hülfe des Affen fand der Tepsildar auch die Stelle, wo die Räuber das Geld und die Kleinodien vergraben hatten. Dann folgte er dem Affen nach dem Bazar. Da begegnete das Thier einem der Mörder, lief ihm nach, biß ihm in die Beine und hielt ihn so lange fest, bis man sich seiner bemächtigt hatte. Das Thier lief so lange herum, bis alle Mörder entdeckt und arretirt worden waren. Man theilt ferner mit, daß die Mörder ihr Verbrechen eingestanden und von dem Gerichtshof von Tellicherry verurtheilt werden sollen. Nach der Zeitung von Agra könnte man kaum in den aufgeklärten Städten Europa's einen bessern Polizei-Kommissar ausfindig machen, der so wenig wie dieser Affe zwischen Gott und Welt, Geist und Materie unterscheidet, und dennoch in dem größten Volksgewirre die Räuber und Verbrecher ausfindig macht und sie dadurch, daß er ihnen in die Beine beißt, zwingt, ihre Verbrechen einzugestehen. Denn heute kann nur der ein guter Polizeikommissar sein, der nur denjenigen in die Beine beißt, die andern einen Preußenthaler gestohlen, um sich ein neues Hemd zu kaufen, aber wie der Affe gar nicht weiß, daß die schlimmsten Feinde der Freiheit nicht diejenigen sind, welche eine Mark stehlen, sondern die, welche in Religion, Politik und Wissenschaft, in Befriedigung des Geschlechtstriebes, in Speise und Trank und in Handel und Gelderwerb vom göttlichen Gesetze unabhängig leben, und allmälig nicht einen Menschen, sondern ein ganzes Volk in eine Armuth und in ein Elend stürzen, die noch schrecklicher ist als die heidnische Sklaverei.

XXXIII. Irrthum der antichristlichen Schule.

Die Menschheit wird erst dann frei, wenn alle göttlichen Gesetze durch die Majoritäten der vom Volke gewählten Kammern abgeschafft worden und wenn jeglicher Glaube an eine göttliche Autorität durch die Staatsschulen von der Erde verschwunden ist.

Antwort. Hängt es von einer Kammermajorität ab, ob $3 \times 3 = 11$ ist? Gar nicht. Kann es denn von einem Kammerbeschluß abhangen, wann die Sonne auf- und untergeht? Auch nicht. Kann denn nicht durch eine Kammermajorität dem Ohre die Natur und Bestimmung des Mundes gegeben werden? Nein, denn es ist dem Menschen unmöglich, dem Ohre die Natur und Bestimmung des Auges und dem Auge die Natur und Bestimmung des Mundes zu geben. Es ist unmöglich, daß der Stein durch eine Kammermajorität und das Abstimmen eines ganzen souveränen Volkes die Natur und Bestimmung des Brodes erhält. Kann keine Kammermajorität die Natur und Bestimmung der Wesen ändern, die Gott zum Glücke der Menschen geschaffen, so kann auch keine Kammermajorität einzelne Menschen und ganze Völker vor dem Unglücke bewahren, welches nothwendig über sie kömmt, wenn sie die Wesen, die Gott zum Glücke der Menschen geschaffen hat, und die Organe ihres Körpers und die Vermögen ihres Geistes gegen die ihnen von Gott gegebene Natur und Bestimmung, gegen Seinen allen Menschen geoffenbarten Willen, gegen Sein

allen Völkern der Erde gegebenes göttliches Gesetz gebrauchen. Wenn Gott jeden Augenblick die Natur und Bestimmung aller Dinge, die der Mensch durch seine Gnade besitzt, änderte, so daß, was heute Honig, morgen Feuer ist, und was heute Brod, morgen Gift ist, so wären alle Menschen jeden Augenblick in Gefahr, zu ertrinken, sich zu vergiften und sich zu verbrennen. Aendert Gott aber nicht die Natur und Bestimmung aller Dinge, die Er zum Glücke der Menschen geschaffen hat, so können nur diejenigen zeitlich und ewig unglücklich werden, welche das göttliche Gesetz übertreten und sich einbilden, dasselbe abschaffen zu können, indem sie die Vermögen ihres Geistes, die Organe ihres Körpers, überhaupt alle Dinge, die sie durch die Gnade Gottes besitzen, gegen die ihnen von Gott gegebene natürliche und übernatürliche Bestimmung zu ihrem und ihrer Mitmenschen Verderben gebrauchen. Volksvertreter, die sich einbilden, das göttliche Gesetz durch Kammermajoritäten abzuschaffen, machen sich ebenso lächerlich wie Schulkinder, die sich einbilden, sie könnten durch Abstimmen und die Mehrzahl der Stimmen $3 \times 3 = 10$ machen. Es ist möglich, daß die Schulen den Kindern eine Papageienerziehung geben, so daß die Kinder ihren Lehrern alle Irrthümer und Zweifel gegen das Christenthum blind nachsprechen, es ist aber unmöglich, daß der Geist durch seine Vernunft bestimme, was nur vom Willen Gottes abhangen konnte und was er nur durch das Zeugniß Gottes und seiner eigenen Sinne oder eines anderen Menschen, also nur durch den Glauben wissen kann. Wer mit seiner Vernunft, ohne Zeugniß seiner Sinne, ohne Zeugniß Gottes und eines anderen Menschen wissen will, was ein anderer, ja was Gott selber will, der ist ebenso thöricht wie derjenige, der mit seinen Augen hören will. Wohl kann der Mensch durch den Glauben wissen, was er auch durch seine Vernunft wissen könnte, wenn er nachdenken wollte: nie kann aber ein Mensch durch seine Vernunft wissen, was nur vom Willen Gottes und anderer Menschen abhangen konnte und er deswegen bis ans Ende der Welt nur durch den Glauben wissen kann.

Die geerbten Hosen.

Unlängst starb in New-York ein reicher Kauz. Er machte sein Testament also: „Ich lasse mein ganzes Vermögen meinen sieben Enkeln. Sie sollen sich in dasselbe ohne Richter und Advokaten so theilen, daß einer gerade so viel erbt als der andere. Ich besitze außerdem 71 Paar Hosen oder Beinkleider. Es ist mein unabänderlicher, absoluter Wille, daß sie öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Der Ertrag des Verkaufes soll den Armen gegeben werden. Es ist mein Wille, daß Keiner Knöpfe und Futter lostrenne oder die Hosen irgendwie verschleiße, bevor sie verkauft werden, wie ich auch nicht will, daß eine und dieselbe Person mehr als ein Paar Hosen kaufe." Da der reiche Oheim den Enkeln als Sonderling bekannt war, so respektirten sie gewissenhaft den Artikel des Testamentes, welcher sich auf die 71 Hosen bezog. Kaum war das Vermögen vertheilt, so machten sie den Tag bekannt, an welchem die 71 Hosen öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden sollten, jedoch so, daß jeder nur eine Hose kaufen könne. Am festgesetzten Tage sah man Hunderte mit zerlumpten Hosen ankommen, die gezwungen waren, ihrem Munde das Geld abzusparen, um sich ein Paar neue Hosen kaufen zu können. Es dauerte nicht

lange, so waren die Hosen verkauft und das gelös'te Geld wurde sofort unter die Armen vertheilt. Die meisten zogen noch an demselben Tage die gekauften Hosen an. Daß aber eine jede Hose im hinteren Theile derselben ein Futter mit doppelter Naht hatte, worin eine Banknote von 1000 Dollars, also ein Kapital von 5000 Franken eingenäht war, das war für die Käufer, selbst für die Enkel, ein Geheimniß. Es war auch Keiner da, der es ihnen hätte offenbaren können, weil der Einzige, der es ohne Offenbarung wissen konnte, ja wissen mußte, todt im Grabe lag. Die 71 Käufer liefen also trotz ihrer Armuth mit einer Banknote von 5000 Franken in dem hinteren Theile ihrer Hosen herum, ohne es zu wissen und ohne es auch nur ahnen zu können. Warum waren sie also gehindert, einen freien Gebrauch von den 5000 Franken zu machen, die sie mit sich herumtrugen? Weil sie dieselben mit sich herumtrugen, ohne es zu wissen. Warum trugen sie dieselben aber mit sich herum, ohne es zu wissen? Weil kein Menschengeist ohne Zeugniß seiner Sinne und fremde Offenbarung wissen kann, was vom Willen eines anderen abhängt. Warum haben denn die Menschen Jahrtausende lang keinen Gebrauch vom Petroleum gemacht? Warum waren sie Jahrtauseude lang gehindert, einen freien Gebrauch zu machen von den Steinkohlen? Weil diese Sachen existirten, ohne daß die Menschen wußten, daß sie existirten, und ohne daß sie wußten, welches ihr Gebrauch und ihre Bestimmung sei. Warum wußten sie aber nicht, daß Steinkohlen und Petroleum im Schoße der Erde sich befinden, gerade so wie die Bettler mit den gekauften Hosen herumliefen, ohne zu wissen, daß in ihrem hintern Theile 5000 Franken sich befanden? Weil kein Menschengeist ohne Zeugniß seiner Sinne und ohne fremde Offenbarung wissen kann, was vom Willen Gottes und anderer Geister abhängt. Kann aber die Existenz und Bestimmung aller von Natur abhängigen Wesen des Weltalls nur vom Willen des von Natur unabhängigen Wesens, Gott genannt, abhangen, weil Gott aufhören würde, das von Natur unabhängige Wesen zu sein, wenn nicht von Ihm selbst und von Ihm allein, d. i. von Seinem Willen ganz allein die Existenz und Bestimmung aller abhängigen Wesen des Weltalls abhinge, so kann mein abhängiger Menschengeist ohne Zeugniß seiner Sinne und ohne Glauben an fremde Offenbarung nicht zur Kenntniß der Existenz und Bestimmung aller außer ihm existirenden Wesen gelangen. Warum konnten denn die armen Tröpfe keinen freien Gebrauch von den 5000 Franken machen, welche sie mit sich herumtrugen? Weil sie dieselben mit sich herumtrugen, ohne es zu wissen. Warum können denn die Thiere keinen freien Gebrauch machen vom Telegraph, vom Telephon, von der Buchdruckerei, von einer Rechenmaschine? Weil sie gar nicht wissen können, was ein Telegraph, was ein Telephon, was ein Brief, was eine Buchdruckerei ist. Warum können die Thiere keinen freien Gebrauch vom Papiergeld machen? Weil sie gar nicht wissen können, was Papiergeld ist. Kann der Geist aber ohne Glauben gar nicht zur Kenntniß der Existenz und Bestimmung einer Sache gelangen, so kann er ohne Glauben an die Sinne und fremde Offenbarung nicht zum freien Gebrauch derselben gelangen. Es dauerte nicht lange, so hatte einer der Käufer seine Hose so weit durchgerutscht, daß die Banknote durch ein Loch sichtbar wurde. Wie staunte der arme Mann, als er eine Banknote von 5000 Franken aus seiner gekauften Hose herauszog! Er wollte anfangs seinen Sinnen nicht glauben; dann vergoß er Thränen der Freude. Das Gerücht von dem Funde verbreitete sich in der Stadt. Es war bald kein Käufer mehr, der nicht seine tausend Dollars aus dem Futter seiner gekauften Hose herausgezogen hatte. Der freie Gebrauch einer jeden Sache hängt also nicht allein vom Besitze derselben ab,

sondern auch von der Kenntniß ihrer Existenz und Bestimmung, die mein Geist nur durch richtigen Vernunftgebrauch, durch das Zeugniß der Sinne, durch den Glauben an Gottes- und Menschenwort erlangt.

Der Schnupftabakskaffee.

Einen Beweis, welche Gefahr die Freiheit des Menschen läuft, wenn er eine Sache gegen die ihr von Gott gegebene Bestimmung gebraucht, liefert der Schnupftabakskaffee. Bei Paris wohnte ein 70 jähriger Rentner mit seiner 70 jährigen Lebensgefährtin. Beide hatten die Gewohnheit, alle Morgen eine Tasse schwarzen Kaffee zu trinken. Der Rentner erhielt in Abwesenheit seiner Frau einen Besuch von seinem Neffen. Dieser brachte seinem Onkel ein Säckchen Schnupftabak zum Geschenke. Der Rentner legte es in den Kasten und begleitete seinen Neffen eine Strecke Weges. Als er wieder kam zur gewohnten Stunde, fand er seine Tasse Kaffee auf dem Tische. Rentner und Rentnerin schlürften zusammen einen außergewöhnlich schwarzen und starken Kaffee. Kaum haben sie den Kaffee getrunken, so bekommen sie die heftigsten Krämpfe und wälzen sich auf dem Boden in den gräßlichsten Qualen. Die Leute des Hauses fanden sie mit dem Tode ringen. Der Arzt wird geholt: er rettet die Frau, der Mann stirbt. Was war die Ursache? Die Frau hatte, anstatt den gemahlenen Kaffee zu nehmen, den gemahlenen Schnupftabak genommen, den ihr Mann vor seinem Spaziergange von dem Neffen erhalten und in den Kasten gelegt hatte, wo auch die Frau ihren gemahlenen Kaffee zu nehmen pflegte. Beide hatten also, ohne es zu wollen und zu wissen, Schnupftabakkaffee getrunken. Freiheit, Glück und Leben der Menschen ist nur dadurch möglich, daß der Mensch eine jede Sache, die er durch die Gnade Gottes besitzt, der ihr von Gott gegebenen Bestimmung gemäß gebraucht. Will der Mensch sich unabhängig machen von dem göttlichen Gesetze, welches ihm auferlegt, eine jede Sache ihrer Bestimmung gemäß zu seinem und seiner Mitmenschen Glück zu gebrauchen, so zerstört er selbst Freiheit, Glück und Leben. Hätte aber das, was heute die Natur und Bestimmung des Kaffee's hat, morgen die Natur und Bestimmung des Schnupftabaks, hätte das, was heute die Natur und Bestimmung des Continents hat, morgen die Natur und Bestimmung des Weltmeers, so wäre jeder Mensch jeden Augenblick in Gefahr, seine Freiheit, sein Glück und sein Leben zu verlieren. Will Gott also nicht, daß jeder Mensch jeden Augenblick in Gefahr ist, seine Freiheit, sein Glück und sein Leben zu verlieren, so darf Er nicht jeden Augenblick die Natur und Bestimmung der geschaffenen Dinge ändern. Aendert Gott nicht jeden Augenblick Natur und Bestimmung der geschaffenen Dinge, so kann nur derjenige plötzlich oder unvermerkt Freiheit, Glück und Leben verlieren, der die von Gott geschaffenen Dinge nicht der ihnen von Gott gegebenen und jedem Menschen durch das Zeugniß seiner Sinne und durch den Glauben an Gottes- und Menschenwort bekannten Bestimmung gemäß gebrauchen will. Der Mensch kann also plötzlich oder unvermerkt Freiheit, Glück und Leben nur verlieren durch die Sünde, welche er begeht, so oft er ungezwungen eine Sache oder eine Fähigkeit oder eine Gewalt, die er nur durch die Gnade Gottes besitzen kann, gegen ihre Bestimmung, gegen das göttliche Gesetz, zu seinem oder seiner Mitmenschen Unglück gebraucht.

Der wahnsinnige Millionär.

Im Jahre 1861 wurde ein Privatbeamter von seinem Posten entlassen. Da es ihm absolut unmöglich war, eine andere Beschäftigung zu finden, so war er, um nicht zu verhungern, gezwungen, vor und nach Alles zu verkaufen, was er hatte. Er hatte zuletzt gar Nichts mehr. Wer gar Nichts hat, der kann auch von gar Nichts einen freien Gebrauch machen, denn Armuth ist noch schrecklicher als Sklaverei. Dreimal versuchte er seinem Leben ein Ende zu machen, zweimal durch Gift, einmal durch Oeffnen der Adern, wurde aber jedesmal daran verhindert. Da aber der Zustand eines Menschen, der Nichts hat, also auch von Nichts einen freien Gebrauch machen kann, um so unerträglicher ist, je größer sein Hunger und Durst nach den Gütern dieser Welt, so wurde er wahnsinnig und in ein Irrenhaus gebracht, wo er zu den Unheilbaren zählte. Kaum war er im Irrenhaus, so starb in Hamburg sein Bruder, der seit Jahren verschollen war und erst vor Kurzem mit dem Dampfer „Lorelei“ aus New-York angekommen war. Dieser setzte ihn zum Erben seines Vermögens ein, welches über 5 Millionen Franken betrug. Früher konnte er von Nichts einen freien Gebrauch machen, weil er Nichts hatte: jetzt konnte er trotz seiner 5 Millionen von Nichts einen freien Gebrauch machen, weil er wahnsinnig war und nicht mehr im Stande war, eine Sache, die er besaß, ihrer Bestimmung gemäß zu gebrauchen und ihre Bestimmung durch das Zeugniß seiner Sinne, durch den Glauben an Gottes und Menschenwort zu erkennen. Unglücklich ist, wer gar Nichts hat, noch unglücklicher, wer das, was er hat, gegen seine natürliche und übernatürliche Bestimmung gebraucht. Wer im Wahne lebt, er müsse sich einer jeden Sache, die er durch die Gnade Gottes besitzt, gegen ihre Bestimmung bedienen, um frei zu sein, der ist ein Narr oder wird ein Narr und zerstört seine Freiheit im Wahne, sich zu befreien.

Der gekrönte Sklave.

In Paris stand ein kleines, ärmlich, aber rein gekleidetes Mädchen, Lucile, vor dem Zuchtpolizeigerichte. Das kleine Ding war des Vagabundirens angeklagt. Präsident: Reklamirt dich Jemand? — Angeklagte: Ach Herr, ich habe Niemanden mehr. Mein Vater und meine Mutter sind todt; ich habe nur noch einen Bruder, den Jakob; aber er ist noch ganz klein. Ach Gott, was wird aus mir werden! — Präsident: Das Tribunal wird genöthigt sein, dich in ein Korrektionshaus unterzubringen. — Kaum hatte der Präsident das Wort „Korrektionshaus“ gesprochen, so rief eine kindliche Stimme aus den Zuschauern: „Da bin ich, Schwester, habe keine Angst, da bin ich!“ Und ein kleiner, aufgeweckt und intelligent aussehender Knabe tritt in dem eleganten Kostüme eines Grooms aus der Menge hervor. Präsident: Wer bist du? — Groom: Ich bin der Jakob, ihr Bruder. — Präsident: Wie alt bist du! — Groom: Dreizehn Jahre. — Präsident: Was willst du? — Groom: Ich will die Lucile abholen. — Präsident: Hast du denn die Mittel, für ihren Unterhalt zu sorgen? — Groom: Gestern hatte ich sie nicht, aber heute habe ich sie.

Habe keine Angst, Lucile. — Lucile: Du guter, guter Jakob! — Präsident: Höre, mein Kind, der Gerichtshof ist bereit, für deine Schwester Alles zu thun, was er kann. Gib mir einige Erklärungen. — Jakob: Als meine arme Mutter starb, waren wir in gräßlicher Verlegenheit. Ich sagte mir: du mußt Arbeiter werden; wenn ich ein Handwerk kenne, ernähre ich die Schwester. Ich trat bei einem Bürstenfabrikanten in die Lehre. Alle Tage brachte ich meiner Schwester die Hälfte meines Essens; des Abends führte ich sie im Geheimen in mein Zimmer; sie schlief in meinem Bette und ich wickelte mich in meinen Kittel und legte mich auf den Fußboden. Es scheint aber, daß die arme Kleine nicht genug gegessen hatte, weil sie auf der Straße ein Stück Brod gebettelt hat. Als ich hörte, daß man sie deshalb arretirt habe, nahm ich Dienst als Groom bei einem guten Herrn. — Lucile (weinend und die Hände ringend): Mein Gott, wie gut er ist, der liebe, liebe Jakob! — Präsident (mit bewegter Stimme zu Jakob): Mein Kind, dein Betragen ist bewundernswürdig. Der Gerichtshof beschließt, daß Lucile ihrem Bruder zurückgegeben werde. Diese erhebt sich von der Anklagebank, um sich zu ihrem Bruder zu stürzen, aber der Präsident sagte zu ihr freundlich: Mein Kind, du kannst erst morgen in Freiheit gesetzt werden. — Jakob: Sei ruhig, ich komme morgen ganz früh; und (sich gegen die Richter wendend) ich darf sie doch küssen, nicht wahr, meine Herren? Und ohne die Antwort abzuwarten, umhalsen sich beide, laut weinend. Jakob geht dann fort laut weinend; er wischt sich die Augen ab und ruft: Ach! Gott ist gut; Er hat mir meine Schwester wiedergegeben. — In der ganzen Versammlung blieb kein Auge trocken. — Hängt der freie Gebrauch einer jeden Sache ab vom Besitze derselben, so ist derjenige, der sich einbildet, er könne nur dadurch frei und unabhängig werden, daß er durch Wucher von Allem, sogar vom Allernothwendigsten beraubt werde, so daß ihm nur noch bleibt die Freiheit zu verhungern, ein gekrönter Sklave. Hängt der freie Gebrauch einer jeden Sache ab von ihrem Besitz, von der Kenntniß ihrer Bestimmung und von ungezwungenem, bestimmungsgemäßem, Gott wohlgefälligem Gebrauch, so kann man arme, unwissende und lasterhafte Menschen nur durch die leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit dadurch, daß man Unwissende lehrt, Nackte bekleidet, Sünder zurechtweis't, wieder zu freien Menschen machen.

Der Rattenkönig.

Es ist gewiß ein seltener Fall, der Anfangs 1882 zu Berlad in Rumänien vorgekommen ist, daß Vierlinge geboren wurden, ein Mädchen und drei Knaben. Wie es äußerst selten ist, daß zwei, drei, sogar vier Menschen auf einmal geboren werden, so ist es noch viel seltener, daß zwei Menschen zusammengewachsen auf die Welt kommen wie die siamesischen Brüder Chang und Eng, die indischen Schwestern Chrisi und Zithi. Bei Thieren dagegen, die oft acht, zehn und zwölf auf einmal geboren werden, ist der Fall, daß sie zusammengewachsen mit zwei Köpfen und acht Beinen auf die Welt kommen, viel häufiger, besonders wenn sie mit langen Schwänzen geboren werden, wie Mäuse und Ratten. In der Gegend von Hagen streifte ein Naturforscher, nach Spätlingen suchend, durch den Wald. Auf einem großen Steine sitzend hörte er plötzlich ein ängstliches Piepen und Stöhnen. Als er näher hinzutrat, entdeckte er hinter dem Steine die Oeffnung einer finstern Höhle, in welcher das geheimnißvolle Piepen

und Stöhnen geschah. Als er Licht machte, um zu sehen, was denn in der Finsterniß piepte und stöhnte, sah er zu seinem nicht geringen Erstaunen einen Rattenkönig, sechs Ratten, die mit den Schwänzen zusammengewachsen waren und die sich, da sie beim Scheine des Lichtes fliehen wollten, mit rasender Geschwindigkeit um ihren gemeinschaftlichen Mittelpunkt drehten, wie ein Rad, das sich um seine Achse dreht. Das Leben eines Rattenkönigs, der häufig in alten verlassenen Thürmen haust, ist ein steter Kampf, in welchem die Majorität entscheidet, die jeden Augenblick eine andere ist. Die Majorität reißt so lange die Minorität mit sich fort, bis die Ratten, welche der Majorität angehören, sich satt gefressen haben oder vor Müdigkeit nicht mehr reißen können und aus der Majorität eine Minorität geworden. So dauert der Kampf aller gegen alle, in welchem nur die Majorität entscheiden kann, denn für einen Rattenkönig kann es weder im Himmel noch auf Erden eine höhere Autorität, ein höheres Gesetz geben als eine stets veränderliche Majorität, weil jede Ratte unabhängig sein will und keine Ratte zwischen Gott und Welt, zwischen unmittelbarem und mittelbarem Wissen, zwischen dem, was durch die Vernunft und dem, was nur durch den göttlichen Glauben gewußt werden kann, unterscheiden kann. Sind die Menschen im Wahne erzogen, sie müßten unabhängig sein, um frei zu sein, und sind sie nicht im Stande, zwischen Gott und Welt, zwischen Vernunft und Offenbarung, unmittelbarem und mittelbarem Wissen zu unterscheiden, so geht es ihnen gerade wie dem Rattenkönig, so gibt es für sie kein höheres Gesetz und keine höhere Autorität im Himmel und auf Erden als eine stets veränderliche Majorität. Wenn die Menschen nicht unterscheiden wollen zwischen Gott und Welt, zwischen Geist und Materie, zwischen unmittelbarem Wissen durch die Vernunft und dem mittelbaren Wissen durch den Glauben, so wollen sie nicht frei sein wie die Schaafe, die wandeln in dem Lichte der Sonne, sondern wie die Ratten, die da leben in der Finsterniß. Wenn die Menschen nicht frei sein wollen durch die zehn Gebote Gottes, durch das Gesetz des dreifaltigen Gottes der Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Liebe, durch Priester, die dieses Gesetz lehren, und Könige, die es vertheidigen, so wollen sie nicht frei sein wie eine Heerde Schafe, geführt von Hirten und vertheidigt vom Hunde gegen alle Thiere der Wüste, sondern wie ein Rattenkönig, der da lebt von dem Unrath der Sünde, und nur geführt werden kann von einer stets veränderlichen Majorität, bis die einen verhungert sind und die anderen sich gefressen haben. Schrecklich ist das Ende eines Rattenkönigs, noch schrecklicher das Ende einer antichristlichen Gesellschaft, in welcher die einen verhungern oder zu Sklaven werden, die andern durch die abscheulichsten Laster zu Grunde gehen, sich gegenseitig auffressen oder bei lebendigem Leibe verfaulen. Nirgendwo gibt es mehr Ratten als in den Kloaken von Paris. Um sie auszurotten, wurden sie von allen Seiten in eine Central-Kloake getrieben und diese abgesperrt. Dann ließ man durch eine Oeffnung achtzehn Hunde in die Kloake hinab, um mit ihnen zu kämpfen. Die Schlacht dauerte acht Tage. Es lagen 100,000 Ratten todt auf dem Schlachtfelde; drei Hunde waren todt und zehn waren schwer verwundet. Wenn die Menschen nicht abhängig sein wollen vom dreifaltigen Gott, als ihrem höchsten König, Lehrer und Gesetzgeber, von christlichen Priestern, die sein Gesetz lehren, von christlichen Königen, die es vertheidigen, um frei zu sein, d. h. wenn sie nicht frei sein wollen wie die Schaafe, die den dreiblättrigen Klee fressen, vom Hirten geführt und von Hunden vertheidigt werden, so können sie nur frei werden wie Wölfe, Füchse, Schlangen und Ratten.

XXXIV. Irrthum der antichristlichen Schule.

Es gibt keinen größeren Feind von Freiheit und Wissenschaft als das Papstthum, weil es durch den Syllabus den Materialismus, den Pantheismus, den Rationalismus, mit einem Worte Freiheit und Wissenschaft verdammte.

Antwort. 1) Wer den Geist leugnet, der leugnet das einzige Wesen, welches frei sein kann, weil nur der Geist die natürliche und übernatürliche Bestimmung aller Dinge, die er durch die Gnade Gottes besitzt, erkennen und dieselben ungezwungen aus Liebe Gottes und des Nächsten der ihnen von Gott gegebenen Bestimmung gemäß zu seinem und seiner Mitmenschen Glück gebrauchen kann, was alles einem Körper unmöglich ist, der nur ein blindes Werkzeug sein kann, und nur gezwungen seiner Bestimmung dienen kann, ohne sie zu kennen und kennen zu können. 2) Wer das von Natur unabhängige Wesen, den von der Welt verschiedenen Gott leugnet, der leugnet das einzige Wesen, welches alle Menschen wahrhaft frei und glücklich machen kann, weil die von Natur abhängigen Menschen nur durch Gott besitzen können, was nur durch Gott existiren kann, weil sie nur durch Gott die ihnen von Gott gegebene Vernunft, die ihnen von Gott gegebenen Sinne, den ihnen von Gott gegebenen Glauben die natürliche und übernatürliche Bestimmung aller Dinge erkennen können, weil sie nur durch Gott, das von Natur unabhängige Wesen, welches nur der Gott der Liebe sein kann, die Gnade erhalten, aus Liebe Gottes und des Nächsten eine jede Sache ungezwungen zu ihrem und ihrer Mitmenschen zeitlichen und ewigen Glück zu gebrauchen. 3) Wer allen natürlichen und übernatürlichen Glauben leugnet, der leugnet das einzige Mittel, durch welches der vernünftige Geist die natürliche und übernatürliche Bestimmnng aller Dinge, überhaupt Alles, was vom Willen Gottes abhängt, erkennen kann. 4) Wenn der Papst die moderne materialistische, pantheistische und rationalistische Wissenschaft verdammt hat, so hat er den größten Feind der Freiheit verdammt, weil es keinen größeren Feind der Freiheit geben kann, als denjenigen, der das einzige Wesen leugnet, welches frei sein kann, und das einzige Wesen, welches ihn frei machen kann. Der Papst ist also kein Feind der Freiheit, sondern der größte Vertheidiger der wahren Freiheit auf Erden, und nicht nur der wahren Freiheit, sondern auch der wahren Wissenschaft, die wie Geometrie und Algebra nur dadurch möglich ist, daß die menschliche Vernunft das sich selbst bekannte Sein von dem sich selbst unbekannten, das von Natur abhängige von dem von Natur unabhängigen, mit anderen Worten: Geist von Materie, Kraft und Thierseele, Welt von Gott, unmittelbares Wissen von mittelbarem Wissen unterscheidet und das Unbekannte nur dann durch das gegebene Bekannte bestimmt, wenn zwischen beiden kein willkürliches, sondern ein nothwendiges Abhängigkeitsverhältniß existirt. Alle falschen Religionen müssen durch die wahre Wissenschaft zu Grunde gehen. Der Triumph der einzig wahren Wissenschaft wird auch der Triumph der einzig wahren Religion sein.

Die europäischen Menschenfresser.

Aus Nantes berichtete man vor Jahren einen gräulichen Vorfall, der auf offener See vorgekommen ist. Der von Calcutta kommende und für Marseille bestimmte französische Dreimaster „Saint Paul" scheiterte in der

Nähe der Insel Brandon; seine Mannschaft rettete sich in die Schaluppe und das kleine Boot. Es war unmöglich, auf der genannten Insel zu landen. Die Schiffbrüchigen beschlossen daher, auf Madagascar zu steuern. Das kleine Boot verschwand in einer Nacht und am Tage starb der Kapitän, in Folge dessen der Obersteuermann das Kommando übernahm. Die Lebensmittel waren bald aufgezehrt und nach neuntägigen Leiden erklärte der Obersteuermann seinen Unglücksgenossen, daß ihnen, um noch schrecklichern Qualen zu entgehen, nichts anders übrig bleibe, als sich ins Meer zu stürzen, den Fischen zum Fraß. Da schlug ein Matrose vor, durch's Loos entscheiden zu lassen, wer von ihnen den anderen zur Nahrung dienen solle. Dieser schreckliche Vorschlag wurde angenommen. Das Loos traf einen Passagier, der nach Frankreich zurück wollte. Schrecklicher war sein Loos als das Loos des Propheten Jonas. Sogleich stürzten alle heißhungerig über ihn her. Da verlangte der Obersteuermann einige Minuten Aufschub. Der arme Passagier benutzte dieselben, um Reue und Leid zu erwecken, und überließ sich dann seinem Schicksale ohne Widerstand mit den Worten: „Ich bin zu Eurer Verfügung!" Alle ergriff Entsetzen. Trotz der Qualen, welche ihnen der Hunger bereitete, wagte keiner den ersten Schlag zu führen. Man mußte wieder losen. Das Loos traf einen Zimmermann, der seine Axt ergriff und dem unglücklichen Opfer einen Schlag über den Hals versetzte. Was folgte, war entsetzlich. Die Matrosen fielen über den Leichnam her, rissen sich um das Fleisch, das Blut, das Gehirn, sogar um das Mark der Knochen. Nachdem sie ihren ersten Hunger gestillt hatten, wurde der Leichnam in Stücke zerschnitten, an der Sonne getrocknet und jeden Tag ein Theil an die Mannschaft vertheilt. Als sie am 13. Tage in Madagascar ankamen, war noch ein Viertel des Leichnams übrig. Was diese Schiffbrüchigen thaten, um ihren Hunger nach Speise und Trank zu stillen, ist schrecklich; noch viel schrecklicher aber ist, was ein Mensch thut, der sich in Befriedigung seiner sinnlichen Lust unabhängig gemacht hat vom göttlichen Gesetz, um seinen Hunger und Durst nach sinnlicher Lust zu befriedigen. Wenn ein Mensch in Befriedigung sinnlicher Lust sich unabhängig macht vom göttlichen Gesetze, so erzeugt er in sich ein Ungeheuer, dessen Hunger und Durst nach sinnlicher Lust um so schrecklicher und um so größer ist, je mehr er befriedigt wird. Ist es zuletzt dem Menschen unmöglich, den Hunger und Durst dieses Ungeheuers zu befriedigen, so verfällt er in Raserei, in welcher er wahnsinnig wird und die schrecklichsten Verbrechen begeht. Es gibt keine Hyäne und keinen Drachen, der so gefährlich wird für die Freiheit, wie ein Mensch, der sich unabhängig gemacht hat vom göttlichen Gesetz in Befriedigung sinnlicher Lüste. — In einem Dorfe zwischen Vivorde und Mecheln wohnte ein gottesfürchtiger Holzhacker mit seiner Frau. Der arme Holzhacker ahnte gar nicht, wie gefährlich sogar eine Frau sein kann, wenn sie sich unabhängig gemacht hat in Befriedigung sinnlicher Lust vom göttlichen Gesetz. Todtmüde von der Arbeit legte er sich auf sein Bett und schlief ein. Im nichtigen Wahn, daß ihr tugendhafter Mann sie verhindere, ihren Hunger und Durst nach sinnlicher Lust zu befriedigen, steht die Frau in der Nacht um vier Uhr auf und nachdem sie ihr kleinstes Kind gesäugt, nimmt sie die große Axt, womit ihr Mann das Holz spaltet, geht ans Bett ihres Mannes, an dessen Seite ihr sechsjähriges Mädchen schlief, zielt genau mit der Axt und spaltet ihm den Kopf. Der Schlag war so furchtbar, daß der Mann, wie vom Blitz getroffen, seinen Geist aufgab, ohne auch nur einen Schrei gethan zu haben. Vom heftigen Schlag aufgeweckt aus tiefem Schlaf, frug das sechsjährige Mädchen, was geschehen sei. Die Mutter ant-

wortete, sie habe dem Vater den Kopf gespalten. Das Kind glaubte zu träumen, und schlief augenblicklich wieder ein. Die Mutter legte den Säugling in die Wiege, die neben dem Bette stand, verließ das Haus und ging in den Wald. Als das sechsjährige Mädchen am Morgen in einem Blutbade erwachte und seinen Vater mit gespaltenem Kopfe da liegen sah, fing es fürchterlich zu schreien an. Die Nachbaren erbrachen die Thüre und glaubten ihren Sinnen nicht, als sie den Mann im Blute mit gespaltenem Kopfe sahen und die große Axt neben dem Bette und die Worte des Kindes hörten. Glaubt man, daß die Mutter, als sie durch die Gendarmen aus dem Walde an die Leiche ihres Mannes geführt wurde, und das sechsjährige Kind in ihrer Gegenwart erzählte, was geschehen war, auch nur eine Thräne vergossen? Menschen, die sich unabhängig machen vom göttlichen Gesetze in Befriedigung ihrer sinnlichen Lust, werden nicht frei, sondern zu hungrigen Hyänen, zu giftigen Schlangen. Der Mensch wird dadurch, daß die menschlichen Gesetzgeber ihn unabhängig machen vom göttlichen Gesetz in Befriedigung sinnlicher Lust, nicht frei, sondern zur Hyäne, und gefährlicher für seine Mitmenschen, als die giftigsten Schlangen. In Indien wurden auf eine Bevölkerung von 200 Millionen in drei Jahren, 1868, 1869, 1870, nicht weniger als 38 000 Menschen von wilden Thieren zerrissen und von diesen mehr als 25 000 von giftigen Schlangen gefressen; die übrigen wurden von Löwen, Tigern und Hyänen zerrissen. Durch giftige Schlangen gingen also auf eine Bevölkerung von 200 Millionen jährlich 8330 Menschen zu Grunde. Wie viele Menschen werden aber in einer einzigen Stadt Europa's auf eine Bevölkerung von nur 620 000 Menschen in einem einzigen Jahre in den Götzentempeln der Venus vergiftet, venerisch oder syphilitisch, was schlimmer und schrecklicher ist, als von einer giftigen Schlange gebissen zu sein? Im Jahre 1866 waren es 7291, im Jahre 1867 waren es schon 7709. Das beweist, daß Menschen, die durch heidnische und antichristliche Gesetze unabhängig gemacht werden vom göttlichen Gesetze, zweihundertmal giftiger und gefährlicher sind, als die Schlangen. Wenn die freien Prostitutionsschlangen auf eine Bevölkerung von 620 000 Menschen in einem Jahre 7709 Menschen vergiftet haben, wie viele würden sie auf eine Bevölkerung von 200 Millionen vergiften? Mehr als zwei und eine halbe Million, während die Schlangen in Indien auf 200 Millionen nur 8333 Menschen vergiften. Der Venuskultus tödtet zehnmal mehr Menschen als der Bachusdienst, dem in Rußland, Deutschland, Belgien, England und den Vereinigten Staaten jährlich 250 000 Menschen zum Opfer fallen. Durch den Venuskultus gehen die Menschen auf eine viel schrecklichere Weise zu Grunde als durch den Bachuskultus. Es ist viel schmerzlicher, von Schlangen vergiftet, als von Löwen und Tigern zerrissen zu werden. Der Mensch wird also, indem er sich unabhängig macht vom göttlichen Gesetze, nicht frei, sondern zu einer hungrigen Ratte, er wird giftiger und schrecklicher als die Hyäne und Schlange. Paris besitzt auf eine Bevölkerung von 2 Millionen Menschen 70 000 solcher Schlangen in Menschengestalt, deren Freiheitsgebrauch darin besteht, daß sie ihre Mitmenschen zu vergiften suchen. Ganze Hospitäler sind angefüllt mit Menschen, die sie vergiftet haben. Die vom Bachus befreiten Menschen findet man im Winter unter freiem Himmel schlafen und am anderen Morgen erfroren; man findet sie ertrunken in Bächen und Flüssen, weil sie hin und her baumelnd den Fluß sehen, wo Weg ist, und den Weg, wo der Fluß ist. Man findet sie in Verzweiflung in überseeischen Ländern, weil sie in ihrer Trunkenheit sich haben anwerben und einschiffen lassen, man findet sie mit zerbrochenen Armen und Beinen und eingetretener Brust unter Karren und Pferden, man

findet sie mit zerschmettertem Hirnschädel auf der Erde liegen, weil sie in ihrem trunkenen Zustande gerne auf öffentliche Monumente klettern, um herunterzuspringen. Menschen, die sich nicht von Christus, dem einzig wahren Gott, sondern von Bachus befreien lassen, sieht man in der Winternacht vom Schneeräumer des Güterzugs durchspießt am anderen Morgen als Schnee- und Eisklumpen ankommen. Menschen aber, die von der Venus und ihren Priesterinnen sich haben befreien lassen, sieht man bei lebendigem Leibe verfaulen. Den haarsträubendsten Anblick, den man sich denken kann, bietet ein wuthkrankes Pferd. Im Rücken durchgebogen, hält es den Schweif hoch in die Luft, beißt um sich und zerfleischt sich an unzähligen Stellen. Die Augen glotzen, die Nüstern stehen weit offen, und so tobt das Thier in seiner Zelle umher, zerreißt die festen Halftern, wirft Alles vor sich nieder, bis es endlich ermattet unter unsäglichen Qualen verendet. Was ist aber der Anblick eines wuthkranken Pferdes im Vergleiche des Anblickes eines von einer venerischen Krankheit befallenen Menschen? Diese ekelhafteste aller Krankheiten ist von einer so bösen Natur, daß demjenigen, der damit behaftet ist, der ganze Leib in Fäulniß übergeht und vor und nach alle Glieder vom Leibe herabfallen und buchstäblich abfaulen, ohne daß der Mensch seine Besinnung verliert. Es verfaulen nicht nur vor und nach alle Glieder und faulen ab, sondern es faulen auch ganze Löcher in den Leib, so daß man durch diese Löcher in das Innere des Leibes hineinsehen kann. Wenn ein Krebs verfault, so erfüllt er ein ganzes Haus mit seinem Gestanke, so daß keiner es darin aushalten kann. Der pestilenzialische Gestank, den der von einer venerischen Krankheit befallene Mensch verbreitet, ist so stark, daß man sogar die Wände des Zimmers abkratzen und von Neuem bewerfen muß, worin ein solcher bei lebendigem Leibe verfault ist. Der Aufenthalt in einem solchen Hause ist unerträglicher und schrecklicher, als der Aufenthalt in einem modernden Grabe. Und dennoch verläßt die Seele diesen Körper nicht, obschon ein Glied nach dem andern abfällt, obschon die Augen aus dem Kopfe herausfaulen und sich Löcher gebildet, durch die man in das Innere des Körpers hineinblicken kann, und der ganze Körper dem eines verfaulenden, todten Krebses gleich geworden, bis endlich auch noch der Kopf abgefault ist und herunterfällt. Das ist das Ende des Menschen, der sich in Befriedigung sinnlicher Lust unabhängig gemacht hat vom göttlichen Gesetz, um frei zu sein. — Wer wissen will, was aus Menschen wird, die sich unabhängig gemacht haben in Befriedigung sinnlicher Lust vom göttlichen Gesetz, der besuche die Menschen, die von dieser schrecklichen Krankheit befallen sind, in ihren Hospitälern. Wer wissen will, was aus ganzen Familien, ja aus ganzen Völkern, die sich in Befriedigung sinnlicher Lust unabhängig gemacht haben, um frei zu sein, in einer Reihe von Jahrhunderten werden kann, der gehe nach Surinam, oder frage die Redemptoristen-Patres, die als Missionäre in Surinam gewesen sind, oder mache eine Reise durch die Persische Wüste. In Surinam wird er eine ganze Bevölkerung von Aussätzigen finden, die die Luft derart verpesten, daß ein robuster Missionär länger als drei Jahre unter ihnen nicht wohnen kann, ohne seine Gesundheit ruinirt zu haben. In der Persischen Wüste, auf dem Wege zwischen Teheran und Tabrenz in der Gegend von Meeaneh begegnet man ganzen Familien von Aussätzigen, die aus der Gesellschaft ausgestoßen sind. Diese Familien, deren Kinder schön auf die Welt kommen, aber dann ebenso aussätzig werden wie die Eltern, sind so zahlreich, daß der Perserkönig beschloß, die Insel im See Droomiah nur mit Aussätzigen zu bevölkern. Was würde aus dieser Erde werden, wenn alle Menschen sich unabhängig machen wollten vom göttlichen Gesetze in Befriedigung sinnlicher Lust?

In tausend Jahren würde die ganze Erde nur von aussätzigen Menschen bewohnt sein, die grausamer und schrecklicher wären als die Hyänen und giftiger als die Schlangen.

Das Duell in der Todtenkiste.

In Mexiko bereitet man aus den Knollen eines Strauches, welcher an den Küsten des stillen Meeres wächst, das Gift Comotilto, welches auch Vaudoux-Gift genannt wird. Was ist aber der Wahnsinn, in welchen der Mensch durch den Genuß dieses Giftes fällt, im Vergleich zum Söfferwahnsinn, zum sogenannten delirium tremens, in welchen er durch einen von Gott verbotenen Genuß geistiger Getränke fällt! Was ist aber der Söfferwahnsinn im Vergleich zu dem Wahnsinn, in den der Mensch verfällt, wenn er sich im Genuß des Geschlechtstriebes unabhängig macht von Gott und Seinem Gesetze? Wenn der edelste Mensch von diesem Wahnsinn befallen wird, so wird er zum Tiger. In einer Korrespondenz aus Newport, der Hauptstadt von Rhode-Island, finden wir die Mittheilung eines schrecklichen Drama's, welches sich auf dem Pachtgute eines erst kürzlich eingewanderten Engländers ereignete. Der Engländer wurde eines Abends, als er an einer Straßenecke vorbeikam, von zwei Männern überfallen, geknebelt, und, ehe er noch ein Wort vorbringen konnte, in einen bereit stehenden Wagen geworfen, der dann eiligst davon fuhr. Nach einer Stunde ungefähr hielt der Wagen an. William wurde herausgehoben und in ein dunkel beleuchtetes Zimmer geführt. Man nahm ihm den Knebel ab und ein Mann, den er nicht kannte, sprach zu ihm folgende Worte: „Bereiten Sie sich zum Tode vor." Mit diesen Worten übergab er ihm einen Dolch und klatschte in die Hände. Sofort erschienen vier Männer, von denen je zwei einen Sarg ins Zimmer trugen. „Legen Sie sich hinein!" befahl ihm der Amerikaner. Der Engländer, blaß vor Schrecken, wagte kaum eine Bewegung zu machen. Auf einen Wink des Hausherrn fielen zwei Männer über ihn her, legten ihn in den Sarg und banden ihn in einer Weise, daß er nur über seine Arme verfügen konnte. In gleicher Weise verfuhren zwei andere Männer mit dem Amerikaner. Als beide Männer gebunden in den Särgen lagen, so daß sie nur über ihre Arme verfügten, wurden diese auf einen Schuh Entfernung nebeneinandergerückt. „Wollen Sie mich ermorden?" rief der Engländer aus. „Nein", erwiderte der Amerikaner mit vor Zorn bebender Stimme, „ich will mir nur das Vergnügen gönnen, Dich zu erstechen." Bei diesen Worten zielte er mit dem Dolche nach der Brust des Gegners. Dieser fing jedoch den Stoß mit dem Arm auf und stieß dann seinerseits mit dem Dolche nach dem Amerikaner. Drei Viertelstunden dauerte nun dieses sonderbare Duell, in dem einer auf den andern losstach, bis endlich die vier Zeugen sich ins Mittel legten und die beiden von Blut triefenden Gegner trennten. Der Engländer hatte seinen letzten Seufzer ausgeathmet, der Amerikaner überlebte ihn noch zwei Stunden. Was war denn die Ursache dieses schrecklichen Duells in der Todtenkiste? Eine schöne Wittwe, welche den Engländer heirathen wollte. Der Hunger und der Durst, welcher den reichen Amerikaner wahnsinnig gemacht, war nicht der Hunger und der Durst nach Wasser und Brod, sondern ein Hunger und ein Durst, den er nur durch sinnlichen Genuß zu stillen vermochte. Je mehr der Mensch sich in Befriedigung sinnlicher Lust unabhängig gemacht vom göttlichen Gesetze, desto größer

ist der Hunger und Durst, von dem er gequält wird, bis er zuletzt, wenn er diesen Hunger und Durst nicht stillen kann, in Raserei, Wuth und Wahnsinn verfällt, und schrecklicher wird wie ein Tiger und eine Hyäne: ein Beweis, daß es keinen größeren Feind der Freiheit geben kann, als einen Menschen, der sich in Befriedigung des Geschlechtstriebes unabhängig macht von Gott und seinem Gesetz. —

XXXV. Irrthum der antichristlichen Schule.

Die Befreiung der Völker ist nicht möglich durch das Christenthum mit seinem Glauben und seinen Sakramenten, sondern nur durch Preßfreiheit, Redefreiheit, Wucherfreiheit, Prostitutionsfreiheit, mit einem Worte durch die Freiheit jedes körperlichen Organs und blinden Werkzeugs, was der Mensch auf Erden besitzt.

Antwort. Ein Messer kann gar nicht frei sein, sondern nur ein blindes Werkzeug sein, weil das Messer nur gezwungen seiner Bestimmung dienen kann, ohne sie zu kennen. Die Freiheit eines Menschen hängt also davon ab, daß er ungehindert sich seines Messers bedienen kann, um Schinken zu schneiden, aber nicht, um sich den Finger oder das Bein oder die Zunge abzuschneiden, oder sich das Auge auszustechen. Braucht der Mensch das Messer, um sich die Zunge abzuschneiden, und nicht um Brod zu schneiden, so braucht er das Messer, um sich des freien Gebrauchs seiner Zunge zu berauben. Sowie aber der Menschengeist, der allein frei sein kann, sich des Messers bedienen kann, um sich oder einen anderen der Freiheit zu berauben, so kann er sich eines jeden Organs, eines jeden blinden Werkzeugs, eines jeden Vermögens bedienen, um sich oder einen anderen der Freiheit zu berauben. So kann ein Wucherer sich des Geldes bedienen, um Tausende, ja Hunderttausende Menschen des freien Gebrauchs von Allem zu berauben, was sie auf Erden haben. So kann der größte Feind der Freiheit durch die Zunge und die Presse ganze Völker verhindern, zu wissen, daß nur der Geist frei sein, daß nur Gott ihn durch das Christenthum frei machen kann, und sie so verblenden, daß sie sich selber Ketten schmieden im Wahne, sich zu befreien, daß sie die größten Tyrannen für ihre Befreier und Erlöser halten. Die Freiheit aller Menschen ist also nur dadurch möglich, daß alle blinden Werkzeuge, Organe, daß Presse, Handel, Theater und Alles, was der Mensch auf Erden besitzt, nur gebraucht werden darf, um die Menschen, die allein frei sein können, wirklich frei und glücklich zu machen, nicht aber, um sie der Freiheit zu berauben. Wer einen Menschen todt schießt, um seine Flinte frei zu machen, ist ein Freiheitsnarr. Wer aber glaubt, Pressen, Theater, Handel, Kunst und Wissenschaft, ja die blinden Organe des eigenen Körpers könnten gar nicht frei sein, wenn gottlose, unwissende Menschen nicht das Recht hätten, sich derselben zu bedienen, um ihre Mitmenschen alles dessen zu berauben, wodurch sie allein wahrhaft frei werden können, ist ein ebenso gefährlicher Feind der Freiheit, als derjenige, welcher behauptet, sein Messer könne gar nicht frei sein, wenn er nicht das Recht habe, mit demselben den Hals abzuschneiden, wem er will. Ein ebenso großer Feind der Freiheit des Menschen ist, wer behauptet, sein überflüssiges Geld könne gar nicht frei sein, wenn er sich desselben nicht bedienen könne, um durch Wucher Menschen, die frei sein können, ihres Eigenthums und des freien Gebrauchs ihres Eigenthums zu berauben. Ein ebenso großer Feind der Freiheit des Menschen ist, wer behauptet, seine Presse, die

nur ein blindes Werkzeug ist, könne gar nicht frei sein, wenn er nicht das Recht habe, sich derselben zu bedienen, um die Menschen in eine solche Unwissenheit zu stürzen, daß sie gar nicht mehr wissen, daß nur ihr Geist frei sein kann, und daß der Geist nur durch Gott frei sein kann, weil er nur durch Gott besitzen, nur durch Gott die Bestimmung einer jeden Sache erkennen kann und nur durch Gott die heiligmachende Gnade haben kann, in welcher er ungezwungen eine jede Sache der ihr von Gott gegebenen Bestimmung gemäß zu seinem und seiner Mitmenschen Glück gebraucht. Wer behauptet, er müsse das Recht haben, die Menschen so arm zu machen, daß sie von Nichts mehr einen freien Gebrauch machen können, und so ungläubig und unvernünftig und lasterhaft, daß sie wie ein blindes Werkzeug ihre Bestimmung gar nicht kennen und daß sie sich selbst durch Laster und Sünden der Freiheit berauben, weil sonst seine Presse, sein Theater und sein Geld und sein Schiebkarren nicht frei wäre, ist ebenso närrisch wie ein Schneider, der behauptet, er müsse das Recht haben, mit seinen Nadeln einem andern die Augen auszupicken, weil sonst seine Nadeln nicht frei sein könnten.

Der Soldat des Kaiserreichs.

Ein Soldat des Kaiserreichs hatte seine Extremitäten mit Ausnahme seines Kopfes auf dem Schlachtfelde gelassen und dieselben, so gut es eben ging, durch den Drechsler seines Dorfes ersetzen lassen. Es gibt Leute, die, wenn sie betrunken zu Bette gehen, mit den Stiefeln, ja mit einer Brille auf der Nase einschlafen. Unserem Invaliden war es aber unmöglich, mit seinen hölzernen Armen und Beinen zu schlafen. Darum ließ er sich jeden Abend seine hölzernen Glieder wie ein Paar Stiefel von seinem Diener ausziehen, der ihn dann wie einen Götzen ohne Arme und Beine ins Bett legte. Daß er in der Nacht ein Paar Beine, wenn auch von Holz, nöthig haben könnte, um bei einem Erdbeben davon zu laufen, daran dachte er ebenso wenig, als gedankenlose Menschen daran denken, daß alle diejenigen, welche ihre Mitmenschen durch Prostitution und Wucher allmälig der Familie und des Eigenthums berauben, Feinde der Freiheit sind. Wie andere Leute ohne Handschuhe und ohne Strümpfe schlafen, so schlief der Invalid ohne Arme und ohne Beine. Eines Tages jedoch hatte er seinen Diener weggejagt. Abends, als er zu Bette gehen wollte, war er in der größten Verlegenheit. Wer sollte ihm nun seine Arme und Beine ausziehen? Er war gezwungen, das Küchenmädchen zu rufen, das denselben Tag seinen Dienst angetreten hatte. Als das Mädchen schüchtern hereintrat und nicht wußte, um was es sich handelte, hielt der Invalid ihm einen Arm entgegen und sagte: „Zieh' daran!“ Das Mädchen zog und der Arm blieb ihm in den Händen stecken. Das Mädchen hatte sich noch nicht von seinem Schrecken erholt, so streckte der Invalide ihm schon den anderen Arm entgegen und rief: „Zieh' daran!“ Das Mädchen gehorchte, zog und auch dieser Arm blieb ihm in den Händen. Noch war das Mädchen vor Schrecken außer sich, so streckte der Invalid ihm ein Bein entgegen mit dem Befehle, daran zu ziehen. Das arme Mädchen, mehr todt wie lebendig, zog und auch das Bein blieb ihm in den Händen stecken. Als der Invalid auch das andere Bein ihm entgegenstreckte, zitterte es und wurde leichenblaß. Der Invalid rief: „Zieh' daran!“ Sie zog und auch dieses Bein blieb ihm in den Händen, wie ein ausgezogener Stiefel.

Das Mädchen zitterte am ganzen Leibe beim Anblicke des Mannes, dem nur noch der Kopf und der Rumpf geblieben war und der vor ihm auf dem Stuhle saß, wie ein Lehmgötze ohne Arme und Beine aus Centralafrika. Aber das war noch nicht Alles. Der alte Soldat, der that, als wenn er den Schrecken, der sich des Mädchens beim Ausziehen seiner Arme und Beine bemächtigte, gar nicht beobachtet hätte, wollte sich nun einen Spaß machen: er ruhte ein wenig aus und streckte ihr dann auch seinen Kopf mit dem Schnurrbart entgegen, indem er sagte: „Ziehe daran!" Beim schrecklichen Gedanken, daß ihr nun auch noch der Kopf in den Händen bleiben würde, stieß das Mädchen einen Schrei des Entsetzens aus und floh davon. Der Invalid lachte aus Rumpfeskräften und hatte Mühe, das Mädchen, das vor Schrecken außer sich war, von dem Wahne zu befreien, daß er einen hölzernen Kopf habe. Sowie der Soldat des Kaiserreichs im Wahne lebte, daß er nur dann schlafen könne, wenn man ihm die Arme und Beine ausgezogen habe, so leben Millionen und Millionen Menschen im Wahne, daß sie nur dann frei sein könnten, wenn sie existirten wie ein Marmorblock oder wie ein Schiebkarren, ohne Glauben an göttliche Offenbarung, ohne Besitz, ohne göttliches Gesetz, ohne Liebe Gottes und des Nächsten, ja ohne zu unterscheiden zwischen Gott und Welt, Geist und Materie.

XXXVI. Irrthum der antichristlichen Schule.

Wer immer einen Menschen mit Gewalt verhindert, das Böse zu thun, ist ein Tyrann und Feind der Freiheit, weil die Freiheit nichts anderes als das Wahlvermögen sein kann. Hieraus folgt die Freiheit des Wuchers, die Freiheit der Prostitution, die Freiheit der Presse, Freiheit und Straflosigkeit aller vom göttlichen Gesetze verdammten Sünden und Laster.

Antwort. Daraus, daß ein Wesen nur dann wahrhaft frei sein kann, wenn es seine Bestimmung kennt, und ungezwungen eine jede Sache, die es besitzt, aus Liebe Gottes und des Nächsten zu seinem eigenen und seiner Mitmenschen Glücke gebraucht, folgt nicht, daß jeder Mensch das Recht hat, das, was er durch die Gnade Gottes besitzt, zu seinem und seiner Mitmenschen Unglück zu gebrauchen, so zu gebrauchen, um seine Mitmenschen des freien Gebrauchs von Allem zu berauben, was sie durch die Gnade Gottes besitzen und der Freiheit selber zu berauben. Gott hat dem Menschen das Wahlvermögen gegeben, damit er ungezwungen und aus Liebe Gottes und des Nächsten zu seinem eigenen und seiner Mitmenschen Glück jede Sache, die er durch die Gnade Gottes besitzt, der ihr von Gott gegebenen Natur und Bestimmung gemäß gebrauche; nicht aber, damit er ein Recht habe, das, was er durch die Gnade Gottes besitzt, ungestraft und nach eigener Willkür zu gebrauchen, um Freiheit, Glück und Leben seiner Mitmenschen zu zerstören. Wer also mit Gewalt einen Menschen verhindert, sich oder einem anderen mit dem Rasirmesser den Hals abzuschneiden, der hat diesen Menschen nicht unfrei gemacht, sondern nur verhindert, sich selbst und einen anderen des Lebens und des freien Gebrauchs seines Lebens und aller Güter des Lebens zu berauben. Daraus, daß ein Aprikosenkern wachsen und zum Aprikosenbaum werden kann, was dem Kieselstein unmöglich ist, folgt nicht, daß ein Aprikosenkern ohne Erde, Wasser, Luft und Licht wachsen und zum Aprikosenbaum werden kann. Daraus, daß nur ein Wesen, welches weiß, daß es ist und von dessen Wahlvermögen es abhängt, thätig zu sein oder nicht, frei sein, d. h. ungezwungen seiner Bestimmung gemäß thätig sein kann, folgt nicht, daß

dieses Wesen ohne Besitz, ohne den wahren Vernunftgebrauch, ohne den wahren Glauben, ohne die heiligmachende Gnade, ohne die Liebe Gottes und des Nächsten und ohne die Beobachtung des göttlichen Gesetzes zur wahren Freiheit gelangen könne, mit anderen Worten: daß der Mensch ohne das Christenthum zur wahren Freiheit gelangen könne. Wenn das Wahlvermögen die Freiheit wäre, so brauchte Christus nicht Mensch zu werden, um den Menschen zu erlösen und frei zu machen, weil die Menschen durch die Erbsünde das Wahlvermögen nicht verloren hatten, sondern die übernatürliche Liebe Gottes, die heiligmachende Gnade.

Der Mann im hohlen Baume.

Als man in einem polnischen Walde, der zu einer großen Herrschaft gehörte, Bäume fällte, sah man auf einem der dicksten Bäume eine phrygische Mütze aus der Revolutionszeit. Alle sahen verwundert die Mütze auf dem Baume hangen: keiner konnte sagen, wie sie auf den Baum gekommen. Man fällte einen Baum nach dem anderen: endlich kam auch die Reihe an den Baum, der die phrygische Mütze trug. Kaum hatten die Holzhacker einige Axthiebe gethan, so spürten sie, daß der dicke Baum inwendig hohl war und daß in demselben ein Gegenstand sein müsse. Wie groß war aber ihr Erstaunen, als sie eine Hand durch die Oeffnung steckten, welche sie in den hohlen Baum gehauen hatten, und inwendig im hohlen Baume einen Stiefel fühlen konnten. Alle Holzhacker liefen herbei und steckten ihre Hand durch das Loch. Bald konnten sie aber nicht mehr daran zweifeln, daß im hohlen Baume zwei Stiefel waren und daß in den zwei Stiefeln auch zwei Beine waren. Wie diese hineingekommen, war allen ein Geheimniß. Mit der größten Sorgfalt wurde an dem Baume gearbeitet und der Baum so sachte gefällt, daß, sollte wirklich ein ganzer Mensch im hohlen Baume sein, er sich ja nicht beim Sturze des Baumes eine Rippe oder ein Bein breche. An die phrygische Mütze, die auf dem Baume hing, dachte keiner mehr, alle dachten nur an die Beine, die man im hohlen Baume entdeckt hatte, und waren neugierig, zu wissen, ob denn wirklich ein ganzer Mensch im hohlen Baume eingeschlossen sei. Endlich war man so weit, daß man den hohlen Baum so sachte als nur möglich fallen ließ. Kaum lag er da, so zog man an den Beinen, und was zog man heraus? Einen ganzen Menschen, der offenbar der Eigenthümer der phrygischen Mütze gewesen, die auf dem Baume hing. Wie war aber dieser Mensch in den hohlen Baum hineingerathen, und wer konnte dieser Mann mit der phrygischen Mütze gewesen sein? Nach Allem, was er an sich trug, blieb kein Zweifel mehr übrig: daß er der Eigenthümer des hohlen Baumes selber war, ja aller Bäume, die man gefällt, des ganzen Waldes und des nahen Gehöftes. Vor Jahren, zur Zeit der Revolution, war dieser Mann von seinem Gehöfte verschwunden. Mit der phrygischen Mütze auf dem Kopfe kämpfte er für die Abschaffung der 10 Gebote Gottes, für die Freiheit der Prostitution, des Wuchers, der Trunkenheit und aller Laster, für die Unabhängigkeit von Gott selber, im Wahne, für die Freiheit zu kämpfen. Verwundet, besiegt und verfolgt floh er in den Wald. Um nicht von den Soldaten, die den Wald umzingelten und durchstreiften, lebendig gefangen oder erschossen zu werden, war er auf diesen hohlen Baum geklettert, ausgerutscht und in demselben versunken: er hatte den freien Gebrauch von Allem, was er hatte, nur nicht sein Wahlvermögen, seinen Willen verloren. Das Ende dieses

Menschen ist das Ende eines jeden Menschen, der sich auf eine antichristliche Weise durch Sünde und Laster befreien will. Er wird aus einem Eigenthümer allmälig zu einem Pächter, aus einem Pächter allmälig ein Bettler. Der Bettler aber, der sein Brod von Wucherern erbetteln muß, wird so arm, daß er bei lebendigem Leibe verhungert auf dem Acker, im Walde, unter dem Baume, der früher sein Eigenthum war. Welche Freiheit hat aber der Mensch, der alles verloren hat? Er hat nicht mehr Freiheit, als der Mensch im hohlen Baume: die Freiheit, zu verhungern, trotz des Wahlvermögens, das er nicht verlieren kann, wird er zum Sklaven.

Der geraubte Schaafspelz.

Wenn man einen Slovaken sieht, so wird man unwillkürlich an Johannes den Täufer erinnert. Er ist im Sommer wie im Winter mit einem Schaafspelz bekleidet: im Winter trägt er die Wolle nach innen und im Sommer nach außen. Als ein Pußta-Lajoser mit einem solchen Schaafspelz bekleidet nach Hause fuhr, wurde er plötzlich von einem Wegelagerer angehalten, der mit gespannter Pistole schrie: „Schaafspelz oder Leben!" Der Slovake, der lieber seinen Schaafspelz verlieren wollte, als sein eigenes Fell, stieg vom Karren und lieferte den Pelz aus. Kaum hatte aber der Räuber ihm den Rücken gekehrt, so packte er ihn von hinten, warf den überraschten zu Boden, setzte ihm ein Knie auf die Brust und hielt ihn wie ein Schwein, das geschlachtet werden soll, so lange auf dem Boden fest, bis seine herbeigerufene Ehehälfte dem Uebelthäter mit einem Stricke Hände und Füße zusammengebunden hatte. Jetzt wurde er auf den Wagen geworfen, wie ein Kalb mit zusammengebundenen Beinen, nach dem nächsten Dorf gefahren und dort abgeladen und der Ortspolizei übergeben. Hätte der Räuber den freien Gebrauch seiner Beine gehabt, so wäre er davon gelaufen. Dies war ihm aber ebenso unmöglich, wie dem Absalon, als er am Baume hing. Was immer den Menschen hindert, das, was er durch die Gnade Gottes besitzt, aus Liebe Gottes und des Nächsten seiner Bestimmung gemäß zu gebrauchen, zerstört die Freiheit. Schneidet man einem Menschen die Beine ab, oder die Zunge ab, sticht man ihm die Augen aus, so ist er für immer gehindert, einen freien Gebrauch seiner Beine, seiner Zunge, seiner Augen zu machen und kein Mensch kann ihm den freien Gebrauch seiner Beine, seiner Zunge, seiner Augen wiedergeben: so sehr hängt der freie Gebrauch einer jeden Sache ab von ihrem Besitze. Diebe, Betrüger, Räuber und Wucherer sind also Feinde der Freiheit. Wer ein Buch hat, wer Feder, Dinte und Papier hat, aber das Lesen und Schreiben nicht gelernt hat, ja wer eine Zunge hat, aber das Sprechen nicht gelernt hat, ist ebenso sehr gehindert, zu lesen und zu schreiben und zu sprechen, als derjenige, der lesen, schreiben und sprechen gelernt hat, aber keine Bücher, keine Feder, keine Dinte, kein Papier, keine Zunge besitzt. Der freie, ungehinderte Gebrauch einer jeden Sache hängt also nicht nur ab von ihrem Besitz, von der Liebe dessen, der mir gibt, was ich nicht habe, von der Gerechtigkeit dessen, der mich beschützt im Besitze, sondern auch von der Wahrhaftigkeit dessen, der mich ihren Gebrauch und ihre Bestimmung lehrt. Was nützt es aber einem Menschen, Feder, Dinte und Papier zu besitzen und das Schreiben gelernt zu haben, was nützt es ihm, Schiffe und Lokomotiven zu besitzen und ihren Gebrauch und ihre Bestimmung erlernt zu haben, wenn er

in seinem Wahnsinn mit Wasser Briefe schreiben und mit der Lokomotive nach Amerika fahren will? Gar nichts. Wer im Wahne lebt, er müsse sich unabhängig machen vom göttlichen Gesetz, welches dem Menschen gebietet, eine jede Sache der ihr von Gott gegebenen Natur und Bestimmung gemäß, aus Liebe Gottes zu seinem und seiner Mitmenschen Glück zu gebrauchen, der ist ein Feind der Freiheit und hindert andere, zu schreiben, zu sprechen, zu sehen, zu gehen, der hindert sich selbst, frei zu sein, der beraubt sich selbst plötzlich oder unvermerkt des freien Gebrauchs von allem, was er hat. Der freie Gebrauch einer jeden Sache hängt also davon ab, 1. daß der Mensch sie besitzt, was nur durch Gott möglich ist, durch den sie existirt, 2. daß er ihre Existenz, ihren Gebrauch und ihre Bestimmung kennt, was dem Menschengeiste ohne sinnliche Wahrnehmung und ohne göttlichen und menschlichen Glauben und ohne das dem Geiste mit dem Ich-Sein angeborne Unterscheidungsvermögen unmöglich ist, 3. davon, daß er eine jede Sache ungezwungen der ihr von Gott gegebenen Natur und Bestimmung gemäß, aus Liebe Gottes und des Nächsten, zu seinem und seiner Mitmenschen Glück gebraucht. Der Wegelagerer war ein Feind der Freiheit, weil er die Pistole gegen den Willen Gottes zum Unglücke seines Mitmenschen gebrauchte, um ihn des freien Gebrauchs seines Schaafspelzes zu berauben. Sowie aber ein Mensch sich der Pistole bedienen kann, um einen anderen des freien Gebrauchs einer Sache, ja der Freiheit und des Lebens zu berauben, so kann er eine jede Sache, die er besitzt, gebrauchen, nicht um frei und glücklich, sondern um unfrei und unglücklich zu werden. Denn Gott hat die Menschen so geschaffen, daß sie nicht frei sein können, ohne es selber zu wollen.

Ein freiwilliger Hungertod.

Im Zellenkerker zu Mailand saß ein sechsundzwanzigjähriger Maurer, der schon mehreremal verurtheilt, zuletzt wegen Raub und Diebstahl zu vierjähriger Kerkerstrafe verurtheilt wurde. Da er weder von Gott, noch von Menschen abhängig sein wollte im Wahne, daß die Freiheit in der Unabhängigkeit bestehe, so beschloß er, im Zellenkerker freiwillig zu verhungern. Als die Beamten sahen, daß er schon mehrere Tage lang weder Speise noch Trank zu sich genommen, so suchten sie ihn durch Beschreibung und Anpreisung der feinsten Leckerbissen, die man ihm jeden Tag vorsetzte und sogar unter die Nase hielt, von seinem Vorsatze abzubringen. Man ließ kein Mittel unversucht, um ihn vor dem Hungertode zu bewahren. Nichts, nicht einmal das Versprechen der Freiheit konnte ihn bewegen, etwas zu essen, wie sehr auch der Direktor des Gefängnisses, der Arzt und der Wächter in ihn drangen. Regelmäßig setzte man ihm die besten, dampfenden Speisen vor, die er aber nie anrührte. In der Hoffnung, ihn zum Essen zu bringen, stieß man ihn mit der Nase in die Speise so lange, bis er die Geduld verlor und die Schüssel umwarf. Er öffnete aber seinen Mund ebensowenig als ein gesättigter Spatz, wenn man ihn mit seinem Schnabel in den Käse hineinstößt. Endlich dachte man daran, ihm mit Gewalt den Mund aufzubrechen, oder eine Gelegenheit zu benutzen, wenn er gerade den Mund offen halte, um ihm dann unversehens einen Trichter in den Mund zu stecken und ihm mit Gewalt eine Kraftsuppe durch den Trichter in die Speiseröhre und den Magen fließen zu lassen. Neugierig beobachtete er alle Vorbereitungen, die man machte. Er setzte aber einen solchen Widerstand ent-

gegen, daß man auch diesem Plane entsagen mußte. Zweiundzwanzig Tage lang hatte er nicht die geringste Speise zu sich genommen. Da trat am 4. August 1880 der Todeskampf ein unter seiner schrecklichsten Gestalt und dauerte den ganzen Tag und die ganze Nacht. Am fünften Morgens gab er unter den gräßlichsten Grimassen seinen Geist auf. Dieses beweis't, daß der freie Gebrauch einer jeden Sache nicht nur abhängt von ihrem Besitz und der Kenntniß ihrer Existenz und Bestimmung, sondern auch vom Willen, dieselbe ihrer Bestimmung gemäß zu gebrauchen. Was nützt es dem Menschen, wenn er Alles besitzt, was auf dieser Erde existirt, wenn er die Existenz und Bestimmung aller Dinge kennt, wenn er aber keine Sache ihrer Bestimmung gemäß gebrauchen will? Noch schrecklicher wäre das Ende des Maurers gewesen, wenn er sich vergiftet hätte, d. h. wenn er das Gift gegen seine Bestimmung gebraucht hätte. Der freie Gebrauch einer jeden Sache hängt also ab von ihrer Existenz und ihrem Besitz, von der Kenntniß ihrer Existenz und Bestimmung und von dem Willen, eine jede Sache ihrer Bestimmung gemäß, aber keine gegen ihre Bestimmung zu gebrauchen. Kann ein von Natur abhängiges Wesen nur durch Gott, das von Natur unabhängige Wesen, existiren, so kann der Mensch nur durch Gott besitzen. Kann aber die Existenz und Bestimmung eines von Natur abhängigen Wesens nur vom Willen des von Natur unabhängigen Wesens abhangen, so ist dem Menschengeiste die Kenntniß der Existenz und Bestimmung einer jeden Sache ohne Glauben an das Zeugniß seiner Sinne, ohne göttlichen und menschlichen Glauben und ohne das dem Geiste angeborne Unterscheidungs-Vermögen nicht möglich. Wenn Gott also will, daß der Menschengeist frei sei, so muß Er wollen, daß er eine jede Sache, die er durch die Gnade Gottes besitzt, ungezwungen der ihm durch den Glauben an die Sinne und an Gottes- und Menschenwort bekannten natürlichen und übernatürlichen Bestimmung gemäß, d. i. dem göttlichen Gesetze gemäß, zu seinem und seiner Mitmenschen Glück gebrauche. Wenn der Mensch aber nur dann frei ist, wenn er ungezwungen eine jede Sache, die er besitzt, der ihr von Gott gegebenen Bestimmung gemäß zu seinem und seiner Mitmenschen Glück gebraucht, so kann nur derjenige frei sein, der selber will, so kann keiner gezwungen werden, frei zu sein.

XXXVII. Irrthum der antichristlichen Schule.

Wo keine Religionsfreiheit, keine Denkfreiheit, keine Glaubensfreiheit ist, da ist gar keine Freiheit.

Antwort. 1. Wenn die Freiheit aller Menschen nur dadurch möglich ist, daß alle Menschen ungezwungen und aus Liebe Gottes und des Nächsten eine jede Sache, die sie besitzen, der ihr von Gott gegebenen Bestimmung gemäß zu ihrem und ihrer Mitmenschen Glück gebrauchen, obschon es ihnen möglich ist, jede Sache zu ihrem eigenen und ihrer Mitmenschen Unglück zu gebrauchen, so kann nur diejenige Religion alle Menschen frei machen, welche von der Liebe Gottes und des Nächsten das zeitliche und ewige Glück der Menschen und ihre Erlösung aus der Knechtschaft der Sünde abhängig macht.

2. Wenn die Freiheit des Menschen nur dadurch möglich ist, daß er die natürliche und übernatürliche Bestimmung einer jeden Sache kennt, obschon jeder Mensch wie ein blindes Werkzeug handeln kann, ohne seine natürliche und übernatürliche Bestimmung zu kennen, so kann nur diejenige Religion alle Menschen frei machen, welche es allen Menschen nicht nur möglich macht, durch den gött-

lichen Glauben an die unfehlbare Autorität Gottes und Seines Stellvertreters auf Erden ihre übernatürliche Bestimmung zu kennen, die nur vom Willen Gottes, des von Natur unabhängigen Wesens, abhangen und darum auch nur durch den göttlichen Glauben an die unfehlbare Autorität Gottes von den Menschen erkannt werden kann, sondern auch möglich macht, jedem Menschen zu glauben, ohne durch Ungerechtigkeit, Lüge und Unbarmherzigkeit der Freiheit und des Lebens beraubt zu werden, weil sie alle Menschen durch die Sakramente verpflichtet, gerecht, wahrhaftig und barmherzig zu sein.

3. Wenn die Freiheit des Menschengeistes nur durch den Glauben an die unfehlbare Autorität des von der Welt verschiedenen Gottes möglich ist, so ist die Freiheit für Menschen, welche in ihrem Denken nicht das durch sich selbst Bekannte von dem durch sich selbst Unbekannten, das unmittelbar Bekannte nicht vom mittelbar Bekannten, das von Natur abhängige Sein nicht von dem von Natur unabhängigen Sein unterscheiden wollen, und darum den Geist nicht von der Materie und Gott nicht von der Welt und Glauben nicht von Wissen unterscheiden können, obschon die menschliche Vernunft Unbekanntes nur dann durch Bekanntes bestimmen kann, wenn kein willkürliches, sondern ein nothwendiges Abhängigkeitsverhältniß zwischen beiden existirt, ebenso unmöglich wie für das unvernünftige Thier; welches ebenfalls Gott nicht von der Welt, den Geist nicht von der Materie, mittelbares Wissen nicht vom unmittelbaren Wissen unterscheiden kann. Obschon es also jedem Menschen möglich ist, zu glauben, wenn er will, so kann er doch nur durch den übernatürlichen göttlichen Glauben an die von Natur unfehlbare göttliche Autorität wissen, was vom Willen Gottes allein abhangen konnte und was nur Gott ohne Glauben an Sinne und fremde Offenbarung wissen kann. Obschon es jedem Menschengeiste möglich ist, wie ein Freidenker die dem Geiste angebornen natürlichen Wahrheiten durch die Vernunft bestimmen zu wollen, ohne zwischen dem unmittelbar und dem mittelbar bekannten, dem von Natur abhängigen und dem von Natur unabhängigen Sein in allen seinen Vernunftbeweisen zu unterscheiden, so ist doch die wissenschaftliche Bestimmung alles dessen, was der Geist durch seine eigene Vernunft ohne Glauben an das Zeugniß seiner eigenen Sinne und ohne Glauben an das Zeugniß Gottes und der Menschen wissen kann, nur dadurch möglich, daß zwischen dem Unbekannten und dem Bekannten ein nothwendiges Abhängigkeitsverhältniß existirt und daß zwischen dem, was durch sich selbst bekannt, und dem, was durch sich selbst unbekannt ist, unterschieden wird, und daß der Mensch nur dann Unbekanntes durch Bekanntes bestimmt, wenn zwischen beiden kein willkürliches, sondern ein nothwendiges Abhängigkeitsverhältniß existirt. Ist aber die wahre Wissenschaft gezwungen, in allen ihren Vernunftbeweisen zwischen dem, was durch sich selbst bekannt ist, und dem, was durch sich selbst unbekannt ist, zwischen dem, was von Natur abhängig, und dem, was von Natur unabhängig ist, zu unterscheiden, so ist die wahre Wissenschaft gezwungen, die Existenz eines von der Materie verschiedenen Geistes, der frei sein kann, und die Existenz eines von der Welt verschiedenen, von Natur unabhängigen, einzig wahren Gottes anzunehmen, der allein ihn frei machen kann und durch den allein die Freiheit aller Menschen möglich ist. Es gibt also keinen größeren Feind der Freiheit und der Wissenschaft, als einen Menschen, der, gestützt auf eine falsche Wissenschaft, die Existenz eines von der Materie verschiedenen Geistes, der allein frei sein kann, und des von der Welt verschiedenen, von Natur unabhängigen Gottes, der ihn allein frei machen kann, leugnet, weil er in seinen Vernunftschlüssen nicht zwischen dem durch sich selbst bekannten und dem durch sich selbst unbe-

kannten, dem von Natur abhängigen und dem von Natur unabhängigen Sein unterscheidet. Kein Volk kann durch Falschmünzer frei gemacht werden. Ein Volk ist um so freier, je weniger Falschmünzer es gibt. Wenn ein Volk nicht dadurch frei werden kann, daß ein jeder das Recht hat, das Geld und Lebensmittel und Getränke zu fälschen, so kann es noch weniger dadurch frei werden, daß ein jeder das Recht hat, die Wissenschaft, den Glauben und die Religion zu fälschen, und so die Menschen der wahren Wissenschaft, des wahren Glaubens und der wahren Religion zu berauben, durch welche allein die Freiheit Aller möglich ist.

Das Eisenbahn-Duell

Zwei Unternehmer, ein Engländer und ein Amerikaner, hatten wegen einer geschäftlichen Differenz ein Hühnchen mit einander zu pflücken, oder ein Nüßchen mit einander zu knacken. Keiner dachte seinen Hunger nach irdischem Besitz stillen zu können, ohne den anderen zu vernichten. Zweimal hatten die Gegner sich schon mit einander gemessen: einmal auf dem Terrain und einmal im Walde, das zweite Duell war ein Rifle-Duell, eine wahre Jagd auf Menschen, eine Jagd auf Gegenseitigkeit zwischen Jäger und Wild. Beim ersten Male war der Engländer der Verwundete; er genas aber wieder. Beim zweiten Male wurde der Amerikaner blessirt. Sein Gegner, der Engländer, hatte sich gestellt, als sei er von einem Schuß getroffen, und ließ sich auf die Erde fallen. Der Amerikaner wollte sehen, ob er todt oder bloß verwundet sei. Als er sich näherte, sprang der Engländer plötzlich auf und schoß auf ihn, so daß er in seinem Blute gebadet wurde: die Kugel war an einer Rippe herumgegangen. Der Amerikaner mußte einen Monat lang im Bette bleiben, bis er wieder hergestellt war. Darum war er nun auch mehr als jemals begierig, den Kampf wieder aufzunehmen. Nach mehreren Vorschlägen, von denen einer immer haarsträubender als der andere war, wurde Folgendes verabredet. Das Duell sollte auf sechs Monate hinausgeschoben werden. Während dieser Zeit sollte auf gemeinschaftliche Kosten an einer wüsten Stelle am Rande eines Waldes eine Eisenbahn von ungefähr einer Achtelmeile gebaut werden, aber nur mit einem Strang. Wenn die Schienen gelegt sein würden, sollte ein Duell mit Lokomotiven stattfinden. Die Bedingungen waren folgende. Die beiden Gegner sollten mit ihren von ihnen nach Belieben geheizten Lokomotiven jeder an einem Ende der Bahn stehen. Auf einem kleinen Hügel, den beide sehen konnten, sollte ein Signalschuß abgefeuert werden. Für den Fall, daß der Schuß nicht gehört werde, sollte der Rauch als Zeichen gelten, daß sich die Kämpfer bereit halten. Der zweite Schuß, resp. der in die Höhe steigende Rauch, sollte das Signal zum Losgehen sein. Die beiden Duellanten stehen auf ihrem Posten, jeder hinter der geheizten Lokomotive, jeder die Hand am Ventil und die Augen nach dem Hügel gerichtet, woher das Signal kommen soll. Der erste Schuß fällt, eine weiße Wolke erhebt sich in die Luft. Fünf Minuten vergehen — fünf Ewigkeiten! Endlich knallt der zweite Schuß, es steigt die zweite Wolke auf, das Signal des schrecklichen Kampfes. Die beiden Lokomotiven gehen ab, ihre Schnelligkeit wird in wenigen Sekunden außerordentlich, dann schwindelhaft und zuletzt elektrisch! Des Amerikaners Lokomotive geht schneller, er ist bereits über den Pfahl hinaus, der die Mitte des Weges bezeichnet.... etwa fünfzehn Meter

weiter begegnen sich die beiden feuerspeienden Ungeheuer. Der Zusammenstoß ist schreckenerregend. Des Amerikaners Lokomotive überschlägt sich beim Anprall nach hinten, fällt auf ihren Führer, zerquetscht, verbrennt, verunstaltet ihn zu einem unkenntlichen Fleischklumpen. — Die andere, dem Engländer gehörige, zerbricht vorne, läßt einen richtigen Strom von Dampf heraus, läuft aber noch eine Weile weiter, bis sie endlich steht. Der Führer aber ist verschwunden. In Folge des Zusammenstoßes ist er zehn Schritte vom Weg ab in den Wald geschleudert worden, wo man ihn endlich findet, und zwar ohnmächtig, das Gesicht verbrannt und mit einem gebrochenen Bein. Nichts destoweniger erklärte der Arzt, daß alle Wunden, die er empfangen, nicht tödtlich seien, und daß er geheilt werden könne. Der Kampf zweier Hyänen ist nicht so schrecklich, als der Kampf zweier Menschen, die sich unabhängig gemacht haben vom göttlichen Gesetze.

XXXVIII. Irrthum der antichristlichen Schule.

Das Christenthum ist der größte Feind der Freiheit der Menschen, weil es alle Menschen, vom König bis zum letzten Bettler, abhängig machen will vom göttlichen Gesetze.

Antwort. Wenn man den Menschen unabhängig macht vom göttlichen Gesetz, welches Trunkenheit, Prostitution und Wucher verbietet, ja wenn er im Wahne erzogen wird, er müsse sich unabhängig machen vom göttlichen Gesetz, um frei zu sein, so wird sein Hunger und Durst nach sinnlichem Genuß und nach fremdem Eigenthum größer als sein Hunger und Durst nach Wasser und Brod, ja immer größer, je mehr der Mensch ihn befriedigt. Millionen und Millionen Menschen ohne Christenthum, die nach Freiheit schreien und im Namen der Freiheit Alles zu vernichten drohen, sind mehr gepeinigt und getrieben vom Hunger und Durst ihrer Leidenschaften, als vom Hunger und Durst nach Wasser und Brod, da sie viel besser gekleidet sind und fahren auf der Eisenbahn als Könige in Centralafrika auf dem Rücken ihrer Unterthanen, und besser schlafen in ihren Betten, als die Könige von England vor dem Jahre 1234 auf ihrer Pritsche. Was die Menschen peinigt, die nach Freiheit schreien, obschon der ärmste von ihnen besser schläft als ein König vor sechshundert Jahren, ist mehr der Hunger und Durst nach Befriedigung und Sättigung der Leidenschaften, als der Hunger und Durst nach Wasser und Brod. Wenn aber oft alles Geld der Welt nicht hinreicht, um den Hunger eines einzigen Wucherers zu stillen, ja wenn alle sinnlichen Genüsse nicht hinreichen, um den schrecklichen Durst zu stillen, von dem ein einziger Mensch gepeinigt wird, wenn er sich unabhängig macht vom göttlichen Gesetze, um frei zu sein: wer wird dann den Hunger und Durst der Menschen nach fremdem Eigenthum und nach sinnlichen Genüssen befriedigen, wenn alle sich unabhängig gemacht haben vom göttlichen Gesetze? Nach dem französischen musikalischen Almanach kostet eine einzige Künstlerin, die halbnackt auf der Bühne tanzt, jährlich 110 000 Franken und alle zusammen fast eine Million. Diese Künstlerinnen haben wirklich ein Kalifornien in ihren Beinen. Wenn sie aber auch schön singen können, so haben sie auch ein Kalifornien in ihrer Kehle, und eine einzige kann, wenn sie jeden Abend nur ein Honorar von 3000 Franken erhält, sich ein Vermögen von 15 Millionen ersingen. Wenn aber eine einzige Künstlerin, die zu Ehren der Venus tanzt und singt, soviel kostet, was kosten dann ihre 70 000 Priesterinnen, die in einer ein-

zigen Stadt leben, um den Hunger und Durst nach sinnlicher Lust zu befriedigen, von dem ihre Bewohner gepeinigt sind? Wer wird den Hunger und Durst nach sinnlicher Lust und nach fremdem Eigenthum befriedigen können, wenn alle Menschen sich unabhängig gemacht haben vom göttlichen Gesetz und zu hungrigen Hyänen geworden sind? Sind alle Menschen Christen, sind sie abhängig vom göttlichen Gesetz, so haben sie auf Erden keinen anderen Hunger und Durst, als den nach Wasser und Brod, und dieser Hunger und Durst ist leicht zu stillen, da die Erde 6 Milliarden Menschen nähren kann und nur von 1500 Millionen bewohnt ist, und Manitoba, der Nordosten von Kanada, 200 Millionen Acker so fruchtbaren Erdreichs hat, daß der zehnte Teil, wenn er bebaut sein wird, mehr Korn und Waizen trägt als nöthig ist, um den Hunger aller Bewohner der Erde zu stillen. Der Reiche braucht also gar nicht zu fürchten, daß, wenn er nach dem christlichen Gesetze nicht wuchert, sondern von seinem Ueberflusse, wie die ersten Christen, dem gibt, der das Nothwendige nicht hat, die Armen ihm alles aufessen werden. Wenn aber die Armen nicht vom göttlichen Gesetze abhängig sind und nicht nur vom Hunger und Durst nach Wasser und Brod, sondern vom Hunger und Durst nach fremdem Eigenthum und nach sinnlicher Lust gepeinigt werden, der immer schrecklicher wird, je mehr sie ihn stillen, und wenn sie im Wahne leben, daß sie dasselbe Recht haben, diesen Hunger zu stillen, wie der gottlose Prasser, und daß sie, um frei zu sein, diesen Hunger stillen müssen, so müssen die Reichen fürchten nicht nur, daß ihnen von den Armen, wie von hungrigen Hyänen alles aufgegessen wird, sondern noch obendrein, daß sie von ihnen wie von hungrigen Hyänen zerrissen werden.

XXXIX. Irrthum der antichristlichen Schule.

Unter dem Vorwande, das Reich Gottes auf Erden zu gründen, und alle Menschen durch Taufe und Firmung zu Unterthanen und Soldaten des Reiches Gottes zu machen, machen die katholischen Priester aus jedem Menschen einen Sklaven.

Antwort. Ist Freiheit, Glück und Leben aller Menschen nur dadurch möglich auf Erden, daß ein jeder das, was er besitzt, ungezwungen seiner Natur und Bestimmung gemäß, d. h. nach dem göttlichen Gesetze, zu seinem und seiner Mitmenschen Glück gebraucht, so kann nur der einzig wahre, weil von Natur unabhängige Gott der Christen alle Menschen wahrhaft frei machen, 1. weil der Mensch nur durch Gott besitzen kann, was nur durch Gott existiren kann, er aber keinen freien Gebrauch machen kann von dem, was nicht existirt und was er nicht besitzt, und weil er selbst nur durch Gott die Natur eines Wesens erhalten konnte, welches frei sein kann; 2. weil er nur durch Gott, d. h. durch die ihm von Gott gegebene Vernunft, durch die ihm von Gott gegebenen Sinne, durch die ihm von Gott gegebene, natürliche und übernatürliche Offenbarung die natürliche und übernatürliche Bestimmung aller Dinge erkennen kann, welche nur Gott, das von Natur unabhängige Wesen, wie Alles, was nur von Seinem Willen abhangen kann, ohne Sinne und fremde Offenbarung wissen muß, eine Thierseele aber nicht wissen kann, weil sie keine Vernunft und keinen Glauben hat; 3. weil der Mensch, um ungezwungen eine jede Sache der ihr von Gott gegebenen Natur und Bestimmung gemäß, zu seinem und seiner Mitmenschen Glück zu gebrauchen, die Liebe Gottes und des Nächsten besitzen muß, die ihm nur Gott durch die heiligmachende Gnade geben kann, die aber ein Wesen ohne

Vernunft und Glauben und ohne Wahlvermögen wie der Dreschflegel, gar nicht besitzen kann. Da jeder Mensch eine jede Sache ohne Vernunft und Glauben und ohne Liebe Gottes und des Nächsten gegen ihre natürliche und übernatürliche Bestimmung zu seinem und seiner Mitmenschen zeitlichen und ewigen Unglück gebrauchen, mit seinen Beinen in den Krater und in das Wasser springen, durch seinen Geschlechtstrieb sich und andere und seine ganze Nachkommenschaft vergiften und ausrotten kann u. s. w. u. s. w., so ist Freiheit, Glück und Leben ohne Beobachtung des höchsten Gebotes, der Liebe Gottes und des Nächsten, ohne die heiligmachende Gnade, das Geschenk der dauernden Freundschaft Gottes, welches der Mensch nur durch Gott haben kann, gar nicht möglich. Wollen alle Menschen Freiheit, Glück und Leben haben, und sich nicht selber und sich nicht gegenseitig der Freiheit, des Glückes und Lebens durch Wucher, Betrug, Raub, Diebstahl, Trunkenheit, Ausschweifung und Lüge berauben, so müssen sie alle Unterthanen im Reiche Gottes sein durch die Taufe, d. h. sie müssen Gott selber zu ihrem höchsten König, Lehrer und Gesetzgeber haben, weil kein von Natur abhängiges Wesen existiren kann, ohne daß Gott, das von Natur unabhängige Wesen, ihm die Existenz, Natur und Bestimmung gegeben hat, ohne daß Gott, das von Natur unabhängige Wesen, ohne Sinne und Offenbarung seine Existenz, Natur und Bestimmung kennt, ohne daß das von Natur unabhängige Wesen, welches Freiheit, Glück und Leben der von ihm geschaffenen Menschen will, jedem Menschen das Gebot geben muß, das, was er durch die Gnade Gottes besitzt, ungezwungen aus Liebe Gottes und des Nächsten, der ihm von Gott gegebenen Natur und Bestimmung gemäß zu seinem und seiner Mitmenschen zeitlichen und ewigen Glück zu gebrauchen. Das Reich Gottes ist das Reich der Freiheit. Wer das Reich Gottes zerstört, der zerstört das Reich der Freiheit. Wo der Geist des dreifaltigen, einzig wahren Gottes ist, wo keiner den anderen seines Eigenthums beraubt, wo keiner den anderen in Irrthum führt, wo jeder den anderen liebt, d. h. keiner etwas thut, was den anderen zeitlich oder ewig unglücklich macht, da ist Freiheit. Wo die Menschen sich unabhängig machen von dem einzig wahren, von Natur unabhängigen Gott, und wie die Griechen und Römer durch Straflosigkeit aller Sünden und Laster, durch Freiheit der Prostitution, des Geldwuchers und der Trunkenheit, durch die Venus, den Plutos und Bachus frei werden wollen, da ist nur Tyrannei und Sklaverei möglich.

Der Hottentottenhund.

Alles, was man von dressirten Hunden der civilisirten ungläubigen Welt erzählt, muß zurückstehen vor dem wunderbaren Naturtrieb der südafrikanischen Hunderace. Die Touristen, welche den Gotthard bestiegen, waren erstaunt, dort mit eigenen Augen zu sehen, was man von den Hunden jenes Klosters erzählt. Die Pariser haben sogar in den Straßen ihrer Hauptstadt diese scheußlich häßlichen Hunde bewundern können, wie sie Heerden begleiten, ihren Marsch leiten und beschützen und zwar besser als die Hirten selbst, besonders wenn diese ein wenig betrunken sind. Alles dieses ist Nichts im Vergleich zu dem, was Engländer von den Hunden der Hottentottenstämme erzählen, die nördlich vom Kapland in Südafrika hausen. Löwen und Leoparden sind die ungebetenen Gäste der Weideplätze, auf welche die Hottentotten ihre Heerden führen. Hirten und Schaafe sind also dort in beständiger Gefahr, von Löwen und Leoparden

zerrissen, d. h. auf eine radikale, antichristliche Art befreit zu werden. Es handelt sich also darum, Hirten und Heerden der Hottentotten gegen diese Angriffe der schrecklichsten aller Feinde zu schützen. Das Thier, welches Gott selbst zum Schutze der Hirten und Heerden geschaffen hat, ist der Hottentottenhund. Der Hottentottenhund ist dieser Aufgabe vollständig gewachsen, denn er glaubt nicht, daß Löwen und Leoparden, Wölfe und Füchse, Schlangen und Vampire die Schaafe befreien können, noch daß ein Schaaf sich muß von ihnen zerreißen, fressen und vergiften lassen, um frei zu werden. Unsere liberalen und radikalen Zeitungsschreiber glauben, daß die christlichen Schaafe sich müssen ungehindert und ungestraft von antichristlichen Wuchervampiren aussaugen und von bezaubernden Prostitutionsschlangen vergiften lassen, um frei zu werden. Der Hottentottenhund ist ganz anderer Meinung. Was Häßlichkeit angeht, kommt kein zweibeiniger, schwanzloser Brüllaffe dem Hottentottenhunde gleich: er hat gesträubtes Haar, eine spitzige Schnauze, gerade stehende Ohren und eine schmutzige graue Farbe. Russische Polizeisoldaten machen nicht so grimmige Gesichter wie er. Wenn die Sonne des Christenthums alle Feinde der Freiheit, die giftigen Schlangen der Prostitution, die Füchse der Lüge und des Betruges und die Vampire des Wuchers verscheucht hat, so kann der christliche Staat ruhig schlafen, wie der Hottentottenhund. Wenn aber die Sonne des Christenthums untergegangen ist und die Menschen sich unabhängig gemacht haben vom göttlichen Gesetze, welches Wucher und Prostitution und Schwelgerei verbietet, so werden sie durch Befriedigung ihrer thierischen Leidenschaften zu giftigen Schlangen, zu hungrigen Vampiren, zu blutgierigen Wölfen und Leoparden, welche die unschuldigen, harmlosen Schaafe verschlingen und, wenn der Hottentottenhund sie nicht beschützt, vergiften. Darum stellen sich während der schrecklichen, finstern Nacht, wenn die Schaafe eingepfercht sind wie die Christen eingepfercht sind durch die göttlichen Gesetze der Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Nächstenliebe und Sittlichkeit, vier Hottentottenhunde auf den vier Seiten der Einpferchung in gleicher Entfernung als Schildwachen auf. Ständen sie blos auf einer Seite der Einpferchung, so könnte die Heerde auf den drei anderen Seiten überrumpelt werden. Um die Freiheit der Menschen zu vertheidigen, muß der christliche Staat das göttliche Gesetz der Gerechtigkeit, der Wahrhaftigkeit, Nächstenliebe und Sittlichkeit mit materieller Gewalt vertheidigen. Wölfe in Schaafskleidung verschreien diese Einpferchung der Menschen durch das göttliche Gesetz als die größte Tyrannei, weil die Schaafe durch diese Einpferchung verhindert werden, durch Wucher-Vampire ausgesogen und durch Prostitutions-Schlangen vergiftet zu werden und durch Rhinozerösser ihres göttlichen Glaubens beraubt zu werden und allmälig so arm gemacht zu werden, daß sie unglücklicher wie die Thiere sind. Die auf den vier Seiten der Einpferchung aufgestellten Hunde legen sich nicht, sondern sie wachen stehend und strecken den Kopf aus, um nicht das geringste Geräusch zu überhören. Aber jede gut organisirte Vertheidigung verlangt auch eine Runde. Von Stunde zu Stunde verläßt daher der Hottentottenhund seinen Posten und patrouillirt einige Meter weit vom Lager. Er kehrt nur dann an seinen Posten zurück, wenn er sich vergewissert hat, daß kein Feind in der Nähe ist. So patrouilliren die Hottentottenhunde um das Lager herum jeder nach der Reihe die ganze Nacht hindurch. Es gibt einen Moment, worin der Instinkt dieser Thiere wunderbar ist: nämlich dann, wenn ein Leoparde sich in der Nähe zeigt und droht die Heerde anzugreifen. Auf das Alarmbellen der Schildwache konzentriren sich die zur Wache auf den vier Flanken aufgestellten Hundekräfte und stürzen zur Vertheidigung des Hirten und der

Heerde mit vereinter Macht auf das schreckliche Ungeheuer, welches sie umzingeln, niederwerfen und zerreißen. Es ist aber möglich, daß ihre Streitkräfte nicht hinreichen, um den gewaltigen Feind zu bezwingen. Alsdann beginnen sie ein langes, gellendes Nothbellen, um die Hunde der benachbarten Heerde zu Hülfe zu rufen, die auch, da sie das Prinzip der Nichtintervention noch nicht kennen, wirklich zu Hülfe eilen, indem sie ihrerseits auf Gegendienste zählen. Aber auch hierin stimmt die Staatsidee der Hottentottenhunde nicht mit derjenigen überein, welche die Wölfe im Schaafspelze predigen. Denn wenn ein nach heidnischen Gesetzen regierter Staat einen christlichen angreift, um das Volk des wahren, von Gott selbst gegebenen Freiheitsgesetzes zu berauben, und die christliche Gesellschaft dem Wucher, der Prostitution und dem Unglauben preiszugeben, die schlimmer in ihr wüthen, wie Vampire, Schlangen und Leoparden, so predigen alle Wölfe in Schaafspelzen Nichtintervention und Toleranz. Die Hottentottenhunde aber interveniren mit Gefahr des eigenen Lebens und halten dieses für eine heilige Pflicht. Der Hottentott betrachtet daher den Hund wie ein Glied seiner Familie. Er ist das Thier des Hauses, der Wächter seiner Hütte, der Beschützer aller: denn der Hottentott hat sogar einen Hund, der mit der richtigen Staatsidee geboren ist. Die Hottentottenhunde sind also weit davon entfernt, durch Wölfe, Schlangen und Leoparden unter dem Vorwande der Freiheit die eigenen Schaafe und Hirten auffressen zu lassen. Es gibt keinen größeren Vertheidiger und treuern Schützer der Freiheit der Schaafe gegen Wölfe, Schlangen und Leoparden und alle Thiere der Wüste als ein gesunder Hottentottenhund, so lange er Brod und Wasser aus der Hand des Hirten frißt: es gibt keinen größeren Vertheidiger der Freiheit eines jeden Menschen auf Erden als den christlichen Staat, so lange er aus der Hand der Kirche das Brod des wahren Glaubens ißt und das Wasser der wahren Wissenschaft trinkt, und nach den zehn Geboten Gottes die Schaafe gegen Wölfe, Vampire, Schlangen und Leoparden vertheidigt. Es gibt aber auch keinen größeren Feind der Freiheit der Schaafe und des Hirten als einen rasenden Hund. Es gibt kein größeres Unglück für ein Schaaf als vom rasenden Hund gebissen zu werden. — Eine arme Schulschwester begleitete die ihr anvertraute kleine Heerde unschuldiger kleiner Mädchen auf dem Spazirgange durch die Straßen der ewigen Stadt. Als sie eben um eine Straßenecke bogen, hörte man den Ruf: „ein rasender Hund!“ und in demselben Augenblicke stürzte er wie ein Drache auf die ihrer Obhut anvertraute Heerde. Aufgeklärte Männer mit schönen Bärten und Stöcken in der Hand flohen wie die Hasen und verbargen sich in die Häuser, nur die zarte, schwache Schulschwester nicht. Ohne Bart und ohne Stock hielt sie dem rasenden Hund ihre zarten Hände entgegen, um seine Wuth von den ihrer Obhut anvertrauten Kleinen abzulenken. So oft der Hund auf ihre Kleinen sprang, die zitterten wie Espenlaub, hielt sie ihm ihre zarten Hände vor den Rachen. Zerbissen und zerfleischt suchte sie ihn so lange zu halten, bis man sich seiner bemächtigte. — Wie gefährlich es ist, die Menschen von dem Gifte des Unabhängigkeitswahnsinnes zu befreien, das beweisen Millionen Märtyrer. Wenn eine Gesellschaft heidnisch und antichristlich geworden, so bleibt dem Menschen nichts anders übrig als wie Christus und die Märtyrer für die Freiheit zu sterben; denn es ist besser wie ein Engel der Freiheit zu sterben als unterzugehen wie ein rasender Hund. Einem belgischen Hirten war der Hund rasend geworden. Nachdem er in seiner Raserei sich über den Hirten und die Heerde gestürzt, lief er davon. Er war der Schrecken der Dörfer, welche er passirte. Alle flohen. Dennoch gelang es ihm, viele Menschen zu beißen, bevor er die Stadt Dole erreichte. Hier biß er die Kinder, die nach der Schule gingen, um auch ihnen

kannten, dem von Natur abhängigen und dem von Natur unabhängigen Sein unterscheidet. Kein Volk kann durch Falschmünzer frei gemacht werden. Ein Volk ist um so freier, je weniger Falschmünzer es gibt. Wenn ein Volk nicht dadurch frei werden kann, daß ein jeder das Recht hat, das Geld und Lebensmittel und Getränke zu fälschen, so kann es noch weniger dadurch frei werden, daß ein jeder das Recht hat, die Wissenschaft, den Glauben und die Religion zu fälschen, und so die Menschen der wahren Wissenschaft, des wahren Glaubens und der wahren Religion zu berauben, durch welche allein die Freiheit Aller möglich ist.

Das Eisenbahn-Duell

Zwei Unternehmer, ein Engländer und ein Amerikaner, hatten wegen einer geschäftlichen Differenz ein Hühnchen mit einander zu pflücken, oder ein Nüßchen mit einander zu knacken. Keiner dachte seinen Hunger nach irdischem Besitz stillen zu können, ohne den anderen zu vernichten. Zweimal hatten die Gegner sich schon mit einander gemessen: einmal auf dem Terrain und einmal im Walde, das zweite Duell war ein Rifle-Duell, eine wahre Jagd auf Menschen, eine Jagd auf Gegenseitigkeit zwischen Jäger und Wild. Beim ersten Male war der Engländer der Verwundete; er genas aber wieder. Beim zweiten Male wurde der Amerikaner blessirt. Sein Gegner, der Engländer, hatte sich gestellt, als sei er von einem Schuß getroffen, und ließ sich auf die Erde fallen. Der Amerikaner wollte sehen, ob er todt oder bloß verwundet sei. Als er sich näherte, sprang der Engländer plötzlich auf und schoß auf ihn, so daß er in seinem Blute gebadet wurde: die Kugel war an einer Rippe herumgegangen. Der Amerikaner mußte einen Monat lang im Bette bleiben, bis er wieder hergestellt war. Darum war er nun auch mehr als jemals begierig, den Kampf wieder aufzunehmen. Nach mehreren Vorschlägen, von denen einer immer haarsträubender als der andere war, wurde Folgendes verabredet. Das Duell sollte auf sechs Monate hinausgeschoben werden. Während dieser Zeit sollte auf gemeinschaftliche Kosten an einer wüsten Stelle am Rande eines Waldes eine Eisenbahn von ungefähr einer Achtelmeile gebaut werden, aber nur mit einem Strang. Wenn die Schienen gelegt sein würden, sollte ein Duell mit Lokomotiven stattfinden. Die Bedingungen waren folgende. Die beiden Gegner sollten mit ihren von ihnen nach Belieben geheizten Lokomotiven jeder an einem Ende der Bahn stehen. Auf einem kleinen Hügel, den beide sehen konnten, sollte ein Signalschuß abgefeuert werden. Für den Fall, daß der Schuß nicht gehört werde, sollte der Rauch als Zeichen gelten, daß sich die Kämpfer bereit halten. Der zweite Schuß, resp. der in die Höhe steigende Rauch, sollte das Signal zum Losgehen sein. Die beiden Duellanten stehen auf ihrem Posten, jeder hinter der geheizten Lokomotive, jeder die Hand am Ventil und die Augen nach dem Hügel gerichtet, woher das Signal kommen soll. Der erste Schuß fällt, eine weiße Wolke erhebt sich in die Luft. Fünf Minuten vergehen — fünf Ewigkeiten! Endlich knallt der zweite Schuß, es steigt die zweite Wolke auf, das Signal des schrecklichen Kampfes. Die beiden Lokomotiven gehen ab, ihre Schnelligkeit wird in wenigen Sekunden außerordentlich, dann schwindelhaft und zuletzt elektrisch! Des Amerikaners Lokomotive geht schneller, er ist bereits über den Pfahl hinaus, der die Mitte des Weges bezeichnet.... etwa fünfzehn Meter

weiter begegnen sich die beiden feuerspeienden Ungeheuer. Der Zusammenstoß ist schreckenerregend. Des Amerikaners Lokomotive überschlägt sich beim Anprall nach hinten, fällt auf ihren Führer, zerquetscht, verbrennt, verunstaltet ihn zu einem unkenntlichen Fleischklumpen. — Die andere, dem Engländer gehörige, zerbricht vorne, läßt einen richtigen Strom von Dampf heraus, läuft aber noch eine Weile weiter, bis sie endlich steht. Der Führer aber ist verschwunden. In Folge des Zusammenstoßes ist er zehn Schritte vom Weg ab in den Wald geschleudert worden, wo man ihn endlich findet, und zwar ohnmächtig, das Gesicht verbrannt und mit einem gebrochenen Bein. Nichts destoweniger erklärte der Arzt, daß alle Wunden, die er empfangen, nicht tödtlich seien, und daß er geheilt werden könne. Der Kampf zweier Hyänen ist nicht so schrecklich, als der Kampf zweier Menschen, die sich unabhängig gemacht haben vom göttlichen Gesetze.

XXXVIII. Irrthum der antichristlichen Schule.

Das Christenthum ist der größte Feind der Freiheit der Menschen, weil es alle Menschen, vom König bis zum letzten Bettler, abhängig machen will vom göttlichen Gesetze.

Antwort. Wenn man den Menschen unabhängig macht vom göttlichen Gesetz, welches Trunkenheit, Prostitution und Wucher verbietet, ja wenn er im Wahne erzogen wird, er müsse sich unabhängig machen vom göttlichen Gesetz, um frei zu sein, so wird sein Hunger und Durst nach sinnlichem Genuß und nach fremdem Eigenthum größer als sein Hunger und Durst nach Wasser und Brod, ja immer größer, je mehr der Mensch ihn befriedigt. Millionen und Millionen Menschen ohne Christenthum, die nach Freiheit schreien und im Namen der Freiheit Alles zu vernichten drohen, sind mehr gepeinigt und getrieben vom Hunger und Durst ihrer Leidenschaften, als vom Hunger und Durst nach Wasser und Brod, da sie viel besser gekleidet sind und fahren auf der Eisenbahn als Könige in Centralafrika auf dem Rücken ihrer Unterthanen, und besser schlafen in ihren Betten, als die Könige von England vor dem Jahre 1234 auf ihrer Pritsche. Was die Menschen peinigt, die nach Freiheit schreien, obschon der ärmste von ihnen besser schläft als ein König vor sechshundert Jahren, ist mehr der Hunger und Durst nach Befriedigung und Sättigung der Leidenschaften, als der Hunger und Durst nach Wasser und Brod. Wenn aber oft alles Geld der Welt nicht hinreicht, um den Hunger eines einzigen Wucherers zu stillen, ja wenn alle sinnlichen Genüsse nicht hinreichen, um den schrecklichen Durst zu stillen, von dem ein einziger Mensch gepeinigt wird, wenn er sich unabhängig macht vom göttlichen Gesetze, um frei zu sein: wer wird dann den Hunger und Durst der Menschen nach fremdem Eigenthum und nach sinnlichen Genüssen befriedigen, wenn alle sich unabhängig gemacht haben vom göttlichen Gesetze? Nach dem französischen musikalischen Almanach kostet eine einzige Künstlerin, die halbnackt auf der Bühne tanzt, jährlich 110 000 Franken und alle zusammen fast eine Million. Diese Künstlerinnen haben wirklich ein Kalifornien in ihren Beinen. Wenn sie aber auch schön singen können, so haben sie auch ein Kalifornien in ihrer Kehle, und eine einzige kann, wenn sie jeden Abend nur ein Honorar von 3000 Franken erhält, sich ein Vermögen von 15 Millionen ersingen. Wenn aber eine einzige Künstlerin, die zu Ehren der Venus tanzt und singt, soviel kostet, was kosten dann ihre 70 000 Priesterinnen, die in einer ein-

zigen Stadt leben, um den Hunger und Durst nach sinnlicher Lust zu befriedigen, von dem ihre Bewohner gepeinigt sind? Wer wird den Hunger und Durst nach sinnlicher Lust und nach fremdem Eigenthum befriedigen können, wenn alle Menschen sich unabhängig gemacht haben vom göttlichen Gesetz und zu hungrigen Hyänen geworden sind? Sind alle Menschen Christen, sind sie abhängig vom göttlichen Gesetz, so haben sie auf Erden keinen anderen Hunger und Durst, als den nach Wasser und Brod, und dieser Hunger und Durst ist leicht zu stillen, da die Erde 6 Milliarden Menschen nähren kann und nur von 1500 Millionen bewohnt ist, und Manitoba, der Nordosten von Kanada, 200 Millionen Acker so fruchtbaren Erdreichs hat, daß der zehnte Teil, wenn er bebaut sein wird, mehr Korn und Waizen trägt als nöthig ist, um den Hunger aller Bewohner der Erde zu stillen. Der Reiche braucht also gar nicht zu fürchten, daß, wenn er nach dem christlichen Gesetze nicht wuchert, sondern von seinem Ueberflusse, wie die ersten Christen, dem gibt, der das Nothwendige nicht hat, die Armen ihm alles auffessen werden. Wenn aber die Armen nicht vom göttlichen Gesetze abhängig sind und nicht nur vom Hunger und Durst nach Wasser und Brod, sondern vom Hunger und Durst nach fremdem Eigenthum und nach sinnlicher Lust gepeinigt werden, der immer schrecklicher wird, je mehr sie ihn stillen, und wenn sie im Wahne leben, daß sie dasselbe Recht haben, diesen Hunger zu stillen, wie der gottlose Prasser, und daß sie, um frei zu sein, diesen Hunger stillen müssen, so müssen die Reichen fürchten nicht nur, daß ihnen von den Armen, wie von hungrigen Hyänen alles aufgegessen wird, sondern noch obendrein, daß sie von ihnen wie von hungrigen Hyänen zerrissen werden.

XXXIX. Irrthum der antichristlichen Schule.

Unter dem Vorwande, das Reich Gottes auf Erden zu gründen, und alle Menschen durch Taufe und Firmung zu Unterthanen und Soldaten des Reiches Gottes zu machen, machen die katholischen Priester aus jedem Menschen einen Sklaven.

Antwort. Ist Freiheit, Glück und Leben aller Menschen nur dadurch möglich auf Erden, daß ein jeder das, was er besitzt, ungezwungen seiner Natur und Bestimmung gemäß, d. h. nach dem göttlichen Gesetze, zu seinem und seiner Mitmenschen Glück gebraucht, so kann nur der einzig wahre, weil von Natur unabhängige Gott der Christen alle Menschen wahrhaft frei machen, 1. weil der Mensch nur durch Gott besitzen kann, was nur durch Gott existiren kann, er aber keinen freien Gebrauch machen kann von dem, was nicht existirt und was er nicht besitzt, und weil er selbst nur durch Gott die Natur eines Wesens erhalten konnte, welches frei sein kann; 2. weil er nur durch Gott, d. h. durch die ihm von Gott gegebene Vernunft, durch die ihm von Gott gegebenen Sinne, durch die ihm von Gott gegebene, natürliche und übernatürliche Offenbarung die natürliche und übernatürliche Bestimmung aller Dinge erkennen kann, welche nur Gott, das von Natur unabhängige Wesen, wie Alles, was nur von Seinem Willen abhangen kann, ohne Sinne und fremde Offenbarung wissen muß, eine Thierseele aber nicht wissen kann, weil sie keine Vernunft und keinen Glauben hat; 3. weil der Mensch, um ungezwungen eine jede Sache der ihr von Gott gegebenen Natur und Bestimmung gemäß, zu seinem und seiner Mitmenschen Glück zu gebrauchen, die Liebe Gottes und des Nächsten besitzen muß, die ihm nur Gott durch die heiligmachende Gnade geben kann, die aber ein Wesen ohne

Vernunft und Glauben und ohne Wahlvermögen wie der Dreschflegel, gar nicht besitzen kann. Da jeder Mensch eine jede Sache ohne Vernunft und Glauben und ohne Liebe Gottes und des Nächsten gegen ihre natürliche und übernatürliche Bestimmung zu seinem und seiner Mitmenschen zeitlichen und ewigen Unglück gebrauchen, mit seinen Beinen in den Krater und in das Wasser springen, durch seinen Geschlechtstrieb sich und andere und seine ganze Nachkommenschaft vergiften und ausrotten kann u. s. w. u. s. w., so ist Freiheit, Glück und Leben ohne Beobachtung des höchsten Gebotes, der Liebe Gottes und des Nächsten, ohne die heiligmachende Gnade, das Geschenk der dauernden Freundschaft Gottes, welches der Mensch nur durch Gott haben kann, gar nicht möglich. Wollen alle Menschen Freiheit, Glück und Leben haben, und sich nicht selber und sich nicht gegenseitig der Freiheit, des Glückes und Lebens durch Wucher, Betrug, Raub, Diebstahl, Trunkenheit, Ausschweifung und Lüge berauben, so müssen sie alle Unterthanen im Reiche Gottes sein durch die Taufe, d. h. sie müssen Gott selber zu ihrem höchsten König, Lehrer und Gesetzgeber haben, weil kein von Natur abhängiges Wesen existiren kann, ohne daß Gott, das von Natur unabhängige Wesen, ihm die Existenz, Natur und Bestimmung gegeben hat, ohne daß Gott, das von Natur unabhängige Wesen, ohne Sinne und Offenbarung seine Existenz, Natur und Bestimmung kennt, ohne daß das von Natur unabhängige Wesen, welches Freiheit, Glück und Leben der von ihm geschaffenen Menschen will, jedem Menschen das Gebot geben muß, das, was er durch die Gnade Gottes besitzt, ungezwungen aus Liebe Gottes und des Nächsten, der ihm von Gott gegebenen Natur und Bestimmung gemäß zu seinem und seiner Mitmenschen zeitlichen und ewigen Glück zu gebrauchen. Das Reich Gottes ist das Reich der Freiheit. Wer das Reich Gottes zerstört, der zerstört das Reich der Freiheit. Wo der Geist des dreifaltigen, einzig wahren Gottes ist, wo keiner den anderen seines Eigenthums beraubt, wo keiner den anderen in Irrthum führt, wo jeder den anderen liebt, d. h. keiner etwas thut, was den anderen zeitlich oder ewig unglücklich macht, da ist Freiheit. Wo die Menschen sich unabhängig machen von dem einzig wahren, von Natur unabhängigen Gott, und wie die Griechen und Römer durch Straflosigkeit aller Sünden und Laster, durch Freiheit der Prostitution, des Geldwuchers und der Trunkenheit, durch die Venus, den Plutos und Bachus frei werden wollen, da ist nur Tyrannei und Sklaverei möglich.

Der Hottentottenhund.

Alles, was man von dressirten Hunden der civilisirten ungläubigen Welt erzählt, muß zurückstehen vor dem wunderbaren Naturtrieb der südafrikanischen Hunderace. Die Touristen, welche den Gotthard bestiegen, waren erstaunt, dort mit eigenen Augen zu sehen, was man von den Hunden jenes Klosters erzählt. Die Pariser haben sogar in den Straßen ihrer Hauptstadt diese scheußlich häßlichen Hunde bewundern können, wie sie Heerden begleiten, ihren Marsch leiten und beschützen und zwar besser als die Hirten selbst, besonders wenn diese ein wenig betrunken sind. Alles dieses ist Nichts im Vergleich zu dem, was Engländer von den Hunden der Hottentottenstämme erzählen, die nördlich vom Kapland in Südafrika hausen. Löwen und Leoparden sind die ungebetenen Gäste der Weideplätze, auf welche die Hottentotten ihre Heerden führen. Hirten und Schaafe sind also dort in beständiger Gefahr, von Löwen und Leoparden

zerrissen, d. h. auf eine radikale, antichristliche Art befreit zu werden. Es handelt sich also darum, Hirten und Heerden der Hottentotten gegen diese Angriffe der schrecklichsten aller Feinde zu schützen. Das Thier, welches Gott selbst zum Schutze der Hirten und Heerden geschaffen hat, ist der Hottentottenhund. Der Hottentottenhund ist dieser Aufgabe vollständig gewachsen, denn er glaubt nicht, daß Löwen und Leoparden, Wölfe und Füchse, Schlangen und Vampire die Schaafe befreien können, noch daß ein Schaaf sich muß von ihnen zerreißen, fressen und vergiften lassen, um frei zu werden. Unsere liberalen und radikalen Zeitungsschreiber glauben, daß die christlichen Schaafe sich müssen ungehindert und ungestraft von antichristlichen Wuchervampiren aussaugen und von bezaubernden Prostitutionsschlangen vergiften lassen, um frei zu werden. Der Hottentottenhund ist ganz anderer Meinung. Was Häßlichkeit angeht, kommt kein zweibeiniger, schwanzloser Brüllaffe dem Hottentottenhunde gleich: er hat gesträubtes Haar, eine spitzige Schnauze, gerade stehende Ohren und eine schmutzige graue Farbe. Russische Polizeisoldaten machen nicht so grimmige Gesichter wie er. Wenn die Sonne des Christenthums alle Feinde der Freiheit, die giftigen Schlangen der Prostitution, die Füchse der Lüge und des Betruges und die Vampire des Wuchers verscheucht hat, so kann der christliche Staat ruhig schlafen, wie der Hottentottenhund. Wenn aber die Sonne des Christenthums untergegangen ist und die Menschen sich unabhängig gemacht haben vom göttlichen Gesetze, welches Wucher und Prostitution und Schwelgerei verbietet, so werden sie durch Befriedigung ihrer thierischen Leidenschaften zu giftigen Schlangen, zu hungrigen Vampiren, zu blutgierigen Wölfen und Leoparden, welche die unschuldigen, harmlosen Schaafe verschlingen und, wenn der Hottentottenhund sie nicht beschützt, vergiften. Darum stellen sich während der schrecklichen, finstern Nacht, wenn die Schaafe eingepferchet sind wie die Christen eingepferchet sind durch die göttlichen Gesetze der Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Nächstenliebe und Sittlichkeit, vier Hottentottenhunde auf den vier Seiten der Einpferchung in gleicher Entfernung als Schildwachen auf. Ständen sie blos auf einer Seite der Einpferchung, so könnte die Heerde auf den drei anderen Seiten überrumpelt werden. Um die Freiheit der Menschen zu vertheidigen, muß der christliche Staat das göttliche Gesetz der Gerechtigkeit, der Wahrhaftigkeit, Nächstenliebe und Sittlichkeit mit materieller Gewalt vertheidigen. Wölfe in Schaafskleidung verschreien diese Einpferchung der Menschen durch das göttliche Gesetz als die größte Tyrannei, weil die Schaafe durch diese Einpferchung verhindert werden, durch Wucher-Vampire ausgesogen und durch Prostitutions-Schlangen vergiftet zu werden und durch Rhinozeröffer ihres göttlichen Glaubens beraubt zu werden und allmälig so arm gemacht zu werden, daß sie unglücklicher wie die Thiere sind. Die auf den vier Seiten der Einpferchung aufgestellten Hunde legen sich nicht, sondern sie wachen stehend und strecken den Kopf aus, um nicht das geringste Geräusch zu überhören. Aber jede gut organisirte Vertheidigung verlangt auch eine Runde. Von Stunde zu Stunde verläßt daher der Hottentottenhund seinen Posten und patrouillirt einige Meter weit vom Lager. Er kehrt nur dann an seinen Posten zurück, wenn er sich vergewissert hat, daß kein Feind in der Nähe ist. So patrouilliren die Hottentottenhunde um das Lager herum jeder nach der Reihe die ganze Nacht hindurch. Es gibt einen Moment, worin der Instinkt dieser Thiere wunderbar ist: nämlich dann, wenn ein Leoparde sich in der Nähe zeigt und droht die Heerde anzugreifen. Auf das Alarmbellen der Schildwache konzentriren sich die zur Wache auf den vier Flanken aufgestellten Hundekräfte und stürzen zur Vertheidigung des Hirten und der

Heerde mit vereinter Macht auf das schreckliche Ungeheuer, welches sie umzingeln, niederwerfen und zerreißen. Es ist aber möglich, daß ihre Streitkräfte nicht hinreichen, um den gewaltigen Feind zu bezwingen. Alsdann beginnen sie ein langes, gellendes Nothbellen, um die Hunde der benachbarten Heerde zu Hülfe zu rufen, die auch, da sie das Prinzip der Nichtintervention noch nicht kennen, wirklich zu Hülfe eilen, indem sie ihrerseits auf Gegendienste zählen. Aber auch hierin stimmt die Staatsidee der Hottentottenhunde nicht mit derjenigen überein, welche die Wölfe im Schaafspelze predigen. Denn wenn ein nach heidnischen Gesetzen regierter Staat einen christlichen angreift, um das Volk des wahren, von Gott selbst gegebenen Freiheitsgesetzes zu berauben, und die christliche Gesellschaft dem Wucher, der Prostitution und dem Unglauben preiszugeben, die schlimmer in ihr wüthen, wie Vampire, Schlangen und Leoparden, so predigen alle Wölfe in Schaafspelzen Nichtintervention und Toleranz. Die Hottentottenhunde aber interveniren mit Gefahr des eigenen Lebens und halten dieses für eine heilige Pflicht. Der Hottentott betrachtet daher den Hund wie ein Glied seiner Familie. Er ist das Thier des Hauses, der Wächter seiner Hütte, der Beschützer aller: denn der Hottentott hat sogar einen Hund, der mit der richtigen Staatsidee geboren ist. Die Hottentottenhunde sind also weit davon entfernt, durch Wölfe, Schlangen und Leoparden unter dem Vorwande der Freiheit die eigenen Schaafe und Hirten auffressen zu lassen. Es gibt keinen größeren Vertheidiger und treuern Schützer der Freiheit der Schaafe gegen Wölfe, Schlangen und Leoparden und alle Thiere der Wüste als ein gesunder Hottentottenhund, so lange er Brod und Wasser aus der Hand des Hirten frißt: es gibt keinen größeren Vertheidiger der Freiheit eines jeden Menschen auf Erden als den christlichen Staat, so lange er aus der Hand der Kirche das Brod des wahren Glaubens ißt und das Wasser der wahren Wissenschaft trinkt, und nach den zehn Geboten Gottes die Schaafe gegen Wölfe, Vampire, Schlangen und Leoparden vertheidigt. Es gibt aber auch keinen größeren Feind der Freiheit der Schaafe und des Hirten als einen rasenden Hund. Es gibt kein größeres Unglück für ein Schaaf als vom rasenden Hund gebissen zu werden. — Eine arme Schulschwester begleitete die ihr anvertraute kleine Heerde unschuldiger kleiner Mädchen auf dem Spazirgange durch die Straßen der ewigen Stadt. Als sie eben um eine Straßenecke bogen, hörte man den Ruf: „ein rasender Hund!“ und in demselben Augenblicke stürzte er wie ein Drache auf die ihrer Obhut anvertraute Heerde. Aufgeklärte Männer mit schönen Bärten und Stöcken in der Hand flohen wie die Hasen und verbargen sich in die Häuser, nur die zarte, schwache Schulschwester nicht. Ohne Bart und ohne Stock hielt sie dem rasenden Hund ihre zarten Hände entgegen, um seine Wuth von den ihrer Obhut anvertrauten Kleinen abzulenken. So oft der Hund auf ihre Kleinen sprang, die zitterten wie Espenlaub, hielt sie ihm ihre zarten Hände vor den Rachen. Zerbissen und zerfleischt suchte sie ihn so lange zu halten, bis man sich seiner bemächtigte. — Wie gefährlich es ist, die Menschen von dem Gifte des Unabhängigkeitswahnsinnes zu befreien, das beweisen Millionen Märtyrer. Wenn eine Gesellschaft heidnisch und antichristlich geworden, so bleibt dem Menschen nichts anders übrig als wie Christus und die Märtyrer für die Freiheit zu sterben; denn es ist besser wie ein Engel der Freiheit zu sterben als unterzugehen wie ein rasender Hund. Einem belgischen Hirten war der Hund rasend geworden. Nachdem er in seiner Raserei sich über den Hirten und die Heerde gestürzt, lief er davon. Er war der Schrecken der Dörfer, welche er passirte. Alle flohen. Dennoch gelang es ihm, viele Menschen zu beißen, bevor er die Stadt Dole erreichte. Hier biß er die Kinder, die nach der Schule gingen, um auch ihnen

das Unabhängigkeitsgift beizubringen. Nachdem er einen Metzgershund gebissen, lief er durchs Thor in den Wald. Der Sohn des Metzgers ergriff einen langen Stock, welcher sich in ein Messer endigte und stellte sich am Ende einer Allee, die der Hund passiren mußte, hinter einen dicken Baum. Im Augenblicke, wo der Hund passirte, versetzte er ihm mit dem Messer einen so kräftigen Schlag, daß er in zwei Stücke gehauen todt vor ihm lag, der Vordertheil vom Hintertheil getrennt. So befreite er die Gegend von diesem rasenden Hunde. In seinem Magen fand man nichts anderes als Haar und Holz. Wenn der Mensch nicht mehr das Wasser der wahren Wissenschaft, in welcher allein er Gott von der Welt, Geist von der Materie, Glauben von Wissen unterscheiden lernt und das Brod des Lebens, wodurch allein er ungezwungen seiner Bestimmung gemäß zu seinem und seiner Mitmenschen Glück leben kann, von der Hand des Hirten annehmen will, wenn er nicht mehr christlich sein will, so ist er genöthigt, das Haar und Holz der heidnischen Wissenschaft zu verschlucken, in welcher er nicht mehr den allein wahren und den allein unabhängigen Gott der Christen von der Welt abhängiger Wesen unterscheiden lernt, bis er in seiner Unabhängigkeitsraserei zu Grunde geht. Wie der Hund, wenn er rasend ist, aus dem Schützer und Vertheidiger des Hirten und der Heerde ihr größter und schrecklichster Feind geworden ist und schrecklicher gegen Hirt und Heerde wüthet wie die Schlange und der Tiger, so wird der Staat, wenn er in seiner Unabhängigkeitsraserei heidnisch und antichristlich geworden ist und die Schaafe nicht mehr gegen Wuchervampire, gegen Prostitutionsschlangen, gegen Leoparden und Rhinozerösser, die Gott nicht von der Welt und den Geist nicht von der Materie unterscheiden können, vertheidigen will, aus dem größten Vertheidiger und Schützer der Freiheit ihr größter Feind. Thomas Watson, ein hervorragender amerikanischer Arzt, sagt, daß nur wenige Leute, die von einem rasenden Hunde gebissen wurden, gleich rasend werden. Wenn die Wunde nicht sogleich ausgebrannt und ausgeschnitten oder so unterbunden wird, daß das vergiftete Blut nicht zum Herzen kommen kann, so dauert es oft Monate lang, ehe die Raserei zum Ausbruch kommt. Ebenso dauert es oft Jahre, ehe der Unabhängigkeitswahn, durch den die antichristliche, heidnische Wissenschaft das Blut der Völker vergiftet hat, zum Ausbruch kommt. So schrecklich das Ende eines Menschen ist, der von einem rasenden Hunde gebissen wurde, noch schrecklicher ist das Ende eines Staates, wenn er durch die Unabhängigkeitsraserei eines ganzen Volkes zu Grunde geht.

XL. Irrthum der antichristlichen Schule.

Die Freiheit einzelner Menschen und ganzer Völker ist nur dadurch möglich, daß jeder Mensch sich im Handel unabhängig macht von der Beobachtung des göttlichen Gesetzes.

Das „Hackel-Packel"-Geschäft oder die Kunst, die Menschen zu erlösen durch den großen Freiheitsgötzen „Merkur".

Zu den verschiedenartigsten Industrie-Zweigen, wodurch gewissenlose Geschäftsleute auf die Gesundheit ihrer Mitmenschen spekuliren, gehört das „Hackel-Packel"-Geschäft. Der Name streift in das Gebiet der Gaunersprache; die Sache selbst ist nichts als höhere Beutelschneiderei, die sich um Verwerthung

finniger Schweine dreht. Ein Händler oder Agent überliefert irgend einem Geschäftsmann, der frei von allem Gewissen ist, sei er nun Selcher oder Greißler, ein finniges Schwein. Gelingt es nun, diesem Ehrenmanne, das Thier auszuschrotten und zu verwerthen, ohne daß er von irgend Jemanden „verzunden" oder vom Marktkommissariate ertappt wird, so wird der Gewinn „redlich" getheilt. Mißlingt das Geschäft, dann wird der Verlust halbpart getragen. Dieser Industriezweig wird mit dem romantischen Namen „Hackel-Packel" bezeichnet. Wenn aber die Leute durch Presse, Literatur und Schule im Wahne erzogen werden, sie müssen sich unabhängig machen vom göttlichen Gesetz in Betreibung ihres Geschäfts: wer will dann verhindern, daß solche finnige Schweine, ja sogar, daß Schweine mit Trichinen mit oder ohne „Hackel-Packel" zur Ausschrottung kommen? Ein Wiener Gastwirth liefert den traurigen Beweis. Dieser hatte ein total mit der Finne behaftetes Schwein geschlachtet. Das Marktkommissariat gelangte zufälliger Weise davon in Kenntniß, leitete sofort die Untersuchung ein, bei der sich herausstellte, daß bereits 50 Pfund von diesem Fleische eingesalzen und zur Räucherung hergerichtet waren. Die Tonne wurde geöffnet, das finnige Fleisch wurde vorgefunden und dem Wasenmeister zur Vertilgung übergeben. Durch Indiscretion wurde bei dieser Gelegenheit auch bekannt, daß der vom göttlichen Gesetze unabhängige Gastwirth aus diesem Fleische bereits Würste gemacht und verkauft hatte. Ein vom göttlichen Gesetze der Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Barmherzigkeit unabhängiger Geschäftsmann befreit seine Mitmenschen von ihrer Gesundheit und von ihrem Geld: von ihrem Geld, indem er finniges, trichinenhaltiges Fleisch verkauft, was das Publikum kauft und bezahlt, ohne es zu wissen und wissen zu können, von ihrer Gesundheit, indem Hunderte Menschen, ohne es zu wissen, ihre Gesundheit durch den Genuß von finnigem Fleische zerstören. Je unabhängiger die Geschäftsleute sind vom göttlichen Gesetze, desto mehr Menschen sind in Gefahr, durch sie von ihrem Gelde und ihrer Gesundheit befreit zu werden. Wer kann wissen, wenn er eine Bratwurst oder Schinken ißt, ob das Fleisch trichinenhaltig ist oder von einem finnigen Schweine herkommt, wenn die Trichinen so unendlich klein sind, daß das Geschrei einer Milliarde von Trichinen von keinem Menschen gehört werden kann und daß kein Mensch mit bloßem Auge sehen kann, ob die Trichine eigene Bewegung hat oder nicht, ein Thier ist oder nicht, obwohl eine Million derselben mit den Schwänzen winken und sich gegenseitig verschlingen? Wissen kann dieses nur derjenige, der das kranke Schwein lebendig besessen hat, der es selber geschlachtet hat, der die Würste selber gemacht hat. Wenn dieser Mensch aber so unabhängig ist vom göttlichen Gesetz der Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Barmherzigkeit, welches er in der Taufe beschworen hat, daß er sich kein Gewissen daraus macht, ein solches Fleisch oder ein gefälschtes Bier, einen gefälschten Wein zu verkaufen, so wird er gewiß nicht anderen Menschen, am allerwenigsten aber dem Marktkommissariat, die Krankheit seines Schweines offenbaren, oder das Gift zeigen, mit welchem er das Bier und den Wein gefälscht hat. Wenn also alle Geschäftsleute sich unabhängig machen vom göttlichen Gesetz, welches sie in der Taufe beschworen haben, so sind sie die einzigen, welche keine Gefahr laufen, finniges Fleisch zu essen und vergiftetes Bier zu trinken, weil sie allein wissen können und wissen müssen, ob sie aus einem finnigen Schweine Würste gemacht haben oder nicht, ob sie das Bier mit dem cocculus indicus (indian berry), einer „im Handel" unter dem Namen Fischmondsame vorkommenden kleinen, nierenförmigen, rohen und schwarzen Beere von bitterem Geschmack und berauschender, giftiger Kraft, gefälscht haben oder nicht. Der Gebrauch dieser

giftigen Beere zur Befreiung der Menschheit ist bereits ein ausgedehnter, und es scheint, daß die Befreiung des Menschengeschlechtes erst dann vollendet sein wird, wenn man kein Bier und keinen Liqueur mehr ohne Beimischung dieses Giftes sich verschaffen kann. Um diesen Zeitpunkt zu beschleunigen, betrachtet die öffentliche, vom göttlichen Gesetze unabhängige Meinung es als eine Sünde gegen die Handelsfreiheit, wollte der Staat die Einfuhr dieses Giftes und den Ankauf desselben durch die Wirthe verhindern. Andere Geschäftsleute, welche die Menschheit auf eine mehr radikale Weise befreien wollen, vergiften die geistigen Getränke mit Fingerhut (fox-glove), welches Ermattung, Schwindel und selbst den Tod verursachen kann, giftig ist und eine berauschende Kraft hat, welche es den Getränken mittheilt. Andere befreien das Volk, indem sie dem Porter Eisen-Vitriol, dem Ale-Bier Hirschhornspäne beimischen und so die Leute zwingen, Eisen-Vitriol und Hirschhornspäne zu verschlucken, um frei zu werden. Will man aber die Leute auf eine ganz radikale Weise befreien, d. h. des Gebrauches eines gesunden nahrhaften Getränkes berauben, so gibt man dem Biere die berauschende Kraft durch eine Pflanze, welche große Aehnlichkeit mit dem berüchtigten und betäubenden Gifte „Opium“ hat, und Berauschung, Delirium, Uebelkeit, Erbrechen, Fieberhaftigkeit und zuweilen den Tod bewirkt, durch das giftige Bilsenkraut. Es ist ja bekannt, daß in den Ländern germanischer und slavischer Race jährlich 250 000 Menschen durch den Genuß berauschender Getränke zu Grunde gehen, also für immer des freien Gebrauchs ihres Lebens und aller Güter dieser Erde beraubt werden. In den Zeiten der Cholera ist es besonders gefährlich, die harmlosen Biertrinker durch die Jalappe zu befreien, eine Wurzel, die in Mexiko wächst und in der Medizin als mächtiges Pugirmittel angewandt, von Geschäftsleuten aber den berauschenden Getränken beigemischt wird, um sie vor Sauerwerden zu bewahren, sollte auch der harmlose Trinker darob für immer des freien Gebrauches seines Magens beraubt werden. Daß nur Menschen, die sich vom göttlichen Gesetze unabhängig gemacht haben, ihre Mitmenschen auf diese Weise frei machen, d. h. allmälig von Gesundheit und Leben befreien, und die Völker des finstern Mittelalters nicht frei waren, weil diese Befreiungsmittel wegen der Verdummung des Volkes durch die Pfaffen noch nicht angewandt werden konnten, versteht sich von selbst. Was die armen Leute aber heute noch verschlucken müssen, um auf eine heidnische Weise befreit zu werden, ist unglaublich: unter anderem eine Mischung von Opium und andern Ingredienzien, Galläpfel, die häufig beim Färben angewandt werden; Brechnuß (nux vomica), ein heftiges, einschläferndes, beißendes Gift (häufig im Ale-Bier und Porter), die dicke Flüssigkeit des weißen Mohns, das gefährlichste und berauschendste aller einschläfernden Gifte, sehr freigebig beim Destilliren gebraucht, weil es seiner Natur nach mehr berauschende Stoffe in sich aufnimmt, als irgend ein anderes der Vegetabilien; ferner Vitriolöl oder Schwefelsäure, ein minera-lisches Gift von brennender Natur. Es versteht sich, daß die vom göttlichen Gesetze unabhängigen Menschen sich um so freier und glücklicher fühlen, je berauschender und brennender das Getränke ist, d. h. je mehr Gift und Schwefelsäure denselben beigemischt war. Daß sie aber auf diese Weise nicht nur ihres Geldes und eines nahrhaften Getränkes, sondern auch allmälig ihrer Gesundheit und ihres Lebens beraubt werden, daran ist nichts gelegen, wenn sie nur auf eine antichristliche Weise frei gemacht werden. Außerdem lassen ihre antichristlichen Befreier sie noch Pottasche, Quassia und die äußerst giftigen Eibenköpfe verschlucken, indem sie über christliche Könige und Priester, die sie allein aus ihren Klauen reißen könnten, als Feinde der Freiheit schimpfen. Die Quantitäten

der Cocculus-indicus-Beeren, wie auch des schwarzen Extraktes derselben, die in Europa eingeführt werden, um das Volk durch vergiftete und gefälschte Getränke frei zu machen, sind enorm. Die in Frage stehenden Beeren sind vorgeblich importirt zum Gebrauche für Lohgerber und Färber, in Wirklichkeit aber, um die Getränke zu vergiften. Man sieht also, wie ausgedehnt das Hackel-Packel-Geschäft betrieben wird, wenn die Menschen nicht mehr vom göttlichen Gesetz, das sie in der Taufe beschworen, abhängig sind. Die meisten dieser Artikel werden den Consumenten in einer solchen Form übermittelt, daß ihre wahre Natur unmöglich von den Arglosen entdeckt werden kann. Den für unschuldig ausgegebenen Extracte, die von den Brauern unter dem Namen „Bittern" in Fässern gekauft werden, sind aus aufgelöstem, schwefelsaurem Eisensalze (Vitriol), aus einem Extracte der Cocculus-indicus-Beere und der Quassia zusammengesetzt. Daß nur ein vom göttlichen Gesetze unabhängiger Mensch, der seine Mitmenschen auf eine antichristliche Weise von ihrem Gelde, von gesunden Nahrungsmitteln, von ihrer Gesundheit und ihrem Leben, wenn nicht plötzlich, doch allmälig und unvermerkt befreien will, sich dieser Extracte bedient, versteht sich von selbst; denn das durch das Christenthum gegebene göttliche Gesetz gestattet ja nicht, die Menschen auf diese Weise zu befreien. Da immer einige von den Gästen starkes Bier vorziehen, in der Meinung: je stärker das Bier, desto besser ist es, so verwandeln die Wirthe, welche ihre Leute auf eine heidnische, antichristliche Weise frei machen, schwaches Bier in starkes und zwar durch einen kurzen Prozeß, indem sie Schwefelsäure hineinthun. Die Leute meinen, sie trinken starkes Bier, in Wirklichkeit aber trinken sie schwaches Bier mit Schwefelsäure. Andere Gäste ziehen mildes, schwaches Bier vor. Der Wirth, der die Kunst versteht, die Leute auf eine antichristliche Weise frei zu machen, weiß Rath. Hat er altes oder starkes Bier im Ueberfluß, so verwandelt er das letztere in schwaches durch Hinzuschütten von Soda, Pottasche und kohlensaurem Kalk. Der Trinker ist fest überzeugt, schwaches Bier zu trinken, trinkt aber in Wirklichkeit starkes Bier mit kohlensaurem Kalk. Nicht umsonst sagte Christus: Die Wahrheit macht frei. Die Freiheit ist da, wo der Geist Gottes ist, Gerechtigkeit, Wahrheit und Barmherzigkeit. Durch Lüge, Ungerechtigkeit, Unbarmherzigkeit wird ein Mensch zum blinden Werkzeug des andern, was viel schlimmer ist, als dessen Sklave zu sein. Man macht einen Menschen auf heidnische, antichristliche Weise frei, wenn man ihn zu seinem blinden Werkzeng macht, wenn man ihn durch Lüge und Betrug zwingt, Soda, Pottasche, kohlensauren Kalk, Schwefelsäure zu trinken und finniges Fleisch zu essen, ohne daß er es will und weiß. Heute befreit man die Menschen nicht auf eine so barbarische Weise, wie die alten Heiden, daß man sie wie Ochsen und Esel mit Gewalt an Karren und Pflüge spannt: nein, man befreit sie von ihrem Geld und ihrer Gesundheit auf eine viel feinere und humanere Weise. Man raubt ihnen Gesundheit und Geld, indem man ihnen Soda, Pottasche, kohlensauren Kalk und Schwefelsäure zu trinken gibt. Die betäubende Eigenschaft des Hopfens wird durch ein Gift, durch cocculus indicus ersetzt, Dickigkeit durch Leinsamen, die beißende Schärfe durch Cayennepfeffer, Süßigkeit und Consistenz wird erzielt durch Theriak, die Schaumfläche durch Eisenvitriol und Alaun. Je mehr die Menschen sich unabhängig machen vom göttlichen Gesetz der Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Barmherzigkeit, desto mehr werden die Menschen durch den „Hackel-Packel" frei gemacht. Man macht den Menschen durch den „Hackel-Packel" frei, wenn man ihn auf eine so feine, humane und gesetzliche Weise des Eigenthums und der Gesundheit beraubt, daß er selber meint, man habe ihn frei gemacht. Unter

allen Völkern Europa's ist das englische Volk das freieste Volk, weil bereits neun Zehntel des ganzen Volkes durch „Hackel-Packel" frei gemacht wird und die Leute heute, wo man ihnen statt des gehopften Bieres Eisenvitriol und Alaun zu trinken gibt, ohne daß sie es merken, sich viel freier fühlen als im finstern Mittelalter, wo sie unter der Herrschaft christlicher Könige, die nach göttlichem Gesetze regierten, gesundes ungefälschtes Bier tranken. Wie viele Krankheiten durch vergiftete, gefälschte Getränke entstehen, obschon doch nur vier Grundkrankheiten in der Natur liegen, könnte man leicht ausrechnen, wenn man von der Million Krankheiten der Menschen die Zahl der Krankheiten abrechnet, die durch Erkältungen und Ausschweifungen verursacht werden. Cyrus Redding beschreibt vor einem auserwählten Publikum die Art, wie Weine in London gemacht werden. Er beweis't, daß Zuderbranntwein, d. i. Spülicht von Branntweinfässern und eine Färbung, wahrscheinlich von Hollunderbeeren bereitet, Campescheholz, Weinsteinsalz, Drachengummi (gum-dragon), Tinktur des rothen Sandelholzes oder Bärenkrautes (cudbear) in ausgedehnter Weise gebraucht werden, um ein Getränk zu bereiten, welches als Porter-Wein verkauft und getrunken wird. Je mehr die Menschen von diesem aus dem Spülicht von Branntweinfässern, aus Weinsteinsalz, Bärenkraut und Drachengummi verfertigten Porter-Wein trinken, ohne es zu wissen, desto freier fühlen sie sich. Die Gesammteinfuhr des Port-Weins ist 20 000 Pipen und doch werden 60 000 Pipen jährlich getrunken, wie mit Evidenz nachgewiesen wird. In Betreff des Champagners gilt dasselbe. Wenn man die Leute auf Bällen oder bei Festessen von ihrem Geld und ihrer Gesundheit auf eine antichristliche Weise befreien will, so gibt man ihnen unter dem Namen Champagner eine Mixtur von weißem und rohem Zucker, Weinsteinsäure oder krystallisirten Limonen, Wasser, in England fabrizirten Traubenwein oder Birnmost, Franzbranntwein und Scharlachwurm oder Erdbeeren, die dem künstlichen Gesöff die Farbe des Champagners geben. Weine unter dem Namen Britischer Madeira, Porter und Scherry werden auch nachgemacht und so die Leute vom Genusse des echten, den sie zahlen, auf eine antichristliche Weise befreit, denn der „Hackel-Packel" ist unerschöpflich in allen Arten antichristlicher Befreiung der Menschen, und es gibt keinen Artikel mehr, mit dem nicht „Hackel-Packel" getrieben wird. So unverschämt werden die Betrügereien und Fälschungen zugestanden und getrieben und so wenig ist ein heidnischer und antichristlicher Staat mit seinen 100 000 Gesetzen als Schützer der Freiheit zu fürchten, daß Bücher publicirt werden können unter dem Titel: „Anweisungen für Wirthe" und „Handweiser für Speisewirthe", in welchen die Kunst, die Menschen durch gefälschte Speisen und Getränke von ihrem Gelde und ihrer Gesundheit zu befreien und zu erlösen, öffentlich gelehrt wird und die infamsten Recepte angegeben werden. Wollte man alle Menschen, die sich unabhängig gemacht haben vom göttlichen Gesetze, welches sie in der Taufe beschworen, verhindern, ihre Mitmenschen um den freien Gebrauch ihres Eigenthums und ihrer Gesundheit durch Wucher und gefälschte Speisen zu betrügen, so müßte man sie Tag und Nacht durch Polizeidiener überwachen lassen, was aber unmöglich ist. Was nützt aber dieses, wenn man auch noch unchristliche Menschen zu Polizeidienern, zu Lehrern und Gesetzgebern macht? Abends wird der Whisky in großen Fässern in die Fabriken hineingerollt und am andern Morgen bei hellem Tag wird er schon als Wein hinausgeschafft. Ein Spezereihändler, der später wieder zum Christen geworden und aufgehört hatte, seine Mitmenschen auf eine antichristliche Weise zu befreien, versicherte, daß er oft des Morgens von einem Landmann oder einem Kaufmann Whisky eingekauft

und dann noch denselben Tag denselben Whisky demselben Manne, bevor er die Stadt verließ, mit einem Gewinn von 500 Prozent in Wein verwandelt, wieder verkauft hat. Dem Christen, der abhängig ist vom göttlichen Gesetz, ist es nicht gestattet, seine Mitmenschen der Gesundheit und des Geldes zu berauben, indem er ihnen Vitriolwasser für Bier, Drachengummi und Bärenkraut für Champagner und Whisky für Wein verkauft. Wenn aber der Mensch einmal aufgehört hat, Christ zu sein, wenn er aufgehört hat, abhängig zu sein vom göttlichen Gesetze, dann kann er Vitriolwasser in Bier, Drachengummi und Bärenkraut in Champagner und Whisky in Wein verwandeln, ja er kann Gesetze geben wie Gott auf Sinai. Aber sowie kein Mensch einen echten Wein machen kann, wenn er nicht die Traube besitzt, die Gott hat wachsen lassen, so kann kein Mensch ein Gesetz geben, welches die Menschen frei macht, wenn er es nicht stützt auf die 10 Gebote, die Gott gegeben hat. Je mehr die Menschen künstliches Bier und künstlichen Wein fabriziren, desto mehr berauben sie die Menschen des freien Gebrauchs des natürlichen Bieres und Weines, desto mehr berauben sie die Menschen des freien Gebrauchs ihrer Gesundheit und ihres Eigenthums, desto mehr treiben sie „Hackel-Packel" mit Bier und Wein. Je mehr Gesetze die Menschen geben, die nicht auf den 10 Geboten Gottes beruhen, ja die im Widerspruche stehen mit den 10 Geboten Gottes, mit dem göttlichen Gesetze, desto mehr zerstören sie die Freiheit der Menschen. Hackel-Packel treiben die Menschen mit dem gefälschten Bier und Wein, weil sie den Menschen durch gefälschtes Bier und durch gefälschten Wein des freien Gebrauchs von Wein und Bier und von Gesundheit und Eigenthum berauben, ohne daß er es weiß. Hackel-Packel treiben die Menschen mit dem Gesetz, wenn sie den Menschen durch Gesetze, die im Widerspruche sind mit dem göttlichen Gesetze, der Freiheit berauben, ohne daß er es will und weiß. Die christliche Religion schützt ohne Soldaten mit den 10 Geboten Gottes die Freiheit der Menschen mehr, als alle heidnischen und antichristlichen Staaten mit ihren Millionen Soldaten und hunderttausend Gesetzen. Ist der Mensch ein Christ, ist er abhängig vom göttlichen Gesetz, so ist es ihm unmöglich, seine Mitmenschen des freien Gebrauchs ihrer Nahrung, ihres Eigenthums und ihrer Gesundheit zu berauben, es ist ihm unmöglich, „Hackel-Packel" zu treiben. Machen sich alle Menschen unabhängig vom göttlichen Gesetz, so wird mit allem „Hackel-Packel" getrieben, und der Mensch kann nur dann sicher sein, daß er ein ungefälschtes Bier trinkt, wenn er es selbst gebraut hat, daß er einen reinen, ungefälschten Wein trinkt, wenn er ihn selber keltert, daß er eine Wurst ißt, die nicht von finnigen Schweinen herkömmt, wenn er selber das Schwein geschlachtet hat. Die Freiheit der Menschen und der freie Gebrauch einer jeden Sache ist also nur dann möglich, wenn mit Nichts „Hackel-Packel" getrieben wird, wenn alle Menschen als Christen abhängig sind vom Gesetz des allein unabhängigen dreifaltigen Gottes, welches sie in der Taufe beschworen haben. Es gibt kein Land der Erde, wo die Staatsgesetze, die im Namen der Freiheit gegeben sind, den Menschen unabhängiger machen vom göttlichen Gesetz, als in den Vereinigten Staaten; es gibt aber auch kein Land der Erde, wo man den „Hackel-Packel", d. h. die Kunst, einen Menschen im Namen der Freiheit des freien Gebrauchs einer Sache auf eine ganz humane und gesetzmäßige Weise zu berauben, besser versteht, als in Amerika. In der ganzen Welt findet man keinen so enormen Handel mit leeren Weinfässern, die den Stempel des Zollhauses tragen, wie in New-York. In der Nähe New-Yorks befindet sich eine ausgedehnte Fabrik von Weinfässern, die den Stempel des Zollhauses tragen, und welche so täuschend nachgemacht werden,

daß selbst erfahrene Händler sie nicht von den wahren unterscheiden können. Dieselben Fässer werden wieder und wieder gefüllt und immer begleitet von der unfehlbaren Prüfung der Unverfälschtheit, welche das Zollhaus attestirt. Die Stempel des Zollhauses sind leicht nachzumachen und Certifikate werden nie verlangt. „Ich habe, sagt Dr. Lee, erzählen hören, wie große Lager von solchen künstlichen Weinen gefüllt waren. Wenn Kaufleute vom Lande nach unverfälschtem Weine fragen, so werden ihnen diese künstlichen Weine geliefert mit der Versicherung, daß kein Zweifel an der Reinheit und Unverfälschtheit bestehen könne, da er den Stempel des Zollhauses trägt. Hieraus folgt, daß der freie Gebrauch eines unvergifteten Getränks im republikanischen Musterlande der modernen Freiheit fast zur Unmöglichkeit geworden. In der heidnischen Gesellschaft tranken die Sklaven Wasser, in der antichristlichen Gesellschaft, worin alle Menschen unabhängig sind vom göttlichen Gesetz, trinken freie Menschen Gift, Whisky mit Drachengummi und Bärenkraut im Wahne, Champagner zu trinken, sie essen Braten von Katzen und Pferdefleisch im Wahne, das feinste Wildpret zu schmausen, sie trinken Spülicht von Branntweinfässern mit Bärenkraut und Weinsteinsalz im Wahne, Porter-Wein zu trinken, sie trinken schwaches Bier mit Schwefelsäure im Wahne, starkes Bier getrunken zu haben, sie trinken altes starkes Bier mit Soda, Pottasche und kohlensaurem Kalk im Wahne, junges, schwaches Bier zu trinken, sie verschlucken Kartoffelmehl, pulverisirte Ziegelsteine, pulverisirte Mandel- und Cacao-Schalen im Wahne, Chocolade getrunken zu haben; sie sind nicht nur Sklaven, sondern blinde Werkzeuge antichristlicher Befreier und wähnen, freie Menschen zu sein, ja sie schmieden sich selber Sklavenketten, indem sie sich unabhängig machen vom göttlichen Gesetze im Wahne, sich zu befreien. Wer gezwungen ist, zu thun, was ein anderer will, wie ein Pferd oder Esel, und weiß, daß er gezwungen ist, zu thun, was ein anderer will, der ist sein Sklave: wer aber thut, was ein anderer will, ohne es zu wollen und zu wissen, der ist nicht sein Sklave wie ein Ochs oder Esel, sondern sein blindes Werkzeug, wie der Schiebkarren. Wenn ein Schiebkarren ein blindes Werkzeug ist, weil er fährt, wohin ein anderer will, ohne es zu wollen und zu wissen, dann sind in der antichristlichen Gesellschaft, worin die Menschen sich unabhängig vom göttlichen Gesetze gemacht haben, Millionen Menschen blinde Werkzeuge ihrer antichristlichen Befreier, weil sie im Wahne, pure Milch zu trinken, eine Mischung von Schaafsgehirn, Stärke und Wasser genießen, weil sie im Wahne, Rahm zu genießen, nur eine durch Bleiweiß (blanc d'Espagne) verdickte Milch genießen. Wenn die Kaffeemühle ein blindes Werkzeug des Menschen ist, weil sie mahlt, was der Mensch will, ohne es zu wollen und zu wissen, dann sind in der antichristlichen Gesellschaft, worin mit allem „Hackel-Packel“ getrieben wird, weil die Menschen sich unabhängig machen vom göttlichen Gesetz, welches sie in der Taufe beschworen haben, Millionen Menschen blinde Werkzeuge ihrer antichristlichen Befreier, weil sie im Wahne, reines Brod zu essen, eine Mischung von Mehl, Gyps, weißem Marmorstaub und Bohnenmehl genießen, ohne es zu wollen und zu wissen, weil sie im Wahne, echte Chocolade zu trinken, eine Mischung von Kartoffelschaalenmehl (la fecule de pomme de te…
Kalbsfett, pulverisirte Ziegelsteine, pulverisirte Mandel- und Caca…
(la pellicule de l'amande et du cacao), Kaffeesatz und …
leber genießen, ohne es zu wollen und ohne es zu wi…
Werkzeuge ihrer antichristlichen Befreier, weil sie wie…
pumpen im Wahne, echten Mokka zu schlürfen, ein…
pulverisirte Ziegelsteine und pulverisirte Pferdeleber…

echte Kaffeebohnen gekauft zu haben, künstliche Kaffeebohnen kaufen, die aus Kaffeesatz und Lehm verfertigt wurden und ihre schöne kaffeebraune Farbe durch Herumschütteln in einem leeren Indigosack erhalten haben. Wer durch „Hackel-Packel“ frei gemacht wird, der wird nicht zum Sklaven, den man füttern muß, sondern zum blinden Werkzeug, das man vergiftet. Wer durch jahrelangen Genuß gefälschter Speise und Getränke seine Gesundheit, ohne es zu wollen und zu wissen, allmälig und unvermerkt so ruinirt hat, daß ihn kein Arzt und kein Bad mehr retten kann, und trotzdem er als gesunder Mensch auf die Welt gekommen ist, im Alter von 40 Jahren an einer unerklärlichen Krankheit sterben muß, der war nicht der Sklave seines antichristlichen Befreiers, sondern sein blindes Werkzeug, er hat im Dienste eines antichristlichen Tyrannen sich selber vergiftet, ohne es zu wollen und zu wissen. Und obschon alle diese Millionen Menschen, welche, ohne es zu wollen und zu wissen, im Dienste der vom göttlichen Gesetze unabhängigen Tyrannen sich selber vergiften, Sklaven und blinde Werkzeuge anderer sind, wähnen sie frei zu sein, und halten diejenigen, welche durch Abschaffung aller göttlichen Gesetze und durch Einführung heidnischer, antichristlicher Gesetze es einigen Tausenden Tyrannen möglich machen, Millionen Menschen allmälig durch Fälschung aller Nahrungsmittel zu vergiften, durch antichristliche Presse, Literatur und Schule zu blenden und durch Freiheit des Wuchers und aller Laster allmälig auszuhungern und auszutrocknen, für ihre Befreier und Erlöser. Menschen, die nicht denken gelernt haben, sind nicht Sklaven, sondern blinde Werkzeuge der Mode und der öffentlichen Meinung. Hätten sie denken gelernt, so würden sie wissen, daß nur das göttliche Gesetz, daß nur christliche Priester, die das göttliche Gesetz lehren, und christliche Könige, die es vertheidigen, die Menschen frei machen können, daß die Freiheit aller Menschen nur durch das Christenthum möglich ist.

Ein amerikanischer Federmensch.

In Berlin passirte ein Mann, der vom Bankier kam und sein ganzes Vermögen in Werthpapieren bei sich trug, den Thiergarten. Er hörte Schritte hinter sich und drehte sich um in der Meinung, einen Freund zu begrüßen. In demselben Momente hielt ihm ein Unbekannter ein Fläschchen unter die Nase. Nach einer Zeit erwachte er auf einer Bank des Thiergartens wie aus einem tiefen Schlaf. Sein ganzes Vermögen in Werthpapieren war verschwunden. Wenn man einen Menschen chloroformirt hat mit einem Fläschchen, das man ihm unter die Nase hält, so kann man ihm nicht nur Alles rauben, was er in der Tasche h[illegible], sondern man kann ihm [illegible] daß er [illegible] will und weiß, [illegible] abschneiden, ohne daß er [illegible] sogar die [illegible] und die Zunge [illegible] es [illegible] [illegible] daß er die Vertheidiger seiner [illegible] kann man gar nicht befreien, weil

allen Völkern Europa's ist das englische Volk das freieste Volk, weil bereits neun Zehntel des ganzen Volkes durch „Hackel-Packel" frei gemacht wird und die Leute heute, wo man ihnen statt des gehopften Bieres Eisenvitriol und Alaun zu trinken gibt, ohne daß sie es merken, sich viel freier fühlen als im finstern Mittelalter, wo sie unter der Herrschaft christlicher Könige, die nach göttlichem Gesetze regierten, gesundes ungefälschtes Bier tranken. Wie viele Krankheiten durch vergiftete, gefälschte Getränke entstehen, obschon doch nur vier Grundkrankheiten in der Natur liegen, könnte man leicht ausrechnen, wenn man von der Million Krankheiten der Menschen die Zahl der Krankheiten abrechnet, die durch Erkältungen und Ausschweifungen verursacht werden. Cyrus Redding beschreibt vor einem auserwählten Publikum die Art, wie Weine in London gemacht werden. Er beweis't, daß Zuderbranntwein, d. i. Spülicht von Branntweinfässern und eine Färbung, wahrscheinlich von Hollunderbeeren bereitet, Campeschеholz, Weinsteinsalz, Drachengummi (gum-dragon), Tinktur des rothen Sandelholzes oder Bärenkrautes (cudbear) in ausgedehnter Weise gebraucht werden, um ein Getränk zu bereiten, welches als Porter-Wein verkauft und getrunken wird. Je mehr die Menschen von diesem aus dem Spülicht von Branntweinfässern, aus Weinsteinsalz, Bärenkraut und Drachengummi verfertigten Porter-Wein trinken, ohne es zu wissen, desto freier fühlen sie sich. Die Gesammteinfuhr des Port-Weins ist 20 000 Pipen und doch werden 60 000 Pipen jährlich getrunken, wie mit Evidenz nachgewiesen wird. In Betreff des Champagners gilt dasselbe. Wenn man die Leute auf Bällen oder bei Festessen von ihrem Geld und ihrer Gesundheit auf eine antichristliche Weise befreien will, so gibt man ihnen unter dem Namen Champagner eine Mixtur von weißem und rohem Zucker, Weinsteinsäure oder krystallisirten Limonen, Wasser, in England fabrizirten Traubenwein oder Birnmost, Franzbranntwein und Scharlachwurm oder Erdbeeren, die dem künstlichen Gesöff die Farbe des Champagners geben. Weine unter dem Namen Britischer Madeira, Porter und Scherry werden auch nachgemacht und so die Leute vom Genusse des echten, den sie zahlen, auf eine antichristliche Weise befreit, denn der „Hackel-Packel" ist unerschöpflich in allen Arten antichristlicher Befreiung der Menschen, und es gibt keinen Artikel mehr, mit dem nicht „Hackel-Packel" getrieben wird. So unverschämt werden die Betrügereien und Fälschungen zugestanden und getrieben und so wenig ist ein heidnischer und antichristlicher Staat mit seinen 100 000 Gesetzen als Schützer der Freiheit zu fürchten, daß Bücher publicirt werden können unter dem Titel: „Anweisungen für Wirthe" und „Handweiser für Speisewirthe", in welchen die Kunst, die Menschen durch gefälschte Speisen und Getränke von ihrem Gelde und ihrer Gesundheit zu befreien und zu erlösen, öffentlich gelehrt wird und die infamsten Recepte angegeben werden. Wollte man alle Menschen, die sich unabhängig gemacht haben vom göttlichen Gesetze, welches sie in der Taufe beschworen, verhindern, ihre Mitmenschen um den freien Gebrauch ihres Eigenthums und ihrer Gesundheit durch Wucher und gefälschte Speisen zu betrügen, so müßte man sie Tag und Nacht durch Polizeidiener überwachen lassen, was aber unmöglich ist. Was nützt aber dieses, wenn man auch noch unchristliche Menschen zu Polizeidienern, zu Lehrern und Gesetzgebern macht? Abends wird der Whisky in großen Fässern in die Fabriken hineingerollt und am andern Morgen bei hellem Tag wird er schon als Wein hinausgeschafft. Ein Spezereihändler, der später wieder zum Christen geworden und aufgehört hatte, seine Mitmenschen auf eine antichristliche Weise zu befreien, versicherte, daß er oft des Morgens von einem Landmann oder einem Kaufmann Whisky eingekauft

und dann noch denselben Tag denselben Whisky demselben Manne, bevor er die Stadt verließ, mit einem Gewinn von 500 Prozent in Wein verwandelt, wieder verkauft hat. Dem Christen, der abhängig ist vom göttlichen Gesetz, ist es nicht gestattet, seine Mitmenschen der Gesundheit und des Geldes zu berauben, indem er ihnen Vitriolwasser für Bier, Drachengummi und Bärenkraut für Champagner und Whisky für Wein verkauft. Wenn aber der Mensch einmal aufgehört hat, Christ zu sein, wenn er aufgehört hat, abhängig zu sein vom göttlichen Gesetze, dann kann er Vitriolwasser in Bier, Drachengummi und Bärenkraut in Champagner und Whisky in Wein verwandeln, ja er kann Gesetze geben wie Gott auf Sinai. Aber sowie kein Mensch einen echten Wein machen kann, wenn er nicht die Traube besitzt, die Gott hat wachsen lassen, so kann kein Mensch ein Gesetz geben, welches die Menschen frei macht, wenn er es nicht stützt auf die 10 Gebote, die Gott gegeben hat. Je mehr die Menschen künstliches Bier und künstlichen Wein fabriziren, desto mehr berauben sie die Menschen des freien Gebrauchs des natürlichen Bieres und Weines, desto mehr berauben sie die Menschen des freien Gebrauchs ihrer Gesundheit und ihres Eigenthums, desto mehr treiben sie „Hackel-Packel“ mit Bier und Wein. Je mehr Gesetze die Menschen geben, die nicht auf den 10 Geboten Gottes beruhen, ja die im Widerspruche stehen mit den 10 Geboten Gottes, mit dem göttlichen Gesetze, desto mehr zerstören sie die Freiheit der Menschen. Hackel-Packel treiben die Menschen mit dem gefälschten Bier und Wein, weil sie den Menschen durch gefälschtes Bier und durch gefälschten Wein des freien Gebrauchs von Wein und Bier und von Gesundheit und Eigenthum berauben, ohne daß er es weiß. Hackel-Packel treiben die Menschen mit dem Gesetz, wenn sie den Menschen durch Gesetze, die im Widerspruche sind mit dem göttlichen Gesetze, der Freiheit berauben, ohne daß er es will und weiß. Die christliche Religion schützt ohne Soldaten mit den 10 Geboten Gottes die Freiheit der Menschen mehr, als alle heidnischen und antichristlichen Staaten mit ihren Millionen Soldaten und hunderttausend Gesetzen. Ist der Mensch ein Christ, ist er abhängig vom göttlichen Gesetz, so ist es ihm unmöglich, seine Mitmenschen des freien Gebrauchs ihrer Nahrung, ihres Eigenthums und ihrer Gesundheit zu berauben, es ist ihm unmöglich, „Hackel-Packel“ zu treiben. Machen sich alle Menschen unabhängig vom göttlichen Gesetz, so wird mit allem „Hackel-Packel“ getrieben, und der Mensch kann nur dann sicher sein, daß er ein ungefälschtes Bier trinkt, wenn er es selbst gebraut hat, daß er einen reinen, ungefälschten Wein trinkt, wenn er ihn selber keltert, daß er eine Wurst ißt, die nicht von finnigen Schweinen herkömmt, wenn er selber das Schwein geschlachtet hat. Die Freiheit der Menschen und der freie Gebrauch einer jeden Sache ist also nur dann möglich, wenn mit Nichts „Hackel-Packel“ getrieben wird, wenn alle Menschen als Christen abhängig sind vom Gesetz des allein unabhängigen dreifaltigen Gottes, welches sie in der Taufe beschworen haben. Es gibt kein Land der Erde, wo die Staatsgesetze, die im Namen der Freiheit gegeben sind, den Menschen unabhängiger machen vom göttlichen Gesetz, als in den Vereinigten Staaten; es gibt aber auch kein Land der Erde, wo man den „Hackel-Packel“, d. h. die Kunst, einen Menschen im Namen der Freiheit des freien Gebrauchs einer Sache auf eine ganz humane und gesetzmäßige Weise zu berauben, besser versteht, als in Amerika. In der ganzen Welt findet man keinen so enormen Handel mit leeren Weinfässern, die den Stempel des Zollhauses tragen, wie in New-York. In der Nähe New-Yorks befindet sich eine ausgedehnte Fabrik von Weinfässern, die den Stempel des Zollhauses tragen, und welche so täuschend nachgemacht werden,

daß selbst erfahrene Händler sie nicht von den wahren unterscheiden können. Dieselben Fässer werden wieder und wieder gefüllt und immer begleitet von der unfehlbaren Prüfung der Unverfälschtheit, welche das Zollhaus attestirt. Die Stempel des Zollhauses sind leicht nachzumachen und Certifikate werden nie verlangt. „Ich habe, sagt Dr. Lee, erzählen hören, wie große Lager von solchen künstlichen Weinen gefüllt waren. Wenn Kaufleute vom Lande nach unverfälschtem Weine fragen, so werden ihnen diese künstlichen Weine geliefert mit der Versicherung, daß kein Zweifel an der Reinheit und Unverfälschtheit bestehen könne, da er den Stempel des Zollhauses trägt. Hieraus folgt, daß der freie Gebrauch eines unvergifteten Getränks im republikanischen Musterlande der modernen Freiheit fast zur Unmöglichkeit geworden. In der heidnischen Gesellschaft tranken die Sklaven Wasser, in der antichristlichen Gesellschaft, worin alle Menschen unabhängig sind vom göttlichen Gesetz, trinken freie Menschen Gift, Whisky mit Drachengummi und Bärenkraut im Wahne, Champagner zu trinken, sie essen Braten von Katzen und Pferdefleisch im Wahne, das feinste Wildpret zu schmausen, sie trinken Spülicht von Branntweinfässern mit Bärenkraut und Weinsteinsalz im Wahne, Porter-Wein zu trinken, sie trinken schwaches Bier mit Schwefelsäure im Wahne, starkes Bier getrunken zu haben, sie trinken altes starkes Bier mit Soda, Pottasche und kohlensaurem Kalk im Wahne, junges, schwaches Bier zu trinken, sie verschlucken Kartoffelmehl, pulverisirte Ziegelsteine, pulverisirte Mandel- und Cacao-Schalen im Wahne, Chocolade getrunken zu haben; sie sind nicht nur Sklaven, sondern blinde Werkzeuge antichristlicher Befreier und wähnen, freie Menschen zu sein, ja sie schmieden sich selber Sklavenketten, indem sie sich unabhängig machen vom göttlichen Gesetze im Wahne, sich zu befreien. Wer gezwungen ist, zu thun, was ein anderer will, wie ein Pferd oder Esel, und weiß, daß er gezwungen ist, zu thun, was ein anderer will, der ist sein Sklave: wer aber thut, was ein anderer will, ohne es zu wollen und zu wissen, der ist nicht sein Sklave wie ein Ochs oder Esel, sondern sein blindes Werkzeug, wie der Schiebkarren. Wenn ein Schiebkarren ein blindes Werkzeug ist, weil er fährt, wohin ein anderer will, ohne es zu wollen und zu wissen, dann sind in der antichristlichen Gesellschaft, worin die Menschen sich unabhängig vom göttlichen Gesetze gemacht haben, Millionen Menschen blinde Werkzeuge ihrer antichristlichen Befreier, weil sie im Wahne, pure Milch zu trinken, eine Mischung von Schaafsgehirn, Stärke und Wasser genießen, weil sie im Wahne, Rahm zu genießen, nur eine durch Bleiweiß (blanc d'Espagne) verdickte Milch genießen. Wenn die Kaffeemühle ein blindes Werkzeug des Menschen ist, weil sie mahlt, was der Mensch will, ohne es zu wollen und zu wissen, dann sind in der antichristlichen Gesellschaft, worin mit allem „Hackel-Packel" getrieben wird, weil die Menschen sich unabhängig machen vom göttlichen Gesetz, welches sie in der Taufe beschworen haben, Millionen Menschen blinde Werkzeuge ihrer antichristlichen Befreier, weil sie im Wahne, reines Brod zu essen, eine Mischung von Mehl, Gyps, weißem Marmorstaub und Bohnenmehl genießen, ohne es zu wollen und zu wissen, weil sie im Wahne, echte Chocolade zu trinken, eine Mischung von Kartoffelschaalenmehl (la fecule de pomme de terre) Kalbsfett, pulverisirte Ziegelsteine, pulverisirte Mandel- und Cacao-Schaalen (la pellicule de l'amande et du cacao), Kaffeesatz und pulverisirte Pferdeleber genießen, ohne es zu wollen und ohne es zu wissen: sie sind blinde Werkzeuge ihrer antichristlichen Befreier, weil sie wie Stechheber und Saugpumpen im Wahne, echten Mokka zu schlürfen, eine Flüssigkeit einsaugen, die pulverisirte Ziegelsteine und pulverisirte Pferdeleber enthält, ja weil sie im Wahne,

echte Kaffeebohnen gekauft zu haben, künstliche Kaffeebohnen kaufen, die aus Kaffeesatz und Lehm verfertigt wurden und ihre schöne kaffeebraune Farbe durch Herumschütteln in einem leeren Indigosack erhalten haben. Wer durch „Hackel-Packel" frei gemacht wird, der wird nicht zum Sklaven, den man füttern muß, sondern zum blinden Werkzeug, das man vergiftet. Wer durch jahrelangen Genuß gefälschter Speise und Getränke seine Gesundheit, ohne es zu wollen und zu wissen, allmälig und unvermerkt so ruinirt hat, daß ihn kein Arzt und kein Bad mehr retten kann, und trotzdem er als gesunder Mensch auf die Welt gekommen ist, im Alter von 40 Jahren an einer unerklärlichen Krankheit sterben muß, der war nicht der Sklave seines antichristlichen Befreiers, sondern sein blindes Werkzeug, er hat im Dienste eines antichristlichen Tyrannen sich selber vergiftet, ohne es zu wollen und zu wissen. Und obschon alle diese Millionen Menschen, welche, ohne es zu wollen und zu wissen, im Dienste der vom göttlichen Gesetze unabhängigen Tyrannen sich selber vergiften, Sklaven und blinde Werkzeuge anderer sind, wähnen sie frei zu sein, und halten diejenigen, welche durch Abschaffung aller göttlichen Gesetze und durch Einführung heidnischer, antichristlicher Gesetze es einigen Tausenden Tyrannen möglich machen, Millionen Menschen allmälig durch Fälschung aller Nahrungsmittel zu vergiften, durch antichristliche Presse, Literatur und Schule zu blenden und durch Freiheit des Wuchers und aller Laster allmälig auszuhungern und auszutrocknen, für ihre Befreier und Erlöser. Menschen, die nicht denken gelernt haben, sind nicht Sklaven, sondern blinde Werkzeuge der Mode und der öffentlichen Meinung. Hätten sie denken gelernt, so würden sie wissen, daß nur das göttliche Gesetz, daß nur christliche Priester, die das göttliche Gesetz lehren, und christliche Könige, die es vertheidigen, die Menschen frei machen können, daß die Freiheit aller Menschen nur durch das Christenthum möglich ist.

Ein amerikanischer Federmensch.

In Berlin passirte ein Mann, der vom Bankier kam und sein ganzes Vermögen in Werthpapieren bei sich trug, den Thiergarten. Er hörte Schritte hinter sich und drehte sich um in der Meinung, einen Freund zu begrüßen. In demselben Momente hielt ihm ein Unbekannter ein Fläschchen unter die Nase. Nach einer Zeit erwachte er auf einer Bank des Thiergartens wie aus einem tiefen Schlaf. Sein ganzes Vermögen in Werthpapieren war verschwunden. Wenn man einen Menschen chloroformirt hat mit einem Fläschchen, das man ihm unter die Nase hält, so kann man ihm nicht nur Alles rauben, was er in der Tasche hat, ohne daß er es will und weiß, sondern man kann ihm sogar die Augen ausstechen, die Beine und die Zunge abschneiden, ohne daß er es will und weiß. Wenn man in Presse, Literatur und Schule mit dem Worte Freiheit, ja mit allen Ideen „Hackel-Packel" treibt, und einem ganzen Volke den Wahn beibringt, der Mensch könne durch seine Vernunft Alles wissen und müsse unabhängig sein, um frei zu sein, so kann man ein ganzes Volk nicht nur aller göttlichen Gesetze berauben, durch deren Beobachtung allein der Mensch frei werden kann, und der christlichen Könige, welche diese Gesetze vertheidigen, sondern man kann auch ein ganzes Volk allmälig in eine Armuth stürzen, die gräßlicher ist, als Sklaverei, und so bethören, daß es die Vertheidiger seiner Freiheit selber zerreißt. Einen Schiebkarren kann man gar nicht befreien, weil

er gar nicht wissen kann, was Freiheit ist: noch weniger kann man einen Menschen frei machen, der gar nicht weiß, was Freiheit ist. — Wer vor dem großen amerikanischen Bürgerkriege es sich einfallen ließ, von der Freiheit der Negersklaven zu sprechen und die Freiheit der Negersklaven zu vertheidigen, der ward plötzlich von robusten Männern überfallen. Diese zogen ihn nackt aus und tauchten ihn wie eine gerupfte Gans bis über die Ohren in Syrup. Wenn er dann am ganzen Leibe über und über mit Syrup bedeckt war, so wälzten sie ihn so lange in Flaumfedern herum, bis er aussah wie der Vogel Strauß, dem die Federn aus den Ohren, aus der Nase und aus dem ganzen Leibe herauswachsen. In diesem Zustande wurde er auf einen Wagen gesetzt und mit rauschender Musik und klingelndem Spiel im Triumph durch die Stadt gefahren. Die ganze Stadt war auf den Beinen, um sich über diesen Vertheidiger der Freiheit der armen Negersklaven lustig zu machen. Wer waren die ersten, welche hinter dem Wagen herliefen und den Verfechter und Vertheidiger der Freiheit der Negersklaven am meisten verlachten und beschimpften? Die Negersklaven selber. Es ist unmöglich, einen Schiebkarren zu befreien durch das Christenthum, weil er gar nicht weiß, was Freiheit ist. Es ist unmöglich, einen Menschen zu überzeugen, daß er nur durch das Christenthum, durch christliche Priester und christliche Fürsten frei werden könne, wenn er gar nicht weiß, was denn die einzig wahre Bedeutung des Wortes „Freiheit“ ist. Ein Federmensch kann also jeder werden, wenn er im Wahne leben will, daß ein Volk wissen könne, daß es nur durch das Christenthum frei werden kann, ohne die wahre Bedeutung des Wortes „Freiheit“ zu kennen. Wer aber in einem Lande, wo mit dem Worte Freiheit „Hackel-Packel“ getrieben wird, nicht wie der amerikanische Federmensch von einem ganzen Volke sich will verspotten und beschimpfen und, was noch schlimmer ist, köpfen und entthronen lassen, wenn er dessen Freiheit nach dem göttlichen Gesetze vertheidigen will, der muß kein Geld und keine Mühe sparen, daß es im ganzen Lande Keinen gebe, der nicht weiß, was Freiheit ist und daß die Freiheit nur durch das Christenthum möglich ist.

Der Menschheit Seite 66.

I
Materie

II
Leben

III
Geist